



<36608712200011

Geschichte
und
Beschreibung
des
Herzogthums Gotha,

von

Joh. Georg August Galletti,
Collabor. am Herzogl. Gymn. zu Gotha.



Dritter Theil.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger,
1780.



Vorrede.

Ich hatte mir meinem ersten Plane nach vorgenommen, die Geschichte und Beschreibung der herzoglichen Aemter, fürstlichen Kanzleyen und adlichen Gerichtsbezirke, welche das Herzogthum Gotha ausmachen, in ein Alphabet zusammen zu drängen; allein die völlige Ausarbeitung dieses Theiles machte mir die Beobachtung dieser engen Gränzen ganz unmöglich. Meine Pflicht war es nemlich, diejenigen, welchen ich die meiste Kenntniß ihres Ortes und seiner Geschichte zutraute, um Beyträge zu ersuchen, und ich war so glücklich, keinen der Vaterlandsfreunde, die ich um Unterstützung gebeten hatte, gegen meine Bitten un-

empfindlich zu sehen. Ein, in meinen Gedanken wenigstens, rührender Beweiß, daß meine, der vaterländischen Geschichte und Beschreibung gewidmeten, Bemühungen doch nicht ganz ohne Beyfall aufgenommen worden sind! Genug, meine Handschrift wuchs durch die Nachrichten, welche mir die eingesandten Beyträge darreichten, nach und nach zu einer Bogenzahl an, welche den Umfang eines Alphabets weit übersteigt, und der Herr Verleger und ich hielten es daher für das bequemste, den dritten Theil in zwey Theile zu theilen, und noch einen vierten zu liefern, welchen in der nächsten Michälismesse gleichfalls die Presse verlassen wird.

Bey dem Innhalte des dritten und vierten Theiles meines Werkes liegen nun die, in der Vorrede zum zweyten Theile genauer beschriebenen, Sammlungen zum Kirchen- und Schulenstaate des Herzogthums Gotha zum Grunde, und mit warmer Dankbarkeit gegen den würdigen Herausgeber derselben gesteh' ich es, daß mir meine Arbeit, ohne die in denselben mit so vielem

Fleiße

Fleiße gesammleten Nachrichten, überaus mühsam, ja beynahe unmöglich geworden wäre. Doch diese Nachrichten betreffen nur lauter einzelne Oerter, und von der allgemeinen Geschichte und Verfassung der Aemter, Kanzleyen und Bezirke findet man sehr wenig in diesen Sammlungen. Rudolphi hat zwar von jedem herzoglichen Amte eine Beschreibung geliefert, aber diese ist, wie ich leicht zeigen könnte, sehr unvollständig ausgefallen. Desto brauchbarer waren mir Thuringia Sacra, ingleichen Sagittars Geschichte der Grafen von Gleichen. Im erstern Werke findet man viele, aus den Copialbüchern der Klöster Reinhardsbrunn und Georgenthal abgeschriebene oder excerpirte, Urkunden, welche nicht nur die Geschichte dieser Klöster, sondern auch der angränzenden Landstriche sehr aufklären. Aus dem sagittarischen Werke entlehnte ich die Geschichte der Herrschaften der Grafen von Gleichen, welche einen ansehnlichen Theil des Herzogthums Gotha ausmachen. Es reichte mir auch viele, die Aemter Wachsenburg und Ichtershausen betreffende, Nachrichten dar. Zur Geschichte des Klosters Volkenrode benutzte

 ich

ich die Urkundensammlung, die im ersten Bande, des, von Schöttgen und Kreisig herausgegebenen, Diplomatarii befindlich ist. Dieses sind die vornehmsten gedruckten Quellen, die ich gebraucht habe. In Ansehung der statistischen Verfassung und des jetzigen Zustandes der Aemter und Gerichte, sind mir von den Herren Beamten und Gerichtsdirektoren schöne Nachrichten mitgetheilt worden. Die Anzahl der Einwohner jedes Ortes, und andre die Volksmenge betreffende Anmerkungen, habe ich aus denjenigen Tabellen herausgezogen, welche die Superintendenten und Adjuncten dem herzogl. Oberconsistorium jährlich einreichen müssen. Von Ohrdruf, Waltershausen und verschiedenen andern Orten sind mir von sachkundigen Männern umständliche Beschreibungen mitgetheilt worden, und ihnen hat man es vorzüglich zu danken, wenn meine Nachrichten von diesen Orten der Erwartung des Publicums einigermaßen entsprechen. Mit einem Worte, ohne den Beystand so vieler warmen und einsichtsvollen Freunde der Vaterlandsgeschichte, würde ich kaum den Schatten eines Werkes haben liefern können, dessen Ausführung,

ohne

ohne öffentliche Unterstützung, beynahe unmöglich ist.

Dieses waren nun die Materialien, aus welchen ich das Gebäude der besondern Landesgeschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha, nach meinen Kräften, aufzuführen gesucht habe. Ich bin der geographischen Ordnung gefolgt, das heißt, ich fange mit dem Amte Gotha an, und gehe von da zu den benachbarten Landstrichen fort. Um wegen der zahlreichen Menge der adlichen Gerichte nicht zu viel besondre Abschnitte zu machen, habe ich oft mehrere, welche in Ansehung ihrer Lage oder ihrer Geschichte zusammen paßten, in Eins gezogen. Die Oerter selbst führe ich meistens, der Bequemlichkeit des Aufsuchens wegen, nach alphabetischer Ordnung auf. Das ganze Werk werde ich im vierten Theile mit einem genauen Wort- und Sachregister schließen.

Nun will ich noch diejenigen Zusätze, Verbesserungen und Hauptdruckfehler mittheilen, die mir, in Ansehung des zweyten Theiles, bekannt geworden sind.

Verbesserungen.

S. 165. Z. 20. Auch die Privatbibliothek des Herzogs befindet sich auf dieser Gallerie.

S. 197. Z. 17. Ausser diesen ist noch ein Lehrer der französischen Sprache angestellt.

S. 204, Z. 13 (von unten) lese man statt: eigenthümlichen, eigentlichen.

S. 218, Z. 14, lese man statt periculossiss., periculosiss.

S. 234, Z. 1. Einer von den beyden Informatoren unterrichtet sie im Christenthum, in der Moral u. s. w. Der andre lehrt das Französische. Sie haben auch ihren Fechtmeister, imgleichen einen Lehrer der Mathematik.

S. 237, Z. 4. (von unten) streiche man die Worte aus: bey welchem der Herzog nicht gegenwärtig ist.

S. 238, Z. 3, lese man statt: Von — von.

— Z. 13, st. Obervormundschaftskolleium, Obervormundschaftskollegium.

— nach Z. 27. Herr Dorotheus Wilhelm von Wangenheim, Regierungsassessor.

S. 240, nach Z. 11, Herr Joh. Heinrich Gelbke, Consistorialassessor.

— Z. 3, (von unten) streiche man Herrn Karl Otto Levin von Lenthe, Kammerrath aus.

— Z. 1, (von unten) lese man statt: Auditor, Assessor, und setze noch hinzu:
Herr Adolph von Münchhausen, Auditor.

S. 241, §. 16 ist noch anzumerken, daß der Hofmarschall und

Kam-

Kammerrath, Herr Eberhard Sylvius von Frankenberg, die Stelle eines Oberbaudirectors versieht.

S. 250, Z. 6 und 7 ist die Gottesackerskirche auszunehmen.

S. 258, Z. 18, lese man statt: Friedrich I, Friedrich II. Von der Beute zu München rühren nur die weiter unten beschriebene kostbare Bibel und einige wenige andre Bücher her. Diese Büchersammlung wurde in der Folge durch die altenburgische, die eisenbergische und den grösten Theil der römhildischen, ingleichen durch die Bibliotheken Joh. Ernst Gerhards, des Aeltrern, Prof. der Theologie zu Jena, des gothaischen Hofmarschalls Dietrich Pflug, des Leibarztes Daniel Ludwig, u. a. m. bereichert.

S. 259, Z. 4, rücke man nach periodischen: imgleichen die mathematischen ein.

S. 260, Z. 1. Wahrscheinlicher ist dieses Breviarium auf Befehl und auf Kosten der Isabelle, der Gemahlin Ferdinands des Katholischen, für Karl V verfertigt worden. Dieß beweiset ihr Symbolum, das Pfeilbündel, welches so häufig darinn gemahlt ist.

— Z. 6 lese man statt: vieler von jedem nur ein einziger.

— Z. 11. Es sind drey Folianten von Recepten, die K. Johann der Beständige geschrieben hat, vorhanden, und sie enthalten wenig Nachrichten.

— Z. 21. Eckard hat das salische Gesetz aus diesen Capitularien herausgegeben. Auch Ritter hat sie bey seinem codice Theodosiano gebraucht. Eben dieses ist im chronico gottwicensi geschehen.

— Z. 24. Augustini libri sind nur eine alte Abschrift von derjenigen, welche (laut eines in der Handschrift be-

findlichen leoninischen Gedichtes) der Erzbischof Willigis von Maynz nebst seinen Domherren verfertigt hat.

— Z. 26. Keine Gerichtsverordnungen, sondern bloße Abbildungen.

— Z. 32, nach Wilhelm rücke man: von Bayern ein. Hanns Schenk nennt sich des Herzogs Wappenmeister. Bey dieser Nachricht steht die Jahrzahl 1544. Auf dem ersten Bilde steht H. Osdentarffer 1541.

S. 261, Z. 2 — keine wichtige Nachricht, sondern nur Abbildungen von Wappen sowohl bayrischer, als auswärtiger Herren, mit ganz kurzen Nachrichten von den Thurnieren.

S. 263, Z. 17 lese man: einen Vorrath von Münzen, und streiche: besonders goldnen aus. Z. 20 streiche man: welches nicht nur — enthielt, aus. Herzog Friedrich I bereicherte diese Sammlung mit neuern goldnen. Unter Herzog Friedrich III ist sie in den jetzigen Zustand versetzt worden.

S. 264. Hortleder und Tenzel waren keine eigentliche Aufseher — Die Hälfte des schlegelischen Verzeichnisses, welche bis auf den Domitian geht, ist in dem zu Amsterdam in 3 Foliobänden herausgekommenen Thesauro Morelliano wirklich erschienen. Die noch ungedruckte Hälfte, welche mit dem Nerva anfängt, befindet sich im herzogl. Kabinete. — Liebe hat nur diejenigen beschrieben, von welchen man damals noch keine Beschreibungen hatte. Uebrigens zeigt er diejenigen Länder und Personen an, von welchen Münzen vorhanden waren. — Es sind sechzehn Schränke, auf welchen gipserne Copien oder Abgüsse stehen.

S. 265. Das Gewicht aller vorhandenen goldnen Münzen beträgt

trägt auf 11,000 Ducaten. — Auch eine bischöflich-wirzburgische Schaumünze wiegt 100 Ducaten. Unter den silbernen ist diejenige Schaumünze, welche die vorderösterreichischen Landstände K. Karl VI, bey der Geburt des Erzherzogs Leopold überreichten, die größte.

S. 266. Das, was hier in der letzten Zeile und in den ersten der folgenden Seite beschrieben wird, befindet sich nicht im Sale, sondern im ersten Nebenzimmer.

S. 269, Z. 10 lese man statt Braun, le Brun.

S. 270. Unter die sehenswürdigen Anstalten in Gotha gehört auch das herzögliche Zeughaus. Es befindet sich im östlichen Flügel des Schlosses, und besteht aus lauter Kreuzgewölben. Der Vorrath von Kanonen, den man in diesem Zeughause sieht, ist beträchtlich. Die erste Anlage rührt von Herzog Ernst I her, welcher nebst Herzog Friedrich I 16 halbe Karthaunen und 27 Viertelskarthaunen anschafte. Unter Herzog Friedrich II kamen 19 Feldschlangen, von 6 bis 1½ Pf. hinzu. Dieser und sein Vorfahr bereicherten das Zeughaus mit 26 Regimentsstücken, und Herzog Friedrich III vermehrte diesen Vorrath mit 12 einpfündigen Stücken. Es ist auch eine ziemliche Anzahl von Modelstücken vorhanden. Unter den halben Karthaunen sind zwey besonders deswegen merkwürdig, weil sie 1660 aus einer der beyden ganzen Karthaunen gegossen worden, welche mit dem Leichname des Herzog Bernhards 1655 hierherkamen. Unter den alten Stücken verdienet eins von 1494, mit dem lüneburgischen Wappen, eine Feldschlange mit dem sächsischen Wappen und der Jahrzahl 1503, noch eine dergleichen Feldschlange mit dem hessischen Wappen und den Buchstaben I. G. L. A. N. L. L. Z. H.; der Aeltere, 1597, ein Feldstück mit der Aufschrift: Heinrich Julius, Episc. Halberst. admin. Mind. 1585 u. a. m. bemerkt

merkt zu werden. Aus der zellaer Gewehrfabrik befindet sich eine kleine ¾pfündige Kanone hier, welche sehr schön damascirt ist. Unter den Mörsern, die man in diesem Zeughause antrift, schießt der größte 196 Pfund. Ueberdieses findet ein Liebhaber der Kriegsalterthümer des Mittelalters hier eine Menge von Doppelhaken und Falconeten oder Karrnbüchsen, von alten Büchsen mit deutschen Schlössern, und von andern Arten von Wall- und Feuerröhren. Er trift auch Musketen, von den ältesten bis zu den neuesten Abänderungen, an. Unter den vielen Pauken, Fahnen und Standarten, womit die Gewölbe geziert sind, verdienen 1 Paar Pauken nebst 3 Standarten bemerkt zu werden, welche die gothaischen Truppen den Franzosen in der Schlacht bey Höchstedt abgenommen haben. Von eben diesen befindet sich ein vierpfündiges Regimentsstück hier, welches 1758 bey Mehr unweit Bergen erbeutet worden. Die Aufsicht über das Zeughaus hat der Zeugschreiber, welche Stelle gewöhnlich ein Stückjunker versieht.

Einige Hauptdruckfehler und Berichtigungen des 3ten Theils findet man am Ende angezeigt. Gotha, am 1ten August 1780.

Noch





Noch einige Subscribenten.

Herr Beunielburg, Pfarrer zu Elgersburg und Manebach.
— Bischof, Pfarrer zu Molsdorf.
— Eschrig, Kirch- und Gemeinrechnungsführer zu Gräfenroda.
— Fritsch, Pfarrer zu Apfelstedt und Dietendorf.
— Fritsch, Pfarrer zu Stedten.
— Frühauf, Pfarrer zu Neudietendorf.
— Keysner, Papiermacher zu Hohenkirchen.
— Möller, Pfarrer zu Thörey und Rehstedt.
— Müller, Pfarrer zu Goßel.
— Oschmann, Superintendent zu Ichtershausen.
— Richter, Pfarrer zu Gräfenroda.
— Stötzer, Pfarrer zu Frankenhayn.
— Treyse, Pfarrer zu Crawinkel.
— Winzer, Pfarrer zu Neuroda und Traßdorf.
— Zahn, Pfarrer zu Gehra.

Inhalt





Inhalt
des dritten Theils.

Nord-

Inhalt.

VII.

Dritter



Dritter Theil.

Geschichte und Beschreibung der herzoglichen Aemter, fürstlichen Kanzleyen und adlichen Gerichte des Herzogthums Gotha.

I. Amt Gotha.

Dieses Amt gränzt gegen Mitternacht an die wangenheimischen Gerichtsörter, das Amt Tonna und die Herrschaft Fahner; gegen Morgen an das Gebiete der Stadt Erfurt, die obere Grafschaft Gleichen und das Amt Ichtershausen; gegen Mittag an das Amt Tenneberg; gegen Abend an die wangenheimischen Gerichte und das kursächsische Amt Langensalza. Es ist unter allen Aemtern des Herzogthums Gotha das ansehnlichste.

Der größte Theil dieses Amtes besteht aus fruchtbarem Getreidelande. Holz giebt es nur wenig, und der Wiesenwachs ist an den meisten Orten unbeträchtlich.

Es durchwässern dieses Amt zween Flüsse; die Nessa und die Leine. Jene, welche im Erfurtischen entspringt, tritt bey Pfertingsleben ins Gothaische, und geht von da auf Friemar, Molschleben, Bufleben, Hausen, Pfullendorf,



lendorf, Westhausen, Hochheim und Goldbach', wo sie die von Gotha kommende Leina aufnimmt. Von da fließt sie nach Eberstedt, Sonneborn, Brüheim und Friedrichswerth, und nun verläßt sie das Amt Gotha, nachdem sie es, von Morgen gegen Abend, in einer Krümme durchwandert hat *a*). Die Leine tritt bey Sundhausen ins Amt Gotha, nachdem sie bey Emmleben einen grossen Theil der Apfelstedt aufgenommen hat *b*). Dieser ist noch zweymal so stark, als die eigentliche Leina. Demungeachtet hat der vereinigte Fluß den letztern Nahmen behalten, und er geht, nachdem er die Stadt in vielen Kanälen durchflossen hat, auf Remstedt und Goldbach, wo er, wie bereits erwähnt worden, in die Nesse fällt. Eine Menge kleiner Bäche wässert, wie man sich leicht vorstellen kann, die einzelnen Gegenden dieses Amtes, und diese kleinen Bäche ergiessen sich, einer nach dem andern, in die beyden Hauptflüsse. Von dem Kramberge und dem Seeberge, den einzigen beträchtlichen Bergen dieses Amtes, ist bereits im zweyten Theile (S. 1) gehandelt worden.

Das Amt Gotha ist aus den einzelnen Oertern, woraus es gegenwärtig besteht, nur nach und nach erwachsen. Diese hatten im Mittelalter meistentheils ihre eigne Herren, welche aber der Oberherrschaft der Landgrafen von Thüringen unterworfen waren. Die um Gotha gelegene Oerter machten schon im vierzehnten Jahrhundert eine eigne Pflege aus, welcher anfangs Voigte, und in der Folge Amtleute vorgesetzt waren *c*). Schon 1421 gehörten folgende acht Dörfer des Amtes Gotha, nemlich, Bufleben, Eberstedt, Grabsleben, Molschleben, Remstedt, Siebeleben, Tüttleben, Warza, das eingegan-
gne

a) Rudolphi, II. 219.

b) Zweyter Theil, S. 131.

c) Erster Theil, S. 148; Zweyter Theil, S. 40; 61; 95.



gne Dorf Alschleben, ingleichen die beyden tennebergischen Amtsdörfer Sundhausen und Uelleben, in die gothaische Pflege *d*). Die vornehmsten Schicksale dieses Amtes sind übrigens bereits aus den vorigen Theilen bekannt.

Die Oerter des Amtes Gotha, werden in Kanzley- und in Pflegedörfer, oder in kanzleysäßige und in amtsäßige eingetheilt. Jene sind Friemar, Ballstedt, Hausen und die Hälfte von Eschenberga, welche, wie wir weiter unten hören werden, die Gerichtsbarkeit selbst an sich gebracht haben. Sie erhielten 1589 eine neue Bestätigung dieses Vorrechtes, die ihnen 1656 auch von Herzog Ernst I. ertheilt wurde. Doch haben sie die eigne Ausübung der Gerichtsbarkeit schon lange aufgegeben, und sich in Privatsachen dem Amte unterworfen. Die ganze Gemeine kann aber nur vor der Landesregierung verklagt werden, und es ist deswegen, zwischen dem Amte Gotha und den Kanzleydörfern, ein besondrer Receß errichtet worden. Diese Dörfer hatten ehedem auch das Vorrecht, nur halb so viel als andre frohnen zu dürfen *e*).

Die Pflegedörfer werden wieder in Bergedörfer und Nessedörfer eingetheilt. Zu jenen gehören: Grabsleben, Gamstedt, Großrettbach, Molschleben, Siebeleben, Tüttleben; zu diesen Bufleben, Remstedt, Eberstedt, Wiegleben, Warza, Goldbach, Brüheim und Hochheim. Friedrichswerth und Metebach, welche ehemals ein eignes Amt ausmachten, sind erst in neuern Zeiten hinzugekommen. Demnach besteht das Amt Gotha gegenwärtig aus neunzehn Dörfern, deren Verhältniß, in Ansehung der Anzahl der Häuser und Einwohner, aus folgender Tafel erhelle.

d) Zweyter Theil, S. 53.

e) Kirchen- und Schulenst. II, 2; 8, 9.



Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Ballstedt	120	458
2) Brüheim	86	339
3) Bufleben	95	318
4) Eberstedt	48	186
5) Eschenberga	119	404
6) Friedrichswerth	68	300
7) Friemar	198	770
8) Gamstedt	68	242
9) Goldbach	159	566
10) Grabsleben	72	226
11) Großrettbach	53	145
12) Hausen	38	135
13) Metebach	31	107
14) Molschleben	182	610
15) Remstedt	88	326
16) Siebeleben	130	485
17) Tüttleben	105	397
18) Warza	90	284
19) Wiegleben	71	167
	1821 Häuser	6443 Einwohner

Man zählte im ganzen Amte Gotha:

	Geb.	Verst.	P. Getr.	Seelen
1773	164	202	64	6543
1774	201	154	66	6425
1775	185	139	57	6655
1776	190	123	63	6696
1777	217	147	56	6728
1778	158	131	58	6703
	1145	796	364	39750

Es werden also ein Jahr ins andre 191 Kinder gebohren. Die Zahl der Verstorbenen beläuft sich auf 133, der Ehen auf 66, und aller Seelen überhaupt auf 6626.

In

In diesen 6 Jahren übersteigt die Anzahl der Gebohrnen, die Anzahl der Verstorbnen um 349; ein ansehnlicher Zuwachs! Auf jede Ehe kommen etwas über 3 Kinder.

Die Zahl der Gebohrnen verhält sich zur Zahl aller Seelen, wie 1 zu 35. Unter 45 stirbt 1, und 109 ist ein Paar Eheleute.

Der erste Gerichtshof dieser Dörfer ist das Amt zu Gotha, von welchem bereits im zweyten Theile (S. 242 f.) geredet worden. Die Obrigkeit jedes Ortes besteht aus dem Schultheissen und der Vormundschaft. In geistlichen Sachen stehen die Unterthanen unter den geistlichen Untergerichten der verschiedenen Diöcesen.

Fast alle Dörfer dieses Amtes haben Pfarrkirchen. Sie gehören aber, in Ansehung der geistlichen Aufsicht, zu verschiedenen Sprengeln. Der größte Theil liegt in der Adjunktur Goldbach, und zwar erstlich 1) Goldbach, 2) Ballstedt, 3) Brüheim, 4) Bufleben, 5) Eschenberge, 6) Hausen, 7) Remstedt, 8) Siebeleben, 9) Grabsleben, ein Filial von Cobstedt, 10) Eberstedt, 11) Tüttleben und 12) Wiegleben. Zur Adjunktur Molschleben gehören 1) Molschleben, 2) Friemar, 3) Gamstedt, 4) Großrettbach und 5) Warza. Friedrichswerth und Metebach, ein Filial von Nordhofen, stehen unter der Adjunktur Teutleben. Verschiedene von diesen Dörfern, als Goldbach, Ballstedt, Molschleben, und Friemar haben zween Schuldiener. Es sind überhaupt 17 Pfarrer und 23 Schuldiener in diesem Amte angestellt.

Der jedesmalige Oberbeamte ist Amts- und Tranksteuereinnehmer.

Die Einkünfte der herzogl. Kammer berechnet der Vorsteher-Amtsverweser zu Gotha. Ueber die Holzungen dieses Amtes hat der Forstmeister der hiesigen Landforste die Aufsicht. Zu Goldbach und Friedrichswerth sind untere Forstbedienten.

 1. Ball-

1. Ballstedt.

Es liegt 2 Stunden von Gotha gegen Mitternacht, und gränzt gegen Morgen an Eschenberga, gegen Abend an Aschara und Westhausen, gegen Mittag an Hausen, Bufleben und Pfullendorf, und gegen Mitternacht an Burgtonna. In den ältesten Urkunden heißt es Baldolstete. *f*) Es nannte sich ehemals ein adliches Geschlecht nach demselben. Schon 1165 lebte ein Ulrich von Ballstedt. Er kömmt in einer maynzischen Urkunde vor. *g*) 1208 tritt wieder einer auf. Dieser und seine Mutter Agatha stritten sich mit dem Probst zu Lausnitz, wegen der Güter zu Lobschütz. Hermann von Ballstedt war 1227 Dienstmann des Landgrafen Ludwigs IV. *h*) Hermann und Heinrich von Ballstedt zeichneten sich in den unruhigen Zeiten, welche auf den Tod Heinrich Raspens folgten, in einer Fehde gegen das Kloster Reinhardsbrunn aus. Markgraf Heinrich züchtigte aber Ritter Henrichen dafür. *i*) Er belagerte ihn in seinem Schlosse zu Hausen. Das Schloß wurde erobert und zerstört, und Ritter Heinrich gerieth nebst 24 andern in die Gefangenschaft. Zur Entschädigung des Klosters muzte er ihm, von der unweit Ballstedt gelegenen Siboldsmühle, einen Jahrzins von 4 gothaischen Maltern Getreide entrichten. Heinrich von Ballstedt kömmt auch 1252 unter den gothaischen Schöppen vor. *k*) Heinrich und Hermann, zween Brüder, vielleicht die Söhne des eben angeführten Ritter Heinrichs, kommen in einem georgenthaler Klosterbrief 1275 als Zeugen vor. Heinrich und sein Sohn Hermann, ingleichen Otto, Hermanns von Ballstedt Sohn, treten 1283 als

f) Schoettgen. diplomatar. T. I. p. 39.

g) Gudeni cod. dipl. I, p. 149.

h) Erster Theil, S. 81.

i) Erster Theil, S. 93; 94.

k) Zweyter Theil, S. 9.



als Zeugen auf. Der erstere kömmt auch 1287, und 1291 vor. *l*) Hermann hatte vier Söhne und zwo Töchter. Von jenen hieß einer Otto, und die andern drey Hermann; die Nahmen der Töchter waren Elisabeth und Adelheide. Hermann und seine Kinder überliessen 1283 dem Kloster Georgenthal 1 Hufe zu Bufleben. Zween von seinen Söhnen, Otto und Hermann, ingleichen Hugo von Ballstedt, verkauften dem Kloster Georgenthal 1305, den Falkenstein, ein bey Dietharz im thüringer Wald gelegenes Schloß. *m*) Heinrich, vermuthlich der Sohn seines Bruders gleiches Nahmens, versicherte 1342 dem Kloster Reinhardsbrunn aufs neue die vier gothaische Malter Getreide von der Siboldsmühle, welche ihm sein Großvater hatte versprechen müssen. Sie waren einige Jahre zurückgehalten worden; die beyden gothaischen Burgmänner, Günther von Siebeleben und Dietrich von Uelleben, schlugen sich aber ins Mittel, und brachten zwischen dem Kloster und Heinrichen von Ballstedt einen Vergleich zu Stande. Vermöge desselben schenkte ihm das Kloster die noch rückständigen Zinsen. Dafür mußte er aber versprechen, daß jeder Besitzer dieser Mühle demselben jährlich auf Johannistag die 4 Malter Getreide entrichten sollte. Die übrigen Nutzungen der Mühle wurden ihm und seinen Erben zugestanden. Die beyden oben genannten Burgmänner hiengen nebst Heinrichen ihr Siegel an die Urkunde. Auch Ritter Konrad, genannt Snoze, Heinrich von Lichtenhayn, Voigt zu Gotha und Friedrich von Hettstedt, werden als Zeugen angeführt. *n*)

A 4 Hein-

l) Zweyter Theil, S. 20; 23; 24.

m) Die Beweise dieser historischen Sätze findet man im Kirchen- und Schulenstaate, II. 12.

n) Snoze war Hofrichter, Erster Theil, S. 148. Ebendaselbst kann H. von Lichtenhayn den Voigten hinzugesellet



Heinrichs Gemahlin hieß Mechtild, und er zeugte mit derselben 5 Söhne, Friedrich, Günther, Kunemund, Heinrich, Johann, und 3 Töchter, Sophie, Barbara, Bertha. Mechtilde gerieth nach dem Tode ihres Mannes in Schulden. Nicht nur Christen, sondern auch Juden gehörten unter ihre Gläubiger. Um sich nun aus dieser Verlegenheit herauszureissen, verkaufte sie 1346 dem Kloster Reinhardsbrunn, die unter Ballstedt gelegene Mühle, und denjenigen Platz, welcher unter den Stocken genennt wird. Die Mühle war die obengenannte Siboldsmühle; denn es wurden dem Kloster bereits 4 Malter Jahrzins von derselben entrichtet. Jetzt aber überliessen Mechtild und ihre Kinder dem Kloster das Eigenthumsrecht dieser Mühle für fünf Mark löthigen Silbers und 4 erfurtische Malter Rocken. Hermann von Ballstedt, Friedrich von Hettstedt und Günther von Siebeleben, hiengen nebst Mechtilden ihr Siegel an die Urkunde. Hermann genannt Schlitz, Heinrich genannt Gänseauge, Albrecht genannt Rinne (Finne) und Heinrich von Elnde, vielleicht vier gothaische Rathsherren, werden gleichfalls als Zeugen genannt. Hermann von Ballstedt war der Bruder von Heinrichen, dem Manne der Mechtilde. Er gab zum Verkaufe dieser Mühle seine Einwilligung, und Hermann von Ballstedt, genannt von Behringen, sein Vetter, stellte eine eigne Urkunde darüber aus. Dieser Hermann von Behringen kömmt in eben dem Jahre noch einmal als Herr von Ballstedt vor, da er dem Kreuzkloster den Kaputzhof zu Remstedt zueignet. o) Vermuthlich hatte er, weil er sich Hermanns Vet-

gesellet werden. Fr. von Hettstedt war Burgmann zum Grimmenstein. Zweyter Theil, S. 154. Diese drey Zeugen scheinen zu beweisen, daß dieser Vergleich zu Gotha, und zwar vor Gericht, gestiftet worden.

o) Sagittar. H. G. p. 134.



Vetter nennt, einen Theil der Güter dieses Geschlechtes durch eine Heyrath an sich gebracht. Der verstorbene Heinrich von Ballstedt war sein Vatersbruder (patruus) und dessen Nachkommen gaben zu diesem Verkaufe gleichfalls ihre Einwilligung. Hermann war 1348 schon todt, denn seine Söhne Albrecht, Hermann und Beringer, verschrieben in diesem Jahre dem gothaischen Augustinerkloster 2 vor dem siebleber Thor zu Gotha gelegene Höfe, nicht nur zu ihrem eignen, sondern auch zu ihres Vaters Seelenheile. Noch 1354 soll Heinrich von Ballstedt, vermuthlich der Mechtilde Sohn, dem Kloster Reinhardsbrunn die 4 Malter Jahrzins von der Siboldsmühle aufs neue versichert haben. Mechtild hatte aber, wie wir eben gehört haben, dem Kloster schon 1346 das Eigenthum dieser Mühle überlassen; die Jahrzahl dieser Urkunde muß also unrichtig seyn. Es kommen seit der Zeit weiter keine Herren von Ballstedt in Urkunden vor. Georg von Ballstedt, der sich in Sagittars hinterlassenen Handschriften finden soll, ist also in der That eine besondere Erscheinung. So viel ist gewiß, daß Heinrich von Fahner, genannt Gnenchenstein, dem Kloster Reinhardsbrunn 1396 eine zu Ballstedt gelegene Mühlstadt, nebst den dazu gehörigen Wassern und Weiden, ingleichen 5 Schillinge Geld, eine Gans, und zwey Hühner Jahrzins für 3½ Pfund Pfennige verkauft hat. Die Herren von Fahner besassen also gleichfalls Güter zu Ballstedt. Auch die Herren von Scharfenstein waren zu Ballstedt angesessen. Albrecht von Scharfenstein wohnte von 1496 bis 1516, und Stollan von Scharfenstein 1536 zu Ballstedt. Joachim von Scharfenstein, heißt 1538 Gerichtsherr zu Ballstedt. *p*) Die Gemeine muß ihren Herren aber die Gerichte abgekauft haben, denn das Dorf gehört unter die Kanzleydörfer.

p) Kirchen- und Schulenstaat. I, 9, 11.



Von 1582 bis 1589, und also in 7 Jahren, wurden 155 Kinder zu Ballstedt getauft, 42 Paar getraut, und 330 Personen begraben. Dieses trägt auf jedes Jahr im Durchschnitt 6 Ehen, 22 Kinder und 47 Todte. Es starben also in diesem Zeitraume noch einmal so viel als gebohren wurden.

Im Jahr 1625 wüthete die Pest, unter andern auch zu Ballstedt, und raffte 365 Personen hinweg, und 1736, brannten 25 Häuser ab.

Das Dorf enthält jetzt, ausser den öffentlichen Gebäuden, 120 Privathäuser. Die Anzahl der Einwohner hat sich seit 1773 um 24 Seelen vermehrt, und es kommen auf jedes Jahr ungefähr 458 lebende Personen. Jährlich trägt es 16 Gebohrne, 12 Verstorbene und beynahe 6 Ehen.

Die Kirche führt den Nahmen der Peterskirche. Einer an der Abendseite befindlichen Inschrift zufolge, ist sie 1497 neugebaut worden, und 1696 hat sie aufs neue eine große Ausbesserung erfahren. Aus den päbstlichen Zeiten sieht man noch verschiedene Bilder, und unter andern neben dem Altar, ein schönes Gemählde, welches die Verfolgungen der ersten Christen vorstellt. Auf dem Thurm hängen 3 Glocken; die älteste ist 1377 gegossen worden. Vor der Reformation besaßen die Kanoniker zu Gotha das Pfarrlehn der hiesigen Kirche. Die Landgräfin Elisabeth und ihr Sohn, verleibten es 1345 ihrem Stifte ein. Sie traten es aber schon 1386 an das Kreuzkloster ab. q) Doch hatten sie sich einen jährlichen Zins von 18 Schock vorbehalten. Der gothaische Amtmann, Burchard Hund, verbot aber dem ersten evangelischen Pfarrer, Joh. Haller, die Entrichtung desselben. Eine Vicarey, welche der Pfarrer zu vergeben hatte, wurde von

q) Zweyter Theil, S. 169; 170.



von der 1542 angeordneten Visitation zur Schule geschlagen. Die Einwohner zu Aschara mußten ihr jährlich 3 langensalzer Metzen Erbzins entrichten. Von einer andern zu Ballstedt befindlichen Vicarey, wurde ein Theil der Einkünfte zur Pfarre in Nordhofen geschlagen; den größten Theil aber behielt der hiesige Kantor. Ueber dem jetzigen schulzischen Rittergute hat ehemals eine kleine Kapelle gestanden.

Es sind zwey Rittergüter hier, welche einem Hrn. Lambert gehören. Eins besaß ehedem Hr. Karl Friedr. Schulz, Lieutenant unter dem wohllöbl. Landinfanterieregiment. Das andre gehörte seit 1752, dem Hrn. Generalmajor von Selzer, der es der Wittwe des Rath Schulthes für 4000 Mfl. abgekauft, vor einigen Jahren aber wieder an den Hrn. Generalmajor von Wurm überlassen hat. Es wird das anspachische Gut genannt, und das Stift Hersfeld ist Lehnsherr. Ehedem besaß es Anna Sabina von Vogel, hernach Karl August von Hagk. Es gehören ausser der Länderey von 100¼ Acker, 8 Acker Holz, die Grummtswiesen, der See genannt, nebst dem zur Wiese gemachten Teiche vor dem Holze, einige Zinsen und Lehnwaaren, Haus, Hof, u. s. w., ingleichen der dritte Theil des Backhauses, und die freye Schaaftrift dazu.

Die vorzüglichste Nahrung der Einwohner Ballstedts besteht im Ackerbau. Es wird auch Waid und Flachs gebaut, und man hat nicht weit vom Holze Hopfen angepflanzt. Das Holz, welches aus 700 Ackern besteht, gehört theils der herzogl. Kammer, theils den Rittergütern und andern Privatleuten. Wiesen sind fast gar nicht vorhanden; die Viehzucht ist daher nicht ansehnlich. Die Schäferey gehört halb dem schulthesischen Gute, und halb der Gemeine. Am so genannten Holzberge befinden sich Eisensteingruben, welche reich an Eisen-



fensteinen sind. Sie werden in das herschaftliche Schmelzwerk Luisenthal geliefert. Unter dem Dorfe sind drey Mühlen, welche das so genannte ballstedter Wasser treibt. Dieses bilden der Rinbrunn, welcher im obern Theile des Dorfes, oder bey den so genannten Pfaffenhöfen entspringt, und der breite Brunn, welcher bey seinem Ursprunge sogleich eine Schwemme macht. Es fließt durch Ballstedt, nach Burgtonna und Gräfentonna. Ausser drey gemeinen Brunnen, trifft man fast auf jedem Hofe einen Brunnen an.

Die Güter der Gemeine bestehen größtentheils in Länderey, in etwas Weiden und in der Schenke. Die Gemeine hat die Schenk- und Braugerechtigkeit. *r*)

2. Brüheim. s)

Es gränzt gegen Morgen an Wangenheim und Eberstedt; gegen Mittag an Sonneborn; gegen Abend an Friedrichswerth; gegen Mitternacht an Oesterbehringen und Tüngeda. Der umliegende Boden ist größtentheils sehr fruchtbar, und an schönem Wiesenwachse besitzt der Ort einen wahren Reichthum. Unterhalb des Dorfes fließt die Nesse vorbey. An Brunnen fehlt es auch nicht.

Ob der Nahme Brüheim so viel als Brodheim oder Bruchheim heißen soll, wag ich nicht zu entscheiden. Doch scheint das letztere etwas wahrscheinlicher. Vielleicht ist es von den nahgelegenen sonnebornischen Bruchwiesen also genennt worden. Brüheim ist einer der ältesten Oerter. Kaiser Otto schenkte dem Erzstift Magdeburg einige Oerter, die es in der Folge an das Stift Fulda vertauschte. Unter diese gehörte auch Brüheim, oder Broheim. *t*)

Es

r) Rudolphi, III, 226.

s) Kirchen- und Schulenst. II, 4.

t) Erster Theil, S. 15.



Es lag im Westerngau. Noch 1350 besaß das Stift Fulda Zinsen zu Brüheim. Den Jahrzins von 2 dasigen Hufen verkaufte der Dechant Bernhard, in der Burg zu Fulda, an Frau Adelheide von Arnstadt und ihre Erben. Jede Hufe zinsete $4\frac{1}{2}$ Schilling. Das Stift Fulda vergab auch die hiesige Pfarrey. *u*) Daß es Herren von Brüheim gegeben habe, beweiset Hartung von Brüheim, welcher 1298 vorkömmt. *v*) In der Folge haben die Herren von Sundhausen zu Brüheim Güter gehabt. Reinhard von Sundhausen, gesessen zu Brüheim, urkundete 1378. *w*) Es war ehemals auch ein Freygut hier vorhanden, welches das ballstedter Gut genennt wurde. Vermuthlich gehörte es den Herren von Ballstedt. Die Länderey desselben ist unter verschiedene Einwohner vertheilt. Jetzt besitzen die Herren von Wangenheim einige adliche Höfe zu Brüheim.

Der Ort besteht, ausser den adlichen Höfen, aus 86 Häusern.

Die Anzahl der Einwohner, hat seit 6 Jahren abgenommen; 1773 zählte man 374, und jetzt nur 320, und im Durchschnitt 339 Seelen. Jährlich beträgt es ungefähr 2 Ehen, 6 Kinder, und eben so viel Verstorbene.

Eine Feuersbrunst, welche am 26sten Junii 1757, als am 3ten Sonntage nach Trinitatis, während dem Gottesdienste ausbrach, verzehrte das Pfarrhaus nebst 45 andern Häusern. Der hierdurch verursachte Schade wurde auf 17000 fl. geschätzt.

Die Kirche zu St. Veit, welche zu Anfang der Reformation eine Kapelle war, wurde 1613 erweitert. Eine große Ausbesserung hat sie auch 1726 erfahren, als der jetzige Thurm neugebauet wurde. Chor und Orgel sind 1741 gebaut worden. Die Pfarrwohnung steht seit dem Brande von 1757 grösser und geräumlicher wieder da.

3. Buf=

u) Tenzel, S. 134. *v*) Paullini annales isen. P. 69.
w) Tenzel, S. 198.

3. Bußleben. x)

Dieses Pfarrdorf gränzt gegen Mittag an die gothaische, friemarische und remstedtische, gegen Morgen an die molschlebische, gegen Abend an die warzische und pfullendorfische, gegen Mitternacht an die hausische und eschenbergische Flur. Von der letztern sondert es die Nesse ab. Nahe vor Bußleben, nach Friemar und Molschleben zu, entspringen zwo kleine Quellen, welche sich mitten im Dorfe vereinigen, und nach Pfullendorf gehen. Fast jeder Einwohner hat seinen eignen Brunnen. Der umliegende Boden ist zum Ackerbau nicht untauglich, aber es fehlt an Wiesenwachs. Der Bauer kann nur wenig Vieh halten, und die Düngung ist daher nicht hinreichend.

Bußleben ist eins der ältesten Dörfer unseres Landes. Es kömmt unter dem Nahmen Busileba, bereits 874 unter den Oertern vor, von welchen König Ludwig II dem Stifte Fulda den Zehnten anwieß. y) Landgraf Albrecht verlieh 1303 die Gerichte in demselben, nebst 5 Mark Jahrzins, dem Kreuzkloster. Von dem letztern sollten den Nonnen jährlich, am Geburtstage der Gemahlin des Landgrafen, Elisabeth, drey Gerichte, nebst Wein, Bier, Fischen und Semmeln, gereicht werden, z) denn auf ihr Bitten war dem Kreuzkloster diese Wohlthat zugeflossen. Landgraf Friedrich I bestätigte dieses Vermächtniß noch in eben dem Jahre. Bußleben gehörte 1421 in die gothaische Pflege, und es wurde von 20 Hufen Geschoß nach Gotha entrichtet. a)

Es gab in alten Zeiten auch ein adliches Geschlecht, welches sich von diesem Dorfe nannte. Eberwin von Bußlei-

x) Kirchen- und Schulenst. I, 4.

y) Erster Theil, S. 12.

z) Zweit. Theil, S. 27; Sagittar, S. 110.

a) Zweyter Theil, S. 53.



Buffleiben soll schon 1109, in einer Urkunde Kaiser Heinrichs V, auftreten. *b*) Konrad von Buffleben, ein Bürger zu Gotha, gab 1292 einen Zeugen ab. *c*) Hermann, genannt Alexius, von Bufleben, zeugte 1331, *d*) und Heinrich von Bufleben befand sich 1338, bey der Stiftung der Annenvicarey zu Eisenach, gegenwärtig. *e*) Doch schon 1305 vermachte Ritter Eckard von Bufleben dem Kreuzkloster 1 Hufe zu Bufleben, *f*) und 1358 verkaufte Werner von Witzleben, der damalige Schultheiß zu Gotha, dem Kloster Reinhardsbrunn einige Güter an diesem Orte. Der Lehnsherr, Dietrich Schenke zu Badera, gab seine Einwilligung dazu. *g*) Das Kloster Reinhardsbrunn hatte auch verschiedne Zinsen zu Bufleben.

Unter andern verkauften ihm Gerlach und Heinrich Gans von Siebeleben 1348 vier Malter Getreide, eine Gans und 2 Hühner zu Bufleben. Die Uebergabe erfolgte vor Friedrichen von der Tanne, Richter in dem Gebiete zu Gotha. Von Berlet von Aschara, hatte es um 1383 die Zinsen von einem Gute zu Bufleben an sich gebracht, und der Voigt Schulthes zu Gotha, vor dem die Uebergabe geschehen war, stellte eine Urkunde darüber aus. Nicht nur auf die buflebischen, sondern auch auf die friemarischen, molschlebischen und kintlebischen Güter dieses Klosters, machte Burchard Schenk zu Badera Anspruch. Er leistete aber 1393 darauf Verzicht. *h*)

Das Dorf hat gegenwärtig 95 Häuser. Ein Jahr ins andre giebt es 8 Gebohrne, 10 Verstorb. 2 Paar Getraute und

b) Kirchen= und Schulenst. I, 4, 17.
c) Zweyter Theil, S. 25.
d) Erster Theil, 127.
e) Paulini annal. isen. p. 79.
f) Sagittar, S. 114.
g) Sagittar. 408. Thur. Sacra, p. 151.
h) Thur. Sacra, p. 237; 239; 256.



und überhaupt 318 Seelen. Es muß sein Bier von Gotha holen. *i)* Nur wenige Einwohner sind wohlhabend; die übrigen ernähren sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit. Die alte, aber dauerhafte Kirche, war in päbstlichen Zeiten dem heil. Cyriax gewidmet. Sie scheint, einer alten Steinschrift zufolge, 1412 erbaut worden zu seyn. 1752 hat man verschiedene Ausbesserungen mit derselben vorgenommen. Ihre Einkünfte sind hinlänglich. Fast in der Mitte des Dorfes steht noch eine alte Kapelle, mit der Jahrzahl 1490, welche jetzt zum Gemeinebackhaus gebraucht wird. Von einem Kloster, welches bey derselben gewesen seyn soll, findet man nicht die geringste Nachricht. Aber eine Vicarey zu St. Johannis war noch zu Bufleben. Der berühmte thüringische Geschichtschreiber Markus Wagner, hat eine kurze Zeit die hiesige Pfarrey verwaltet. Ehemals waren 2 Schuldiener da.

4. Eberstedt. *k)*

Es liegt zwischen den Dörfern Goldbach, Wangenheim, Sonneborn und Metebach, nicht weit von der Nessa. Der Wiesenwachs ist schön, und die Ländereyen einträglich. Unter dem Nahmen Eberstatt, kömmt es unter den Oertern vor, deren Zinsen König Ludwig II (874) dem Stifte Fulda anwieß. *l)* Schon 1421 gehörte es in die Pflege Gotha, und entrichtete von $3\frac{3}{4}$ Hufen Geschoß. *m)* Es besteht gegenwärtig nur aus 48 Häusern. Seit 6 Jahren zählt man im Durchschnitt 6 Gebohrne, 3 Verstorbene, $1\frac{1}{2}$ Ehen, und überhaupt 186 Einwohner. Letztere haben sich in dieser Zeit um 16 vermehrt.

i) Rudolphi, III, 25.
k) Kirchen- und Schulenst. III, 10.
l) Erster Theil, S. 12.
m) Zweyter Theil, S. 53.

mehrt. Die Herren von Jahnus besassen seit langer Zeit ein Rittergut zu Eberstedt. Dieses ist, nach dem Abgange dieses Geschlechts, an den Herrn Generalmajor von Nepita, und nach dessen Tode an seine noch lebende Frau Wittwe, gekommen. Es besitzt die Braugerechtigkeit. Das Dorf hat seine eigne geräumliche Kirche; aber der Pfarrer wohnt seit mehr als 200 Jahren in Sonneborn, welches ein Filial von Eberstedt ist. Auf dem Gottesacker, welcher die Kirche umgiebt, findet man das Erbbegräbniß der Herren von Jahnus. Es ist ein eigner Schuldiener zu Eberstedt.

5. Eschenberge. *n*)

Dieses Kanzleydorf gränzt gegen Morgen an die bienstedter und gierstedter Flur, gegen Mittag hat es Molschleben und Bufleben, gegen Abend Hausen und Ballstedt, gegen Mitternacht Burgtonna und Döllstedt zu Nachbarn. Der Ort liegt etwas tief. Gegen Mitternacht und Morgen ist er mit Holz umgeben, welches die Einwohner mit dem nöthigen Brennholze versorgt. An Steinen fehlt es auch nicht. Wiesenwachs ist nothdürftig vorhanden. Das Dorf durchfließt ein Bach, welcher vor demselben entspringt, und durch einige Schwemmen dergestalt vergrössert wird, daß er zwo Mühlen treiben kann.

Vermuthlich hat dieses Dorf von einem hauptsächlich mit Eschen besetzten Berge, seinen Namen bekommen. Es soll in ältesten Zeiten ein Städtgen gewesen seyn. Aus den vielen leeren Hofstätten und gewissen Plätzen, welche jetzt mit Linden besetzt sind, und wo man noch die Ueberbleibsel von grossen Gebäuden findet, läßt sich schließen, daß der Ort ehemals größer gewesen seyn muß. In gothai-

n) Kirchen- und Schulenst. III, 8.



thaischen Urkunden kömmt er 1109 zum erstenmal vor. Er hatte seine eigne Herren. Richard von Eschenberge gab in dem gemeldeten Jahre einen Zeugen ab. *n 2*) Hugo von Eschenberge kömmt in einer georgenthaler Urkunde von 1219 vor. Dietrich von Eschenberge zeugte 1249 in einer Urkunde der Grafen von Gleichen. *o*) Ein andrer Dietrich von Eschenberge tritt 1305 in einem georgenthaler Klosterbriefe auf. Volmar von Eschenberge war 1322 Rathsherr zu Gotha. *p*) Eben diese Stelle bekleidete 1335 Günther von Eschenberge. *q*) Dieses Geschlecht hatte sich, wie es scheint, von seinem Stammorte weggewendet, und andre Güter an sich gebracht; denn 1358 verkaufte Katharina von Eschenberge 13 Acker Land zu Sundhausen an das Kloster Reinhardsbrunn. Weiter findet man keine Nachricht von diesem Geschlechte.

Die Grafen von Gleichen hatten schon im 13ten Jahrhunderte an diesem Orte Theil. Sie verkauften 1265 dem Kloster Georgenthal den Wald Eschenberge, den sie von dem Kloster Göllingen bekommen hatten. *r*) Letzteres besaß noch einige Zinsen und Gerechtigkeiten zu Eschenberge. Diese überließ es 1593 den Grafen gleichfalls. *s*) Eschenberge befand sich auch schon 1385 unter den Oertern, worüber die Grafen von Gleichen einen Theilungsvergleich errichteten. *t*) Graf Ernst von Gleichen wieß 1402 seiner Gemahlin, unter andern auch Eschenberge, zur Versicherung ihres Leibgedinges an. *u*) Doch einen Theil

n 2) Erster Theil, S. 50.

o) Sagittars gleich. Gesch. S. 83,

p) Sagittar. H. G. p. 379.

q) Zweyter Theil, S. 33.

r) Sagittars gleich. Gesch. S. 62.

s) Ebendas. S. 435.

t) Ebendas. S. 132.

u) Ebendas. S. 148.



Theil dieses Dorfes besaßen die Herren von der Margrethen, (Marthen). Diesen verkaufte Gerlach von der Marthen, Bürger zu Erfurt, 1493 an Graf Sigmunden I von Gleichen. Der Kaufpreiß war 275 rheinische Gülden. Graf Sigmund II verglich sich 1495, wegen der Gerichte im Dorfe und Felde Eschenberge, mit dem Amte Gotha. *v)* Aber die Grafen von Gleichen besaßen Eschenberge noch immer nicht allein. Es wurde, einer alten Nachricht zufolge, ehedem in drey Theile abgetheilt, als 1) in die Lochgasse, das tottlebische Gericht genannt; 2) in den obergleichischen Theil, welcher den Grafen von Gleichen gehörte, und 3) in den sächsischen Theil, welcher von den Landgrafen von Thüringen an das sächsische Haus kam. Zu dem Besitz des gleichischen Theils gelangte Herzog Friedrich I, als er 1677 die ganze Herrschaft Tonna kaufte.

Das Dorf wird, in Ansehung der weltlichen Gerichtsbarkeit, noch jetzt in den sächsischen, und in den gleichischen Theil abgetheilt. Jener steht unter dem Amte Gotha, und dieser unter dem Amte Tonna. Es sind auch gewöhnlich zween Schultheißen da; der Kanzleyschultheiß von gothaischer, und der Lehnsschultheiß von tonnaischer Seite.

Im Jahr 1297 fiel bey diesem Dorfe, zwischen dem kaiserlichen und dem meisnischen Volke, ein blutiges Treffen vor. *w)* Im dreyßigjährigen Kriege war dasselbe verschiedenemal der Gewaltsamkeit der durchziehenden Truppen ausgesetzt. Unter andern begegneten 1638 die kaiserlichen den Einwohnern so übel, daß diese zu dem Gewehr griffen, und sie fortjagten. Drei Bauern büßten dabey ihr Leben ein. Die erbitterten Nachbarn schlu-

v) Sagittars gleich. Gesch. S. 363 u. 365.
w) Erster Theil, S. 109.



gen hernach drey Soldaten todt. x) Im Jahr 1647 lagen einige Tage hinter einander 9 schwedische Regimenter hier. Auch 1757 verursachten die durchziehenden Truppen nicht wenig Schaden. Von verheerenden Feuersbrünsten ist Eschenberge einige Jahrhunderte hindurch verschont geblieben.

Das Dorf gehört unter die ansehnlichern des Amtes Gotha. Es enthält 119 Häuser, und man zählt seit 6 Jahren im Durchschnitt, beynahe 3 Ehen, 9 Kinder, 7 Verstorbene und überhaupt 404 Seelen, welche seit dieser Zeit um 16 gewachsen sind. Die Kirche, welche zu St. Margrethen heißt, ist 1584 neu gebaut worden. Sie ist ansehnlich und geräumig, und mit Schiefer bedeckt. Der große, mit einer Mauer umgebene Gottesacker, liegt gleich neben der Kirche. Die Orgel ist von dem gothaischen Hoforgelmacher Hofmann 1753 neugebaut worden. In päbstlichen Zeiten versah ein Geistlicher, der zu Molschleben wohnte, den Gottesdienst in der eschenberger Kirche. Ein Fußstieg, der von hier nach Molschleben geht, wird daher noch immer der Pfaffenstieg genannt. Nach der Reformation bekam die Kirche ihren eignen Pfarrer. Die bequeme Pfarrwohnung ist 1726 neugebaut worden. Ehemals wären zween Schullehrer vorhanden.

Der Ackerbau macht die vornehmste Nahrung der Einwohner von Eschenberge aus; doch giebt es auch verschiedene Handwerker unter ihnen. Die Einkünfte der Gemeine gründen sich auf etwas Ländereyen, und auf die Schenk- und Backgerechtigkeit. Vermöge der erstern darf nicht nur die Gemeine, sondern auch jeder Einwohner, das selbstgebraute Bier, innerhalb des Dorfes, Spund- Faß- und Tonnenweise, ausserhalb des Dorfes aber,

x) Olearii Syntag. rer. thur. P. I. p. 354.



aber, nur Faß- und Kannenweise verkaufen. Das hiesige Bier hatte ehemals so vielen Abgang, daß in sieben Brauhäusern gebraut wurde. Eschenberge hat auch das Recht, den Waid zu bauen und zu verkaufen. Dieses Recht ist ihm 1761 aufs neue bestätigt worden. Dreymal des Jahrs wird das so genannte Voigtgerichte gehalten, bey welchem der tonnaische Amtsvoigt gegenwärtig ist. Das Dorf hat mit Ballstedt, Burgtonna und Döllstedt eine Koppeltrift.

6. Friedrichswerth. y)

Es liegt an der Nessa, zwischen Hayna, Behringen, Brüheim, Sonneborn und Ebenheim. Die Nessa ist hier fischreich und treibt 2 Mühlen. Wiesenwachs ist hinlänglich vorhanden, und die Ländereyen ziemlich fruchtbar.

Der Ort hieß ehemals Erfa, und von demselben hat das noch blühende Geschlecht der Herren von Erfa seinen Nahmen. Der älteste, der von denselben in Urkunden vorkömmt, ist Hartung von Erpha, welcher um 1176 lebte. z) Ein andrer Hartung von Erfa, wahrscheinlich des vorigen Sohn, zeugte 1231. a) Vielleicht war es eben derselbe, der, unter dem Namen Hartmann, Landgrafen Ludwigen IV auf seinem Kreuzzuge begleitete, und bey ihm die Stelle eines Hofmeisters verwaltete. b) Er tritt auch 1242 als Zeuge auf. c) Seine Söhne oder Enkel, die Brüder Hartung und Heinrich, beyde Ritter, ver-

y) Kirchen- und Schulenst. II, 10.

z) Erster Theil, S. 70.

a) Ebendas. S. 85.

b) Ebendas. S. 80.

c) Ebendas. S. 89.



verkauften 1300 zwo Hufen zu Warza an das Kreuzkloster. d) Des erstern Söhne, beyde Hartung genannt, verkauften 1354 dem Kloster Reinhardsbrunn 6 Hufen zu Aspach. e) Der ältere, des Landgrafen Friedrichs III Geheimschreiber, überließ in eben dem Jahre, dem gemeldeten Kloster 2 Mark Jahrzins zu Wahlwinkel. f) Er hatte Margrethen von Salza zur Gemahlin. Seines Bruders, Hartungs des Jüngern Gemahlin, hieß Gysela. Dieses beweiset eine Urkunde von 1355, worinn er dem Kreuzkloster 6 Malter Getreide, von einer Hufe zu Warza, ingleichen 12 Schillinge Pfennige von einem Hofe zu Goldbach, zum Seelgeräthe, das ist, zum Heile seiner Seele, vermacht. g) Die Herren von Ersa hatten ein Schloß zu Ersa, welches, nebst den dazu gehörigen Gütern, dem Stifte Fulda lehnbar war. Landgraf Balthasar kaufte aber dem Stifte 1390 diese Lehnsbarkeit ab, und bezahlte ihm 190 Schock meisnischer Groschen dafür. Die damaligen Inhaber des Schlosses waren, Hartung und Heinrich von Ersa. Letzterer erhielt 1396, von Landgraf Balthasarn, eine Anweisung auf seine gothaische Jahrrenthen. h) Er schlug sich 1410 zur Parthey der Vettern Landgraf Friedrichs IV, i) und blieb in der Schlacht bey Aussig 1426. k) Von Hansen von Ersa, welcher um die Mitte des 15ten Jahrhunderts lebte, stammen alle nachfolgende Herren von Ersa ab. l) Herzog Friedrich

d) Zweyter Theil, S. 180.
e) Thur. Sacra, p. 150.
f) Eben daselbst.
g) Sagittar, S. 137.
h) Erster Theil, S. 138.
i) Ebendaselbst, S. 141.
k) Ebendaselbst, S. 144.
l) Eine sehr unrichtige Geschlechtstafel derselben liefert Rudolphi, im Anhange des 2ten Theils. Vollständiger und



drich I kaufte ihnen 1677 den Ort ab, und nannte ihn, nach seinem Nahmen, Friedrichswerth. Er begreift die herrschaftlichen Gebäude, und ausserhalb liegenden Mühlen dazu gerechnet, auf 80 Häuser. Seit 6 Jahren giebt es jährlich im Durchschnitt 8 Gebohrne, 6 Verstorbene, beynahe 2 Ehen, und überhaupt 300 Einwohner.

Herzog Friedrich I ließ, als er Ersa kaufte, das alte Schloß, nebst dem großen steinernen Thurme, abreissen, und ein neues ansehnliches und bequemes Gebäude aufführen. Dieses besteht aus einem Hauptgebäude und zween Flügeln, und ist drey Stockwerke hoch. Man findet ausser vielen schön ausgezierten Zimmern, eine artige kleine Kirche in demselben. Zu seiner Verwahrung dienen vier kleine Bollwerke. Hinter demselben liegt ein schöner Lustgarten, mit einer Grotte. Das ganze Schloß nebst den dazu gehörigen Gebäuden, umgiebt ein ausgemauerter Graben, auf welchen man mit kleinen Lustschiffen fahren kann. Neben demselben fließt die Nesse in einem gegrabenem Kanale.

Den 19ten Julii 1689 wurde das Schloß nebst der Kirche, in Gegenwart der herzoglichen Familie und des Hofstaats, feyerlich eingeweiht. Die auf diese Begebenheit geprägte Schaumünze, enthält auf der einen Seite des Herzogs Bildniß mit der Umschrift: Fridericus D. G. Dux Saxon. J. C. & Mont., und die Rückseite das Schloß nebst den Worten: Arcem & Templum Friedrichswerth inaugurari fecit, 19. Julii 1689. *m)* Herzog

und richtiger findet man sie im Kirchen- und Schulenst. II Th. 10. St. S. 49.

m) Rudolphi II, S. 282 f. Hier findet man nicht nur Abbildungen von dem Schlosse und den dazu gehörigen Gebäuden, sondern auch einen Grundriß des ganzen Ortes.



zog Friedrich I setzte einen besondern Beamten nach Friedrichswerth, und übergab ihm die Verwaltung der Justitz- und Kammersachen, nicht nur an diesem Orte, sondern auch zu Metebach und auf dem Hofe zu Frankenroda; Herzog Friedrich III schlug es aber zu dem Amte Gotha.

Die Kirche im Dorfe ist alt und klein. Herzog Friedrich I wollte sie neu bauen lassen, und er legte den 7ten August 1690, mit eigner Hand, den Grundstein dazu. Aber sein Tod unterbrach diesen Kirchbau. Darauf erhielt der Drost Schulze von Herzog Friedrich II die Erlaubniß, das Mauerwerk derselben wieder abzubrechen, und die Steine zu dem Waisenhause zu brauchen, das er damals aufbaute. Die alte Kirche steht also noch immer, doch ist sie 1704 erweitert und ausgebessert worden. Der herzogl. Gärtner J. D. Kreckmeyer ließ 1756 eine neue Sakristey an dieselbe bauen, und der obengemeldete Drost Schulze hat sie durch ein Vermächtniß mit einer neuen Orgel versehen. Durch andre Vermächtniße hat er sich um die Schule und die Armen verdient gemacht. Die Kirche sollen die Herren von Ersa, zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, gebaut haben. Sie war nur eine kleine Kapelle, und machte ein Filial von Hayna aus. In der Folge wurde sie aber davon getrennt, und bekam ihren eignen Pfarrer. Der 9te war Heinrich von Ersa, welcher bis um das Jahr 1521 lebte.

Es waren ehedem auch 2 geistliche Stiftungen zu Ersa, nemlich das Georgenstift auf dem Schlosse, und die Marienvikarey bey der Kirche, welche, auf Herzog Johann Friedrichs Verordnung, 1750 zu den Einkünften der Pfarrey geschlagen wurde. Diese besitzt auch Zinsen zu Sonneborn, Illeben und Langensalz, welche obengemeldeter Ritter, Hartung von Ersa und seine Gemahlin, Margaretha von Salza, gestiftet haben. Zu Illeben

muß

muß jeder Einwohner dem Pfarrer zu Friedrichswerth $\frac{1}{2}$ Scheffel Rocken und 1 Michelshahn oder 8 Pf. geben.

Zu Friedrichswerth befindet sich auch ein Waisenhaus, welches der ehemalige königl. großbritannische und kurbraunschweigische Legationsrath und Landdrost, Otto Christoph Schulz, nebst seiner Ehegattin, Dorothea Marie, gebohrne Fischerin, gestiftet hat. Er kaufte zu dieser Absicht 2 Bauernhöfe, nebst den dazu gehörigen Gärten und Aeckern. Hierauf baute er ein ansehnliches Gebäude von Stein, welches 1712 angefangen, und innerhalb 2 Jahren vollendet wurde. Der Bau kostete 16000 Thaler. Die völlige Einrichtung kam aber erst 1723 zu Stande, und die Stifter widmeten ihm ein Kapital von 24000 Thalern, welches durch gute Wirthschaft in der Folge noch vermehrt worden. Die Aufsicht über dasselbe übergaben sie einem Oberinspektor, den das herzogl. Oberkonsistorium zu ernennen hat. Der erste war der damalige Vicepräsident Cyprian. Jetzt bekleidet der Herr geh. Konsistorialrath Gerlach diese Stelle. Die Anzahl der Kinder, die in diesem Waisenhause erzogen werden, ist von 12 bis auf 18 gestiegen. Sie haben ihre eigne Kleidung. Die Stelle des Hausvaters versieht ihr Lehrer, unter dem Nahmen eines Kantors.

7. Friemar. n)

Dieses kanzleysässige Dorf liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden von Gotha gegen Ostnorden, und gränzt östlich an Tröchtelborn und Pfertingsleben, südlich an Tüttleben und Sieboleben, westlich an Kintleben, und nördlich an Bufleben und Molschleben. Friemar ist eins der ältesten Dörfer unseres Herzogthums. Es gehörte schon 874 unter die Dörfer, in welchen der König Ludewig der Deutsche dem

n) Kirchen- und Schulenst. II, 2.



Stifte Fulda den Zehnten anwieß. In der damaligen alten deutschen Sprache wird es Friemmari genennt. *o*) Dieser Name soll, wie einige glaubten, so viel, wie Markt der Freya, der Liebesgöttin der Germanier, oder freyer Markt bedeuten; beyde Meynungen sind aber nicht sehr wahrscheinlich. Dieses Dorf nun hatte so, wie die meisten andern unseres Landes, eigne Herren, welche von ihm den Nahmen führten. Konrads von Friemar Ehegattin kömmt 1314 vor. *p*) Ein andrer Konrad von Friemar, welcher das Amt eines Unterkellners im Kloster Georgenthal bekleidete, verkaufte dem im hennebergischen gelegenen Kloster Georgenzelle 1316 einige Getreidezinsen. *q*) Johann von Friemar war 1335 Rathsherr zu Gotha. *r*) Um diese Zeit lebte auch ein Geistlicher aus diesem Geschlechte, welcher Heinrich hieße. Er war 1323 Lektor in dem Augustinerkloster zu Gotha. In der Folge wurde er Prior des Augustinerklosters zu Erfurt, und Professor der Theologie auf der dasigen Universität. In dieser Würde erscheint er 1336. Sagittarius, und die ihm nachgeschrieben haben, machen zween Heinriche von Friemar aus demselben. Magister Bertold von Friemar erscheint 1347 als Kantor der Marienkirche zu Eisenach, und Konrad von Friemar, war in eben diesem Jahre Sancellanus im Kloster Georgenthal. *s*) Bertold von Friemar kömmt 1356 als Kanonikus zu Eisenach vor. Um 1368 lebte Hanns von Friemar als Bürger zu Eisenach. *t*) Er rettete in dem hitzigen Gefechte bey dem Schar-

o) Erster Theil, S. 12.
p) Zweyter Theil, S. 182.
q) Kirchen- und Schulenst. II, 6; 12.
r) Zweyter Theil, S. 33.
s) Kirchen- und Schulenst. II, 5; 26.
t) Sagittar. H. G. p. 151. Kirchen- und Schulenst. II, 2; 19.

Scharfenberg Landgraf Friedrichen II mit seiner Streitart das Leben. Lucardis von Friemar war 1397 Nonne zu Eisenach.

Dieses adliche Geschlecht erlosch also, wie es scheint, zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Seine dasigen Güter kamen vermuthlich an andre Besitzer. Schon 1357 verkauften Heinrich und Hanns von Laucha, dem Kloster Reinhardsbrunn 2 Hufen Land zu Friemar, welches der Lehnsherr, Dietrich Schenk zu Badera, bestätigte. *u*) 1269 überließ Johann von Wechmar dem Kloster Georgenthal sein ganzes, im Dorfe und Felde Friemar gelegenes Gut, für 128 Mark Silber. Lutze von Farrenroda, gesessen zu Tenneberg, trat demselben 1392 einen Zins von 4 erfurtischen Maltern Weitzen ab, den er zu Friemar zu heben hatte. *v*) Demselben verkauften auch Dietrich von Siebeleben, Leutholf von Arnstadt und Ulrich von Wolfstedt einige Güter, die sie zu Friemar besaßen.

Die eigentlichen Gerichtsherren aber waren die Schenken von Farrenroda, welche die Gerichtsbarkeit des Dorfes, durch einen eignen Richter verwalten ließen; denn Joh. Konrad Teutleben nennet sich 1408, Richter seiner gnädigen Herren von Farrenroda, zu Friemar. Es wird auch ein in der friemarischen Flur, gegen Süden gelegener Rasenplatz, noch immer der Galgenrhein genannt. Hanns von Farrenroda und seine Vettern, verpfändeten die Gerichtsbarkeit an die Gemeine, für 102 Pfund, 2 Schillinge, 112 rheinische Gülden und 28 Groschen, und 12 löthige Mark, und 4 Schock Groschen Jahrzins. Der Jahrzins scheint hier auf dreyerley Art bestimmt zu seyn; doch läßt sich dieses nicht genau entscheiden, da der Herausgeber des Kirchen- und Schulenstaats die Quelle, wor-

u) Thur. Sacra, p. 244.

v) Ebendas. S. 256; 260.



woraus er diese Nachricht geschöpfet hat, nicht anzeigt. Genug, daß die Gemeine Hannsen von Farrenroda, dem Sohne, die Hauptsumme 1418 wirklich auszahlte, und sich also von der Gerichtsbarkeit der Herren von Farrenroda befreyte. Die Gemeine übte also seit der Zeit die Gerichte selbst aus, und war der Gerichtsbarkeit der Landgrafen von Thüringen unmittelbar unterworfen. Dieses Recht wurde ihr, da die alten Briefe verlohren gegangen waren, 1589 aufs neue bestätigt. Eben dieses geschah 1656 von Herzog Ernst I. *w*)

Die Einwohner dieses Dorfes brachten, wie wir im zweyten Theile S. 92 gehört haben, auch in dem Felde des eingegangenen Dorfes Kintleben viele Ländereyen an sich, und es entstanden daher, zwischen der hiesigen Gemeine und der Stadt Gotha verschiedene Streitigkeiten, welche durch besondre Vergleiche gehoben wurden. Demungeachtet besitzen die Einwohner von Friemar noch vieles Land in der Kintleber Flur.

Friemar soll schon 1337 von einem großen Brande fast ganz zu Grunde gerichtet worden seyn, und die Kirche viel gelitten haben. Zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts war es wieder ein ansehnliches Dorf. Dieses sieht man unter andern auch daraus, daß die Pest 1597 in 9 Wochen 102, und das ganze Jahr hindurch, 237 Personen hinwegraffte. Im Jahr 1636 starben 378 Menschen an dieser fürchterlichen Krankheit. Im dreyssigjährigen Kriege empfand dieses Dorf verschiedenemal die Wuth und Ausgelassenheit der durchziehenden Truppen. Ein Haufen, der zu Tillis Armee gehörte, und in die Stadt Gotha vergebens einzudringen gesucht hatte, fiel 1631 in dieses Dorf ein, und plünderte die Kirche. *x*)

Hier-

w) Man sehe S. 3. nach.

x) Erster Theil. S. 228.

Hierauf lagen 700 Reuter vom Regimente des Obersten Cronebergs, beynahe 3 Wochen hier. Im November 1636 plünderten die Schweden den Ort 5 Tage hinter einander. Eben dieses geschah 1637, und 1640 legten sie Feuer an, welches viele Häuser verzehrte. Der Schaden, den das Dorf während diesem Kriege erlitt, belief sich auf 80,891 Fl. Doch, es erholte sich bald wieder, so daß man 1661, als der Teich gegraben wurde, 134 Häuser zählte, welche die Unkosten bestritten. Das Dorf wurde seit der Zeit immer größer und die Einwohner gehörten unter die wohlhabendsten Leute des Herzogthums. Allein, den 31sten May 1779, des Morgens um 7 Uhr, brach an dem Ende des Dorfes Feuer aus, welches in wenigen Stunden die Kirche, die Pfarr- und Schulwohnung, das Backhaus, die Schenke, und 175 Privathäuser, nebst einer großen Anzahl von Scheunen und Ställen, in einen Aschenhaufen verwandelte. Das Feuer verbreitete sich gleich anfangs so plötzlich, daß die bestürzten Einwohner sehr wenig von ihren Habseligkeiten retten konnten. Ein ansehnlicher Vorrath von Getreide, ingleichen von Waid, Flachs, Garn, Leinengeräthe und andern Dingen wurde hierdurch ein Raub der Flammen.

Die schöne Kirche, jetzt ein Steinhaufen, war in päbstlichen Zeiten dem heil. Veit gewidmet. Sie hat einen ansehnlichen und mit Mauern umgebenen Kirchhof, vor welchen sich noch ein ältrer befindet, welcher aber nicht gebraucht wird. Sie wurde 1443 erweitert. Dieses beweiset folgende an einem Pfeiler an der Mittagsseite befindliche Innschrift:

Ao. MCCCCXXXXIII IN DIE St. GEORGII.
INCEPTA ē HEC STRVCTVRA
HVI . ECCLESIAE.

Zwischen den beyden letzten Worten sieht man eine Figur, die vielleicht einen Zierrath oder ein Wappen vorstellen soll.

1663



1663 erhöhete man die Kirchmauer noch um 5 Schuh. Sie bekam auch ein neues mit Schiefer bedecktes Dach. 1682 wurde die Kirchmauer gegen Mitternacht ganz neu aufgeführt, und die ganze Kirche in den folgenden Jahren ausgebessert und verschönert. Auf der Abendseite der Kirche stand der ansehnliche starke Thurm, welcher 177 Schuh hoch, und 29 Fuß breit und lang war. An der untern Seite desselben gegen Mittag steht folgende Innschrift: † Anno. Doi. MCCCLXXXVII. in Die. St. Ambrosii. Joh. Musc. Sen. Pastoris. Eccl. Vermuthlich ist der Thurm in diesem Jahre erweitert worden.

Dieser Thurm wurde in den Jahren 1662, 1664 und 1739 ansehnlich ausgebessert. In dem unglüklichen Brande dieses Jahres ist er sehr beschädigt worden. Auch die vier Glocken, welche auf demselben hiengen, sind zu Grunde gegangen. Die beyden ältesten waren 1312 und 1322 gegossen worden, und gehörten also unter die ältesten unseres Landes. Ehemals vergaben die Schenken von Tautenburg die Pfarrstelle. Dieses beweisen die Visitationsakten von 1534. Es war zur Zeit der Reformation auch eine Vicarey vorhanden, die die Gemeine zu vergeben hatte; sie wurde aber in der Folge zur Pfarrey geschlagen. Der erste evangelische Pfarrer war Johann Chyomusus oder Schneesing, welcher im Anfang der Reformation, als Vicarius des Pfarrer Langenhayns, an der Margrethenkirche zu Gotha diente. Er ist der Verfasser des bekannten Liedes: Allein zu dir Herr Jesu Christ.

Das Dorf Friemar ist der Geburtsort verschiedener berühmten Gelehrten. Der oben angeführte Heinrich von Friemar hat sich als Schriftsteller hervorgethan. Der jenaische Professor und lateinische Dichter, M. Joh. Stigel, wurde 1515 zu Friemar gebohren. Sein Vater

war



war da Schulmeister. Auch der bekannte thüringische Geschichtschreiber, Markus Wagner, erblickte hier das Licht der Welt.

Das Dorf gehörte vor dem letzten Brande unter die ansehnlichsten und wohlgebautesten Dörfer des Herzogthums. Man zählte, ausser der Kirche und andern öffentlichen Gebäuden, 193 Privathäuser in demselben. Von diesen sind nicht mehr als 18 von dem Feuer verschont geblieben. Doch hat man angefangen, die abgebrennten Häuser wieder aufzubauen. Das Dorf hat drey Thore. An dem so genannten Klingthore, welches nach Molschleben führt, ist das kursächsische Wappen mit der Jahrzahl 1541 eingehauen. Zur großer Bequemlichkeit der Einwohner gereicht es, daß jeder Hausbesitzer einen eignen Ziehbrunnen hat. Seit 6 Jahren, ein Jahr ins andre gerechnet, gab es 23 Gebohrne, beynahe 18 Verstorb., 10 Paar Eheleute und überhaupt 769 Seelen. Leztere haben sich seit 1773 um 63 vermehrt.

Die friemarische Flur besteht aus 118½ Hufen Land, 30 Ackern, die mit Erlen besezt sind, und 20 Acker Wiesen. Ausser der Nesse, welche den östlichen Theil der Flur durchfließt, findet man noch drey kleine Bäche in derselben. Sie ist für die Anzahl der Einwohner zu klein. Diese haben sich daher schon seit langer Zeit in der kintleber Flur auszubreiten gesucht. Das hiesige Land ist übrigens ziemlich fruchtbar. Es wird nicht nur Getreide, sondern auch viel Waid und Flachs gebaut, und sowohl mit den beyden leztern Produkten, als mit Garn ein einträglicher Handel getrieben. Dieses Dorf hat auch die Brau- und Schenkgerechtigkeit, worüber ehedem so viele Streitigkeiten entstanden sind. *y*) Nicht nur die Gemeine übt die Schenkgerechtigkeit in dem gemeinen Wirthshause aus, sondern auch jeder Nachbar darf seinen eignen Haus-

y) Zweyter Theil, S. 67.



Haustrunk brauen. Die Gemeine hat nach dem Landgebrechensabschied von 1592 das Recht, das gebraute Bier innerhalb des Dorfes faß- und tonnenweise, ausserhalb aber nur legel- und kannenweise zu verkaufen. Sie darf auch Wein schenken, und ausser dem gemeinen Backhause einen Weisbecken halten. z) Unter den Einwohnern befinden sich verschiedene Handwerksleute. Die Leineweber der vier Kanzleydörfer haben ihre eigne Innung, deren Lade und Obermeister sich zu Friemar befinden. Eine Mühle ist jetzt nicht mehr vorhanden.

8. Gamstedt. *a*)

Es gränzt gegen Morgen an Frienstedt, gegen Mittag an Klein- und Großrettbach; gegen Abend an Grabsleben; gegen Mitternacht an Nottleben und Ermstedt, und ist also ziemlich von dem erfurtischen Gebiete umgeben. Der umliegende Boden ist schwarz und fruchtbar. Der hiesige Flachs ist, wegen seiner Reinigkeit, Länge und Zärte, bekannt. Es wird auch viel Anis gebaut. An Wiesenwachs aber fehlt es sehr; die Viehzucht ist daher auch nicht ansehnlich. Wasser ist hinlänglich vorhanden.

Gamenstedt oder Gammenstedt, hatte im Mittelalter eigne Herren. Einer derselben, Nahmens Dietrich, tritt 1291, in einer georgenthaler Urkunde, als Zeuge auf. *b*) Auch die Herren von Fahner besaßen Land zu Gamstedt. Zwo und eine Viertelhufe desselben, überließen die beyden Ritter, Heinrich und Otto von Fahner, dem Kreuzkloster *c*)

Der

z) Rudolphi III, 226; 227.
a) Kirchen- und Schulenst. II, 7.
b) Kirchen- und Schulenst. II, 1, 34.
c) Zweyter Theil, S. 183.



Der Ort besteht gegenwärtig aus 68 Häusern. Seit 6 Jahren giebt es jährlich im Durchschnitt beynahe 5 Kinder, alle zwey Jahr 7 Ehen und 3 Paar Eheleute, und überhaupt 242 Seelen. Nicht nur die ganze Gemeine, sondern auch jeder Nachbar darf Bier brauen. d) Die Güter der Gemeine bestehen in etwas Ländereyen, und in dem Pachte der Schenke und des Backhauses.

Die ziemlich alte Kirche rührt noch aus den päbstlichen Zeiten her. Ihr Thurm ist sehr baufällig. Eine Tochterkirche derselben ist die Kirche in dem erfurtischen Dorfe Kleinrettbach.

Der Ort ist 1595 durch eine große Feuersbrunst heimgesucht worden. Zwischen ihm und Nottleben soll im Mittelalter ein Dorf, Nahmens Hattstedt, gestanden haben. Die Flur desselben ist zu der gammstedter geschlagen worden.

9. Goldbach. e)

Dieses ansehnliche Dorf liegt ¾ Stunden von Gotha gegen Mitternacht, und hat die Dörfer Remstedt, Warza, Hochheim, Wangenheim und Eberstedt, zu Nachbarn. Hinter dem Dorfe fließt die Leina weg, welche von Gotha kömmt. In diese fällt ein Bach von Warza, der Warzbach genannt. Die Leine nimmt die Nesse auf, welche zwischen Goldbach und Eberstedt fließt. Jene hält nur kleine Backfische und Schmerlen, zuweilen auch kleine Hechte. Die Fische aus der Nesse sind so zärtlich, daß man sie nicht einmal lebendig ins Dorf bringen kann. Die Leine dient, die Wiesen zu wässern; sie verursacht aber auch zuweilen schädliche Ueberschwemmungen. Eine Viertel

d) Rudolphi, III, 225.

e) Kirchen- und Schulenst. I, 9.



telstunde von Goldbach liegt der Kramberg. Das Land ist, ausgenommen am Goldberge, meistentheils fruchtbar, und der Wiesenwachs schön. Der Goldberg liegt nicht weit vom Orte, gegen Abend zu. Es soll, wie eine alte Sage lautet, in alten Zeiten ein Goldbergwerk auf demselben gewesen seyn. Das auf dem Goldberge liegende Pfarrfeld heißt noch immer die Schachtgelengen, und der davon nach Eberstedt fließende Bach der Goldbach; ja die Leina selbst soll ehemals der Goldbach genannt worden seyn.

Von dem Goldbache hat vielleicht das Dorf selbst seinen Nahmen bekommen. Es wird in den ältesten Urkunden: Goltbach, geschrieben. Schon 1121 kömmt ein Herr von Goldbach, Nahmens Christian, vor. Dieser und seine Ehegattin, Berchtrada, schenkten dem Kloster Reinhardsbrunn ihre eigenthümliche Villa Elnde, nebst der daselbst erbauten Kapelle. *f*) Nun kömmt aber kein Herr von Goldbach, als erst nach 140 Jahren, wieder vor. Dieses ist der Marschall Helwig von Goldbach, welcher 1254 als Zeuge auftritt. Als Marschall des Landgrafens Albrecht befand er sich an dessen Hofe. Er gab daher öfters einen Zeugen ab. Als solchen findet man ihn unter andern 1255, 1257, 1263 und 1267. *g*) Sechs Jahre hernach, nemlich 1273, wird Heinrich, Landgraf Albrechts gewesener Marschall angeführt. *h*) Dieses erregt die Vermuthung, daß Helwig und Heinrich vielleicht einerley Person ausmachen. Ein Helwig von Goldbach war 1292 Provincial des deutschen Ordens in Thüringen. Hatte etwa unser Marschall Helwig in seinem Alter den geistlichen Stand ergriffen? Christian und Heinrich von Goldbach, Brüder, vielleicht des vorigen Söhne, zeug-

f) Thur. Sacra, p. 79.
g) Erster Theil. S. 101.
h) Ebendas. S. 102.

zeugten 1299. *i*) Konrad, genannt Snoze von Goldbach, hatte drey Söhne, Nahmens Heinrich, Albrecht und Konrad. Diese lebten mit dem Kreuzkloster in einem heftigen Streit, welcher über den Goldbach, der auf die Mühle des Klosters gieng, entstanden war. Sie verglichen sich 1302 mit den Procuratoren dieses Klosters, und ihr Lehnsherr, Albrecht von Brandenberg, hieng zur Bestätigung sein Siegel an die Vergleichsurkunde. *k*) Konrad von Goldbach war 1333 Rathsherr zu Gotha. *l*) Ritter Heinrich Goldichen von Goldbach, und sein Sohn Bertoch, überließen dem Kreuzkloster zu Gotha 1357 eine Mark Jahrzins von einer Hufe Land im goldbachischen Felde, die von Albrechten von Brandenberg zu Lehn gieng. *m*) Christina von Goldbach war von 1368 — 1374 Aebtissin im Kreuzkloster. Nikolaus von Goldbach machte sich um die Kathedralkirche zu Naumburg verdient.

Die Grafen und Herren von Brandenberg, deren Stammsitz im Eisenachischen lag, waren, wie aus einigen hier mitgetheilten Nachrichten erhellt, Lehnsherren von verschiedenen Gütern der Herren von Goldbach. Sie besaßen, nebst dem Patronatrechte auch eigne Güter an diesem Orte, die sie 1258 dem Kreuzkloster überließen. *n*) Burchard von Brandenberg, Kanonikus des Marienstifts zu Erfurt, kaufte von seinem Neffen, Ritter Hermannen von Mila, einen Hof zu Goldbach, den Heinrich, genannt Surchaff, von ihm zu Lehn besessen hatte, für 2½ Mark Silber, und Hermann leistete 1314 zum Besten seines Onckels auf das Lehnrecht Verzicht. *o*) Eben dieser Burchard und sein Bruder Albrecht verkauften 1327 dem Hospital

i) Sagittars gothaische Gesch. S. 102.
k) Ebendas. S. 106.
l) Zweyter Theil, S. 32.
m) Ebendas. S. 179.
n) Zweyter Theil, S. 178.
o) Tenzel, S. 624.



spital zu Gotha, $2\frac{1}{2}$ Hufen Land im Felde zu Goldbach, nebst einem Hofe und einer Hofstätte auf dem dasigen Gottesacker. Von letztrer wird noch jetzt 1 Pfund Wachs Erbzins an die Kirche entrichtet. Albrecht von Brandenberg, gesessen zu Eisenach, verkaufte 1350 dem Kloster Reinhardsbrunn, 1 Hufe Land, 27 Schillinge, 8 Hühner, 4 Gänse Zins, und 100 Acker Holz, im Dorfe und Felde Goldbach, für 36 Mark löthigen Silbers.

Auch die Herren von Scharfenstein besaßen Güter zu Goldbach. Ihr Stammschloß lag im Eichsfelde an der Loine. *p*) Christian von Scharfenstein, welcher im 14ten Jahrhunderte lebte, erscheint sehr oft in Urkunden. Kristan Scharfenstein von Goldbach, zeugte 1357 und 1363. *q*) Einigemal, als 1382 und 1408, gab er einen Bürgen ab. *r*) Landgraf Balthasar war ihm, wegen der Voigtey zu Scharfenberg, die er verwaltet hatte, 30 Schock freyberger Groschen, und ein Darlehn von eben dieser Summe, schuldig. Er wieß ihm daher 1405 sechs Schock Groschen von seinen gothaischen Jahrrenten an, doch behielt er sich und seinen Erben das Recht vor, sie wieder einlösen zu dürfen. *s*) Kerstan Scharfenstein bestätigte noch 1414 einen Zinsverkauf, den Götz von Aspach und Günther Eschleben mit einander geschlossen hatten, durch sein Siegel. *t*) Er muß also, wenn er mit jenem, welcher schon 1357 vorkömmt, einerley seyn soll, sehr lange gelebt haben. Zwo Töchter desselben, Euphemia und Johanna, waren 1362 Nonnen im Kreuzkloster. Jene bekleidete in der Folge das Amt der Küsterin, und Anna war Unterkantorin. *u*) Hartung von Scharfenstein kömmt

p) Tenzel, S. 369.

q) Sagittar, S. 139, 140

r) Tenzel, S. 205; zweyt. Th. 147.

s) Tenzel, S. 256.

t) Ebendas. S. 280.

u) Zweyter Theil, S. 184.

kömmt 1395 als Gerichtsbeysitzer der Pflege Gotha vor. v) Heinrich von Scharfenstein verglich sich 1430, wegen der Güter zu Warza mit dem Marienstifte zu Gotha. w) Heinrich, Hanns und Kerstan von Scharfenstein, drey Brüder, gesessen zu Goldbach, kommen 1463 vor. x) Noch beym Regierungsantritte Herzog Ernsts I besaßen die Herren von Scharfenstein Güter zu Goldbach. y) Joachims von Scharfenstein Nachkommenschaft erlosch mit Hannsen von Scharfenstein zu Ende des vorigen Jahrhunderts. z) Das Erbbegräbniß dieses Geschlechtes befindet sich noch jetzt zu Goldbach. Seine dasigen Güter fielen nach dem Abgang desselben, dem Herzog zu, und das herzogl. Kammergut wird daher noch immer das scharfensteinische genennt. Es begreift, die 7 Hufen des ehemaligen Karthäuserklosters mit eingeschlossen, 22 Hufen Land, und 90 Acker Wiesen.

Von den Besitzungen, die das gothaische Kreuzkloster nach und nach zu Goldbach erlangte, ist bereits im 2ten Theile, S. 178 und 179, Nachricht gegeben worden. Vermuthlich sind sie nach der Reformation dem Landesherrn zugefallen. Goldbach hatte 1327 das Schicksal, von den Herren von Treffurth in Brand gesteckt zu werden. Während der gothaischen Belagerung hatte Kurfürst August sein Hauptquartier zu Goldbach. Bey dieser Gelegenheit kam durch Unvorsichtigkeit eines Soldaten Feuer aus, welches beynahe die Hälfte des Dorfes verzehrte. An der Pest starben 1636, 189 Personen. Auch Krieg und Plünderung verursachten damals den Einwohnern vielen Schaden. Das Dorf besteht gegenwärtig aus 159 Häu-

v) Erster Theil, S. 149.

w) Paullini Annal. Isen. p. 111.

x) Sagittars gleich. Gesch. S. 350.

y) Erster Theil, S. 250.

z) S. Rudolphi Geschlechtsregister im Anhange zum 2ten Th.



Häusern, worunter sich 116 Gemeintheilshäuser befinden.

Man zählte daselbst:

1773,	18 Geb.	23 Verst.	4 Paar Getr.	557 Seelen.
1774,	15	13	2	554
1775,	14	14	5	548
1776,	14	5	7	556
1777,	21	21	2	537
1778,	14	6	5	596
	96	82	25	3384

Seit 1773 giebt es also, ein Jahr ins andre, 16 Kinder, 12 Verstorbene, 4 Paar Eheleute, und überhaupt 566 Seelen. Letztere haben sich in dieser Zeit um 39 vermehrt.

Die Einwohner nähren sich meistentheils vom Ackerbau und der Viehzucht. Viele arbeiten auch in Gotha um Tagelohn. Die ganze Flur besteht aus 104¾ Hufen Land. Hierunter befinden sich 194⅛ Acker Wiesen. Also fehlt es nicht an Weide. Es wird auch etwas Hopfen gebaut. Die dasigen Gärten liefern vielen Spargel, Salat und Blaukohl, der nach Gotha verkauft wird. Die Gemeine besitzt verschiedene Wiesen und Riether. Es gehört ihr auch die Obermühle im Dorfe, mit 3 Gängen, die sie 1672 für 2120 fl. erkauft hat. Von dem Fräul. von Ruxleben, der Erbin des Fräul. Elisabetha Sabina von Scharfenstein, hat sie, 48 Acker im Kramberge, für 1400 fl. käuflich an sich gebracht. Sie besitzt die Brau- und Schenkgerechtigkeit, worüber, wie wir im 2ten Theile gehört haben, so viele Streitigkeiten entstanden sind. Ihre jährlichen Einkünfte erstrecken sich über 1600 fl. Die Gemeine erhält 4 gewölbte Brücken; sie hat daher die Geleitsfreyheit von allem demjenigen, was die Nachbarn nach Gotha bringen. Ehemals mußte das

Kreuz-

Kreuzkloster die Erhaltung der Brücken besorgen, und der Gemeine einen Fohlenjungen und Zuchtochsen halten, weil es das Recht hatte, mit seiner Schafheerde in der hiesigen Flur zu hüthen. Aber die Gemeine hat, als sie die Schäferey an sich kaufte, diese Sorge selbst übernehmen müssen.

In alten Zeiten war ein Karthäuserkloster in Goldbach. Dieses wurde nach der Reformation eingezogen. Die Gebäude desselben hat der Oberförster Weiz für 200 fl. gekauft. Von der Länderey desselben befinden sich 7 Hufen bey dem herzogl. Kammergute, und 8 Hufen, welche noch das Karthausland genennt werden, sind unter die Nachbarn vertheilt. Es ist weiter nichts als eine Scheuer, und ein hinter derselben gelegener Garten, der Mönchshof genannt, von diesem Kloster übrig. Vor dem Dorfe gegen Abend, nach Eberstedt zu, stand ehemals die Anneenkapelle, deren Steine zur Erbauung der dem heil. Peter gewidmeten Pfarrkirche gebraucht worden. Zu dieser ist; laut einer am Haupteingange befindlicheu Steinschrift: 1518 der Grund gelegt worden. Die Einkünfte der Kirche sind ansehnlich. Das Pfarrlehn derselben überließen, wie wir oben gehört haben, die Grafen von Brandenberg dem Kreuzkloster. Nach der Reformation kam es an den Landesherrn. Die Pfarrwohnung ist bequem, und die Pfarrey einträglich. Der Pfarrer ist seit Herzog Ernsts I Zeiten Adjunktus der gothaischen Superintendentur.

10. Grabsleben. a)

Dieses Dorf gränzt an Tüttleben, Pfertingsleben, Nottleben, Ganistedt, Kleinrettbach, Großrettbach, Kobstedt und Seebergen, und ist also von dem erfurtischen, obergleichischen und schwarzburgischen Gebiete umgeben. Es liegt etwas hoch. Durch das

a) Kirchen- und Schulenst. II, 1.



Dorf fließt der Seltenbach, welcher im Sommer zuweilen austrocknet, aber bey starken Gewittern und Platzregen auch Ueberschwemmungen verursacht. Dergleichen haben sich unter andern 1749 und 1752 ereignet. Uebrigens fehlt es nicht an wohlschmeckendem und gesundem Wasser. Die Länderey ist von verschiedener Güte und an Wiesenwachse ist ein großer Mangel.

Das Dorf wird in Urkunden Gravesleben, Gravesleibin, Gravisleibin, Grabisleibin und Grafisleibin genennt. Landgraf Hermanns I Mutter Judith, überließ dem Nonnenkloster zu Eisenach 1 Hufe Land, ingleichen 1 Pfund und 30 Schillinge Jahrzins zu Grabsleben. Der Landgraf stellte 1191 hierüber eine Urkunde aus. *b*) Landgraf Albrecht, befreyte 1291 ein und drey viertel Hufen Land, die das Kloster Georgenthal von Ritter Kunemunden zu Schwabhausen, genannt von Stutterheim, gekauft hatte, von allen Dienstleistungen. Eberhard von Molschleben überließ 1294 dem gemeldeten Kloster 1 Mark Silber, 7 Schillinge und 6 Pfennige Geld, ingleichen 1 Gans und 2 Hühner von ½ Hufe zu Grabsleben. *c*) Landgraf Dietrich eignete ihm 1306 den Besitz zwoer dasigen Hufen zu. *d*) Hierzu kam um 1315 noch eine Hufe, die ihnen der Vater Hermanns und Ottos von Fahner vermacht hatte, *e*) und 1318 verkaufte ihm die Versammlung des Cyriaxklosters zu Erfurt eine Hufe nebst einem dazu gehörigen Hofe, ingleichen noch ¾ einer Hufe zu Grabsleben, welche Ritter Hanns von Volkstedt von Graf Hermann IV von Gleichen zu Lehn besessen hatte. *f*)

Auch

b) Paullini Annales Isen.

c) Georgenthaler Copialbuch.

d) Thur. Sacra, p. 497.

e) Ebendaselbst, S. 534.

f) Ebendas. S. 536; Sagittars gleich. Gesch. S. 97.

Auch das Kreuzkloster besaß den Jahrzins von einer in der grabsleber Flur gelegenen Hufe. *g*) Anderthalb Hufen zu Grabsleben entrichteten 1421 Geschoß nach Gotha. *h*)

Der Ort besteht aus 75 Häusern. Es giebt daselbst jährlich im Durchschnitt 6½ Kinder, beynahe 6 Verstorbene, 2 Paar Eheleute und überhaupt 226 Seelen. Die Kirche ist schon seit der Reformation eine Tochter der Kirche zu Cobstedt. Sie ist 1696 neu gebaut worden. Drey Häuser gehen von dem Pfarrer zu Lehn.

Die vornehmste Nahrung der Grabsleber besteht im Ackerbau. Ihre weitläuftige Flur wird in die heimmische (einheimische) und die wechser eingetheilt. Jene gehört nebst dem ganzen Dorfe in das Amt Gotha, und diese in das Amt Georgenthal. In letztrer hat, eine Viertelstunde von Grabsleben nach Tüttleben zu, vor alten Zeiten ein Dorf, Nahmens Wechs, gestanden, welches, einigen Spuren nach, seine eigne kleine Kirche gehabt hat. Es gehörte zum Kloster Georgenthal. In der Flur desselben, auf dem jetzigen Schindanger soll, einer alten Sage nach, ein Kloster gestanden haben. Der Platz desselben wird die Klause genennt, und eine Klause oder ein Aufenthalt einiger Mönche, welche über die dasigen Güter ihres Klosters die Aufsicht führten, ist es wahrscheinlich auch nur gewesen. Nicht weit von Grabsleben, nach Gamstedt zu, soll im Mittelalter noch ein Dörfgen, Nahmens Mattern, vorhanden gewesen seyn. Daher hat auch noch das daselbst befindliche Land, ingleichen ein Brunnen, der in diesem Felde quillt, seinen Nahmen.

Die Gemeine besitzt die Schenk- und Braugerechtigkeit. Aber das Recht zu malzen, hat sie verlohren. Dieses geschah durch den Abschied von 1600, durch wel-

g) Zweyter Theil, S. 181.
h) Ebendaselbst, S. 53.



chen die Gemeinen zu Grabsleben und Großrettbach, sich bey der Erlaubniß zu brauen, aber nur unter gewissen Bedingungen, behaupteten. Unter die letztere gehörte aber hauptsächlich, daß sie alles Malz, was sie brauchten, in Gotha holen sollten. *i*) Die Einwohner bauen auch etwas Anis und Waid.

11. Großrettbach. *k*)

Es hat gegen Morgen Kleinrettbach, gegen Mittag Apfelstedt, gegen Abend Grabsleben und Cobstedt, gegen Mitternacht Pfertingsleben und Mottleben zu Nachbarn. Der umliegende Boden ist sehr fruchtbar, und trägt besonders guten Waizen. Wiesenwachs und Trift sind geringe. Den Ort durchfließt ein kleiner Bach, der von Kleinrettbach kömmt und bey Cobstedt in die Rothe fällt. Brunnen trift man auf allen Höfen an.

Von dem gemeldeten Bache, der durch das Dorf und das Rieth fließt, hat es vielleicht seinen Nahmen bekommen, denn es wird in Urkunden des Mittelalters Ritbeche genannt. Das Kloster Georgenthal besaß verschiedene Güter hier, worunter auch $3\frac{1}{2}$ Hufe Land gehörten. *l*) Dem Kreuzkloster eignete Landgraf Albrecht 1293 zween Acker zu Rettbach zu, die demselben von Dietrichen von Meldingen und seiner Tochter überlassen worden. *m*) Dem Kloster Ichtershausen verkauften 1362 der gothaische Burgmann, Heinrich von Siebeleben, seine Gemahlin und seine Kinder, 3 Mark Silber zu Rettbach. *n*) Es gab

i) Zweyt. Th. S. 109; Rudolphi, III, 228 — 231.

k) Kirchen- und Schulenst. II, 10.

l) Thur. Sacra, p. 497; 530, 531. Kirchen- und Schulenst. II, 4, 21.

m) Sagittar, S. 95.

n) Ebenderselbe, S. 408.

gab auch Herren von Rettbach. Noch 1323 lebten einige Fräulein von diesem Geschlechte. o)

Vor dem dreyßigjährigen Kriege war Großrettbach größer und volkreicher als jetzt. Von 1620 bis 1635 lebten, ein Jahr ins andre gerechnet, 300 Menschen hier, welche 62 Häuser bewohnten. In dem Jahre 1638 und den folgenden wurde der Ort durch Krieg, Hunger und Pest verwüstet, so daß 1638 und 1639 keine Seele mehr im Dorfe war. Als Herzog Ernst I (1640) die Regierung antrat, fanden sich wieder 13 Personen ein. Sechs Jahre darauf wurden, bey Gelegenheit des schwedischen Lagers, 27 Häuser abgerissen, und das ganze Dorf verwüstet. Herzog Ernst lieh aber noch in eben dem Jahre den Einwohnern 6 Ochsen, mit welchen das Land wieder angebaut wurde. Dreyßig Jahre hernach, nemlich 1686, waren wieder 32 Häuser und 120 Seelen vorhanden. 1718 brannten 9 Häuser ab. Vor 20 Jahren zählte man 39 bewohnte und 7 unbewohnte Häuser. Diese haben sich seit der Zeit bis auf 53 vermehrt. Es gab daselbst seit 1773, ein Jahr ins andre, 4 Kinder, 3 Verstorbene, beynahe 2 Ehen, und überhaupt 145 Seelen. Letztere sind in dieser Zeit um 28 gewachsen. Die Einwohner ernähren sich hauptsächlich vom Ackerbau. Die Gemeine besitzt die Braugerechtigkeit unter eben den Bedingungen, wie Grabsleben.

Die Kirche war in päbstlichen Zeiten dem heil. Gothard gewidmet. Ihr Alter ist unbekannt. Durch die Freygebigkeit eines Einwohners, Nahmens Johann Jacob Mohr, ist sie 1727 ausgebessert und gemahlt worden. Der alte, aber dauerhaft gebaute Thurm steht gleich an der Kirche.

12. Hau-

o) Zweyter Theil, S. 188; Sagittar, 158.



12. Hausen. p)

Dieses Kanzleydorf gränzt gegen Morgen an Bußleben, gegen Mitternacht an Pfullendorf, gegen Abend an Warza, und gegen Mittag an die gothaische Flur. Die Nesse fließt an dem Dorfe weg, und nimmt das Wasser vom hausischen Riethborn auf. Sie überschwemmet, besonders im Frühjahr und Herbste, die Wiesen, welche beträchtlich sind. Auch der Ackerbau ist gut.

Nach dem Stammregister der Herren von Hausen, welches Rudolphi mittheilt, soll einer von dieser Familie, Nahmens Erich, bereits 1184 vorkommen. Er beruft sich deswegen auf Urkunden, die sich im herzoglichen Archive befinden. Um das Jahr 1197 lebte Eckbrecht von Hausen, welcher, wie ebenderselbe behauptet, dem Kreuzkloster und dem Hospitale viele Wohlthaten erwieß. Doch diese beyden geistlichen Stiftungen waren damals noch nicht vorhanden, und man findet auch, wenn man die Zahl vor einen Druckfehler annehmen will, nicht das geringste von einem Eckbrecht von Hausen in den Urkunden, welche das Kreuzkloster und das Hospital betreffen. Hingegen lebten um das Jahr 1227 die beyden Ritter, Ludewig und Rudolph von Hausen, welche Landgraf Ludewig IV auf seinem Kreuzzuge begleiteten. q) Sie treten auch 1231 als Zeugen auf. Der erste soll, wie im Kirchen- und Schulenstate behauptet wird, 1233 Schultheiß zu Gotha gewesen, und der zweyte mit Landgraf Ludewig IV 1226 zum Heere des Kaisers gezogen seyn. Aber die Urkunde, worauf sich die erste Nachricht gründen soll, ist 1283 und nicht 1233 ausgefertigt worden. r) Eben dieser Ritter, Ludewig von Hausen, war

1283

p) Kirchen- und Schulenst. II, 2.

q) Erster Theil, S. 82; 85.

r) Thur. Sacra, p. 493.



1283 — 1288 Schultheiß zu Gotha. *s*) Hierauf tritt erst 1429 wieder ein Herr von Hausen auf. Dieses war Ritter Heinrich von Hausen, welcher 1429, 1433 und 1438 als Marschall Landgraf Friedrichs IV vorkömmt. *t*) Kurfürst Friedrich II und Herzog Wilhelm beliehen ihn mit der Burg Farrenroda. Als Herr derselben eignete er 1443 dem gothaischen Hospital einen Jahrzins zu. *u*) Er gehörte in der Folge unter diejenigen, welche 1445 Herzog Wilhelms Parthey ergriffen. *v*) Rudolph von Hausen, vielleicht des vorigen Bruder, war 1430 Zeuge. *w*) Die Herren von Hausen scheinen hierauf ihre hiesige Güter mit andern vertauscht zu haben. Jene kauften die Einwohner an sich, und vertheilten sie unter einander. Eben dieses thaten sie in Ansehung der Schäferey. Jeder Nachbar darf daher seine gewisse Anzahl Schafe halten.

Das Dorf gehört unter die kleinsten des Amtes. Es zählt nicht mehr als 38 Häuser. Seit 1773 ist die Anzahl der Einwohner um 20 gewachsen, so daß auf jedes Jahr im Durchschnitt 135 Seelen kommen. In 3 Jahren giebt es nur 2 Ehepaare, und jährlich beynahe 7 Kinder und 2 Verstorbene. Die Kirche war bis 1601 ein altes kleines Kapellchen. In diesem Jahre aber wurde sie erweitert und ausgebessert, und 1779 bekam sie eine neue Emporkirche. Sie wurde in päbstlichen Zeiten die Nikolaikirche genennt. Die Mahlerey der Kirche rührt von dem gothaischen Mahler Sommer her, der sie von 1657 bis 1659 verfertigt hat. Um das Jahr 1542 war Melchior von Wechmar Lehnsherr der dasigen Pfarre.

Die

s) Zweyter Theil, S. 20. Sagittar. H. G. p. 253.

t) Tenzel, S. 301; 311; 324.

u) Tenzel, 666.

v) Erster Theil, S. 153.

w) Tenzel, 302.



Die Einwohner von Hausen haben, nach dem Landgebrechensabschied von 1592, das Recht, fremde und inländische Weine und Biere zu vereinzeln, auch kannen-krug- und legelweise ausser ihrem Dorfe zu verkaufen; das Bier aber muß im Lande gebraut seyn. x) Vermöge eben desselben dürfen sie auch ihren selbst gezeugten Waid verkaufen, aber nicht zubereiten. Zwo Feuersbrünste haben in diesem Dorfe vielen Schaden verursacht. Die erste ereignete sich 1738, und die zwote 1752. Das leztemal brannte auch das Pfarrhaus mit ab.

13. Metebach. y)

Es gränzt an Sonneborn, Trügleben, Aspach, Teutleben, und den Hof Frankenroda. Die zu diesem Dorfe gehörigen Aecker sind von mittelmäßiger Fruchtbarkeit. Desto besser ist der Wiesenwachs und die Viehzucht. Mitten durch den Ort fließt ein kleiner Bach, welcher aus verschiednen Quellen entsteht. Eine derselben wird der heilige Brunn genannt. Es fehlt überhaupt nicht an Brunnen, und gesundem Wasser.

Metebach gehörte ehedem den Herren von Erfa, und kam nebst Friedrichswerth an den Herzog Friedrich I. Von 1597 bis 1626 hat die Pest fünfmal daselbst gewüthet. 1639 verübten die Kroaten viele Grausamkeit in demselben. In dem leztern Kriege verursachte ihm 1757 die Einquartierung einen Schaden von 1000 fl. Es hat nicht mehr als 31 Wohnhäuser. Es gab daselbst

1773,

x) Rudolphi, III, 226; 227.

y) Kirchen- und Schulenst. III, 3.



1773,	2 Geb.	5 Verst.	3 Paar Getr.	100 Seelen.
1774,	4	4	—	102
1775,	2	2	2	105
1776,	1	1	2	110
1777,	7	2	—	117
1778,	2	4	—	110
	18	18	7	644

Jährlich im Durchschnitt 3 Kinder, 3 Verstorbene, 1 Ehe und 107 Seelen. Die Einwohner ernähren sich, weil der hiesige Ackerbau nicht der beste ist, zum Theil mit Taglöhnersarbeit, die sie auf dem Hofe Frankenroda, oder zu Gotha verrichten.

Die hiesige Johanniskirche ist ein Filial von der Kirche zu Nordhofen. Der Landdrost Schulz hat sie 1712 stark ausbessern lassen, und sich durch ein Vermächtniß von 500 fl. um dieselbe verdient gemacht.

In die Kirche zu Metebach ist der nah gelegene herrschaftliche Hof Frankenroda eingepfarrt. Er war ehemals ein Dorf, und es gehören 24 Hufen Land dazu.

14. Molschleben. z)

Es gränzt an die Fluren der Dörfer Friemar, Eschenberge, Bufleben, Fahner, Gierstedt, Bienstedt, und Tröchtelborn. Die Nesse fließt an dem Dorfe vorbey, und treibt eine Mühle. An Brunnenwasser fehlt es auch nicht. Holz ist, ausser einem Weydig, nicht vorhanden. Der Wiesenwachs ist für die Viehzucht nicht hinreichend. In den Gärten wird viel Obst, und auf den Aeckern Waid gebaut.

Molschleben, in Urkunden Molsleben, und Malsleben, hatte im Mittelalter eigne Herren, die nicht nur an

z) Kirchen- und Schulenst. III, 8.



an diesem, sondern auch an andern Oertern des Herzogthums, ansehnliche Güter besaßen. Der erste, welcher von diesem Geschlechte vorkömmt, ist Kunemund der Aeltere von Molschleben, welcher um das Jahr 1251 sich unter den gothaischen Schöppen befand. *a)* Er kaufte 1253 Heinrichen von Seeberg eine Hufe Land zu Uelleben ab, und verehrte sie, zu seinem und seiner Söhne Heil, dem Kloster Georgenthal. Der Graf Heinrich von Schwarzburg leistete, dem Kloster zum Besten, auf die Lehnsbarkeit Verzicht. Dafür trug ihm Ritter Kunemund 2 andre zu Molschleben gelegene Hufen zu Lehn auf. *b)* Kunemund hatte einen Bruder, Nahmens Heinrich, welcher 1256 als Zeuge auftritt. *c)* Heinrich und Kunemund von Molschleben kommen 1273 vor. *d)* Heinrich war 1283 und 1287 Zeuge. *e)* Das erstemal tritt sein Sohn Dietrich mit auf. *f)* Heinrich und sein Bruder Eberhard verkauften dem Kreuzkloster 1287 zwo Hufen zu Siebeleben. Eberhard hatte eine Gemahlin, Nahmens Agnes, und sein einziger Sohn hieß Kunemund. Heinrich von Molschleben (vermuthlich ein Vetter dieser beyden Brüder) befand sich als Zeuge gegenwärtig. *g)* Die gemeldeten zween Brüder verkauften 1390, dem Kloster Georgenthal, 3 Hufen zu Uelleben und eine zu Nottleben. *h)* Heinrich war Kanonikus im Marienstifte zu Erfurt, und Eberhard bekleidete 1290 das Amt eines Burgmanns des Schlosses zu Gotha. *i)* Ebenderselbe

a) Zweyter Theil, S. 9.
b) Thur. Sacra, p. 487.
c) Ebendaselbst, S. 116.
d) Erster Theil, S. 102.
e) Zweyter Theil, S. 20; 23.
f) Sagittar, S. 92.
g) Zweyter Theil, S. 20.
h) Thur. Sacra, p. 528; 530.
i) Zweyter Theil, S. 153.

selbe verkaufte 1292 dem Kreuzkloster eine in der gothaischen Flur gelegene Hufe, *k*) und 1295 überließ er ihm die zu Mittelhausen gelegene Mühle, wovon er dem Augustinerkloster 1312 einige Zinsen verkaufte. *l*) Es geschah mit Bewilligung seiner Gemahlin Agnes und seines Sohnes Kunemund. *m*) 1300 überließ er dem Kloster Georgenthal 4 Hufen zu Kobstedt. Hierbey war oben gemeldeter Dietrich von Molsleben Zeuge. *n*) Ritter Eberhard besaß sehr ansehnliche Güter, denn in eben diesem Jahre verkaufte er dem Kloster Georgenthal die Gerichte, nebst 6 Hufen, 7 Höfen, ingleichen die Weiden und ein fischreiches Wasser zu Hohenkirchen, *o*) und 1306 trat er ihm, mit Bewilligung seines Sohnes Kunemund, alle seine dasigen Güter ab. *p*) Dem Peterkloster zu Erfurt überließ er 1305 einige Hufen Land zu Wegesee, und 1316 trat er demselben alle seine dasigen Güter, hauptsächlich aber die Gerichte ab. *q*) Er hatte, wie wir schon einigemal gehört haben, einen Sohn, Nahmens Kunemund, welcher 1307 dem Kreuzkloster ½ Hufe in der warzer Flur verkaufte. *r*) Dessen Kinder, Eberhard und Heinrich, ingleichen Heilinberg und Mechtild, verkauften dem Kloster Georgenthal 3 Hufen zu Uelleben. Eberhard war um das Jahr 1327 Burgmann zu Gotha. *s*) Heinrich und sein Schwager, Dietrich von Stutterheim, erreg-

k) Zweyter Theil, S. 25.
l) Ebendaselbst, S. 150; 188.
m) Sagittar, S. 97.
n) Thuringia Sacra, p. 533.
o) Ebendaselbst, S. 534.
p) Sagittars, gleich. Gesch. S. 92.
q) Ebendaselbst, S. 91; 97.
r) Zweyter Theil, S. 180.
s) Zweyter Theil, S. 153.



erregten dem Kloster Georgenthal, wegen des von ihrem Vater demselben verkauften Dorfes Kobstedt, einen Streit. Sie giengen aber 1334 einen Vergleich ein. Bey diesem befand sich Kunemund von Molschleben als Zeuge gegenwärtig. *t*) War dieser Heinrichs Vater, oder ein anderer Herr von Molschleben gleiches Nahmens? Eberhard und Kunemund werden in einer Urkunde der Markgräfin Elisabeth von 1332 als Zeugen angeführt. Kunemund kömmt als Zeuge auch 1344 vor; 1347 war er Burgmann zu Gotha, *u*) und 1349 verglich er das Kreuzkloster mit den Herren von Kutzleben. *v*) Um diese Zeit lebte auch Lutger von Malsleiben, welcher nebst seiner Gemahlin Bertradis, seinen Söhnen Heydenreich und Heinrich, und seinen Töchtern, Thela, Adelheide und Sophie, dem Kloster Georgenthal 1339 eine halbe Hufe zu Molschleben verkaufte. 1354 verkauften die beyden Brüder, Dietrich und Eberhard, der Klosterjungfer im Kreuzkloster, Elisabeth von Wangenheim, 4 Schillinge erfurtischer Pfennige, für 1 Mark löthigen Silbers. Unter den Zeugen wird auch einer, Nahmens Katterfeld von Malsleben, angeführt. *w*) Gedachte Brüder überließen 1361 dem Kloster Georgenthal 4 Hufen zu Molschleben. Dietrich hatte eine Gemahlin, welche Margrethe hieß. Mit ihrer Bewilligung verkaufte er dem Kloster Georgenthal 1372 vier, und 1374 fünfthalb Hufen zu Molschleben. Ein Dietrich von Molschleben lebte noch 1421. Johann von Molschleben war von 1384 bis 1395 Scholastikus im Stif-

t) Zweyter Theil, S. 40; Sagittar, S. 499. Letzterer führt diese Nachricht unter dem Jahre 1334 an, und sagt, der Verkauf des Dorfes wäre im vorigen Jahre, also 1333 geschehen. Im Kirchen- und Schulenst. III, 8, 52 aber wird derselbe in das Jahr 1300 gesetzt.

u) Zweyter Theil, S. 161.

v) Zweyter Theil, S. 38; 154; 183.

w) Sagittar, S. 136.



Stifte zu Gotha. *x*) Der 41ste Abt des Stiftes Hersfeld hieß Heinrich von Molschleben. *y*) Kethe von Molschleben, ihre beyden Bruderssöhne, Nahmens Hartung, ingleichen Heinrich und Hanns von Molschleben, wurden nebst andern 1438, von Graf Adolphen von Gleichen, mit den Gerichten und Gütern zu Gispersleben beliehen. *z*) Weiter sind keine Herren von diesem Geschlechte bekannt, und es scheint daher im 15ten Jahrhunderte erloschen zu seyn.

Hierauf besaßen die Herren von Witzleben ein Rittergut zu Molschleben, und es nannte sich ein Zweig desselben von diesem Orte. *a*) Asmus von Witzleben leistete, vermöge eines Vergleichs 1528, auf das Kirchenlehn zu Molschleben Verzicht. *b*) Seine Nachkommen behaupteten das hiesige Rittergut, aber ohne Gerichte, bis 1731. Es bestand aus 12 Hufen Ritterland, einer geräumlichen Wohnung und andern Nebengebäuden, einem Garten, 36 Acker Wiesen, der Trift für 450 Schafe, und verschiedenen Geld- und Fruchtzinsen. Alles dieses verkaufte der jetzige kaiserlich-königliche Kammerherr, Herr Alexander von Witzleben, in dem gemeldeten Jahre, an 22 Einwohner, welche ihm 25500 Mfl. dafür bezahlten. Diese rissen die Gebäude ab, und theilten die Ländereyen unter sich. Sie haben aber deswegen einen gemeinschaftlichen Lehnträger.

Molschleben entrichtete Landgraf Balthasarn ordentliche Jahrrenten. Von diesen wieß er dem Stifte zu Gotha 1402 sechs löthige Mark Silbers, erfurtischen Zeichen

 und

x) Kirchen- und Schulenst. am a. O. S. 52.

y) Dilichs heß. Chronik, 1 Th. S. 115.

z) Sagittars gleich. Gesch. S. 161.

a) Rudolphi liefert im Anhange zum zweyten Theil eine Geschlechtstafel desselben.

b) Ebendaselbst.



und Gewichtes an, welche für 60 Mark dergleichen Silbers wieder eingelöset werden sollten. *c)* Molschleben gehörte damals, wie die Urkunde ausdrücklich meldet, in das gothaische Gericht. Es wurde auch 1421 vor neun in der molschleber Flur gelegenen Hufen Geschoß nach Gotha entrichtet. *d)* Im dreyßigjährigen Kriege hat das Dorf viel gelitten. Es haben auch noch verschiedene Gegenden in der Flur desselben, als der Königsmark, das Breitenthal, und das Todtenthal von diesem Kriege ihren Nahmen. Vom September 1683 bis zum Anfang des Jenners 1684 starben 70 Personen an der Pest. Innerhalb wenig Jahren, nemlich 1764 und 1778 hat der Ort das Unglück gehabt, größtentheils vom Feuer verzehrt zu werden. Er steht aber desto ansehnlicher wieder da, und enthält nahe an 200 Häuser, deren Ziegeldächer dem Ort ein städtisches Ansehen geben.

Es gab daselbst seit 1773, ein Jahr ins andre 17 Kinder, beynahe 13 Verstorbene, fast 6 Ehen, und überhaupt 610 Seelen. Die Einwohner bauen nicht nur Getreide, sondern auch Flachs und Waid, und sie haben 1761 die Erlaubniß bekommen, den Waid zuzubereiten, und die Fässer mit einer Pflugschaar zu bezeichnen. Es giebt auch verschiedene Handwerker unter ihnen. Zu den Gütern der Gemeine gehört die Schenke, das Backhaus, das Brauhaus, die Triftgerechtigkeit, die das ehemalige witzlebische Gut besessen hat, verschiedene Riethe, eine Wassermühle u. s. w. Ihre Einkünfte belaufen sich, ein Jahr ins andre, auf 15 bis 1600 Mfl.

In alten Zeiten hatte Molschleben zwo Kirchen, die Peter- und Paulkirche, und die Nikolaikirche. Diese stand am Ende des Dorfes nach Bufleben zu, nicht weit von dem witzlebischen Gute. Sie wurde erst in diesem Jahrhunderte abgebrochen,

c) Tenzel, S. 250. f.

d) Zweyter Theil, S. 53.



chen, und man fand in den Mauern derselben einige Urnen, woraus man schliessen will, daß sie in uralten Zeiten ein heydnischer Tempel gewesen seyn müsse. Die alten Germanier hatten aber, wie bekannt ist, keine Tempel. Am wenigsten aber ist einer derselben in unsern Gegenden zu vermuthen. Asmus von Witzleben überließ, wie wir oben gehört haben, die Nikolaivicarey in dieser Kapelle, mit allen ihren Zugehörungen, der hiesigen Pfarrey, und bedung sich blos eine Hufe Artland nebst dem um die Kapelle gelegenen Waidplatz dafür aus. Dieses geschah 1528, vor den kurfürstlichen Abgeordneten, Christoph von der Planitz, Philipp Melanchthon, Justus Menius, und Friedrich Mykonius.

Die noch jetzt vorhandene Peter- und Paulkirche steht im obern Theile des Dorfes, und ist, einer alten Inschrift zufolge, 1500 gebaut worden. Hinter dem Altare steht ein so genannter heiliger Stock, mit den Bildnissen des Erlösers, der Apostel und verschiedener Heiligen in Lebensgröße. Man findet auch verschiedene Grabmähler in dieser Kirche, z. B. Josts von Witzleben, welcher 1501 zu Molschleben gebohren wurde. Die Herren von Witzleben wohnten also schon zu Anfang des 16ten Jahrhunderts zu Molschleben. An der Kirche gegen Mitternacht, steht ein 109 Fuß hoher Thurm, welcher 1552 erbaut, und 1555 mit Schiefer bedeckt worden. Die Kirche hat gute Einkünfte. Sie hat aber auch verschiedene Stiftungen und Vermächtnisse zu besorgen.

15. Remstedt. e)

Dieses Dorf liegt ¾ Stunden von Gotha gegen Mitternacht an der Leina. Es gränzt gegen Osten an das ostheimer Feld; gegen Ostsüden an das Stadtfeld; gegen Süden

e) Kirchen- und Schulenst. III, 5.



Süden wieder an das Stadtfeld und den Anfang des Kram-bergs; gegen Westen an Goldbach, und gegen Mitternacht an Warza. Sehr unwahrscheinlich ist es, daß dieses Dorf, wie einige behaupten, so viel als Römerstadt heißen soll. *f*) Es gab Edelleute, welche sich von diesem Dorfe nannten. Rugger von Rinistede, welcher 1114 als Zeuge vorkömmt, war vielleicht ein Herr von Remstedt. *g*) Christian von Remistete lebte um 1265. Er war ein Bruder des gothaischen Bürgers, Konrads Gthaice. *) Ritter Gerhard von Remstedt überließ 1322 dem Kreuzkloster alle seine dasigen Güter, nebst dem Patronatrechte der dasigen Kirche. Jene bestanden in lehnbaren und eigenthümlichen Höfen, Aeckern, Jahrzinsen und andern Zugehörungen. Der Kaufpreiß war 34 Mark löthigen Silbers. Der Verkäufer behielt für sich und seine Erben nicht mehr als 4 Acker auf Wiederkauf zurück. Seine Ehegattin hieß Sophie und sein Sohn Gerhard. Unter den Zeugen treten auch seine Schwester, Christina, und Dietrich vom Remstedt, Bürger zu Gotha, auf. Dietrich von Schönau, gleichfalls Zeuge, wohnte damals zu Remstedt. Wegen des Pfarrlehns der dasigen Kirche entstand das folgende Jahr ein Streit. Die Versammlung des Kreuzklosters hatte Nikolaus Trammen zum Pfarrer derselben vorgestellt. Die Herren von Brandeberg aber, und andre, welche nicht genennt sind, verlangten diese Stelle für Heinrichen von Tüttleben. Die Sache kam für den Official des Severistifts zu Erfurt, welcher den Ausspruch that, daß das Kreuzkloster im rechtmäßigen Besitz des Patronatrechts der Kirche zu Remstedt wäre, und Heinrich Tramm die Pfarrey bekommen sollte. *h*) Dieser kömmt 1350 als Pfarrer der lieben

Frauen-

f) Zweyter Theil, S. 3.
g) Erster Theil, S. 45.
*) Sagittar, 72.
h) Zweyt. Th., 182. Sagittars gleich. Gesch. S. 123.



Frauenkirche in Gotha vor. Pfarrer zu Remstedt war damals Heinrich Kleinekouf (Kleinkopf?) *i)* Aus gewissen Ursachen verleibte hierauf Erzbischof Gerlach von Maynz die Pfarrkirche zu Remstedt dem Kreuzkloster ein. Herbord, der Probst des Severistifts zu Erfurt, unter dessen Sprengel die hiesige Kirche gehörte, stellte 1365 eine Urkunde darüber aus. Die Einverleibung war unlängst geschehen. Hermann von Gotha, der rechtmäßige Rektor dieser Pfarrkirche, übergab sein Recht in die Hände des Probstes, und behielt die Pfarrerstelle als eine beständige Vikarey. *k)* Doch muß sie in der Folge wieder von dem Kreuzkloster getrennt worden seyn. Denn es entstand zwischen zween Geistlichen, die sich um dieselbe bewarben, 1418 ein großer Streit. Die päbstlichen Kommissarien wollten der Versammlung des Kreuzklosters einen Geistlichen, Nahmens Johann Gladiatoris, aufdringen. Diese aber bestimmte, vermöge des ihr zukommenden Patronatrechts, Albrecht Wollnern diese Stelle. Sie kehrte sich auch an keine peremtorische Vorladung des erfurtischen Officials. In diesem Zustande blieb die Sache bis 1420, da der Pabst für Gladiatorn entschied, und Wollnern, nebst der Klosterversammlung und ihren Gönnern, in den Bann that. Ein päbstlicher Kommissarius hob diesen 1422 wieder auf. *l)*

Das Kreuzkloster besaß aber ausser diesen noch andre Güter zu Remstedt. *m)* Eine in dem dasigen Felde gelegene Hufe kaufte es 1304 von dem erfurtischen Geistlichen, Kaputz von Mühlburg, für 23 Mark löthigen Silbers. Als Zeugen dieser Handlung befanden sich gegenwärtig:

i) Sagittars goth. Gesch. S. 136.
k) Sagittars goth. Gesch. S. 141.
l) Tenzel, 2tes Suppl. S. 288.
m) Zweyter Theil, S. 182.



Christian, Pfarrer der Margrethenkirche zu Gotha.
Ritter Friedrich von Hetstedt und
Heinrich von Hayn, zween gothaische Burgmänner.
Christian von Goldbach.
Heinrich und Gerlach, Brüder, genannt Gänse (Aucae)
Hartung von Töttelstedt. n)

Von diesem Kaputz scheint ein Hof zu Remstedt seinen Nahmen bekommen zu haben. Diesen Kaputzhof überließ Hermann von Behringen, Herr zu Ballstedt, 1346 gleichfalls dem Kreuzkloster. o) Das Dorf gehörte schon seit 1421 in die Pflege der Stadt Gotha, und entrichtete von 26 Hufen Geschoß. p) Es ist ein so genanntes Küchendorf, welches Frucht, Speck, Hühner und dergleichen Lebensmittel in die herzogliche Hofküche liefern muß. Es besteht gegenwärtig aus 102 Häusern. Im Jahr 1625 wüthete die Pest hier, welche von den damals hier lebenden 353 Personen 145 hinwegraffte. Das Dorf hatte also damals mehr Einwohner als jetzt, denn es gab daselbst seit 1773, ein Jahr ins andre, 18 Kinder, 10 Verstorbene, beynahe 6 Ehen und überhaupt 326 Seelen. Letztere haben in diesen 6 Jahren um 20 zugenommen. Vor Feuersbrünsten ist es bisher verschont geblieben. Im letztern Kriege haben ihm die durchziehenden Truppen vielen Schaden verursacht.

Die ehemalige kleine St. Lukaskirche wurde 1670 von Grund aus neu gebaut, und 1718 erweitert. 1747 und 1748 ist sie ausgebessert und gemahlt worden. Die Mahlerey rührt von dem gothaischen Mahler, Dörfling, her. Der Kirche gehören 3 Hufen steuerfreyes Land, und ein Viertel Zinsland. Von jenen wird der Gemeine 5 fl. Geschoß, und den beyden Stadtdiakonen zu Gotha 1 fl. 7 gl.

n) Sagittars goth. Gesch. S. 103.
o) Sagittars goth. Gesch. S. 134.
p) Zweyter Theil, S. 53.

7 gl. für 2 fette Gänse entrichtet. Sie besitzt auch 2¾ Acker Wiesen. Ihr Vermögen an Kapitalien beläuft sich über 6000 fl. Ehemals besaß sie auch die hiesige Waidmühle, die sie aber 1586 für 20 fl. an die Gemeine verkaufte.

Die remstedter Flur ist klein. Sie besteht nur aus 59 Hufen 2½ Viertel Land. Die Aecker sind meistens gut und tragbar und an schönem und gesundem Wiesenwachse fehlt es auch nicht. Die arbeitsamen Einwohner nähren sich theils vom Ackerbau, und theils von Feldarbeiten, die sie für gothaische Bürger verrichten. Die Güter der Gemeine bestehn in etwas Land, in zween großen Riethern, die zur Viehweide dienen, in dem Pachte des Backhauses, und in der Schenk- und Gastgerechtigkeit. Wegen der Braugerechtigkeit ist die hiesige Gemeine mit der Stadt Gotha oft in Streit gerathen, und sie hat sie nicht behaupten können. Das Bier muß entweder von Gotha, oder von Waltershausen geholt werden, und die Nachbarn haben nur auf die Kirmse 8 Tage lang das Recht, fremdes Bier einzulegen. *q*) An Brunnen fehlt es nicht. Ihr Wasser ist durchgängig salpetricht. Es sind zwo Oelmühlen vorhanden; eine inn, die andre ausser dem Dorfe. Beyde gehören Privatleuten. Eine Mahlmühle gehört jetzt zu dem freyherrl. bachovischen Rittergute, welches der Geheimerathsdirektor, Freyherr Bachoff von Echt, mit Erlaubniß des Herzogs und mit Bewilligung der Landstände, 1700 errichtet hat. Der Anfang desselben war die Mühle, die er einem hiesigen Einwohner, Nahmens Böhm, für 2200 fl. abkaufte. Bey dieser wurde der ansehnliche Rittersitz aufgeführt. Die zu diesem Rittergute gehörige Länderey, nebst Wiesen und Holzung, liegt sämmtlich in der gothaischen Flur. Bey dem Rittergute ist die Breyhansschenke, welche von den Einwohnern der Stadt Gotha

q) Rudolphi, III, 193. Zweyter Theil, S. 58.



tha fleißig besucht wird. Die Besitzer von 8 Wohnhäusern sind Gerichtsunterthanen des Rittergutes.

16. Siebeleben. *r)*

Es gränzt gegen Mitternacht an Friemar und Kintleben; gegen Morgen an Seebergen und Tüttleben; gegen Mittag an Mittelhausen, Topfleben und Günthersleben; gegen Abend an das Stadtfeld. Die herumliegende Gegend ist, besonders wegen der Nähe des siebleber Hölzgens, angenehm. Aus dem rothen Spring hat das Wasser, Roth genannt, seinen Ursprung, welches gegen Morgen, nach Kobstedt zu, fließt. Vor dem Dorfe, nach Tüttleben zu, liegt der Heimbrunn, welcher, einer gemeinen Sage nach, ehemals mitten im Dorfe gestanden haben soll. Siebeleben muß also, wie hieraus folgt, ehedem größer gewesen seyn. An guter Weide fehlt es nicht. Auf dem Riethe bey Siebeleben befindet sich ein fischreicher Teich, welcher 1717 gegraben worden. Das siebeleber Holz gehört den hiesigen Einwohnern; die herzogliche Kammer besitzt aber einen Steinbruch in demselben. Das hiesige Brunnenwasser ist nicht das beste, und an fliessendem Wasser fehlt es.

Den Nahmen dieses Dorfes haben einige von der Sieba oder Seba, einer Göttin der alten Germanier, herleiten wollen. *s)* Tenzel erklärt ihn wahrscheinlicher für das Holz (Leube, Lebe) eines gewissen Sibi. *t)* Das Dorf kömmt bereits 1152 vor. Das Kloster Georgenthal vertauschte an Graf Ludewigen von Lare $3\frac{1}{2}$ Hufen zu Mühlberg und Siebeleben, deren Einkünfte 30 Schillinge

r) Kirchen- und Schulenst. III, 31.

s) Von Gleichensteins historische Beschr. vom Kloster Bürgel, S. 1799 ff.

t) Tenzel, 2tes Suppl. S. 337.



ge betrugen. u) Landgraf Ludewig III hielt 1174 Landgericht zu Siebeleben. v) Ebendaselbst verkauften 1287 die Herren von Molschleben dem Kreuzkloster 2 Hufen Land. w) Auch von Friedrichen von Hettstedt bekam es 1349 eine halbe Hufe, welche Reinhard Kardinal besessen hatte. x) Den Jahrzins von einer dasigen Hufe, welche der Nonne, Elisabeth von Teutleben gehört hatte, überließen ihm 1352 Günther und Heinrich von Emmleben, Bürger zu Gotha. y) Dem Kloster Georgenthal verkaufte das Kloster Breitingen 1380 Land zu Siebeleben. z) Schon 1421 gehörte es in die gothaische Pflege, und es wurde von 100 dasigen Hufen Geschoß entrichtet. a)

Es gab ehedem Herren von Siebeleben. Der erste, der von diesem Geschlechte vorkömmt, ist Heinrich Setzepfand von Siebeleben, einer der Stifter des Kreuzklosters. b) Er lebte noch 1272. Vielleicht dieser oder ein andrer Heinrich von Siebeleben war um diese Zeit (1271) Schultheiß zu Gotha. c) Dietrich von Siebeleben überließ 1283 Hartmunden dem Kämmerer, ½ Hufe zu Stutterheim. Bey dieser Gelegenheit tritt auch Albert von Siebeleben als Zeuge auf. d) M. Heinrich von Siebeleben lebte 1323 im Severistift zu Erfurt. e) Ritter Dietrich von Siebeleben bekleidete unter der verwittweten

Mark=

u) Thur. Sacra, p. 475.
v) Erster Theil, S. 69.
w) Zweyter Theil, S. 23.
x) Sagittars goth. Gesch. S. 134.
y) Tenzel, 2tes Suppl. S. 138.
z) Zweyter Theil, S. 149.
a) Zweyter Theil, S. 53.
b) Zweyter Theil, S. 179.
c) Ebendas. S. 17.
d) Ebendas. S. 20.
e) Sagittars goth. Gesch. S. 123.



Markgräfin Elisabeth und ihrem Sohne, Landgraf Friedrich II, die Stelle eines Burgmanns zu Gotha. In dieser Würde eignete er 1323 dem Kreuzkloster 1 Hufe zu Tüttleben zu. Er gab auch 1327, 1328, 1332 und 1335, an dem Hofe der Elisabeth, einen Zeugen ab. Gertrud von Siebeleben war 1338 Kellnerin im Kreuzkloster. *f*) Drey Herren von Siebeleben, Heinrich, Hermann und Dietrich, befanden sich 1344 unter den Kanonikern, welche von Ohrdruf nach Gotha zogen. *g*) Ekkard von Siebeleben war 1348 Abt im Kloster Oldisleben. *h*) Günther und Heinrich von Siebeleben, Brüder, zeugten 1345. *i*) Günther von Siebeleben befand sich 1333 und 1335 unter den gothaischen Rathsherren, und 1343 kömmt er unter den Burgmännern vor. *k*) Unter eben diesen treten auch Heinrich und Hermann von Siebeleben auf; jener 1355 und 1362, und dieser 1366. Heinrich hatte eine Gemahlin, Nahmens Sophie, und vier Söhne, welche Hermann, Heinrich, Hanns und Heinrich hießen. *l*) Hermann verkaufte 1379 dem Marienstift 3 Pfund, 15 Schillinge Jahrzins zu Siebeleben, für 37½ Pfund Pfennige. Abt Bertold von Hersfeld gab als Lehnsherr seine Einwilligung dazu. *m*) 1382 überließ er ihm aufs neue 3 Pfund Pfennige Jahrzins für 30 Pfund, und auch dieser Jahrzins gründete sich auf Güter, die von dem Stifte Hersfeld zu Lehn giengen. Doch, Tenzel hält beyde Ueberlassungen für eine. Hermann hatte einen Sohn, Nahmens Dietrich, welcher seine Einwilligung

f) Zweyter Theil, S. 40; 153; 161; 182; 184.
g) Zweyter Theil, S. 173; 174.
h) Kirchen- und Schulenst. III, 4, 50.
i) Tenzel, S. 119.
k) Zweyter Theil, S. 32; 54; Tenzel, S. 103.
l) Sagittar, S. 408.
m) Tenzel, S. 199.

gung dazu gab. Ritter Dietrich von Wechmar, Hanns von Boilstedt und Christian von Scharstenstein übernahmen die Bürgschaft. *n*) Ritter Dietrich von Siebeleben verkaufte 1370 dem Marienstifte einen an dem Berge zu Gotha gelegenen Hof, welcher an Hermanns von Siebeleben Hof stieß. *o*) Ebenderselbe gab 1377 einen Bürgen ab. *p*) Gertrude von Siebeleben war 1384 Unterkämmerin im Kreuzkloster. *q*) Johann von Siebeleben war 1403 Probst zu Arnstadt. *r*) Friedrich, Georg und Heinrich lebten 1408. *s*) Weiter sind mir keine Herren von Siebeleben bekannt. Dieses Geschlecht starb also wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts aus.

Der Ort war ehedem weit volkreicher; aber an der Pest starben 1612, auf 77, 1635 über 80, und 1636 über 250 Menschen. Um das Jahr 1600 wurden alle Jahr im Durchschnitt 30 und mehr Kinder gebohren. Um das Jahr 1760 belief sich die jährliche Anzahl der Gebohrnen, auf 12 bis 16, und man rechnete überhaupt nicht mehr als 450 Einwohner. Seit der Zeit haben sie sich vermehrt, denn es gab seit 1773 jährlich etwa 16 Kinder, 16 Verstorbene, 6 Ehen, und überhaupt 485 Seelen. Häuser zählt man auf 130. Die Kirche führt den Nahmen der heil. Helena. Ehemals hieß sie die Marienkirche. Hinter dem Dorfe, gegen Mitternacht, auf dem so genannten Petersberge, stand noch die Kirche des Petersberges, deren Patronatrecht Heinrich v. Meldingen 1365 der Marienkirche zu Gotha schenkte. Der Pfarrer derselben

n) Tenzel, S. 204 f.
o) Tenzel, S. 196.
p) Tenzel, S. 194.
q) Zweyter Theil, S. 184.
r) Kirchen- und Schulenst. III, 4, 50.
s) Zweyter Theil. S. 147.



ben bekam hierdurch das Recht, die Pfarrerstelle der Petersbergkirche zu verleihen, wem er wollte. Der Dechant des gothaischen Stiftes, M. Paul, bestätigte dieses durch sein Siegel. *t*) Es war auch noch eine besondere Vicarey bey der hiesigen Kirche vorhanden. Ihren jetzigen Nahmen hat sie von einem der heil. Helena 1540 geweiheten Altar bekommen. Das Bildniß derselben befindet sich noch in dem Siegel der Gemeine und der Kirche. Die Kirche ist besonders 1680, 1724 und 1754 erweitert und ausgebessert worden. Zur Zeit der Reformation war die Pfarrey dem Marienstifte zu Gotha einverleibt.

Die Gemeine hat ein Back- und ein Wirthshaus. Letzteres ist 1753 ganz neu aufgebaut worden. Wegen der Braugerechtigkeit ist zwischen der hiesigen Gemeine und der Stadt Gotha öfters Streit entstanden. Durch den Abschied von 1514 erhielt jene das Recht, ausser der Kirmse, noch auf den drey höchsten und folgenden Festtagen Wein zu schenken. Die übrige Zeit des Jahres aber dürfen sie kein anderes Bier einlegen, als solches, das in den Städten des Landes gebraut worden. *u*) Handwerker giebt es nur wenige zu Siebeleben. Die hiesige Schaftrift nebst dem Garten, besitzt der Stadtrath zu Gotha, welcher 1485 damit beliehen worden. Dieser hat auch die Koppelhut mit der Gemeine.

Die Herren von Linsing besitzen hier ein Rittergut, und zwar den so genannten Mönchhof. Dieser Nahme scheint von den ehemaligen Besitzern desselben, den Mönchen des Klosters Reinhardsbrunn, herzurühren. Er soll in alten Zeiten die Reinhardsburg geheissen haben. In der Folge besaß ihn der gothaische Kanzler Avemann. Von diesem kam er an seinen Schwiegersohn, den Geheimenrath

t) Tenzel, 2tes Suppl. S. 169.

u) Zweyter Theil, S. 67; Rudolphi, III, 196; 225.



rath von Linsing, dessen Erben er noch gehört. Ausserdem besitzt auch, Ihre Excellenz, die Frau Oberhofmeisterin von Buchwald, ein artiges Haus, nebst einer Broihansschenke, zum silbernen Stern genannt, und eine Windmühle zu Siebeleben. Alles dieses hat ihr Gemahl, der verstorbene Herr Geheimerath von Buchwald, angelegt.

17. Tüttleben. *v*)

Es hat gegen Mitternacht Pferdtingsleben, gegen Morgen Grabsleben, gegen Mittag Seebergen, und gegen Abend Siebeleben zu Nachbarn. Der umliegende Boden ist nicht so fruchtbar, als in andern Gegenden um Gotha. Hierzu soll der nahe Seeberg etwas beytragen. Am Fusse desselben liegt ein Rieth, wovon aber 50 Acker in Krautland verwandelt worden sind. Es fehlt überhaupt an Trift, und Wiesen sind nur wenig vorhanden. An Wasser ist kein Mangel.

Ehedem besaß das Kloster Reinhardsbrunn viele Güter in diesem Dorfe. Schon 1174 kaufte es von einem Edlen, Nahmens Ludger, für 100 Mark ein Gut zu Tutelebe, welches unfehlbar unser Tüttleben ist. *w*) Hierzu kam 1176 noch ein andres Gut, wozu auch die Kirche gehörte. Dieses überließ ihm ein Edler, welcher Heinrich hieß, für 50 Mark Silber. *x*) Anderthalb Hufen zu Tüttleben verkaufte ihm 1237 der Probst zu Kreuzburg. *y*) Der Abt zu Hersfeld gab als Lehnsherr seine Einwilligung dazu. Das Kloster brachte auch nach und nach viele Zinsen zu Tüttleben an sich. Schon 1385 bekam

v) Kirchen- und Schulenst. III, 9.

w) Erster Theil, S. 69. Man lese hier Tüttleben statt Teutleben.

x) Thur. Sacra, p. 95. Erster Theil, S. 70.

y) Thuringia Sacra, p. 112.



kam es von Landgraf Balthasarn Erlaubniß, sein Vorwerk und Gut zu Tüttleben verkaufen zu dürfen. z) Doch erst 1522 verkaufte es dasselbe an Hanns Boten zu Tüttleben. a) Auch das Kreuzkloster hatte verschiedene Güter und Zinsen zu Tüttleben. b)

Es nannte sich auch ein adliches Geschlecht von diesem Dorfe. Withelo von Tuteleibe kömmt in einer georgenthaler Urkunde 1152 als Zeuge vor. Konrad von Tuteleibe vermachte 1172 einem Priester in Klaussen auf St. Georgenbach 2 zu dieser Klause gehörige Hufen. Albert von Tüttleben zeugte 1282 in einer Urkunde des Klosters Heusdorf, und Ritter Hartung v. Tüttleben und seine Gemahlin Hochmuth, widmeten dem gemeldeten Kloster eine gewisse Geldsumme, um Vergebung ihrer Sünden zu erlangen. Noch 1339 lebte ein Herr von Tüttleben, Nahmens Heinrich, welcher dem Kloster Reinhardsbrunn einige Zinsen zu Burgtonna verkaufte. c)

Der Ort gehörte schon 1421 in die gothaische Pflege, und entrichtete von 6 Hufen Geschoß. d) Er wurde 1734 von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, welche 53 Wohnhäuser und 46 Scheuern, ohne Ställe, in die Asche legte. Der dadurch verursachte Verlust wurde auf 20000 Thlr. geschätzt. Die meisten Gemeinhäuser brannten damals mit ab. Im letztern Kriege hat der Ort gleichfalls viel gelitten. Man zählt jetzt auf 105 Häuser in demselben. Zehn Hofstätten sind seit dem Brande nicht wieder aufgebauet worden. Seit 1773 kommen auf ein Jahr ins andre 14 Kinder, beynahe 8 Verstorbene, fast 3 Ehen, und überhaupt 397 Seelen. Letztere haben sich um

z) Ebendaselbst, S. 253.
a) Ebendaselbst, S. 256.
b) Zweyter Theil, S. 182.
c) Thur. Sacra, p. 476; 366; 342; 231.
d) Zweyter Theil, S. 53.

um 27 vermehrt. Die Gemeine hat ansehnliche Einkünfte. Sie besitzt auch die freye Waldgerechtigkeit, die ihr Herzog Ernst I verliehen, und Herzog Friedrich II bestätigt. Dafür muß sie jährlich 7 Malter Hafer entrichten. Die freye Malz- und Braugerechtigkeit hat sie dem Herzog 1755 für 4500 fl. abgekauft. Vermöge derselben darf jeder angesessener Einwohner brauen. Der Ackerbau gründet sich auf 85 Hufen Land, welche aber mit erstaunlich vielen Zinsen und andern Abgaben beschweret sind. Hierunter befindet sich nur allein auf 600 Malter Getreidezins. Diese drückenden Abgaben rühren noch von dem Kloster Reinhardsbrunn her. Auf 70 Acker Land werden zu einem Krautgarten gebraucht, und die Einwohner bauen jährlich viele 100 Schock Kraut.

Tüttleben hatte schon 1228 seine besondere Pfarrkirche, deren Pfarrlehn dem Kloster Reinhardsbrunn gehörte. Sie stand unter dem Archidiakonat des Severistifts zu Erfurt. Erzbischof Siegfried von Maynz verleibte sie dem Kloster ein. Dieses mußte sich aber anheischig machen, einen beständigen Vicar zu unterhalten, und jährlich eine Abgabe von 2 Pfund Wachs an das erfurtische Stift zu entrichten. *e*) Die schöne und geräumige Kirche ist 1691 von Grund auf neu gebaut worden. Der Thurm aber steht seit 1463.

18. Warza. *f*)

Es gränzt gegen Mittag an die gothaische, gegen Morgen an die buflebische, gegen Mitternacht an die westhäusische, und gegen Abend an die goldbachische Flur. Die Felder des Dorfes liegen nahe um den Ort herum, so daß

e) Thur. Sacra, p. 231.

f) Kirchen- und Schulenst. II, 1.



daß der entfernteste Acker nur eine gute Viertelstunde weit ist. Die hiesigen gelben Rüben oder Möhren sind ungemein schmackhaft, und werden weit verführt. Man baut ihrer daher jährlich über 100 Acker. Es wird auch Waid gebaut. Das Quell- und Brunnenwasser ist salpetrigt. Mitten in dem Orte vereinigen sich die Quellen, in einen kleinen Bach, welcher, ausser dem Dorfe, der Warzbach genennt wird. Er fließt nach Goldbach, wo ihn die Leine aufnimmt. Wegen des vielen Quellwassers können die Einwohner keine guten Keller haben. An Wiesenwachse ist ein großer Mangel. Ein schmales Rieth von 50 Ackern läuft längst der Nesse fort.

Schon 1109 kömmt ein Herr von Warza, unter dem Nahmen Brumann, vor. *g*) Berthold von Warza und seine Ehegattin, Mechtilde, lebten um das Jahr 1272. *h*) Gerhard von Warza befand sich 1311 im Marienstifte zu Eisenach. *i*) Apel von Warza, ein gothaischer Bürger, verkaufte 1342 dem Kloster Georgenthal einige Güter. *k*) Das Kreuzkloster zu Gotha gelangte nach und nach zu ansehnlichen Gütern zu Warza. Aus den im 2ten Theile, S. 179 und 180 mitgetheilten Nachrichten von denselben, erhellt unter andern, daß besonders die Herren von Ersa viele Besitzungen zu Warza gehabt haben.

Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts hatte Warza auf 500 Einwohner. Viele derselben verloren sich aber im dreyßigjährigen Kriege. Im November 1597 starben 161, 1625, 41, und 1635, 61 Personen an der Pest. Es gab daselbst seit 1773, ein Jahr ins andre

8

g) Erster Theil, S. 50.

h) Zweyter Theil, S. 179.

i) Paullini Annales Isen. p. 95.

k) Thur. Sacra, p. 500.

8 Kinder, beynahe 7 Verstorbene und 4 Ehen; überhaupt 284 Seelen. Letztere sind in diesen 6 Jahren um 26 gewachsen. Der Ort hatte am 11ten April 1779 das bedauernswürdige Schicksal, daß er, bis auf wenige Häuser, in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Vorher hatte er 84 Wohnhäuser.

Die Einkünfte der Gemeine sind gering. Im Gasthofe darf kein andres als gothaisches oder walthershäuser Bier geschenkt werden. Nur die Kirmse und folgende 8 Tage über, ist hievon eine Ausnahme vergönnt. *l*) Den Pferchschlag hat die Gemeine nicht; doch darf jeder Hausbesitzer 7 Stück Schafe halten, welche aber des Abends in den Stall getrieben werden müssen. Die Gemeine hat das besondere Recht, jeden Fremden von dem Ankaufe in ihrer Flur auszuschließen. Kurfürst Johann Friedrich ertheilte ihr dasselbe 1538, weil sich die Warzer öfters beklagt hatten, daß der Umfang ihrer Flur, nach Verhältniß der darauf haftenden Dienste und Abgaben, zu klein wäre. Dieses Vorrecht wurde 1546 der Gemeine aufs neue bestätigt. Ein Fremder darf, vermöge desselben, ein Stück Land, das ihm in der warzer Flur durch Erbschaft zufällt, zwar benutzen, aber keine Feldfrüchte oder Stroh aus der Flur des Dorfes heraus führen. Dieses hat zu vielen Streitigkeiten, zwischen den Warzern und den Nachbarn, Anlaß gegeben, welche jenen auf 800 fl. gekostet haben sollen. Herzog Ernst I hat ihnen dieses Vorrecht 1670 aufs neue bestätigt, und seit der Zeit ist die Gemeine unangefochten geblieben. *m*)

Die St. Johanniskirche ist ziemlich alt. Ein angebautes Stück ist mit der Jahrzahl 1520 bezeichnet. 1589 wurde eine ganz neue Seite an die Kirche gebaut. Der Thurm ist so baufällig, daß er nicht einmal die Glo-

E 2 cken

l) Rudolphi, III, 225.

m) Rudolphi, IV, 258, 259.



cken mehr tragen kann. Diese hängen seit 1728, in einem besondern Glockenhäuschen, auf dem Kirchhofe. Der Kirche gehören zwo Waldmühlen. Sie hat schöne Zinsen und Kapitalien. Zur Zeit der Reformation besaßen die Herren von Erfa das Pfarrlehn derselben. Noch 1613 gieng die Pfarre von dem ältesten Herrn von Erfa zu Lehn. Es war auch eine Vikarey zu St. Katharinen zu Warza, welche, auf Kurfürst Johann Friedrichs Befehl, zur Pfarre geschlagen wurde.

19. Wiegleben. *n*)

Es hat gegen Morgen Eckardsleben, gegen Mittag Wangenheim, gegen Abend Tüngeda, gegen Mitternacht Grumbach und Henningsleben, zu Nachbarn. Die zu diesem Dorfe gehörige Ländereyen ist an vielen Orten eben nicht die fruchtbareste, und der Wiesenwachs ist zur nothdürftigen Unterhaltung des Viehes nicht hinlänglich. An Wasser fehlt es nicht, ungeachtet der Ort ziemlich hoch liegt. Nicht weit von Wiegleben ist ein kleines Holz, welches der Gemeine gehört.

Der Ort wird in Urkunden des Mittelalters: Wigelenbin, geschrieben. Die Herren desselben wohnten zum Theil in Gotha. Konrad von Wiegleben kömmt 1252 und 1256 unter den gothaischen Rathsherren vor. *o*) Unter eben diesen treten Ehrhard und Berthold 1327, 1335 und 1342 auf. *p*) Reinhard von Wiegleben kaufte 1370 Heinrichen von Ballstedt die Hälfte eines Gutes zu Reinstedt ab. Dietrich von Wiegleben zeugte 1407 und Cyzelo von Wiegleben, wohnte um diese Zeit zu Wölfis. *q*)

Das

n) Kirchen- und Schulenst. II, 7.

o) Zweyter Theil, S. 9; 12.

p) Sagittar, S. 380; 381.

q) Thuringia Sacra, p. 116; 140; 161; 500; 583.



Das Dorf hat 71 Häuser. Es gab daselbst seit 1773 jährlich ungefähr 7 Kinder, 6½ Verstorbene, 3 Ehen, und überhaupt 167 Seelen. Die Gemeine besitzt die Braugerechtigkeit. Zur Erndezeit, und an hohen Festtagen ist jeder Nachbar berechtigt, sein eigenes Bier zu brauen. *r*)

Die Peter- und Paulkirche ist 1682 neu gebaut, und 1748, auf Unkosten Christoph Adam Trübenbachs, und seiner drey Söhne, gemahlt worden. Von dieser Familie rühren auch einige Stiftungen, zum Besten der Armen, her. Der mit Schiefer gedeckte alte Thurm steht neben der Kirche. Eine Feuersbrunst legte 1750 achtzehn Häuser, ohne Ställe und Scheuern, in die Asche.

r) Rudolphi, III, 209; 226: 227.





II. Amt Tenneberg.

Es gränzt gegen Mitternacht an das Amt Gotha, gegen Morgen an ebendasselbe und die Grafschaft Obergleichen; gegen Mittag an die Aemter Reinhardsbrunn und Georgenthal; gegen Abend an die utterrodtischen Gerichtsörter, an das meiningische Amt Salzungen und das hessische Amt Schmalkalden. Doch lassen sich die Gränzen dieses Amtes, wegen der zerstreueten Lage desselben, nicht genau angeben.

Die Beschaffenheit des Bodens ist sehr verschieden. Gegen Südwesten erhebt sich, unter vielen andern Bergen, der so genannte Inselberg, welcher, nach der aus demselben hervorquellenden Emse, richtiger der Emsenberg genennt wird. Diesen Nahmen führt er auch in einer Urkunde vom Jahr 1330, und es ist gar nicht wahrscheinlich, daß ihn die alten Bewohner dieser Gegend den Inselberg sollen genennt haben. Der Enzelberg (einzelne Berg) ist gleichfalls keine Benennung, die auf seine Lage paßt, denn er liegt nichts weniger, als einzeln; es umgiebt ihn vielmehr eine große Menge niedrigerer Berge. Veit Ludewig von Seckendorf, welcher denselben 1649 poetisch geschildert hat, nennt ihn den Heunselberg, und leitet diesen Namen von den Hunnen her, weil hunnisch oder heunisch in der Sprache der alten Thüringer so viel als etwas großes und ungeheures bedeutet habe. *a)* Genug,

a) Kirchen- und Schulenst. I, 11; 60 — Olearii rer. Thuring. Syntagma, P. 1. p. 73 — 89. — Rudolphi, II, 223. Auch der Bibliothekar Meyer und der Amt-



nung, dieser Berg ist der höchste in ganz Thüringen, und andre ihm nahe liegende Berge, als der kleine Emsenberg, der Tröhberg und die hohe Heyde, sehen nur wie kleine Hügel gegen ihn aus. Die Aussicht von demselben erstreckt sich südlich bis weit in Franken hinein. Nördlich sieht man über den Brocken bis nach Braunschweig, und östlich bis nach Meissen und Halle. Das ganze Jahr ist er mit Wolken bedeckt, und auf demselben entstehen die meisten Gewitter, welche die umliegende Gegend heimsuchen. Er dient daher den Landleuten zum Wetterpropheten, und sie vermuthen, wenn er mit Wolken umgeben ist, sehr wahrscheinlich, daß es Regen oder Gewitter geben werde. Den größten Theil des Jahres findet man Schnee auf seinem Gipfel, und es herrscht fast beständig eine durchdringende Kälte auf demselben, welche nichts, als kleines Buschholz aufkommen läßt. Zur Zeit des längsten Tages bleibt es hier bis gegen 11 Uhr des Nachts so hell, daß man die Schrift in einem Buche erkennen kann, und nichts ist schöner und prachtvoller, als von seinem Gipfel die Sonne aufgehen zu sehen. Er wird wegen der vortrefflichen Aussicht, die man auf demselben hat, jeden Sommer von einer großen Menge Menschen besucht. Herzog Ernst I fand an dem Aufenthalte auf diesem Berge ein besonderes Vergnügen, und er ließ daher 1649 ein kleines Haus auf demselben bauen. Unter der Treppe desselben befindet sich ein Brunnen, welcher auf dem Gipfel des Berges, nach dem brotteroder Wege zu, hervorquillt.

Um diesen Emsenberg herum liegen viele andre mit Holz bewachsene Berge. Diese werden, insofern sie ins Amt Tenneberg gehören, in folgende vier Forste eingetheilt:

Amtmann Suppius haben diesen Berg besungen. Des erstern Gedicht steht im Rudolphi II, 293 f.



1) Der waltershäuser, zu welchem der wahlwinkler geschlagen worden. Es gehören 15 Berge zu demselben.

2) Der tabarzer, welcher 22 Berge begreift. In diesem liegt die Hälfte des Inselbergs. Die andre gehört ins hessische Amt Schmalkalden.

3) Der kleinschmalkalder, 11 Berge.

4) Der wintersteiner und ruhlaer Forst. Er begreift den kleinen Inselberg, einen Theil des großen Inselbergs, den Scharfenberg und noch 25 andre Berge. Die Zahl aller, im Amte Tenneberg gelegenen Berge, beläuft sich demnach auf 73. Es giebt auch verschiedene Steinbrüche in diesem Amte, aber keiner ist sehr wichtig. Es gehen vier Landstraßen durch dasselbe. Zwey nach Franken, und zwey nach Eisenach. Ausser diesen läuft noch ein Weg, der Rennsteig genannt, durch den Wald. Er fängt beym georgenthaler Forste an, und geht bis ins Eisenachische. *b)*

Die Leine durchfließt einen Theil dieses Amtes, und geht besonders bey Leina und Sundhausen vorbey. Auch die Hörsel läuft durch dasselbe. Forellenbäche giebt es in diesem Amte in Menge. Drey befinden sich auf dem wintersteiner und zwey auf dem kleinschmalkalder Forst. Auch die Laucha gehört hierher. Die Zahl der Teiche beläuft sich über 20. Wiesen sind in den meisten Gegenden reichlich vorhanden, und der Boden ist größtentheils fruchtbar.

Schon zur Zeit der alten Landgrafen von Thüringen machte das Schloß Tenneberg, nebst den dazu gehörigen Oertern, eine eigne Voigtey aus, denn im Jahr 1248, und also kurz nach Heinrich Raspens Tode, tritt bereits ein

b) Rudolphi, II. Th. 29. Kap.

ein Voigt von Tenneberg auf. *c*) Von 1345 bis 1349 bekleidete Heinrich von Laucha die Voigtstelle zu Gotha und Tenneberg. Nach ihm war Fritz von Teutleben Voigt zu Tenneberg. Um das Jahr 1372 hatte es nicht nur mit Gotha, sondern auch mit Wachsenburg, einen gemeinschaftlichen Voigt. *d*) Hierauf war 1391 Lutze von Farrenroda Voigt zu Tenneberg. Doch dieser scheint der letzte gewesen zu seyn, denn 1392 nennt sich Albrecht von Greussen, Amtmann zu Tenneberg. *e*) Das Amt bestand um diese Zeit bereits aus den meisten Oertern, welche es gegenwärtig ausmachen. Doch wurden nach der Reformation noch diejenigen Güter, die vorher dem Katharinenkloster zu Eisenach gehört hatten, dazu geschlagen.

Die Dörfer dieses Amtes werden in Pflege und in Walddörfer eingetheilt. Jene sind: Aspach, Hörselgau, Leina, Sundhausen, Teutleben, Trügleben, Uelleben und Wahlwinkel. Zu diesen gehören Langenhayn, Kleintabarz, Nonnenberg, Kleinschmalkalden und der tennebergische Antheil von Ruhla und Winterstein. Vor einigen Jahren ist auch die Gerichtsbarkeit über die Unterthanen des herzoglichen Kammerguts zu Fröttstedt zu diesem Amte geschlagen worden. Der riedeselische Gerichtsort Boilstedt gehört, in Ansehung der obern Gerichte, gleichfalls in dasselbe. Seit einiger Zeit verwaltet der tennebergische Amtmann auch zugleich das Amt Reinhardsbrunn. Er hält aber für jedes Amt wöchentlich 2 besondere Amtstäge; es hat auch jedes seine eigne Unterbeamten. Gewöhnlich ist ein Amtshauptmann das Oberhaupt des Amtes. Gegenwärtig ist es mit einem Amtshauptmann und einem Amtmanne besetzt. Jene Stelle bekleidet Se. Excellenz, Herr Hanns Adam von Studnitz,

E 5 Ober-

c) Erster Theil, S. 93.
d) Ebendaselbst, S. 148.
e) Kirchen- und Schulenst. I, 10; 75.



Oberhofmarschall und wirkl. geh. Rath. Amtmann ist Hr. Joh. Christian Orphal.

Der Oberbeamte macht mit dem jedesmaligen Superintendenten das geistliche Untergericht aus. Die meisten Dörfer dieses Amtes gehören in den Sprengel des Superintendentens zu Waltershausen. Kleintabarz und Nonnenberg sind Filiale von der Kirche zu Kabarz in der Adjunktur Friedrichroda. Alle andern sind Pfarrdörfer.

Folgende Tafel der Häuser und Einwohner jedes Ortes dient zur Uebersicht des ganzen Amtes.

Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Waltershausen	491	} 1915
2) Ibenhayn	28	
3) Aspach	67	236
4) Boilstedt	40	157
5) Hörselgau	137	428
6) Kleinschmalkalden ten. A.	89	350
7) Kleintabarz	22	90
8) Langenhayn	115	346
9) Leina	103	375
10) Nonnenberg	15	50
11) Sundhausen	152	440
12) Teutleben	95	306
13) Trügleben	60	217
14) Uelleben	94	342
15) Wahlwinkel	60	207
	1568	5459

Man zählte im ganzen Amte:

1773	126 Geb.	130 Verst.	48 P. Getr.	4837 Seelen
1774	171	111	40	4929
1775	135	103	62	4893
1776	159	114	46	5059
1777	177	118	38	5081
1778	159	93	43	5098
	927	669	277	29897

Im



Im Durchschnitt kann man also jährlich 170 Kinder, 111 Verstorbene, 46 Ehen und überhaupt 4984 Seelen rechnen.

Auf jede Ehe kommen beynahe 4 Kinder, und unter 108 Personen verheyrathet sich jährlich ungefähr 1 Paar.

Die Anzahl der Gebohrnen übersteigt in diesen 6 Jahren die Anzahl der Verstorbenen um 351. Unter 45 stirbt jährlich ungefähr 1.

1. Waltershausen. *a*)

Die Stadt Waltershausen liegt 3 Stunden von Gotha gegen Abend, und hat Hörselgau, Rödichen, Friedrichroda, Tabarz, Kabarz, Langenhayn, Laucha und Fröttstedt zu Nachbarn. Die Luft ist, wegen des nahen Waldes, rein und gesund. Tannen, Fichten und andres Nadelholz wächst in der umliegenden Gegend in Menge; an Sandsteinen und Kalksteinen fehlt es auch nicht. Von der letztern Art findet man die vorzüglichsten im Burgberge. Der daraus gebrannte Kalk ist von besondrer Güte. Von ihm rührt auch der Vorzug des hiesigen weiß- und Semischleders her. Der umliegende Boden hat eine mittelmäßige Fruchtbarkeit. Der beste Theil der waltershäuser Flur liegt in dem so genannten Thiergarten, welcher im vorigen Jahrhunderte meistentheils noch mit Holz bewachsen, und mit vielem Wildprete angefüllet war. Schöner Wiesenwachs ist in Menge vorhanden. Der Brunnen giebt es eine ziemliche Anzahl. Es sind meistentheils Springbrunnen, welche durch Röhren in die Stadt geleitet werden. Sie sind unweit der Stadt, vor dem brehmer Thore, zusammengefaßt, und quellen entweder an dem Orte selbst, oder das Wasser wird aus

a) Kirchen- und Schulenst. III. Th. 12. 13. und 14tes St.



aus mehrern im Walde befindlichen Quellen, durch Röhren in diese Behältniße geführt. Hierzu kömmt noch einiges Wasser aus den über dem brehmer Thore gelegenen Teichen. Diese Quellen sind topfsteinig, aber der Grabenbrunn vor der Bornpforte ist beständig hell und klar, und die Quelle desselben liegt so tief, daß sie selbst im strengsten Winter nicht zufriert. Um die Stadt findet man viele schöne Teiche, welche Hechte, Aale, Karpfen und andre Fischarten enthalten. Die besten liefert der große Teich, an der Gränze der hörselgauer Flur, den die Stadt 1603 dem Herzog Johann Casimir für die Triftgerechtigkeit überlassen hat. Flüsse durchfließen weder Waltershausen selbst, noch die Gegend desselben. Die Mühlen treibt ein kleiner Bach, welcher aus dem Reinhardsbrunne entsteht, und durch einige Quellen aus dem tabarzer Forste verstärkt wird. Er geht hierauf nach Schnepfenthal, von da durch Ibenhayn, wo er eine Mühle treibt, sodann nach Waltershausen, wo er den Nahmen des Badewassers bekömmt. Hier geht er in den oben gemeldeten großen Teich und führt demselben reichliche Nahrung für die Fische zu. Vor 400 Jahren nahm dieser Bach seinen Lauf von Schnepfenthal auf Wahlwinkel, und die Stadt Waltershausen hatte ihre eigne eingefaßte Quelle am Fuß des Strömelbergs, der heutiges Tages der Sammtermel genennt wird. Die Quelle ist aber in Verfall gerathen, und die Stadt hat der Gemeine zu Wahlwinkel ihren Wasserlauf abhandeln müssen. Sie überließ ihr dafür ein Stück Tannenholz, und leitete hierauf das Wasser hierher.

Daß Waltershausen so viel als Walters Haus heisset, ist vielleicht die vernünftigste Meynung, die man in Ansehung des Nahmens und Ursprungs desselben haben kann. In Urkunden kömmt es nicht eher als 1209, und also gerade hundert Jahre später als Gotha, vor. Es

hatte

hatte schon damals einen Schultheißen, welcher Ulrich hieß. *b*) Er half den Vergleich wegen des Marktes zu Friedrichroda vermitteln. Sehr wahrscheinlich war also Waltershausen damals eine Stadt. Albrecht der Jüngere eignete dem Kloster Reinhardsbrunn 1296 und 1298 zween Höfe zu Waltershausen zu. Unter den Zeugen befand sich der Priester Heinrich, Vicepleban zu Waltershausen. *c*) In der 2ten Hälfte des 14ten Jahrhunderts hatte Waltershausen einen eignen Gerichtsstuhl. Fritz von Lichtenberg, gesessen zu Sundhausen, überließ 1360 dem Marienstifte zu Gotha, das bey Leina gelegene Holz, den Bogsberg genannt. Die Uebergabe erfolgte vor dem Richter zu Waltershausen —— nach Recht und Gewohnheit des Stuhls zu Waltershausen. *d*) In einer Urkunde vom Jahr 1378 meldet Apetz Strenge, zur Zeit Vogt und Richter des Gerichtes zu Waltershausen, daß Ritter Heinrich von Oelleben, vor einem gehegten Gerichte, der dasigen Kirche den Erbzins von einer Hufe Land und 6 Häusern vermacht habe. Damalige Rathsmeister waren: Hanns Kyme und Hanns Teichscherer. Ausser ihnen zeugten noch vier Schöppen. Es kömmt um diese Zeit, nemlich 1344, auch ein Herr von Waltershausen, Nahmens Warnemund, vor. *e*) Landgraf Balthasar bestimmte 1374 diese Stadt seiner Gemahlin mit zum Leibgedinge. *f*) Eben dieses that 1414 sein Nachfolger, Landgraf Friedrich IV. Dieser Ort hatte schon damals seinen Stadtrath, welcher aus 2 Rathsmeistern und 10 Rathsleuten bestand. Sie urkundeten 1394, als der Pfarrer Hermann Teigscherer, dem Stadtrath die Peters- und Matthiasvicarey überließ, und dafür einen Erbzins von

b) Erster Theil, S. 76.

c) Thur. Sacra, p. 131.

d) Tenzel, S. 165.

e) Ebendaselbst, S. 115.

f) Erster Theil, S. 133.



von 2 in der Töpfersgasse gelegenen Siedelhöfen bekam. Waltershausen erfuhr in der Folge mit Gotha einerley Veränderungen in Ansehung seiner Oberherren. Kurfürst Ernst überließ ihm 1484 sieben Hufen Land, die zu seinem Vorwerke, welches Lips von Farrenroda ehemals besaß, gehört hatten. Er erlaubte seinen Bürgern, dieses Land unter sich theilen, und auf eine ihnen beliebige Art zu benutzen. Dafür sollten sie einen Jahrzins von 30 rheinischen Gülden in die fürstliche Kammer erlegen. *g)* In den Jahren 1598 und 1610 wurde es von der Pest heimgesucht. In dem erstern Jahre starben über 10 Familien völlig aus. Der Ort hat auch einigemal die Wuth des Feuers erfahren. Durch Verwahrlosung der einquartierten Soldaten entstand 1640 eine Feuersbrunst, welche das Hospital und 29 Wohnhäuser, ohne Scheuern und Ställe, in die Asche legte. Den 9ten May des folgenden Jahres brannte es schon wieder, und die ganze Bremergasse, die Burggasse, und die eine Seite der Badergasse wurden ein Raub der Flammen. Nach diesen zwo Feuersbrünsten war kaum der dritte Theil der Stadt, nemlich noch 2 Gassen, mehr übrig. Im Jahr 1690 zählte man aufs neue 310 Häuser, und 286 Bürger. Unter jenen befanden sich 114 Brauhöfe. 1737 verzehrte das Feuer 7 Häuser, und unter andern das Haus des Bürgermeisters Junker, bey welcher Gelegenheit viele Urkunden und andre die Stadt betreffende Nachrichten ein Raub der Flammen wurden. Im Nov. 1751 traf das nemliche Schicksal nicht nur die vorigen wieder aufgebauten Häuser, sondern noch 13 andere. Das Feuer verzehrte einen großen Vorrath von Getreide, und der ganze Verlust wurde auf 18000 fl. geschätzt. Die Unruhen und Beschwerlichkeiten des letzten Kriegs hat die Stadt gleichfalls lebhaft genug erfahren.

Wal-

g) Rudolphi, II, 222.



Waltershausen ist nicht groß. Man zählt 5 Haupt- und 4 Nebengassen in derselben. Jene sind die Bremergasse, Burggasse, Borngasse, Klausgasse, Pfarrgasse; diese die Beckergasse, Badegasse, enge Gasse und krumme Gasse. Der Markplatz liegt mitten in der Stadt, und ist ziemlich viereckigt. An der westlichen Seite steht die Kirche, an der östlichen das Rathhaus.

Die alte Kirche war anfangs nur eine Kapelle, welche zweymal erweitert worden. Um das Jahr 1456 wurde eine große Ausbesserung mit derselben vorgenommen. Dieses erhellt aus einem Schreiben Herzog Wilhelms an seine Lehnsleute, Beamten und Unterthanen, worinn er sie zu milden Beyträgen zum Baue dieser Kirche ermahnt. Sie führte den Nahmen der Marienkirche. Endlich konnte sie die Menge der hiesigen Einwohner nicht mehr fassen. Sie wurde daher 1719 abgerissen, und noch im November d. J. der Grundstein zu einer neuen gelegt. Herzog Friedrich II befand sich bey dieser Handlung gegenwärtig, und der Bau wurde hierauf, erst unter der Aufsicht des Generals von Zorn, und hernach des Hrn Oberbaudirektors von Wurm, ingleichen des herzoglichen Baumeisters, Straßburger, fortgesetzt, und in 4 Jahren vollendet. Die Einweihung geschah den 24sten Nov. 1723, und der herzogliche Hof begab sich deswegen nach Waltershausen. Die Kirche bekam den Nahmen der Gotteshülfkirche. Sie hat drey Emporkirchen. Die Decke hat 1724 der gothaische Mahler, Richter, gemahlt. Die übrige Mahlerey ist 1759 von dem Mahler Engelhard verfertigt worden. Hinter dem Altar befindet sich ein vortrefliches Gemählde, welches den leidenden Heyland mit den darunter stehenden Worten: Ecce homo! vorstellt. Ueber dem Altar steht die Kanzel, und über derselben das Chor mit einem schönen Orgelwerke, welches über 7500 Thlr. gekostet hat. Die Kirche ist

mit



mit Schiefer gedekt, und hat einen kleinen Thurm. An der Westseite derselben steht der eigentliche Thurm, dessen Bau, einer alten Steinschrift zufolge, 1458 angefangen worden. Er wurde 1690 neu gedeckt. Unter den vier Glocken, welche auf demselben hängen, ist die von 1458 die älteste. In der Pfarrgasse findet man die Wohnhäuser des hiesigen Superintendenten und Diakonus. Jenes, welches 1552 zum erstenmal gebaut worden, wurde 1729 abgerissen, und das gegenwärtige ansehnliche Gebäude aufgeführt. Demselben gegen über steht die Schule. Im untern Geschosse desselben werden die 4 Klassen der lateinischen Schule unterrichtet. Im obern Stockwerke wohnen der Konrektor und Kantor. Der Rektor und der Organiste haben ihre eigne Wohnungen, und bekommen deswegen Miethgeld. Die Mädgensschule steht gleichfalls in der Pfarrgasse am Thore.

Das Rathhaus, welches 1745 ausgebessert worden, ist ein ansehnliches Gebäude. Es hat einen mit Schiefer gedeckten kleinen Thurm. Auf zween grossen Sälen desselben legen die Kürschner und Tuchmacher, zur Jahrmarktszeit, ihre Waaren aus. Im untern Geschosse trifft man die gemeine Stadtwage an. Unter dem Rathhause ist ein grosser gewölbter Keller, welchen die Kämmerer mit Bier versehen, welches nebst Wein und Brantewein von einem eignen Pachter verschenkt wird. Gleich an das Rathhaus stößt der Rathskeller, ein uraltes steinernes Gebäude. Dem Rathhause gegen Mittag befinden sich die Fleischbänke, und hinter denselben das Brauhaus, welches der Brauerschaft gehört. Es sind zween Gasthöfe vorhanden. Der eine, zum rothen Hirsch, liegt an der Straße, nicht weit vom Klausthor; den anderen zum rothen Horn, findet man an der Ecke der Burggasse.

Die Stadt ist ringsumher mit einer Mauer umgeben, hat 4 Thore und eine Pforte. Das älteste Thor ist

das

das gegen Abend gelegene Bremerthor mit der Jahrzahl 1456. Das Klausthor gegen Morgen, nach Gotha zu, ist mit dem alten fürstlichen Wappen und der Jahrzahl 1561 bezeichnet. Das Burgthor zeigt unter eben dem Wappen die Jahrzahl 1562. Durch dasselbe geht der Weg nach dem Schlosse Tenneberg. Das Bornpfortenthor hat 1721 einen neuen Thurm bekommen, und 1745 ist die Fahrstraße durch desselben geführt worden. Die Pforte befindet sich hinter der Pfarrgasse. Der alte baufällige Thurm derselben ist zu Anfang dieses Jahrhunderts abgetragen, und dafür ein Fallthor errichtet worden. Alle vier Thore sind überbauet, und auf dem Klausthore und Bremerthore befinden sich Schlaguhren.

Vor diesen Thoren trifft man Vorstädte an. Die ansehnlichste ist vor dem Bornpfortenthor. Der Bürgermeister Christoph Kästner kaufte 1709 die Hälfte des spechtischen oder Kreuzgartens, und bebaute diese Gegend mit 2 Reihen Häuser, deren jede aus 6 bestand. Die Gasse, die hierdurch entstand, wurde die neue Gasse genennt. Einige Jahre darauf brachte er den am Fuße des Burgberges gelegenen Garten des Oberstlieutenants Henne an sich, und baute 1714 noch 7 Häuser darauf, welche der Kirche lehnbar sind. In eben dieser Vorstadt, und zwar in der Brielgasse, baute 1710 der Bürgermeister Junker 5 neue Häuser. Die Vorstadt vor dem Bremerthore hat in diesem Jahrhunderte gleichfalls zugenommen. In derselben trifft man die Katharinen- oder Gottesackerskirche, nebst dem Gottesacker an, welcher sich in alten Zeiten bey der Marienkirche in der Stadt befand. Sie ist 1657 gebaut, und 1688, ingleichen 1719 ausgebessert worden. Demungeachtet befindet sie sich noch in einem schlechten Zustande. Sie ist mit Grabmählern angefüllt. Jetzt wird nur bey Leichenbegängnissen in derselben gepredigt.



Die Vorstadt vor dem Klausthore ist durch ein andres Thor eingeschränkt, welches schon 1474 erbaut worden. In derselben befindet sich das Hospital zu St. Elisabeth, welches zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts gestiftet worden. Dieses beweißt eine Urkunde von 1411, worin Landgraf Friedrich IV und Abt Ewalt zu Reinhardsbrunn einen Streit entschieden, welcher dieser Stiftung wegen, zwischen den Rathsmeistern und Bürgern, und dem damaligen Pfarrer, Johann Müller, entstanden war. Des letztern Einkünfte wurden hierdurch geschmälert. Die Vormünder des Hospitals wiesen ihm aber das folgende Jahr 3 Goldgülden Jahrzins von 30 rheinischen Goldgülden zu seiner Entschädigung an. Landgraf Friedrich IV befreyte die Güter des Hospitals von allen Diensten und Abgaben. Diese wuchsen in der Folge immer mehr an. Bezune Tuchschererin, Hanns Tuchscherers Wittwe, vermachte 1452 diesem Hospitale 75 Gülden und eben so viel Schock Groschen, deren einer 3 Pfennige gilt. Dergleichen Beyspiele von Freygebigkeit bewiesen noch andre gegen dieses Hospital. *h*) Dieses hatte eine eigne Kapelle, in welcher der Pfarrer des Abends und des Morgens den Gottesdienst verrichten mußte. In derselben war eine dem heil. Bonifacius gewidmete Vicarey. 1609 wurde das alte baufällige Hospitalgebäude abgerissen, und ein neues aufgeführt, welches aber 1640 mit abbrannte. Es wurde darauf in den gegenwärtigen Zustand versetzt. Die geistlichen Verrichtungen in demselben sind dem Superintendenten vorbehalten.

Unter dem untersten Klausthore, an dem gothaischen Wege, trifft man den so genannten Sonderhof zu St. Stephan an, in welchem gleichfalls Arme und Kranke aufgenommen werden, die, nach Verhältniß ihres Alters und Vermögens, bey ihrem Eintritt, eine kleine Geld-

h) Kirchen- und Schulenst. III, 12, 13, 14 St. S. 102.

Geldsumme entrichten müssen. Es wird für dieselben zu Waltershausen, und in den tennebergischen Amtsdörfern, ingleichen zu Tabarz und Kabarz eingesammlet. Sie haben auch noch einige andre kleine Einkünfte. Ein Hausvater oder eine so genannte Betmutter führt die Aufsicht in demselben. Von dem Ursprunge dieses Sonderhofs hat man keine Nachricht. 1730 wurde ihm eine besondre Ordnung vorgeschrieben. Den Gottesdienst verrichtet der Diakonus in einer Stube des Sonderhofs. Das gegenwärtige Haus ist 1599 neu gebaut worden. Es hat seinen eignen Gottesacker. Ein besondrer Kollektor verwaltet seit 1645 sowohl die Einkünfte des Hospitals, als des Sonderhofs.

Die Vorstadt vor dem Burgthore enthält die wenigsten Häuser. Auf der vor demselben linker Hand gelegenen Anhöhe stand in päbstlichen Zeiten die berühmte Kapelle zum heil. Kreuze, zu der die feyerlichsten Wallfahrten geschahen. Vor derselben steht auch die freye Kemnote, am Fuße des Burgberges, welche ritterliche Rechte und Freyheiten hat. Es gehören verschiedene Güter und Zinsen zu derselben. Sie hat seit 150 Jahren verschiedene Besitzer gehabt.

Die ganze Stadt, die Vorstädte mitgerechnet, besteht gegenwärtig aus 491 Häusern, wovon 167 innerhalb der Ringmauern, die übrigen aber sich in den Vorstädten befinden. Die Anzahl der Bürger erstreckt sich auf 430. Man zählte 1762 überhaupt 2356 Seelen. Diese haben aber seit der Zeit um einige hundert abgenommen. Denn es gab zu Waltershausen und zu Ibenhayn:



1769,	17 Cop.	68 Geb.	37 Verst.	1885 Seelen
1770,	15	62	50	1958
1771,	9	56	111	1874
1772,	12	36	139	1827
1773,	16	49	49	1907
1774,	18	67	40	1933
1775,	18	50	36	1928
1776,	17	54	47	1919
1777,	15	67	56	1938
1778,	10	62	19	1959
	147	571	584	19150

Demnach' kommen auf ein Jahr ins andre gerechnet', beynahe 15 Ehen, 57 Kinder und 58 bis 59 Verstorbene. Daß letztere die Gebohrnen übersteigen, rührt von der ungemein größern Sterblichkeit der Jahre 1771 und 1772 her. Auf jede Ehe kommen beynahe 4 Kinder, und sie gehören demnach zu den fruchtbaresten. Aber unter 130 Personen giebt es jährlich nur 1 Ehepaar.

Im Jahr 1778 lebten zu Waltershausen und Ibenhayn:

381 Ehemänner.
381 Eheweiber.
32 Wittwer.
96 Wittwen.
286 Knaben } die noch nicht kommunicirt
292 Mädgen } hatten.
176 Mannspersonen } die noch unverheyrathet waren.
283 Weibspersonen }
19 ausländische Knechte.
13 ausländische Mägde.

Zusammen 1959 Seelen.

Waltershausen hat schon seit vielen Jahrhunderten eine städtische Obrigkeit. Die Vorgesetzten derselben



den hießen im 14. und 15ten Jahrhunderte Rathsmeister. Es waren ihrer zween. 1394 waren Peter Schmidt und Rudolf von Kreuzburg Rathsmeister. 1412 bekleidete eben dieser Rudolf von Kreuzburg und Fritz Denhard der Jüngere diese Stelle. 1452 bestand der Stadtrath aus 2 Rathsmeistern und 10 Rathskompanen oder Rathsmitgliedern. *i)* In der Folge wurde er auf 6 Bürgermeister und eben so viel Rathsherren gesetzt. Jene sind aber vor ungefähr 40 Jahren auf 4 vermindert worden, und jährlich führen 2 derselben das Regiment, und zwar ein Oberbürgermeister, der ein Rechtsgelehrter ist, und das Justizwesen besorgt, und ein Unterbürgermeister, welcher über das Brauwesen und andre dergleichen wirthschaftliche Angelegenheiten die Aufsicht führt. Die Stelle des Sekretärs versieht der Stadtschreiber, welchem ein Aktuarius zugeordnet ist. Letzterer berechnet auch die Einkünfte und Ausgaben der Stadt, und heißt deswegen Kaßierer. Der erste ist 1726 angestellt worden. Aus der Bürgerschaft werden jährlich von dem Amte Tenneberg 8 Personen, und zwar 4 aus der Brauerschaft und 4 aus der übrigen Bürgerschaft zu Gemeindevormündern vorgeschlagen, und aus denselben, durch die Handwerkszünfte, die alten Gemeindevormünder und dem Stadtrath 2, von jeder Art einer erwählt, welcher dem Stadtrath in städtischen, und besonders in Policeysachen, beystehen müssen. Auch wählt der Stadtrath jährlich aus den Rathsherren einen Rathskämmerer, und die Bürgerschaft aus ihren Gliedern einen Bürgerkämmerer. Ueberdieß ist auch noch das so genannte Steinerkollegium vorhanden, welches aus 6 Personen besteht, wovon jährlich einer den Vorsitz hat. Das Kollegium schlägt seine Mitglieder selbst vor, und der Rath bestätigt sie. Die vornehmste Obliegenheit dieser Steiner ist die Ausmessung und Versteinigung der Felder,

i) Kirchen- und Schulenst. am angez. O. S. 98.



und überhaupt die Aufsicht über die Stadtflur. Einer von den Bürgermeistern erscheint auch als Abgeordneter der Stadt auf dem Landtage, und 2 derselben sind Beysitzer des geistlichen Untergerichtes.

Wegen der Gerichtsbarkeit herrschten eben so wie zu Gotha, zwischen dem fürstlichen Amtmann und dem Stadtrathe, ehemals Streitigkeiten. Doch schon 1535 errichteten Kurfürst Johann Friedrichs Räthe, wegen der langwierigen Irrungen, die zwischen Christoph Goldacker, dem Amtmann zu Tenneberg und dem Rath zu Waltershausen obwalteten, einen Abschied. k) Der Stadtrath ist berechtigt, bis auf 10 fl. zu strafen, und kleine Dieberenen, die sich nicht über 4 gl. belaufen, zu ahnden. Alle peinliche Fälle gehören aber vor das herzogliche Amt, welches auch in Policeysachen mit dem Stadtrath concurrentem jurisdictionem hat. Die Bürgerschaft macht eine Kompagnie aus, welche ein Hauptmann und verschiedene andre Officiere anführen.

Die Einkünfte und Güter der Stadt sind nicht sehr beträchtlich. Sie bestehen, ausser einigen Erbzinsen von Ibenhayn, in verschiedenen Teichen, etwas Ländereyen und Wiesen, und dem Ziegenberge, welcher mit Eichen, Weißbuchen, und Haselstauden bewachsen ist. Der Rath hat ihn 1576 dem Herzog Johann Kasimir, für 60 Gülden Kaufgeld und 3 Gülden jährlichen Erbzins, abgekauft. Er besitzt auch über der Stadt noch ein ansehnliches Gehölze, welches aus lauter Fichten besteht. Die gemeine Schäferey, der Pacht vom Rathskeller und von der Wage, gewisse Abgaben auf den Wochen- und Jahrmärkten und andre dergleichen kleine Einkünfte fließen gleichfalls in die Kasse der Stadt.

Die

k) Rudolphi, II, 225.

Die Kirche zu Waltershausen war, als der Ort noch einen kleinen Umfang hatte, eine Tochter der Pfarrkirche zu Langenhayn. Als aber die Stadt an Einwohnern zunahm, wurde die Pfarrey von Langenhayn hierher verlegt. Der Pfarr, Hermann Teichscherer, wird schon 1394 ein rechter Pfarrer der Liebenfrauenkirche in der Stadt Waltershausen genennt. Folglich war diese Kirche schon damals von der langenhayner getrennt, oder vielmehr die Pfarrey nach Waltershausen verlegt. Es kömmt auch schon 1200 ein eigner Pleban von Waltershausen vor, und dergleichen finden sich in der Folge noch mehrere, und dem ungeachtet wird die hiesige Kirche noch 1442 eine Tochter der Marien-Magdalenenkirche zu Langenhayn genannt. Der dasige Pfarrer setzte also, wie es scheint, einen Vicarius nach Waltershausen. Endlich aber zog er selbst dahin. Der waltershäuser Pfarrer bekömmt daher noch von jedem Gute zu Langenhayn 3 Metzen Korn zur Besoldung, und gewisse Häuser, das theure Haupt genannt, sind ihm lehn- und zinsbar. Die Trennung erfolgte erst 1536, auf Befehl der kurfürstlichen Visitatoren in Thüringen, und zwar des Justus Menius, Friedrich Mykonius, Georgs von Wangenheim und Johann Kotta. Die drey Dörfer Langenhayn, Kabarz und Tabarz bekamen, ihrer Verordnung zufolge, einen eignen Pfarrer, welcher zu Langenhayn wohnen sollte, und sie wurden, wie die Worte der Urkunde ausdrücklich lauten, von der Pfarrey zu Waltershausen abgesondert. *l*) Letztere vergaben die Aebte von Reinhardsbrunn und die Kirche mußte ihnen einen Zins von acht Schock entrichten. Der Oberpfarrer war seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts Adjunktus des Superintendentens zu Gotha. Unter Herzog Ernsts I Regierung wurde er zum Superintendenten ernennt, und sein Sprengel durch Schönau und

l) Kirchen- und Schulenst. III, 11; 25, 26.



Hörselgau vergrößert. Gegenwärtig bekleidet Herr M. Just Christian Stuß, ein Sohn des um das gothaische Gymnasium so verdienten Rektors, die Stelle eines Superintendenten.

Seit der Reformation ist auch bey der hiesigen Kirche ein Diakonus angestellt, denn schon 1536 hatte sie, wie aus der Urkunde der kurfürstlichen Visitatoren in Thüringen erhellt, ihren Pfarrer und Kapellan. Weil diese nun, nebst den übrigen Kirchen und Schuldienern, von den eingezogenen Einkünften nicht hinlänglich unterhalten werden konnten, so hatte der Kurfürst, auf Ansuchen der zur Sequestration in Thüringen Verordneten, die Erlaubniß ertheilt, 85 Gülden von den Einkünften des Klosters Reinhardsbrunn dazu zu verwenden. Davon sollte der Pfarrer zu Langenhayn, Kabarz und Tabarz 50 Gülden als Besoldung bekommen, und die übrigen 35 wurden zu dem Waltershäuser Kirchkasten geschlagen. Von den letztern aber wurden, wenn alle Vicareyen erledigt seyn würdig, 20 fl. dem Kloster wieder vorbehalten. Aus verschiedenen Kirchenkleinodien hatte der Stadtrath 350 Gülden herausgebracht. Diese wurden ihm zum Baue der Kirche überlassen. Die jährlichen Einkünfte aller Vicareyen und Stiftungen, die Pfarrgüter ausgenommen, betrugen damals 131 Schock und 30 gl. an Geld. Von diesen wurden dem Kaplan jährlich 50 alte Schock zur Besoldung angewiesen, welche, wenn alle Kirchgüter eingezogen seyn würden, mit 5 Schock Geld, ingleichen einem Malter Korn und einem Malter Hafer erfurtischen Gemäßes vermehrt werden sollten. Eben dieses wurde in Ansehung der Besoldung des Schulmeisters verordnet. Der Kirchner und sein Gehülfe bey den kleinern Knaben, bekam jährlich 20 Schock, und jeder Schulknabe mußte ihm an jedem Weichfasten einen neuen Groschen geben. Dem Einnehmer wurden 6 Schock zur Besoldung bestimmt.



stimmt. Dasjenige, was von den Einkünften des Kirchkastens, die sich nach der gänzlichen Einziehung auf 189 Schock, 2 Malter Korn und 2 Malter Hafer erfurtischen Gemäßes belaufen würden, überblieb, sollte zu einem Stipendium für einen studirenden Bürgerssohn, oder zur Erhaltung der Kirchen- und Schulgebäude angewendet werden. Herzog Ernst hat 1643 die Einkünfte des waltershäuser Kirchkastens durch 101 fl. vermehrt.

Die hiesige Schule hatte, wie aus dem vorigen erhellt, zur Zeit der Reformation nur 2 Lehrer, den eigentlichen Schulmeister, der die größern Knaben unterwieß, und den Kirchner, der ihm zu der Unterweisung der kleinern Knaben zugeordnet war. In dieser Verfassung blieb die Schule bis 1621, da wegen der großen Anzahl der Kinder auf einmal noch 3 Lehrer angestellt wurden. Seit der Zeit bestehen die Schullehrer aus dem Rektor, dem Konrektor, dem Kantor, welcher Tertius ist, dem Quartus, der zugleich die Organistenstelle versieht, und dem Kirchner, welcher die Mädchen unterrichtet.

Vor der Reformation waren viele Vicareyen zu Waltershausen; sie bestanden aber größtentheils aus Altären in der ordentlichen Marienkirche. Die erste war die Vicarey eines dem heil. Andreas gewidmeten Altars, den Friedrich Denhard der Aeltere 1409 gestiftet hat. Er verlieh ihm seiner Tochtersohn, Peter Hessen, und wieß ihm 16 Gülden Jahrzins von 200 Gülden an, welche er zu Schmalkalden zu heben hatte. Das Lehnrecht derselben überließ der Stifter 1420 dem Stadtrath. Bey der Reformation wurden ihre, so wie die Güter der folgenden Vicareyen, nach dem Tode ihrer letzten Besitzer, eingezogen, und dem Kirchkasten zugewendet. Die Vicarey des heil. Leichnams, trat Emacus From, der letzte Besitzer, 1528 ab. Die Vicarey U. L. F. entstand 1512,



als der Jungfrau Maria ein Altar in der Kirche gewidmet wurde. Die Vicarey des heil. Kreuzes wurde 1452 gestiftet. Die Nikolaivicarey hat kurz nach der Andreasvicarey ihren Anfang genommen, denn Rudolf von Kreuzburg vermachte ihr schon 1413 eine Wiese vor dem Klausthore, neben dem Briele, welche die Frühwiese hieß. Wegen derselben gerieth der Stadtrath mit Heinrichen von Laucha, Domherrn zu Hildesheim und ältesten Burgmann zu Tenneberg, in Streit, welcher 1437 beygelegt wurde. Der Stifter der Annenvicarey war Hermann Rottermund 1512. Die Petervicarey entstand durch die Freygebigkeit Thiel Rifrangs.

Unter den Einwohnern befinden sich viele Tuch- Zeuch- und Raschmacher, und ihre verfertigten Waaren gehen meistentheils ausser Land, besonders nach Eisenach und Leipzig. Es werden auch viele leinene Zeuche und Trilliche zu Waltershausen verfertigt, und gleichfalls auswärts abgesetzt. In und ausser der Stadt sind 5 Mühlen vorhanden; 1672 ist auf dem Platze, wo vorher eine Walk- Pulver- und Oelmühle stand, eine Papiermühle errichtet worden. Das hiesige Doppelbier ist von besondrer Güte. Ueberhaupt gehört das Brauwesen unter die vornehmsten Nahrungszweige der Stadt. Sie hat daher mit den benachbarten Adlichen und Dörfern der Braugerechtigkeit wegen öfters Streit gehabt. *m*) Die Braugerechtigkeit haftet nur auf 132 Häusern. Die Stadt baut wenig mehr als ihr Jahrbrod und kann also nichts an andre überlassen. Die Waltershäuser unterhalten eine Heerde Rindvieh von 250 Stücken. Die Schafzucht ist gleichfalls ansehnlich.

Schon 1429 ertheilte Landgraf Friedrich IV der Stadt das Recht, alle Montage Markt zu halten. Hierzu kamen 2 Jahrmärkte, die ihr 1594 die Vormünder der

m) Rudolphi, III, 195 f.

der Söhne Herzogs Johann Friedrichs verstatteten. Herzog Johann Ernst erlaubte ihr nicht nur einen Roß- Vieh- und Jahrmarkt, sondern auch alle Donnerstage noch einen Wochenmarkt zu halten. Sie hat demnach, ausser den 2 Wochenmärkten, jährlich 3 Jahrmärkte. Leztere werden 1) nach Oculi, 2) nach dem 1. Sonntag nach Trinitatis und 3) nach Gallustag gehalten. Der hiesige Fruchtmarkt giebt einen guten Nahrungszweig ab, weil die Walddörfer, ingleichen verschiedene hessische und meiningische Gränzörter ihre Früchte zu Waltershausen auf dem Markte kaufen. Leztere bringen die benachbarten Landdörfer dahin, und kaufen für das daraus gelösete Geld den hiesigen Kaufleuten und Handelsleuten ihre Waaren ab.

Folgendes Verzeichniß der hiesigen Künstler und Handwerker dient, um den Nahrungszustand der Stadt zu übersehen.

1) Zünftige Handwerker.

20 Becker.
4 Böttcher.
4 Glaser.
4 Hufschmiede.
47 Leineweber.
30 Metzger.
2 Mühlenmeister.
5 Maurer.
14 Lohgerber.
6 Seifensieder.
5 Sattler.
15 Schreiner oder Tischer, wovon aber einige auf dem Lande wohnen.
13 Schneider.
39 Schuhmacher.
5 Schlosser.

18 Tuch-



18 Tuch- und Raschmacher.
11 Tüncher und Ziegeldecker.
10 Weißgerber.
28 Zeugmacher.
2 Zimmerleute.
9 Töpfer.
3 Bortenwürker.

2) Unzünftige.

1 Peruckenmacher.
2 Nagelschmiede.
3 Hutmacher.
1 Knopfmacher.
2 Kupferschmiede.
1 Schlotfeger.
4 Beutler.

Zusammen 307 Personen.

Ueber dieses sind 7 bis 8 Materialisten und 3 Kaufleute, welche mit Tücher, Kattunen und andern dergleichen Waaren handeln, vorhanden. Für die Gesundheit der Einwohner sorgen 2 Aerzte und 4 Wundärzte. Es ist auch eine Apotheke hier.

Gleich über der Stadt Waltershausen, gegen den thüringer Wald, auf dem so genannten Burgberge, welcher ehemals stark mit Holz bewachsen, und ehe die Wege gangbar gemacht wurden, sehr mühsam zu besteigen war, liegt das Schloß Tenneberg. Ein Tenne- oder Tannenberg kömmt bereits in Kaiser Konrads II Urkunde von 1039 vor. n) Das Schloß dieses Nahmens findet man aber erst 1176 erwähnt, und Landgraf Ludwig II, der sich damals auf demselben aufhielt, nennt es sein Schloß. o) Es gab um die Mitte des 13ten Jahrhunderts

n) Erster Theil, S. 27.
o) Ebendaselbst, S. 70.



derts schon Voigte zu Tenneberg. *p*) Landgraf Albrecht räumte es hierauf seinem Sohne Apetz zum Wohnsitz ein, und schlug verschiedene andere Oerter dazu. Dieser fügte während dem Kriege, von diesem Schlosse aus, dem Kloster Reinhardsbrunn vielen Schaden zu, und führte ihm einstmals seine Schafheerden weg. Als dieses seine Brüder hörten, verfolgten sie ihn, und er wäre beynahe erstochen worden. Er entwischte aber noch. Die weggenommenen Schafe gab Hermann von Mila, der Voigt zu Gotha, dem Kloster wieder zurück. Kurz darauf brachte es Friedrich mit dem Bisse, bey dem Kaiser Rudolf, welcher sich damals zu Erfurt aufhielt, dahin, daß Albrecht der Jüngere das Schloß Tenneberg räumen mußte. Doch 1290 versetzte es sein Vater an Heinrichen von Mila, dem Voigt zu Gotha, für einen gewissen Jahrzins, dem er der Kunegunde und ihrem Sohn Apitz entrichten sollte. Das Kloster Reinhardsbrunn wünschte aber keinen Weltlichen zum Nachbar zu bekommen. Es bot daher dem Landgrafen 30 Mark Jahrzins an. Albrecht ließ sich denselben gefallen, und überließ das Schloß dem Kloster. Dieses vertraute es einem gewissen Gitz oder Gutz an, von welchem in der Folge das ansehnliche Geschlecht dieses Nahmens abstammte. Einige Jahre hernach, nemlich 1295, nennt es Albrecht der Jüngere aufs neue sein Schloß. Das Kloster hat es vermuthlich wieder abtreten müssen, weil es seine durch eine unglückliche Feuersbrunst verschlimmerten Umstände ihm unmöglich machten, den Jahrzins zu entrichten. *q*) Er befreyete es damals unter andern von einer Abgabe von 8 Mark Silber, die es jährlich auf das Schloß Tenneberg entrichten mußte. Als er demselben 1306 die Gerichtsbarkeit über seine Dörfer bestätigte, so that er dieses, wie die Worte der Urkunde ausdrücklich melden, vermöge der Erb-

p) Ebendaselbst, S. 93.

q) Thur. Sacra, p. 129 — 131.



Erbfolge oder Herrschaft über Tenneberg. *r*) Es sollte auch dieselbe Gerichtsbarkeit auf dem Fall behalten, wenn er dieses Schloß veräusserte. Würde er aber dem Kloster auf dem nächsten Michelstag, oder von da innerhalb eines Jahres, 55 Mark reines Silbers auszahlen, so sollte dieselbe wieder aufhören. Er räumte sie demnach dem Kloster als Oberherr von Tenneberg ein. *s*) In der Landestheilung, welche Landgraf Balthasar 1382 mit seinen Brüdern vornahm, fiel das Schloß ihm zu. Aber die Herren von Laucha besassen ein zum Schloß Tenneberg gehöriges Gut und Gebäude. Diese räumten sie ihm 1391 ein, und Balthasar ließ das alte Schloß abreissen, und auf dem Boden der erkauften Häuser ein neues bauen. *t*) Sein Nachfolger Landgraf Friedrich IV, bestimmte es 1412 seiner Gemahlin, unter andern Oertern, zum Leibgedinge. *u*) Doch 1431 versetzte er das Schloß und die Stadt Waltershausen an Hermann Goldacker, der ihm 350 Mark löthigen Silbers geliehen hatte, und seine Vettern, Friedrich und Siegmund, stellten eine Urkunde darüber aus. Es wurde aber bald wieder eingelöset, denn in der Landestheilung, welche Kurfürst Friedrich II und Herzog Wilhelm II (1445) vornahmen, kömmt es ausdrücklich unter des letzteren Antheil vor. Nach dessen Tode fiel es 1485 Kurfürst Ernsten zu, und seit der Zeit war es mit den übrigen Oertern des Herzogthums, einerley Veränderungen in Ansehung der Oberherren unterworfen. Herzog Johann Friedrich wohnte einige Zeit auf demselben, ehe er seinen Wohnsitz nach Gotha verlegte. Herzog Johann Kasimir pflegte sich auch öfters auf demselben aufzuhal-

r) Ratione haereditariae Succeſſionis vel Dominii in Tenneberg.

s) Ebendaselbst, S. 134.

t) Thur. Sacra, p. 157.

u) Erster Theil, S. 145.



zuhalten. Es war seit den ältesten Zeiten gewöhnlich, daß die Brauerschaft zu Waltershausen Betten und anderes Hausgeräthe hergeben mußte, wenn die Landesherren nach Waltershausen oder Tenneberg kamen. Aber wegen der Gefahr vor der Pest, welche 1684 an einigen Orten herrschte, beschloß Herzog Friedrich I der Brauerschaft dieses Recht für 2400 fl. zu erlassen, und für diese Summe das Schloß Tenneberg selbst mit Hausgeräthe zu versehen.

Das Schloß hat, da es auf einer Anhöhe liegt, eine überaus angenehme Aussicht. Ehedem hatte es gegen Mittag eine Zugbrücke; diese ist aber abgebrochen und dafür eine steinerne gebaut worden. Jetzt hat es noch gegen Abend eine Zugbrücke und ein Pförtgen, und es ist mit einem Graben umgeben. Mit vieler Kunst und Mühe ist ein Brunnen hinauf geleitet. In dem Schlosse ist besonders der große Saal sehenswürdig, und auf der einen Gallerie trifft man die Abbildungen der großen Jagden an, welche Herzog Johann Kasimir, im vorigen Jahrhunderte hier gehalten hat.

Dieses Schloß diente eine Zeit lang der Gemahlin Herzog Friedrichs II, Magdalene Auguste, zum Wittwensitze. Es wurden deswegen verschiedene Ausbesserungen mit demselben vorgenommen. Unter andern brach man 1729, um mehrern Raum auf dem Schloßhofe zu bekommen, den Thurm ab, und setzte dafür einen neuen Thurm über die Einfahrt des Schlosses. Herzog Friedrich II ließ auch 1721 die kleine baufällige Kirche, welche schon in päbstlichen Zeiten vorhanden gewesen war, erweitern, und der Vicepräsident Cyprian verfertigte auf diese Begebenheit eine Inschrift, welche auf einer hinter dem Altar befindlichen Tafel mit goldnen Buchstaben geschrieben steht.

Dem



Dem Schlosse gerade gegen über steht ein ansehnliches Gebäude, welches ehemals das Amthaus war. Jetzt dient es zur Amtsvoigtey, und das Amt ist in das Schloß verlegt worden. Unten am Burgberge liegt das Jagdzeughaus, in welchem man allerley Jagdgeräthe in der schönsten Ordnung und in Menge antrifft. Vermuthlich hat es Herzog Johann Kasimir gebaut, oder wenigstens dazu eingerichtet.

2. Ibenhayn.

Es liegt nicht weit von der Stadt, zwischen den Fluren von Wahlwinkel, Rödichen und dem thüringer Walde. Vielleicht ist der Ort schon unter Ludewigen mit dem Barte entstanden. *v*) In ältesten Zeiten gehörte derselbe den Grafen von Mühlberg. In der Folge kam er an die Herren von Rumrode. Otto von Rumrode und seine Ehegemahlin Else verkauften ihn 1381 an Sophie von Farrenroda, für 60 Mark Silbers, ingleichen 50 Pfund Pfennige gothaischer Münze wiederkäuflich. Er wurde nicht lange darauf wieder eingelöset, und Ludwig von Farrenroda, Burgmann zu Tenneberg, versetzte ihn 1394, für eben diese Geldsumme, an den Rath zu Waltershausen. Doch behielten sich Else von Rumroda und ihre Kinder noch das Wiederkaufsrecht vor. Landgraf Balthasar ertheilte hierüber seine Bestätigung. Die Herren von Rumroda willigten erst in eine weitere Versetzung, und endlich gar in den Erbverkauf. Letzteres geschah 1414, und Landgraf Friedrich IV bestätigte es 1424. Der Rath besitzt die Erbgerichtsbarkeit über Ibenhayn. Es ist ein kleines Dorf, welches nur aus 28 Häusern besteht, und nicht viel mehr als 90 Einwohner zählt. 1748 brannten 6 Häuser ab. Es ist eine alte Kapelle vorhanden, welche in päbstlichen Zeiten der heil. Jungfrau gewidmet war.

v) Erster Theil, S. 28.



war. Nach derselben wurden damals große Wallfahrten und Proceßionen angestellt, und sogar der gothaische Stadtrath wallfahrte mit Wachskerzen zu dieser Kapelle. Sie ist vermuthlich im 14ten Jahrhunderte erbaut worden. Da der Ort nach Waltershausen eingepfarret ist, so wird nur bey ausserordentlichen Fällen Gottesdienst in derselben gehalten. Die geistlichen Verrichtungen derselben stehen allein dem waltershäuser Superintendenten zu, und schon lange vor der Reformation besorgte sie der dasige Pfarrer. Es wurden ihm deswegen 7 Malter Korn von den 7 Hufen angewiesen, welche Kurfürst Ernst, wie wir oben gehört haben, der Stadt Waltershausen erblich überließ. Es waren zwo besondere Vicareyen bey dieser Kapelle, eine der Jungfrau Maria gewidmete, welche 1494 gestiftet wurde, und die Sebastiansvicarey, welche zur Zeit der Pest ihren Anfang genommen haben soll.

3. Aspach. w)

Es liegt 1½ Stunde von Gotha, in einer Ebene, und gränzt gegen Mittag an Hörselgau, gegen Abend an Teutleben, gegen Morgen an Trügleben. Ein schmerlenreicher Bach, Nahmens Asse, fließt neben dem Orte vorbey. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist nur mittelmäßig, und der ehemalige berühmte Hopfenbau größtentheils eingegangen. An Brunnen fehlt es nicht. Wiesen sind sehr wenig vorhanden, und die Trift ist schlecht.

Es nannten sich im Mittelalter Herren von diesem Orte, von welchen aber nur wenige in Urkunden vorkommen. Götze von Aspach verkaufte dem gothaischen Marienstifte 1414 einige Zinsen zu Molschleben. Er hatte einen Bruder, Nahmens Günther. x) Sebastian von Aspach

w) Kirchen- und Schulenst. II, 8.
x) Tenzel, S. 280; 288.





Aspach zu Emleben kömmt unter den Lehnsleuten der Grafen von Gleichen vor. y) Christoph Ernst von Aspach lebte noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Mit ihm erlosch dieses Geschlecht. Das Gut, das es zu Aspach besaß, kam an die Herren von Ersa. Diese verkauften es 1676 an die Herren von Wangenheim, und von diesen brachten es einige Einwohner des Orts, nebst allen Freyheiten und Gerechtigkeiten, für 10,000 Mfl. an sich. Die Jagd überließen sie der Herrschaft.

Das Dorf besteht aus 67 Häusern. Eine Feuersbrunst verzehrte 1751 acht Wohnhäuser. Seit dem Jahre 1773 hat sich die Anzahl der Einwohner um 30 vermehrt, und es leben ein Jahr ins andre gerechnet ungefähr 236 Seelen zu Aspach. Jährlich werden beynahe 7 gebohren. Die Anzahl der Verstorbenen steigt nicht über 3, und auf 3 Jahre kommen 5 Ehen.

Die dem heiligen Ulrich gewidmete Kirche soll 1519 erbaut worden seyn. 1614 und 1708 ist sie erweitert und ausgebessert worden. Sie hatte eine Zeitlang den Pfarrer mit der Kirche zu Trügleben gemeinschaftlich. Auf dem Platze der jetzigen Pfarrwohnung stand ehemals ein Hof, der nebst 4 Hufen Land dem Karthäuserkloster zu Erfurt gehörte. Die Sequestratoren des thüringischen Landes verkauften ihn 1535 an Peter Nathen, welcher 50 Mfl., ingleichen einen gewissen Erbzins an Geld und Getreide, dafür bezahlte.

4. Boilstedt. a)

Drey Viertelstunden von Gotha, gegen Mittag, hat nur wenig Ackerbau, mittelmäßige Viehtrifft, verschiedene Brunnen, und unter andern den Steinbrunn, wel-

y) Sagittars gleich. Gesch. S. 20.

a) Kirchen- und Schulenst. III, 4.



welcher eines Arms dick hervor quillt, sehr gesund, im Winter warm, und im Sommer kalt ist, und daher nur höchst selten zufriert.

Von den Herren von Boilstedt kömmt der erste, Nahmens Heinrich 1236 vor. Günther von Boilstedt zeugte 1275. Konraden von Boilstedt überließ das Kloster Reinhardsbrunn 1340 drey Hufen Land zu Boilstedt, für einen gewissen Jahrzins. Johann von Boilstedt gab 1382 einen Bürgen ab. *b*) Kunemund von Boilstedt zeugte 1394. Er starb 1401. Dieses beweiset sein Grabstein, auf welchen man denselben geharnischt und mit einem Schwerdte in der Hand, seine Gemahlin Mechtilde aber im Nonnenkleide, erblickt. Die Umschrift lautet: ANNO DNI. M. QVADRINGENTESIMO PRIMO. DIE - - - - OBIIT. KVNEMVNDVS. DE BOLESTEDE. CVIVS ANIMA REQVIESCAT IN PACE. Die Figur der Mechtilde hält ein ausgebreitetes Papier in der Hand, welches ihren Nahmen, Herkunft und Tod anzeigt. Unter dem Kopfe des Ritters sieht man einen Palmbaum, den er im Wappen führte. Bey dem Kopfe der Gemahlin befindet sich das Wappen der Herren von Farrenroda, von welchen sie vermuthlich herstammte. Dieser Grabstein liegt auf der Brücke zu Boilstedt, und man hielt ihn ehemals für den Grabstein desjenigen Mönchs, der die Leine nach Gotha geleitet haben soll. Ja man glaubte, auf demselben stände das Vorrecht geschrieben, vermöge welches die Boilstedter, zur Zeit der Dürre, die Leine auf ihre Aecker und Wiesen leiten dürfen. Tenzel aber ließ im Jenner 1690 den Stein aufheben, und — nun zeigte sich auf einmal die Wahrheit. Statt CIↃ CCC XIV muß im Tenzel CIↃ CCC XCIV gelesen werden. *c*) Folglich ist dieser Kunemund mit

b) Tenzel, S. 205.

c) Tenzel, S. 178, 179.



demjenigen, dessen Grabstein hier beschrieben worden, einerley, und er braucht nicht über 100 Jahr alt geworden zu seyn. *d)* 1415 kommt noch ein Wittich von Boilstedt vor, welcher einen Zinsverkauf der Kirche bestätigte. Das in gelb Wachs gedruckte Siegel stellt einen rechts sehenden Adler vor. Um das Jahr 1358 kam dieser Ort an die Herren von Scharfenstein, und von diesen an die Herren von Vogel. Hierauf hat er mit Uelleben einerley Schicksal gehabt, so daß er jetzt den Herren von Riedesel gehört.

Ehemals besaß auch das Kloster Reinhardsbrunn verschiedene Güter an diesem Orte. *e)* 1737 brannten 9 Wohnhäuser, nebst Scheuren und Ställen ab. Jetzt zählt man 40 Häuser, und ein Jahr ins andre 157 Einwohner, von welchen sich jährlich ungefähr 2 Paar verehlichen. Auf jedes Jahr trägt es beynahe 7 Kinder und 5 Verstorbene.

Die hiesige Kirche war ehedem eine Tochter der Pfarrkirche zu Eschleben. *f)* Doch wird sie schon 1327 eine Pfarrkirche (ecclesia parochialis) genennt, und der Erzbischof Matthias von Maynz verleibte sie in diesem Jahre dem Kloster Reinhardsbrunn ein, dem das Pfarrlehn derselben gehörte. Es zog also alle Einkünfte derselben; doch mußte es versprechen, einen beständigen Vicar zu unterhalten. In der Bestätigungsurkunde des maynzischen Domkapitels heißt es: die Pfarrkirche zu Boilstedt oder Eschleben. Das Kloster wieß dem Vicarius verschiedene Ländereyen und Zinsen zu seinem Unterhalte an. Hierüber urkundeten Hermann, Dechant des Marienstifts zu Erfurt und allgemeiner Richter in Thüringen, ingleichen Johann von Jhena, beständiger Official des Severistifts zu Erfurt, und die Kirche zu Boilstedt wird

d) Kirchen- und Schulenst. III, 4; 19.

e) Thur. Sacra, p. 232; 243; 249.

f) Zweyter Theil, S. 143.



wird hier ausdrücklich eine Tochter der Pfarrkirche zu Eschleben genennt. Gegenwärtig ist sie eine Tochter der Kirche zu Uelleben. Sie war in päbstlichen Zeiten dem heil. Quirin gewidmet. 1709 ist sie neu gebaut worden. Der alte hölzerne Thurm wurde 1750 in einen steinern verwandelt.

Die Boilstedter nähren sich theils vom Ackerbau, theils von der Arbeit um Tagelohn; denn die Flur enthält nur 27 Hufen, von welchen beynahe die Hälfte auswärtigen gehört. Die Weibespersonen spinnen Wolle und Flachs. Die Länderey ist mit vielen Zinsen beschwert, daher giebt es nur wenige, die ein mittelmäßiges Vermögen besitzen. Es ist nicht einmal eine Schenke da.

5. Hörselgau. g)

Dieses ansehnliche Dorf liegt ¾ Stunden von Waltershausen, und gränzt gegen Morgen an Leina und Sundhausen, gegen Mittag an Wahlwinkel und Waltershausen, gegen Abend an Laucha, und gegen Mitternacht an Fröttstedt und Asbach. Der Bach, der es durchfließt, heißt, nachdem er sich mit einem andern vereinigt hat, die Hörsel. Die umliegende Länderey wird in Feld- und Bergland eingetheilt. Letztere ist mehrentheils schlecht und liegt zum Theil gar unangebaut. An Holze fehlt es auch. Gegen Mitternacht, nach Aspach zu, liegen einige Anhöhen, als der Albsberg, und der lange Berg, ehedem der dornbacher Berg genannt. Wiesen sind in großer Anzahl vorhanden, und die Viehzucht befindet sich daher in einem guten Zustande. Fließende Wasser giebt es zwey. Erstlich die so genannte alte Leine, welche ganz nahe am Dorfe weggehet, und unter Hörselgau eine Mahlmühle treibt. In diese fällt ein asser, Wwelches von Waltershau kömmsent, und die

g) Kirchen- und Schulenst. III, 1.



Obermühle treibt. Diese beyden Bäche verursachen zuweilen große Ueberschwemmungen, und setzen den ganzen Ort unter Wasser. In der Leina, besonders wo sich die beyden Wasser vereinigen, giebt es Hechte, Aale, Karpfen, Weisfische und andre kleine Fische, und diese Fischerey wird jährlich verpachtet. In und an der hörselgauer Flur liegt ein wegen seiner Größe und Nutzung ansehnlicher Teich, welcher die fettesten Karpfen führt. Noch ein Teich ist gleich über dem Dorfe bey der Obermühle; er wird aber mehr zum Schutzteich als zur Fischerey gebraucht. Beynahe jedes Haus hat seinen eignen Ziehbrunnen; das hiesige Brunnenwasser enthält aber zuviel Salpeter.

In alten Zeiten hieß der Strich an der Hörsel der Hörselgau, und hiervon hat dieses Dorf ohne Zweifel seinen Nahmen bekommen. Von den Herren desselben tritt schon 1227 Hartwich, als ein Lehnsmann des Landgrafen von Thüringen, auf. *h*) Sein Vater hieß Walther. Er und Hans Atze thaten 1248 eine Streiferey ins Eisenachische. *i*) Ludewig von Hörselgau kömmt 1282 und 1291 vor. *k*) Günther von Hörselgau verkaufte 1335 dem Kloster Reinhardsbrunn einige Zinsen zu Hörselgau. Er war 1355 Burgmann zu Tenneberg. *l*) Heinrich und Ludewig von Hörselgau überließen dem Kloster Reinhardsbrunn Zinsen daselbst; jener 1418 und dieser 1439. Dieses brachte dergleichen auch von Konraden von Farrenroda 1335, vor den Herren Marschallen zu Mühlberg 1431, und von Konrad Natzen 1336 an sich. 1466 errichtete es mit den Männern zu Hörselgau einen Vergleich wegen des Lehngeldes. Ludwig von Hörselgau zog nach

h) Erster Theil, S. 81.
i) Ebendaselbst, S. 93.
k) Zweyter Theil, S. 24.
l) Erster Theil, S. 130.



nach Preussen und wurde deutscher Ordensritter. Sein Gut, wozu ein Haus und 3 Hufen Land gehörten, verkaufte er 1438 an die Einwohner des Orts.

Im Jahr 1612 starben hier einige hundert Menschen an der Pest. Die unglücklichen Zeiten des dreyßigjährigen Krieges richteten das Dorf vollends zu Grunde. 1738 brannten durch die Schuld der einquartierten Soldaten 30 Wohnhäuser, ohne Scheuren und Ställe, ab. Eben dieses Schicksal betraf den Ort 1640. Jetzt rechnet man 137 Wohnungen und auf 430 Einwohner. Letztere haben sich seit 1773, um 17 Seelen vermehrt. Auf jedes Jahr im Durchschnitt kommen 12 Kinder, 8 Verstorbene und 5 Ehen.

Die uralte Kirche war vor der Reformation dem heil. Bonifacius gewidmet. Sie ist sehr baufällig und es fehlt ihr am Lichte. Hinter dem Altar trifft man das Bildniß des Bonifacius in Lebensgröße, in weißem Gips und schön vergoldet an. Zu seinen beyden Seiten stehen der Erzengel Michael und der heil. Cyriakus, und die ganze Gruppe umgeben sechs Apostel. Sie befindet sich in einem beweglichen Behältniße, mit 2 Thürflügeln, welche gleichfalls mit Figuren geziert sind. Vor gemeldeter Gruppe sieht man ein treflich gemahltes Brustbild des leidenden Erlösers, mit der seltsamen Ueberschrift:

Dieses Bild Christi ist Gestalt,
Wie es Lentulus abgemahlt
Und von der Stadt Jerusalem dem Senat
Gen Rom geschicket hat.

Auch Herzog Ernst I, D. Luthers und andrer Bildniße hängen in dieser Kirche. Der Kirchthurm ist gegen Morgen angebaut, und oben 1699 ganz erneuert worden. Das Pfarrlehn gehörte zur Zeit der Reformation



dem Marienstifte zu Eisenach. Zu Ende des 16ten und zu Anfang des 17ten Jahrhunderts waren zwo Schulen zu Hörselgau; eine Knaben- und eine Mädgenschule. An jener arbeiteten 2 Lehrer, und diese hatte ihre Schulmeisterin.

Die hörselgauer Flur ist sehr weitläuftig; es besitzen aber auch viele Benachbarte Ländereyn in derselben. Die Einwohner haben die Erlaubniß, 2 Tage in der Woche, in den reinhardsbrunner Hölzern, Holz zu lesen. Die Gemeine besitzt, für einen gewissen Erbzins, den sie in die tennebergische Amtsvoigtey entrichtet, den Pfergschlag. Sie hat mit verschiedenen benachbarten Dörfern die Koppeltrift. Gegenwärtig sind 2 gangbare Mühlen da. Die Gemeineländerey beläuft sich auf 266 Acker. Sie darf kein Bier brauen. Die arbeitsamen Einwohner bauen und spinnen viel Flachs, den sie entweder in Garn oder in Tuch wieder absetzen. Die Handwerkslaben der Parchent- und Leineweber, ingleichen der Schneider der tennebergischen Amtsdörfer befinden sich zu Hörselgau. Das Backhaus gehört zu dem herzogl. Kammergute zu Fröttstedt.

Bey dem oben gemeldeten dornbacher Berg, hat im ittelaMlter ein kleines Dorf, Nahmens Dornbach, gestanden, dessen Kirche eine Tochter der leinaischen war.

6. Kleinschmalkalden. m)

Dieses Dorf liegt an der hessischen Gränze. Dre eine Theil desselben gehört ins hessische Amt Schmalkalden, und das so genannte Gränzwasser, welches den Ort durchfließt, macht, zwischen dem gothaischen und hessischen Theile, die Gränze aus. Einer alten Sage zufolge,

m) Kirchen- und Schulenst. III, 8.

ge, soll der gothaische Theil ehemals nur in einem Gasthofe und 2 Häusern bestanden, und zum langenhaynischen Kirchspiele gehört haben. Es bauten sich aber immer mehrere an, und man zählt jetzt 89 Häuser und auf 350 Einwohner auf dieser Seite. Die Kirche steht zwar auf hessischem Boden, aber sie ist gemeinschaftlich, und es halten, weil die Einwohner zum Theil Lutheraner, zum Theil Reformirte sind, beyde Religionspartheyen ihren Gottesdienst wechselsweise. Den lutherischen besorgt der Pfarrer des hessischen Dorfs Brotteroda; der reformirte Pfarrer wohnt in dem Orte. Auf der gothaische Seite ist auch ein Schulmeister da. Die Einwohner sind Schlosser, Tischer und andre Handwerksleute. Die Viehzucht ist beträchtlich. Die Gemeine besitzt auch die Braugerechtigkeit. Man entdeckte 1724 auf einem nahe bey dem Dorfe liegenden Berge einen Gesundbrunnen, welcher aber heutiges Tages nicht mehr geachtet wird.

7. Kleintabarz und 8. Nonnenberg. *n*)

Diese beyden kleinen Dörfergen liegen gleich bey einander, und zwar unterhalb Tabarz und Großtabarz, am Fuße des Berges. Jenes besteht aus der Wohnung des herzoglichen Oberforstmeisters, und 19 Bauerhäusern, in welchen 84 Seelen wohnen. Es ist auch ein Wirthshaus da, welches ehemals ein Jagdhaus war. Nonnenberg enthält 15 Häuser, und 48 Seelen.

9. Langenhayn. *o*)

Es liegt fast in der Mitte zwischen Gotha und Eisenach, nach dem thüringer Walde zu, und hat Walters-

 hausen

n) Kirchen- und Schulenst. III, 11; S. 58.

o) Kirchen- und Schulenst. III, 11.



hausen gegen Morgen, Schwarzhausen gegen Abend, Kabarz gegen Mittag und Laucha gegen Mitternacht. Es durchfließt dasselbe ein mit vielen Erlen bewachsener Bach, die Laucha genannt. Der umliegende sandigte, steinigte und überhaupt bergigte Boden, schickt sich wenig zum Akkerbaue, und er kann daher entweder gar nicht, oder wenigstens nicht immer bestellt werden. Auf den Wiesen wächst gleichfalls wenig gutes Futter und die Weide ist schlecht. Die Einwohner ernähren sich also nur kümmerlich, und die meisten müssen in Waltershausen und den benachbarten Dörfern um Taglohn arbeiten. Die Gemeine besitzt auch keine Güter, und hat, ausser der Schäferey, keine andre Gerechtigkeit.

Langenhayn ist vermuthlich zu Graf Ludwigs des Bärtigen Zeiten angelegt worden. *p*) Landgraf Albrecht schenkte es 1286 dem Katharinenkloster zu Eisenach. *q*) Nach der Reformation wurde es zum Amte Tenneberg geschlagen. Es enthält gegenwärtig 115 Häuser und beynahe 346 Seelen. Alle 3 Jahre verheyrathen sich ungefähr 8 Paar. In zwey Jahren werden im Durchschnitt 19 Kinder gebohren, und jährlich sterben nicht völlig 8 Menschen.

Die hiesige alte Kirche war anfangs Mutter, hernach Tochter der Kirche zu Waltershausen. 1536 bekam sie ihren eignen Pfarrer, und bis 1650 waren die Kirchen der Dörfer Kabarz und Tabarz Töchter derselben. Der alte Kirchthurm wurde 1764 bis auf die Hälfte abgetragen und neu aufgeführt. Der Bau kostete 1400 Mfl. Zwey Jahre darauf, nemlich 1766, riß man auch die alte den Einsturz drohende Kirche nieder, und führte, nach dem Risse des herzogl. Baumeisters, Herrn Weidners,

p) Erster Theil, S. 28.
q) Ebendaselbst, S. 110.



ners, eine vor vielen andern Landkirchen helle und geräumliche Kirche auf. Sie hat ein Mansartendach, und ist mit Schiefern gedeckt. Die Unkosten dieses Baues beliefen sich auf 4000 Mfl.

10. Leina. r)

Es gränzt gegen Morgen an Sundhausen, gegen Mittag an Ernstroda, gegen Abend an Wahlwinkel, und gegen Mitternacht an Trügleben und Aspach. Die Leine fließt sowohl durch, als neben dem Ort vorbey. Sie verursacht bey plötzlichem Thauwetter und häufigen Regen große Ueberschwemmungen. Auch die alte Leine, die von Emleben durch die gospiteroder Flur kömmt, geht, durch den einen Theil des Dorfs, nach Hörseigau. In dieselbe fällt ein Bach von Ernstroda.

Leine gehört unter die ältesten Oerter des Landes. Es wird seiner unter dem Nahmen Linungen bereits 1039 gedacht. s) Das Kloster Reinhardsbrunn bekam auch schon 1114 Güter zu Leina, die zum Schlosse Schauenburg gehörten. t) Mit Bewilligung des Abts Burchard von Hersfeld vertauschten ihm 1168 die Kanoniker zu Ohrdruf ihr ganzes Gut zu Linungen für 3 Hufen zu Ballstedt und eben so viel zu Uelleben. u) Das gothaische Kreuzkloster besaß gleichfalls viele Güter und Zinsen zu Leina. v) Von den Herren, welche von diesem Dorfe ihren Nahmen führen, kömmt schon 1109 einer, Nahmens Adelbert, vor. w) Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts lebte Burchard von Leina, einer der Stifter des Kreuzklosters

zu

r) Kirchen- und Schulenst. II, 5.

s) Erster Theil, S. 27.

t) Ebendaselbst, S. 45.

u) Thur. Sacra, p. 73.

v) Zweyter Theil, S. 181.

w) Erster Theil, S. 50.



zu Gotha. Gottfried von Leina war 1286 Schöppe zu Eisenach. x) Konrad von Leina bekleidete 1333 die Stelle eines gothaischen Rathsherrn. y) Dieses Geschlecht wendete sich also, wie es scheint, frühzeitig von Leina weg.

Um das Jahr 1628 hatte Leina durch Brand und Krieg so viel gelitten, daß sich der Schade auf 15000 fl. belief. Eine Feuersbrunst legte 1749, 62 Wohnhäuser, nebst der Pfarrer- und Schulwohnung, ingleichen der Schenke, in die Asche; ein Verlust, der sich auf 17000 fl. erstreckte. Gegenwärtig besteht der Ort aus 103 Häusern, in welchen auf 375 Seelen wohnen. Diese haben sich seit 1773 um 25 vermehrt. Auf jedes der letztern sechs Jahre beträgt es im Durchschnitt 13½ Gebohrne, 10 Verstorbene und 3 Ehen; letztere sind also sehr fruchtbar.

Ackerbau und Viehzucht macht die vornehmste Nahrung aus. Ländereyn und Wiesen belaufen sich auf 2325 Acker; aber der Boden ist größtentheils steinigt. Die Gemeine hat ansehnliche Güter. Die hiesige Mühle und das Backhaus gehören Privatleuten.

Die Kirche ist sehr alt; 1739 hat man eine Ausbesserung derselben vorgenommen. Die Pfarrwohnung und das Schulhaus sind nach dem Brande von 1746 neu gebaut worden.

11. Sundhausen. z)

Dieses ansehnliche Dorf liegt ½ Stunde von Gotha südwestwärts, zwischen Uelleben, Boilstedt, Leina und Trügleben. Die Leina fließt an dem Orte vorbey, und

x) Sagittars goth. Gesch. S. 91.

y) Zweyter Theil, S. 32.

z) Kirchen- und Schulenst. II, 3.



und treibt eine Mühle. Der mitternächtliche Theil der Flur ist steinigt, dem ungeachtet befindet sich der Ackerbau überhaupt genommen, in gutem Zustande. An Wiesenwachse fehlt es auch nicht.

Schon 1109 nannten sich Herren von diesem Dorfe; es waren zwey Brüder, Nahmens Anshelm und Hugo. *a*) Um das Jahr 1228 lebte Konrad von Sundhausen. *b*) Heinrich genannt Ernbert von Sundhausen gab 1331 einen Zeugen ab. *c*) Reinhard von Sundhausen war zu Brüheim angesessen. Apel von S. zeugte 1379 in einer Urkunde der Grafen von Gleichen. Um 1415 lebte Dietrich Sundhausen, welcher dem gothaischen Stifte einige Zinsen zu Seebergen verkaufte. *d*) Dieses Geschlecht vertauschte also wahrscheinlich seine Güter zu Sundhausen mit andern Gütern. Schon 1291 eignete Günther von Döllstedt dem gothaischen Kreuzkloster 1 Hufe Land in der Flur des Dorfes Sundhausen zu. *e*) Fritz von Lichtenberg war 1360 zu Sundhausen angesessen. *f*) Das Kloster Reinhardsbrunn besaß zu Sundhausen eine Trift und Schäferey auf 4 bis 500 Stück, ingleichen ein Gut, der Mönchhof genannt, und das Dorf gehörte überhaupt zu seinen Dörfern. *g*) Das Gut ist, nach verschiedenen andern Besitzern, endlich an die herzogliche Kammer gekommen.

Im Jahr 1682 starben in 3 Wochen mehr als 40 Personen an einer ansteckenden Seuche. Am ersten Oster-

a) Erster Theil, S. 50.
b) Ebendaselbst, S. 85.
c) Ebendaselbst, S. 121.
d) Tenzel, S. 282.
e) Zweyter Theil, S. 24.
f) Ebendaselbst, S. 170.
g) Rudolphi, II, 241; 243.



stertage 1749 brannten 98 Häuser, mit Scheuern und Ställen, ab. Unter andern Ueberschwemmungen zeichnete sich die von 1754 aus, welche ein heftiges Gewitter verursachte. Im letztern Kriege, und besonders 1757, wurde der Ort durch die Kriegsunruhen sehr mitgenommen. Er besteht gegenwärtig aus 152 Häusern. Die Zahl der Einwohner beläuft sich, ein Jahr ins andre gerechnet, auf 440. Auf jedes Jahr kommen ungefähr $5\frac{1}{2}$ Ehe, 14 Kinder und 13 Verstorbene. Also sind die Ehen nicht sehr fruchtbar.

Sundhausen hatte vor der Reformation zwo Kirchen, eine in, die andre ausser dem Dorfe, nach Trüglében zu. Es lag ein Dörfgen, Nahmens Gossenborn oder Bossenborn, bey derselben, welches im 30jährigen Kriege verwüstet worden. Die kleine Kirche war dem h. Wiprecht gewidmet, und hatte bis 1526 einen eignen Pfarrer. Die jetzige Kirche ist, unter der Aufsicht des Oberbaumeisters Straßburger, 1729 neu gebaut worden. Der ganze Bau kostete 5200 Mfl. Der gothaische Hofmahler Ritter hat sie gemahlt. Der alte dauerhafte Thurm steht noch. Die Schule hatte ehemals 2 Lehrer.

Die Gemeine besitzt ein weitläuftiges Rieth, weswegen sie 1470 mit der Stadt Gotha in Streit gerathen ist. Herzog Wilhelm stiftete einen Vergleich. *h)* Vermöge desselben sollte das Obertheil der Stadt, das Untertheil aber der Gemeine gehören. Die Schäferey hat letztere von dem Kloster Reinhardsbrunn an sich gebracht. Sie darf nicht selbst Bier brauen. Seit 1711 hat das Dorf seine eigne Mühle. Die Gemeine hat dafür der Herrschaft 100 Acker Holz am Bocksberge abgetreten.

12. Teut-

h) Erster Theil, S. 59.



12. Teutleben. *i*)

Dieses ansehnliche, an der Landstraße gelegene Dorf, gränzt gegen Morgen an Aspach, gegen Mittag an Waltershausen, gegen Abend an Mechterstedt, gegen Mitternacht an Friedrichswerth. Der Boden ist verschieden, aber größtentheils steinigt oder leimigt; er trägt daher nur mittelmäßig Getreide. Nach Fröttstedt zu liegen viele schöne Wiesen, welche die Gegend sehr angenehm machen.

Teutleben gehört unter die ältesten Oerter des Herzogthums, deren in Urkunden gedacht wird. Schon 819 war ein Kloster hier. *k*) Die Stifterin, Nahmens Gertrud, widmete ihm ihr halbes Gut, und ihr ganzes Haus, nebst dem was dazu gehörte, und zween Hufen Land in dem Dorfe Teitilebu. Auch das Stift Fulda besaß verschiedene Güter an diesem Orte. Ein Edler, der Ludger hieß, verkaufte 1174 dem Kloster Reinhardsbrunn sein ganzes Gut zu Teutleben, für 100 Mark. *l*) Unter andern besaß das Kloster Reinhardsbrunn das Bergland zwischen Teutleben und Weingarten, den Weingartenberg genannt. Es überließ ihn aber 1495, für 8 gothaische Malter Hafer, der Gemeine. Auch trat es ihr 1524 die Schafttrifft ab.

Von den Herren, welche von diesem Dorfe ihren Zunahmen führten, kommen verschiedene in Urkunden vor. Dietrich von Theideleibe gab bereits 1114 einen Zeugen ab. *m*) Fritz und Hugo von Teuteleben, zwey Brüder, kommen 1356 vor. Jener war 1355 Burgmann zu Ten-

i) Kirchen- und Schulenst. I, 8.

k) Erster Theil, S. 11.

l) Erster Theil, S. 69; Thur. Sacra, p. 95.

m) Erster Theil, S. 45.



Tenneberg, *n*) und er soll daselbst auch Voigt gewesen seyn. Konrad von Teutleben bekleidete zu Ende des 14ten Jahrhunderts, die Amtmannsstelle zu Gotha. *o*) Kunemund von Teutleben gab 1368 einen Zeugen ab, *p*) Bruno von Teutleben lebte um 1408 und 1412. *q*) Um eben die Zeit, nemlich 1408, kömmt auch ein Beamter der Grafen von Gleichen, Nahmens Konrad Teutleyb, vor. Hanns von Teutleben brachte 1465 das Rittergut Laucha an sich. Hermann Walther von Teutleben hat sich 1478 durch den Fang eines großen Wolfs berühmt gemacht, in dessen Magen ein goldener Petschaftring steckte. *r*) Caspar von Teutleben, Doktor der Rechte, bekam vom Kurfürst Joh. Friedrich die Klemme zu Eisenach, nebst dem Zugehör, und den Zinsen im Johannisthale, als ein Mannlehn. Sein Enkel Kaspar verkaufte sie 1620 wieder. Der letzte von diesem Geschlechte, Wilhelm Christoph starb 1714. *s*)

Der Ort enthält jetzt 95 Häuser und über 300 Einwohner. Jährlich werden ungefähr 8 Kinder gebohren. Die Zahl der Verstorbenen beträgt auf 2 Jahre 7 Personen, und ein Jahr ins andre giebt es 2 Ehen. 1776 zählte man 322 Seelen; diese haben aber seit der Zeit um 30 wieder abgenommen. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, von der Viehzucht und vom Spinnen.

Die Kirche stand zur Zeit der Reformation unten bey der Pfarrwohnung; sie wurde aber hierauf an die Straße gerückt, und 1763 neu gebaut. Das Pfarrlehn der-

n) Ebendaselbst, S. 149.
o) Erster Theil, S. 130.
p) Tenzel, S. 174.
q) Zweyter Theil, S. 147.
r) Paullini Chron. Cruceburg. p. 317.
s) Rudolphi in dem Stammregister der Herren von Teutleben.

derselben überließ Landgraf Albrecht 1262 dem Hospital zu Gotha. s2) 1436 machte Landgraf Friedrich IV dem Probst des Severistifts zu Erfurt bekannt, daß die Lazariten schon seit langer Zeit in dem Besitze des Patronatrechts dieser Kirche wären, und er deswegen wünschte, daß einer unter ihnen die Pfarrerstelle bekommen möchte. t) Noch 1605 war der Stadtrath, als Vormund des Hospitals, der Lehnherr dieser Pfarren. Dieses Recht wurde aber in der Folge ins herzogl. Consistorium gezogen.

13. Trügleben. u)

Es liegt eine Stunde von Gotha gegen Abend, und gränzt gegen Morgen an Gotha, gegen Mittag an Sundhausen und Leina, gegen Abend an Aspach, und gegen Mitternacht an Metebach und den Kramberg. Nach Gotha oder dem eschleber Felde zu ist ein großes Rieth; es fehlt auch nicht an gutem Wiesenwachse.

Von den Herren dieses Dorfes findet man Wichmannen von Trügleben 1271. v) Heinrich von Trügleben befand sich 1327 in dem Rathe zu Gotha. w) Dieses Geschlecht hat sich demnach frühzeitig in die Stadt gewendet. Das Kloster Reinhardsbrunn besaß verschiedene Güter und Zinsen zu Trügleben. Einen Hof und 2¼ Hufe Land, die ihm lehnbar waren, eignete Ludwig Münzer 1324 dem eisenachischen Hospital, der Rosengarten genannt, zu. 1344 verkaufte ihm Christian von Kutzleben verschiedene Zinsen zu Trügleben. Dergleichen brachte

s2) Zweyter Theil, S. 205.
t) Tenzel, S. 320.
u) Kirchen- und Schulenst. II, 8.
v) Zweyter Theil, S. 17.
w) Ebendaselbst, S. 31.



te es auch 1368 von Hannsen von Laucha und 1385 von Dietrichen von Siebeleben an sich.

Trügleben war, so wie viele andre Dörfer, vor dem dreyßigjährigen Kriege größer und volkreicher als jetzt. Man zählt gegenwärtig 60 Wohnhäuser und auf 227 Seelen. Letztere haben sich seit 1773 um 35 vermehrt. In zwey Jahren werden ungefähr 15 Kinder gebohren, und in eben soviel Zeit giebt es nur 6 Verstorbene und 5 Ehen.

Die dem heil. Johannes gewidmete Kirche ist 1520 erbaut worden; 1752 und 1758 hat man sie ausgebessert. Der sehr dauerhaft gebaute Thurm steht seit 1404. Ehemals waren die Herren von Erfa Lehnsherren dieser Kirche. Sie soll eine Tochter der eschleber gewesen seyn.

Es ist ein Freygut zu Trügleben, welches, zur Zeit der Reformation, dem Augustinerkloster zu Gotha, für 200 Thlr. verpfändet war. Es gehören 248 Acker Land, 17 Acker Wiesen u. s. w. dazu.

14. Uelleben. x)

Dieses Dorf liegt nur eine halbe Stunde von Gotha, bey Boilstedt und Sundhausen. Die Gegend ist angenehm, aber der Boden nur mittelmäßig fruchtbar. Es fehlt auch an Wiesenwachse und Weide. Nicht weit vom Orte liegt ein Buschholz, der kleine Bocksberg genannt. Gesunde Brunnen sind in Menge vorhanden. Unter dem Dorfe, nach Boilstedt zu, befindet sich ein Teich, welcher die Wiesen durchwässert, aber im Frühjahr öfters Ueberschwemmungen verursacht.

Das Kloster Georgenthal besaß ehemals viele Güter und Zinsen zu Uelleben. Schon 1168 vertauschte es 3½ Schil-

x) Kirchen- und Schulenst. III, 4.

Schilling Zinsen zu Uneleiben oder Uelleben an das Kloster Reinhardsbrunn. *y*) 1253 schenkte ihm Ritter Kunemund von Molschleben eine Hufe zu Uelleben, *z*) die er von Heinrichen von Seeberg gekauft hatte. Graf Heinrich von Schwarzburg bestätigte dieses als Lehnsherr vor dem Landgerichte zu Mittelhausen (in vulgari placito Mettelhusin). Zeugen waren: Graf Günther von Käfernburg, Graf Albrecht von Weimar und Graf Günther von Blankenberg. Noch in eben dem Jahre verkaufte ihm Günther, Volmars von Luppnitz Sohn, $6\frac{1}{2}$ Hufe zu Uelleben, für $71\frac{1}{2}$ Mark Silber. *a*) Zum Heile seiner Ehegattin und Kinder schenkte 1256 Heinrich Kämmerer von Fahner eben demselben 10 Mark und eine Hufe zu Uelleben. 1283 verkauften ihm Eberhard und Heinrich von Molschleben 3 Hufen daselbst, und 1386 brachte es von Dietrich Bernwalden, Landgraf Balthasars Marschall, einen Siedelhof und 6 Hufen Land an sich. *b*)

Auch das Kloster Reinhardsbrunn hatte verschiedenes Eigenes zu Uelleben, denn schon 1290 bestätigte ihm Landgraf Albrecht seine dasigen Güter, und 1291 befreyte er ihm ein Gut zu Uelleben von allen Diensten und Abgaben. Es besaß 20 Hufen Land daselbst. Diese verkaufte es an das Kloster Georgenthal, welches ihm dieselbe 1327 als ein Geschenk zurück gab. *c*)

Im Mittelalter nannte sich ein adliches Geschlecht von diesem Dorfe. Zu Ende des 13ten Jahrhunderts tritt Ritter Reinhard von Uelleben öfters in Urkunden auf.

y) Thur. Sacra, p. 476.
z) Ebendaselbst, S. 487.
a) Ebendaselbst, S. 488.
b) Kirchen- und Schulenst. am a. O. S. 6.
c) Ebendaselbst.



Er war Burgmann zu Gotha. *d*) Er hatte einen Sohn, Nahmens Heinrich, welcher Burgmann zu Tenneberg war, *e*) und dem Stifte zu Gotha 1354, für dasjenige, was es zu Gospiteroda hatte, einige Zinsen zu Hörselgau vertauschte. *f*) Bernhard von Uelleben kömmt 1306 vor. Dietrich von Uelleben war erst Burgmann und hernach Voigt zu Gotha. *g*) Unter dem Namen Titzel zeugte er 1332 mit seinem Bruder Günther; beyde als Burgmänner der verwittweten Landgräfin. Nebst einem andern Bruder, welcher Konrad hieß, und Kanonikus des Marienstifts zu Erfurt war, verkaufte er 1335 dem Kloster Georgenthal eine Hufe zu Kobstedt für 18 Mark. Sein Sohn Heinrich und sein Vetter, Ritter Heinrich, verkauften 1354 dem Augustinerkloster zu Gotha 100 Acker Holz auf dem Bocksberge. Hierauf scheint diese Familie ausgestorben zu seyn. Im vorigen Jahrhunderte besaßen die Herren von Vogel ein Gut zu Uelleben. *h*) Dieses verkauften sie, nebst dem Dorfe Boilstedt, an die Herren von Uetterodt, welche es vor einiger Zeit an die Herren von Riedesel überlassen haben.

Im 30jährigem Kriege hat Uelleben viel erlitten. 1750 brannten einige Häuser, und 1758 die Pfarrwohnung nebst Scheuren und Ställen, ab. Jetzt hat der Ort 94 Wohnhäuser, und auf 342 Einwohner, die sich seit 1773 um 23 Seelen vermehrt haben. Es kommen auf ein Jahr ins andre gerechnet 10 Gebohrne und beynahe 4 Ehen. Demnach kann man hier nur $2\frac{1}{2}$ Kinder auf die Ehe rechnen. In zwey Jahren sterben ungefähr 19 Personen.

Die

d) Zweyter Theil, S. 20, 23, 153.
e) Erster Theil, S. 130.
f) Zweyter Theil, S. 170.
g) Erster Theil, S. 127.
h) Zweyter Theil, S. 250.

Die Kirche ist noch vor der Reformation gebaut, und dem Evangelisten Johannes gewidmet worden. Sie wurde 1640 ausgebessert, weil sie durch eine Feuersbrunst Schaden gelitten hatte.

Die hiesige Flur besteht aus 69¾ Hufen Erb- und Zinsland, und 141 einzelnen Aeckern; ferner aus 12½ Hufe zum Rittergut gehörig, 1¼ Hufe Kirchland, 7 Hufen Pfarrland, ¼ Hufe Schulland und 36 Acker Gemeineland. Aber die Länderey ist mit vielen Zinsen und andern Abgaben beschwert, und viele Einwohner arbeiten daher ums Tagelohn. Die Gemeine besitzt die Braugerechtigkeit nicht.

15. Wahlwinkel. i)

Nicht weit vom thüringer Walde, in einer an Holz und Wiesen reichen Gegend. Von einem der Stadt Waltershausen vertauschten Wasser ist das so genannte Mühlwasser abgeleitet, welches hinter dem Dorfe weggeht, die Mühle ist aber eingegangen. Auch durchwässert ein Arm der Leina, welcher bey Emleben abgeht, die hiesige Flur, überschwemmt aber auch zuweilen die Wiesen. Hinter dem Dorfe liegen 3 gemeine Teiche, welche Karpfen enthalten. Ausser denselben sind auch noch einige Privatteiche vorhanden. An Brunnen fehlt es auch nicht. Die Gemeine besitzt einen Holzstrich, den sie von der Stadt Waltershausen eingetauscht hat, ingleichen ein Erlenholz, das Erlich genannt. Die aus 28½ Hufen bestehende Länderey ist vermischt, und zum Theil kiesigt. Winterfrüchte gedeihen noch ziemlich, aber Sommerfrüchte gar nicht, oder doch selten. An dem Kummerberge findet man schwarzen Mergel, der, wenn er plötzlich verhärtet, zum röthlichen Schiefer wird.

i) Kirchen- und Schulenst. I, 4.



Der Ort wird in Urkunden Walwinkel oder Waltwinkel genennt, und er ist vermuthlich zu Graf Ludewigs des Bärtigen Zeiten angebaut worden. *k*) Graf Siegmund von Orlamünda hatte schon 1106 verschiedene Lehngüter an diesem Orte. Unter dem Nahmen Waltwinkel kömmt er 1189 in einer reinhardsbrunner Urkunde vor, wo er eine Gränze der Güter dieses Klosters ausmachte. *l*) In einer wangenheimischen Urkunde von 1297 tritt Heinrich Ysnak, Pfarrer zu Walwinkel, auf. Landgraf Friedrich III eignete 1354 dem Kloster Reinhardsbrunn 2 Mark Jahrzins zu Waltwinkel zu, die ihm sein Sekretarius, Hartung von Ersa, verkauft hatte. *m*)

Der Ort besteht, die geistlichen und gemeinen Gebäude ausgeschlossen, aus 58 Häusern. Die Einwohner haben sich seit 6 Jahren um 20 vermehrt, und es leben ein Jahr ins andre ungefähr 207 Seelen zu Wahlwinkel. Es trägt daselbst auf zwey Jahre 9 Gebohrne und eben so viel Verstorbene, und in den letztern sechs Jahren hat es nicht mehr als 7 Ehen gegeben.

Die St. Gothardskirche hatte, wie wir eben gesehen haben, schon im 13ten Jahrhunderte ihren eignen Pfarrer. Sie wurde zu Ende des 15ten Jahrhunderts erweitert und 1696 ausgebessert und gemahlt. Der Thurm ist zu Anfang des 16ten Jahrhunderts neu gebaut worden; 1724 hat er eine neue Haube bekommen. Nikolaus Eisfeld, welcher 1503 Pfarrer zu Walwinkel war, wird Erzpriester des gothaischen Stuhls genennt. Vor der Reformation war das Stift Hersfeld Lehnsherr der hiesigen Pfarre.

III. Wan-

k) Erster Theil, S. 28.

l) Thur. Sacra, p. 96. Usque in campum Ibenhayn in *Waltwinkel* & a Waltwinkel usque in fluviolum Louffa.

m) Kirchen- und Schulenst. am a. O. S. 44.

III. Wangenheimische, Uechteritzische, Herda- und Metzerodische Gerichte.

Die Oerter, die diese Gerichte ausmachen, liegen in und um die Aemter Gotha und Tenneberg zerstreut, und die allgemeinen Gränzen dieses Bezirks lassen sich daher nicht bestimmen. Er hat mit den beyden erwähnten Aemtern, nach Beschaffenheit seiner Lage, einerley Himmelsstrich und Boden.

Der größte Theil der in denselben gelegenen Oerter gehört den Herren von Wangenheim, einem der ältesten und ansehnlichsten Geschlechter des Herzogthums. Zwar ist es gar nicht wahrscheinlich, daß der Urheber desselben, Nahmens Udo, um das Jahr 936 mit den Hunnen nach Thüringen gekommen, König Heinrich dem Vogelsteller Beystand geleistet, und das Stammhaus Wangenheim erbaut habe. *a*) Doch kann man allemal für gewiß annehmen, daß dieses Geschlecht bereits um diese Zeit geblühet habe, denn Ludewig von Wangenheim wurde, wie Rudolphi meldet, 1057 zum erstenmal mit Wangenheim, Brüheim, Eberstedt und Tüngeda beliehen. Ein späterer Ludewig von Wangenheim wird in einer Urkunde vom Jahr 1133 als Lehnsmann Landgraf Ludewigs I angeführt. *b*) Um das Jahr 1174 lebten Günther, Hermann

a) Rudolphi, Stammregister derer von Wangenheim. Nach Binhard, in der Vorrede zu seiner thüringischen Chronik, sollen die Herren von Wangenheim, nebst den Herren von Erfa schon 450 aus Ungarn nach Thüringen gekommen seyn.

b) Erster Theil, S. 57.



mann und Berthoch von Wangenheim, vermuthlich drey Brüder. c) Berthoch von Wangenheim kömmt auch 1176 vor. d) Landgraf Hermann verlieh ihm die Voigtey zu Katterfeld, die er wieder an Hartmannen und Ortwinen von Günthersleben vergab. Das Stift Fulda, dem sie aber ursprünglich gehörte, lösete sie 1196 wieder ein. e) Ein Ludewig von Wangenheim tritt 1217 und 1242 auf. f) Die Herren von Wangenheim suchten sich vielleicht eben so wie die andern thüringischen Herren, nach Heinrich Raspens Tode, unabhängig zu machen; sie bauten daher das feste Schloß Kahlenberg, welches aber Markgraf Heinrich in der Folge zerstörte. Um diese Zeit lebten, wie Rudolphi meldet, die Brüder Hermann und Udo von Wangenheim. Letzterer hatte einen Sohn, welcher gleichfalls Udo hieß. Dessen Söhne, Friedrich und Ludewig, sollen die beyden Hauptlinien des wangenheimischen Hauses, nemlich die eigentlich wangenheimische und die wintersteinische, gestiftet haben. Doch Udo der Jüngere hatte unter andern einen Bruder, Nahmens Ludewig. Dieser war es vermuthlich, welcher nebst Friedrichen von Wangenheim, der sein Bruder genennt wird, um 1276 Lehnsherr einiger Güter zu Goldbach war. Des letztern Wittwe, Luckardis, kömmt 1297 vor. g)

Noch besaß das wangenheimische Geschlecht lange nicht die ansehnlichen Güter, die es in der Folge erlangte. Großenbehringen, Wolfsbehringen, Utisroda (Hütscheroda) und Westheim (vielleicht Westhausen) erbten sie von den Herren von Brandenfels, und Landgraf Albrecht belieh 1305 Albrechten und Friedrichen, Friedrichs und Lude-

c) Ebendaselbst, S. 69.
d) Ebendaselbst, S. 70.
e) Ebendaselbst, S. 71.
f) Ebendaselbst, S. 78 und 89.
g) Zweyter Theil, S. 178 und 181.



Ludewigs Söhne, mit der Voigtgerechtigkeit zu Behringen. *h*) Albrecht und Friedrich, ingleichen ihr Vatersbruder Ludewig, urkundeten 1318, daß ihre Burgmänner, Berthoch von Uetterodt, ingleichen die Brüder, Albrecht und Reinhard von Uetterodt, seine Vettern, ½ Hufen Land zu Wurthe bey Pfullendorf, die sie von ihnen zu Lehn besassen, dem Kreuzkloster zu Gotha verehrt hätten. *i*) Unter den Zeugen dieser Urkunde kommen noch mehrere Burgmänner der Herren von Wangenheim vor. Ein Friedrich von Wangenheim war um 1314 ein Geistlicher. *k*)

Die gemeldeten Brüder Albrecht und Friedrich wurden 1321 von den Grafen Friedrich und Hermann von Orlamünda mit Hayna, Oesterbehringen, Weyda, Lohhochheim, der Hälfte von Westhausen, Furthe, Pfullendorf, Hutzharderoda, Melborn, Hastrungsfeld, Weyden, Leichberg, Bach, Metebach, Tüngethal und Frankenroda beliehen. *l*) Friedrich war, während der Minderjährigkeit Landgraf Friedrichs II, Landvoigt in Thüringen, und dieser soll nun, nachdem er die Herren von Treffurt und ihre Bundesgenossen gedemüthigt, die 3 Oerter Behringen von dem Gebiete derselben an sich gebracht haben. *m*) Da aber die Herren von Wangenheim, wie wir eben gesehen haben, schon 1305 mit Großenbehringen und Wolfsbehringen und 1321 auch mit Oesterbehringen beliehen worden, so scheint diesen Wiederspruch nichts anders zu heben, als daß ihnen diese Oerter vielleicht von den Herren von Treffurt wieder weggenommen worden. Die beyden Brüder Albrecht und Friedrich wurden, wie

h) Binhard, in der Vorrede. Erster Theil, S. 113.

i) Sagittar, S. 119.

k) Tenzel, S. 625.

l) Binhard am a. O.

m) Erster Theil, S. 120.



Binhard berichtet, von Landgraf Friedrichen mit dem Bisse 1325 mit Behringen und alle dem, was dazu gehörte, so wie es die Herren von Treffurth besessen hatten, ingleichen mit dem Hofe zu Heßwinkel beliehen. Ritter Friedrich, Ludewig und Albrecht erhielten 1335, von der Gräfin Elisabeth von Orlamünda und ihrem Sohn Friedrich, aufs neue die Lehn über den Marktflecken Hayna, und die Dörfer Oesterbehringen, Weyden, Lohhochheim, halb Westhausen, Furthe, Pfullendorf, Hutzharteroda, Melborn, Hastrungsfeld, Wenda, Leichberg, Rothe, Metebach, Tüngerhal und Frankenroda, nebst dem Gerichte über Hals und Hand. *n*) Endlich soll Landgraf Friedrich II Ritter Friedrichen von Wangenheim und seinen Vettern, Ludewig, Lukas und Friedrich, 1340 das Haus zum Heinrichsberg, nebst dem, was dazu gehörte, für eine Schuld von 800 Mark Silbers überlassen haben. *o*)

Ritter Friedrich von Wangenheim, den man für den Urheber der eigentlichen wangenheimischen Linie hält, ist auch sonst in der thüringischen Geschichte bekannt. Er erlaubte 1335 dem Erzbischof Balduin von Trier, Truppen nach Wangenheim zu verlegen. *p*) In der Folge bekleidete er die Stelle eines landgräflichen Marschalls. *q*) Er begleitete als Befehlshaber der thüringischen Truppen Landgraf Friedrichen II auf seinem Kriegszuge nach Engelland. Hier hatte er, wie man erzählt, die Ehre, seinen Herrn zum Ritter zu schlagen, denn der Landgraf kannte keinen würdigern, von dem er diese Würde zu erhalten wünschte. *r*) Vermuthlich waren es seine Söhne, welche sich 1377 anheischig machten, ihr Schloß Wangenheim,

wenn

n) Binhard eben daselbst.

o) Ebendaselbst.

p) Erster Theil, S. 122.

q) Ebendaselbst, S. 130.

r) Binhard am a. O.



wenn es ihren Lehnsherren, den Landgrafen Friedrich, Wilhelm und Balthasar nicht zum Nachtheil gereichte, dem Erzbischof Ludewig von Maynz, dem Bruder derselben, offen stehen zu lassen. *s*) Von ihrer Nachkommenschaft will ich hier nur diejenigen anführen, welche über die Geschichte des ganzen Hauses ein Licht verbreiten. Hanns der Aeltere begleitete 1461 Herzog Wilhelmen nach Palästina, und wurde 1483 mit Tüngeda und Brüheim beliehen. Albrecht, Friedrich und Albrecht, des vorigen Brüder, erhielten 1503 die Lehn über Wangenheim. Georg von Wangenheim war der letzte Probst des Marienstiftes zu Gotha. Er befand sich auch 1533 unter den kurfürstlichen Visitatoren. *t*) Jobst von Wangenheim, auf Wangenheim und Hayna, stiftete 1572 einen Vergleich zwischen dem Amtmann und dem Stadtrath zu Gotha. *u*) Auch in der Folge haben sich edele Männer aus dieser Linie um das Vaterland verdient gemacht, und wichtige Stellen bekleidet. Von denen ihr ehemals gehörigen Gütern hat sie den größten Theil von Wangenheim, ingleichen Tüngeda und Hayna verlohren, welche, wie wir weiter unten hören werden, die Herren von Uechteritz an sich gebracht haben.

Der Stifter der wintersteinischen Linie hieß Ludewig. Er befehdete nebst seinem Sohne Friedrich 1377 Graf Heinrichen zu Schwarzburg, Herrn zu Arnstadt. *v*) Eben dieser Friedrich von Wangenheim verband sich nebst seinen beyden Söhnen, Jakob und Apel und seinem ältern Bruder Ludewig, mit der so genannten Fleglergesellschaft.

s) Rudolphi Stammregister derer von Wangenheim zu Wangenheim. — Erster Theil, S. 134.

t) Erster Theil, S. 167, 168.

u) Zweyter Theil, S. 107.

v) Erster Theil, S. 135.



schaft. *w*) Jakob blieb 1426 in der Schlacht bey Aussig. *x*) Friedrich von Wangenheim kömmt verschiedenemale in der Geschichte der grumbachischen Händel vor. *y*) Hanns Ludewig bekleidete unter Herzog Ernst I die Stelle eines Jägermeisters. *z*) Friedrich Wilhelm, gothaischer Obersteuereinnehmer, starb 1684. Sein älterer Sohn, Jobst Melchior, war herzoglicher Generallieutenant und geheimer Kriegsrath. Auch dieser Linie hat es nicht an großen und verdienstvollen Männern gefehlt. Sie hat die ihr in der Erbtheilung zugefallene Güter durch Sonneborn, das sie 1498 den Herren von Ersa abkaufte, ingleichen durch Kälberfeld, Fischbach, Kahlenberg und Schönau vermehrt. *a*)

Das alte Wappen der Herren von Wangenheim soll ein Drache im gelben Felde gewesen seyn. Es ist aber in der Folge in ein rothes ausgreifendes Windspiel im silbernen Felde abgeändert worden, welches die eine Hälfte des Schildes einnimmt. Die andere durchschneiden sechs rothe Querbalken, gleichfalls im silbernen Felde. *b*)

Das Geschlecht der Herren von Uechteritz, welches gegenwärtig einige ehemals wangenheimische Oer[illegible] besitzt, stammt ursprünglich aus Böhmen, hat sich aber schon vor vier hundert Jahren in der Oberlausitz niedergelassen, und in verschiedene Linien getheilt. Von der fugaischen Linie derselben stammte Herr Karl Emilius von Uechteritz her, welcher 1738 die mit dem Tode des Obersten von Wangenheim in Concurs gerathene beyde Rittergüter zu Wangen-

gen-

w) Ebendaselbst, S. 141.
x) Ebendaselbst, S. 144.
y) Ebendasebst, S. 176.
z) Ebendaselbst, S. 256; 257.
a) Rudolphi am a. O.
b) Ebendaselbst.

genheim erstanden hatte, Hierzu kaufte er 1743 die dem kaiserl. Oberstlieutenant, Burchard Heinrich von Wangenheim, hier und zu Hayna gehörigen beyden Güter. Herzog Friedrich III. überließ ihm hierauf das ehemals den Gütern zu Wangenheim anhängig gewesene Obergut zu Tüngeda für 34000 Mfl. Er brachte endlich 1771 auch das so genannte Untergut zu Tüngeda von dem Herrn Kammerjunker und Hauptmann Karl Bernhard Heinrich von Wangenheim für 30500 Mfl. an sich, und wurde hierdurch der alleinige Besitzer von Tüngeda und Hayna. Beyde sollen, dem Inhalt der Lehnbriefe zufolge, nach dem Abgang der männlichen an die weibliche Nachkommenschaft gelangen. Als Senior des noch übrigen uechtritzsugaischen Hauses erhielt er 1769 das ansehnliche fideicommissarische Majoratsgut Gebhardsdorf in der Oberlausitz, und 1770 kaufte er das gleichfalls beträchtliche planitzische Rittergut Ponitz im Altenburgischen. Er starb 1777 als gothaischer und altenburgischer wirklicher geheimer Rath, Oberaufseher sämtlicher Domainen in beyden Herzogthümern und Obersteuereinnehmer der gothaischen Ritterschaft. Mit seiner zwoten Gemahlin, Dorothea Christiana, einer Tochter des herzogl. Geheimenrathsdirektors von Oppel, zeugte er eine Tochter und zween Söhne. c) Dem ältern Sohn, Herrn Friedrich Emilius von Uechtritz, welcher gothaischer Kammerherr und Hofrath ist, gehören die Güter in unserm Herzogthume.

Endlich besitzen auch noch die Herren von Herda zu Brandenburg auf Ettenhausen, nicht nur den letztern Ort, sondern auch Hastrungsfeld, und Herr Karl Christian von Herda, herzogl. weimarischer Kammerpräsident zu Eisenach, ist ausserordentlicher Deputirter der Ritterschaft des Herzogthums Gotha.

Die

c) Hörschelmanns Adelshistorie, 1 Th. S. 87 f.



Die Gerichtsörter dieser Herren, welche den gegenwärtigen Bezirk ausmachen, sind nach alphabetischer Ordnung folgende.

	Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1.	Fischbach	59	215
2.	Großenbehringen	132	550
3.	Hayna	99	294
4.	Hochheim	105	348
5.	Kahlenberg	27	111
6.	Kälberfeld	54	172
7.	Nordhofen	25	90
8.	Oesterbehringen	93	356
9.	Pfullendorf	38	106
10.	Reichenbach	70	252
11.	Schönau	20	143
12.	Sondra	33	128
13.	Sonneborn	180	683
14.	Tüngeda	127	465
15.	Wangenheim	98	350
16.	Westhausen	66	125
17.	Winterstein	94	430
18.	Wolfsbehringen	85	314
19.	Vorwerk Hütscheroda		
20.	Vorwerk Heßwinkel		
21.	Ettenhausen	40	157
22.	Hastrungsfeld	31	103
		762	5390

Die wangenheimischen Oerter werden in die Unterdörfer, und in die Walddörfer eingetheilt. Zu leztern gehören Winterstein, Fischbach, Kahlenberg, Kälberfeld, Schönau und Sondra. Sie liegen am thüringer Walde, und ihre Nahrung besteht hauptsächlich in der Viehzucht, im Holzhauen und im Samenhandel. Auch das Korbmachen ist ein Nahrungszweig derselben, und viele Einwohner ver-

rich-



richtet bey der Zeitungsexpedition zu Gotha Bothendienste. Ein hohes Alter und fruchtbare Ehen sind besondere Naturvorzüge dieser Oerter.

Im ganzen Bezirke gab es

1773,	144 Geb.	122 Verst.	58 Ehen	5370 Seelen.
1774,	171	114	51	5405
1775,	169	147	56	5451
1776,	188	93	42	5557
1777,	154	105	55	5577
1778,	164	102	38	5634
	990	683	300	32994

Man kann also auf jedes Jahr im Durchschnitt 165 Gebohrne, 114 Verstorbene und 50 Ehen rechnen.

Die Anzahl der Seelen hat seit 1773 ansehnlich zugenommen. Es sind in diesen 6 Jahren 307 weniger gestorben als gebohren.

Unter 110 Personen verheyrathet sich jährlich 1 Paar, und von 47 lebenden stirbt alle Jahr nur 1.

In den sechs Walddörfern gab es in dieser Zeit 76 Ehen, 200 Kinder, 133 Verstorbene, und überhaupt 7190 Seelen. Demnach verheyrathet sich jährlich von 95 Personen ungefähr 1 Paar, und unter 54 stirbt etwa 1.

Die Herren von Wangenheim haben seit 1641 ihren eignen Superintendenten, welche Stelle gegenwärtig Herr Joh. Georg Gerlach, Pfarrer zu Wangenheim, bekleidet. Unter seiner Aufsicht stehen die Pfarrdörfer 1) Wangenheim, 2) Großenbehringen und das eingepfarrte Vorwerk Heßwinkel, 3) Hayna, 4) Hochheim, 5) Nordhofen und das Filial Metebach, 6) Oesterbehringen und das Filial Reichenbach, 7) Pfullendorf, 8) Tüngeda, 9) Westhausen, und 10) Wolfsbehringen

gen und das Filial Hütscheroda. Sonneborn gehört zur Adjunktur Goldbach. Unter dem Sprengel des Adjunkten zu Teuteleben liegen 1) Winterstein, ein Filial von Schwarzhausen, 2) Sondra und 3) Kälberfeld, ein Filial von Sättelstedt, 4) Schönau an der Hörsel, so wie 5) Kahlenberg, 6) Ettenhausen und 7) Hastrungsfeld, Filiale von Mehlborn im Eisenachischen. Unter dem Adjunkten zu Friedrichroda steht Fischbach ein Filial von Kabarz.

Die weltliche Gerichtsbarkeit ist in diesem Bezirke sehr verschieden. Bis 1743 ließen die Herren von Wangenheim ihre Gerichte gemeinschaftlich verwalten. Sie fanden es aber für gut, den 23sten Julii des gemeldeten Jahres einen Separationsreceß zu errichten, wodurch jedes Viertel der wangenheimischen Güter seine besondre Gerichtsverfassung bekam. Dieses ist aber in der Folge aufs neue abgeändert worden, und die wangenheimischen Oerter stehen, (die uechtritzischen, welche ihr besondre Gerichte haben, nicht dazu gerechnet) unter fünf besondern Gerichten, deren Verfassung, folgende ist.

1) Die Gerichte Sr. Excellenz, des Herrn geh. Raths, Ernst Wilhelm von Wangenheim, zu Großenbehringen. In diese gehören:

1) Großenbehringen ganz.
2) Wolfsbehringen und
3) Reichenbach größtentheils.
4) Westhausen, 22 Unterthanen.
5) Pfullendorf, 6 U.
6) Hochheim, 24 U.
7) Hütscheroda.
8) Heßwinkel.

Die Gerichte sind mit einem Gerichtsdirektor und einem Gerichtsaktuarius versehen. Jene Stelle bekleidet der



der Hofadvocat, Hr. Joh. Christian List, zu Großenbehringen.

2) Die wangenheimischen Gerichte zu Oesterbehringen, welche den größten Theil von Oesterbehringen und die dasigen Klosterleute ganz begreifen.

3) Die wangenheimischen Gerichte zu Sonneborn. Unter diesen stehen

1) Dreyviertel von Sonneborn oder 165 Häuser.
2) Nordhofen.
3) Reichenbach und
4) Wangenheim zum Theil; in jenem 10 und in diesem 26 Unterthanen.

4) Die wangenheimischen Gerichte zu Winterstein, unter welche die sechs Walddörfer gehören. Diese drey Gerichte verwaltet der Hr. Hofadvocat und Proconsul Wilhelm Heinr. Jacobs, als Gerichtsdirektor, und zu Oesterbehringen wohnt ein Gerichtsactuarius.

5) Die wangenheimischen Gerichte zu Sonneborn. Diese begreifen

1) Das noch übrige Viertel von Sonneborn, 23 Unterthanen.
2) Westhausen, 49 U.
3) Pfullendorf, 26 U.
4) Hochheim, 53 U., und in publicis ganz.
5) Wolfsbehringen, 15 U.
6) Reichenbach, 12 U.
7) Oesterbehringen, 21 U.
8) Wangenheim, 13 U.

Gerichtsdirektor ist der Hr. Legationssekretär Karl Friedrich Jenichen zu Gotha.

Die üchtritzischen Gerichte zu Wangenheim verwaltet der Hr. Consistorialsecretär und Hofadvocat, Christian



Friedrich August Brückner, zu Gotha, dem ein Gerichtsactuarius zugegeben ist. Unter demselben stehen

1) Das halbe Dorf Wangenheim mit 57 Unterthanen, und in publicis ganz.
2) Ganz Tüngeda mit 104 Unterthanen.
3) Ganz Hayna mit 63 Unterthanen.
4) Neun Unterthanen zu Hochheim.

Die herda-brandenburgischen Gerichte zu Ettenhauen und Hastrungsfeld, versieht der ordentl. Hofadvocat, Hr. Joh. Georg Burkardt, zu Gotha.

Wir wollen nun die einzeln Oerter dieses Bezirkes nach den Gerichten beschreiben, unter welche sie in publicis gehören. Die wangenheimischen Gerichte zu Oesterrehringen, Sonneborn und Winterstein, welche einen Gebichtsdirektor haben, ziehen wir zusammen.

A) Wangenheimische Gerichte zu Großenbehringen.

1. Großenbehringen. *)

Zwischen Oesterbehringen, Friedrichswerth, Wolfsbehringen, Lupnitz, Bolleroda, Berka und Kraula. Die dazu gehörige Flur ist weitläuftig. Ein schönes und ansehnliches Holz von 1700 Ackern gehört der Gemeine. Diese besitzt auch viele Wiesen.

In König Ludewigs II bekannter Urkunde von 874 wird der Ort Baringen genannt, *d*) und 1075 hatte Kaiser Heinrich IV sein Lager bey demselben aufgeschlagen. *e*) Von den Herren von Behringen findet man schon 1186 einen Nahmens Dudo. Heinrich, Meinrad, Siegfried, Merkin und Heinrich, Brüder von Behringen,

*) Kirchen- und Schulenst. III, 20.

d) Erster Theil, S. 12.

e) Ebendaselbst, S. 39.



gen, kommen 1278 als Zeugen vor. Günther von Behringen zeugte 1302. *f*) Dietrich von Behringen lebte um 1300 zu Gotha. *g*) Er tritt 1302, unter andern vornehmen Herren des Landes, in einer Urkunde Landgraf Albrechts auf. *h*) Heinrich von Behringen war 1335 ein Mitglied des gothaischen Stadtraths. *i*) Hermann von Behringen, zu Ballstedt, verkaufte 1346 dem Kreuzkloster zu Gotha, 1 Hufe zu Remstedt. *k*) Jakob von Behringen wird 1478 als Besitzer einer Vicarey des gothaischen Stiftes angeführt. *l*) Hanns von Behringen lebte noch um 1478.

Die Herren von Behringen scheinen aber die Gerichtsbarkeit über die Oerter dieses Namens, schon im 13ten Jahrhundert, andern überlassen zu haben. Dietrich war, wie ich oben gezeigt habe, bereits 1300 zu Gotha angesessen. Die Vogtgerechtigkeit über Behringen besassen um diese Zeit die Herren von Brandenfels, von welchen sie, wie wir oben gehört haben, an die Herren von Wangenheim kam.

Im Jahr 1598 starben hier, von der Mitte des Junius bis in die Mitte des Decembers, 226 Personen an der Pest, und der Tod raffte überhaupt in diesem Jahre 241 Personen hinweg. Auch 1611 raubte die Pest 136, und 1635, 94 Menschen das Leben. Der französische Feldzug von 1757 kostete dem Dorfe 2900 fl. Gegenwärtig enthält dieser Ort 132 Häuser, in welchen auf 550 Menschen wohnen. Von 1773 bis 1779 gab es daselbst 33

f) Sagittar, S. 106.
g) Zweyter Theil. S. 26.
h) Sagittar, S. 107.
i) Zweyter Theil, S. 31.
k) Ebendaselbst, S. 182.
l) Sagittar, S. 52.



Ehen, 93 Kinder und 70 Verstorbene, und die Zahl aller Seelen war von 534 bis auf 578 gestiegen, so, daß man im Durchschnitt 550 Einwohner rechnen kann. Jährlich trägt es 15 bis 16 Kinder, 12 Verstorbene und 5 bis 6 Ehen. Auf jede Ehe kommen nicht völlig 3 Kinder. Unter 106 Personen heyrathet jährlich 1 Paar, und von 47 stirbt alle Jahr eins.

Ehedem waren 2 Rittersitze hier. Der eine, welcher unter dem Schlosse lag, ist aber, nach Erlöschung seiner Besitzer, niedergerissen, und in einen Kleegarten verwandelt worden. Das Obergut, gleich am östlichen Eingang des Dorfes, ist 1617 neu gebaut worden, und gehört jetzt Sr. Excellenz, dem würkl. Herrn geheimen Rath und Obersteuerdirektor, Ernst Wilhelm von Wangenheim. Die Kirche ist noch vor der Reformation gebaut worden. Sie hat auf dem so genannten Rode ein aus 22 Ackern bestehendes Holz, welches das heilige Holz genennt wird. Die Pfarrey war vor der Reformation ein hersfeldisches Lehn. Eine Stunde von Großenbehringen gegen Abend, liegt das wangenheimische Vorwerk Heßwinkel. Es wird in Urkunden Hirzwinckili und Hezwinckele genennt. Volrad und Hertag von Kirchberg schenkten 1146 dem Petersstifte zu Erfurt 3 Hufen Land zu Hitzwinckele. In der Folge kam es, vermuthlich nebst den 3 Behringen, an die Herren von Wangenheim. Es gehören 15 Hufen Land zu diesem Gute. Auch an schönen Gärten, starker Waldung, guter Trift, und andern dergleichen Vorzügen fehlt es ihm nicht. Das darauf befindliche Gesinde ist in die Kirche zu Großenbehringen eingepfarrt. Eine Zeit lang war ein Hausprediger hier, welcher in einer kleinen Kapelle Gottesdienst hielt.

2. Wolfs-



2. Wolfsbehringen. m)

Es hat gegen Morgen Friedrichswerth, gegen Mittag Hayna, gegen Abend Hütscheroda, Ettenhausen und das eisenachische Dorf Melborn, und gegen Mitternacht Grossenbehringen zu Nachbarn. Verschiedene nahe Hölzer, als der Hayn, der Kindel, das behringer Holz, das Paradieß, ingleichen die mit Erlen bepflanzten Wiesen und eine ziemlich ebene Flur, tragen zur angenehmen Lage dieses Ortes nicht wenig bey. Ein kleiner Bach, der, nach dem Kindel zu, aus verschiedenen Quellen zusammenfließt, versieht das Dorf hinlänglich mit Wasser, und schlängelt sich durch eine fortlaufende Wiesenebene bis nach Friedrichswerth, wo er in die Nesse fällt. Der Kindel, oder Könickel, ist ein buschreiches Holz, das auf dieser Seite die Gränze zwischen dem Gothaischen und Eisenachischen bestimmt. Es gehört der Gemeine, und jeder Hausbesitzer bekömmt seinen Antheil. Die Länderey, die zu der wolfsbehringer Flur gehört, beträgt 69 Hufen, und noch 119 besondere Acker Wiesen. Der Boden, der aus einer Mischung von Leimen, Thon und etwas schwarzer Erde besteht, wird von den Einwohnern Flußmelmen genennt, und ist an sich selbst nicht sehr fruchtbar. Aber der Fleiß der Einwohner weiß ihn ergiebig zu machen. Die Viehzucht ist nicht beträchtlich, und 1000 Stück Schafe der Herren von Wangenheim, nebst ungefähr 180 Stück Rindvieh finden kaum ihre Nahrung.

Wolfsbehringen gehörte, so wie die beyden andern Behringen, anfangs den Herren dieses Nahmens. Um das Jahr 1305 besaßen es eine Zeit lang die Herren von Brandenfels. — Man zählt jetzt 85 Häuser. Von 1773 bis 1779 gab es daselbst 64 Gebohrne, 46 Verstorbene, und 12 Ehen. Also auf jedes Jahr ungefähr

m) Kirchen- und Schulenst. III, 1.



2 Ehen, beynahe 11 Kinder, (die Ehen sind also sehr fruchtbar) und nicht völlig 8 Verstorbene. Die Anzahl der Einwohner hat eher ab als zugenommen. Sie beträgt im Durchschnitt 315 Seelen. Unter 157 Personen hat in diesen 6 Jahren nur 1 Paar geheyrathet, und von 41 Lebenden starb jährlich 1.

Die Kirche, ein altes baufälliges Gebäude, war in päbstlichen Zeiten dem h. Laurentius gewidmet. Der Thurm ist 1580 neu gebaut worden. Fast mitten im Dorfe liegt das adliche Wohnhaus eines Herrn von Wangenheim. Es ist auch ein Freygut hier, welches vor der Reformation ein Klostergut gewesen seyn soll. Im Garten ist noch eine Kemnote.

Die Gemeine hat schöne Güter an Aeckern und Wiesen. Die Braugerechtigkeit besitzt sie nicht, und das Bier wird aus Waltershausen geholt.

Zwischen hier und Großenbehringen soll, an dem Wasser, die Horla genannt, ein Dorf, Nahmens Westheim, gestanden haben, mit welchem, wie wir oben gehört haben, die Herren von Wangenheim 1305 unter andern beliehen worden. Ein Thor von Wolfsbehringen und verschiedene Plätze haben daher noch ihren Nahmen. Vermuthlich ist auch das so genannte Cellichs- oder Cyliaxrode, welches nach dem Kindel zu liegt, ein besondres Gut gewesen. Wenigstens kömmt dieser Name gleichfalls unter den Oertern vor, womit die Herren von Wangenheim 1305 beliehen wurden.

In die Kirche zu Wolfsbehringen ist das adliche Gut Hütscheroda eingepfarrt, welches ¾ Stunden von Wolfsbehringen, in einer angenehmen Gegend liegt, und gegen Morgen Wolfsbehringen und Großenbehringen, gegen Mittag Melborn und Ettenhausen, gegen Abend das ad-

liche

liche Gut Heßwinkel, und gegen Abend Berka vor dem Haynich zu Nachbarn hat. Es war in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunders nur ein Schafhof. Um diese Zeit baute aber ein Herr von Wangenheim, Nahmens Bernhard, einen adlichen Wohnsitz hin, und sein zweyter Sohn Friedrich stiftete für den Pfarrer zu Wolfsbehringen einen besondern Gehalt, um seinen besondern Hausgottesdienst zu versehen. Nach langem Streit ist endlich Hütscheroda für ein Filial von Wolfsbehringen erklärt worden.

3. Reichenbach. *n*)

Es liegt zwischen den Dörfern Grumbach, Tüngeda, Oesterbehringen, Craula und dem Gehölze, die Haard genannt. Der Ackerbau ist ziemlich gut. An Fließwasser fehlt es gänzlich, und Brunnen sind nur wenig vorhanden. Doch befindet sich über dem Dorfe ein großer Teich. An Wiesen ist ein großer Mangel vorhanden, und die Trift ist eine der schlechtesten. Indessen verschafft der nahe Haynich vielen Einwohnern Nahrung.

Dieses Dorf kömmt, unter dem Nahmen Richenbac, in alten fuldaischen Urkunden vor. Das Stift Fulda besaß daselbst ein Gut, das es, nebst andern Gütern, 1170 von Boppen von Sonneborn bekommen hatte. *o*) Jetzt steht der Ort unter der Gerichtsbarkeit der Herren von Wangenheim wintersteinischen Stammes. Er besteht aus 70 Häusern. Von 1773 bis 1779 zählte man daselbst 13 Ehen, 61 Kinder (also beynahe 5 auf die Ehe) und 41 Verstorbene, folglich 20 weniger als gebohren worden. Im Durchschnitt kann man überhaupt, 252 Seelen rechnen.

n) Kirchen- und Schulenst. III, 2.

o) Schannat tradition. Fuld. p. 272.



Die Kirche ist wahrscheinlich um 1627 gebaut worden. Eine Seite wurde 1750 ausgebessert. Sie ist eine Tochter der Kirche zu Oesterbehringen. Vor der Reformation soll sie ihren eignen Pfarrer gehabt haben, und das ehemalige Dorf Tüngerthal ihr Filial gewesen seyn.

B) Wangenheimische Gerichte zu Oesterbehringen, Sonneborn und Winterstein.

1. Oesterbehringen. p)

Seine Nachbarn sind Tüngeda, Bruheim, Wolfsbehringen, Großenbehringen, Craula und Reichenbach. Der nahliegende Hayn oder Haynich, in welchem alle Frühjahr viel Holz geschlagen wird, verschaft vielen Einwohnern dieses Ortes Nahrung. Wiesen sind hinlänglich vorhanden. An Brunnen fehlt es auch nicht. Ausser dem Orte liegen drey schöne und große Teiche.

Dieses Dorf bestand, einer alten Nachricht zufolge, anfangs nur aus 4 einzelnen Höfen. Die Besitzer derselben vermehrten sich aber nach und nach, rotteten das Holz aus, und bauten immer mehr Häuser an, so daß der Ort gegenwärtig aus 193 Wohnhäusern und 370 Einwohnern besteht. Von 1773 bis 1779 zählte man daselbst 20 Ehen, 70 Kinder und 53 Verstorbene. Die Anzahl der Einwohner hat sich in dieser Zeit von 350 bis 369 vermehrt.

Es ist ein adliches Vorwerk hier, welches der geh. Legationsrath, Herr Otto Friedrich von Wangenheim zu Eisenach, besitzt. Die eine Hälfte des Ortes steht unter der Gerichtsbarkeit des wintersteinischen Stammes; die andre ist eisenachisch. Dieses rührt von dem ehemaligen Klosterhofe des Katharinen-Nonnenklosters zu Eisenach her. Die Unterthanen desselben wurden nach der Reforma-

p) Kirchen- und Schulenst. III, 2.

mation ins Amt Eisenach gewiesen, und unter demselben stehen sie noch jetzt, aber nur in Schuld- und Geldsachen. In allen übrigen sind sie den Herren von Wangenheim unterworfen. Das Gerichtshaus und die Wohnung des Gerichtsdieners gehört den Herren von Wangenheim gemeinschaftlich.

Die jetzige Kirche ist von 1689 bis 1692 gebaut worden; der Thurm wurde in den folgenden Jahren aufgeführt. Sie war ehedem eine Tochter der Kirche zu Großenbehringen. Ehemals soll an dem reichenbacher Wege ein Dorf, Nahmens Tüngerthal gestanden haben, zu welchem ein Holtz gehört hat.

2. Sonneborn. q)

Es gränzt gegen Morgen an Eberstedt, gegen Mittag an Metebach, gegen Abend an Friedrichswerth, und gegen Mitternacht an Brüheim. Die Flur dieses Dorfs ist sehr weitläuftig, und erstreckt sich, besonders nach dem Kramberg zu, sehr weit. Die Nesse berührt dieselbe nach Brüheim zu, und treibt eine Mühle. Im Dorfe selbst entspringt eine sehr warme Quelle aus einem Teiche, und bildet einen Bach, dessen Wasser fast niemals zufriert, sondern im Winter vielmehr einen Dampf von sich giebt. Dieser Bach, der zwei Mühlen treibt, ergießt sich, gleich unter dem Dorfe, in die Nesse. Durch die zwischen den Aeckern liegenden Wiesenstriche fliessen noch verschiedene kleine Bäche, welche zuweilen Ueberschwemmungen verursachen. Einer derselben, der Arztbach genannt, durchfließt das Dorf, treibt eine Oel- und eine Graupenmühle und fällt gleich unterhalb dem Dorfe, in die Nesse. Da die sonnenbornische Flur so wasserreich ist, so fehlt es auch nicht an Wiesen. Besonders erstreckt sich ein ansehnliches

 Rieth

q) Kirchen- und Schulenst. III, 10.

Rieth längst der Nesse hin. Die Länderey ist fruchtbar.

Sonneborn kömmt schon 1035 vor. Rudger, ein edler Herr, widmete in diesem Jahre, dem Stifte Fulda, alles, was er zu Sunnebrunne besaß. Boppo von Sonneburn, vielleicht eine Nachkomme des gemeldeten Rudgers, schenckte 1147 dem Stifte Fulda gleichfalls ein Gut zu Sonneborn. *r*) Hartung von Sonneborn war um das Jahr 1290 Rathsherr zu Erfurt. *s*) Heydenreich von Sonneborn lebte 1303 als Mönch im Kloster Reinhardsbrunn. *t*) Die beyden Pröbste des Klosters Kappellendorf, Hermann II und Hermann III, waren Herren von Sonneborn. Jener kömmt von 1335 — 1340, und dieser 1350 vor. *u*) Katharine und Agnes von Sonneborn lebten 1358 in Kreuzkloster zu Gotha. *v*) Heinrich Marschall von Sonneborn und sein Bruder Hartung, stritten sich mit dem Kreuzkloster wegen des Gutes eines gewissen Bertold Welderichs. Es kam 1361 ein Vergleich zu Stande, vermöge dessen das Kloster dem Marschall 7 Mark löthigen Silbers bezahlte. Seine Verwandten versprachen, weil er sich damals in Preussen befand, seine Einwilligung zu verschaffen. *w*) Wahrscheinlich starb dieses Geschlecht um diese Zeit aus. Hierauf gehörte Sonneborn eine Zeitlang den Herren von Erfa. Von diesen kauften es 1498 die Herren von Wangenheim, welche noch 5 Höfe darinn besitzen. Diese sind 1) ein wangenheim-wangenheimisches Gut, welches der königl. preussis. Rittmeister, Herr Bernh. Fr. von Wangenheim besitzt; 2) ein

r) Schannat traditiones Fuld. p. 249 — 267. 272.

s) Falkensteins erfurt. Gesch. S. 159.

t) Thur. Sacra, p. 132.

u) Avemanns kirchbergische Historie, S. 43.

v) Zweyter Theil, S. 184.

w) Sagittar, S. 139.

ein wangenheim-wintersteinisches Gut, dessen Eigenthümer Herr General Georg August v. W. z. Hameln und weyland Hrn. Kammerjunkers Philip Werners Erben sind; 3) ein wangenheim-wintersteinisches Gut, an welchem 4 Herren von W. Antheil haben; 4) und 5) das so genannte Ober- und Untergut, welches der Frau geh. Räthin von Thümmel gehört.

Die Einwohner von Sonneborn nahmen an dem Bauernkrieg Antheil, x) und jeder mußte zur Strafe 9 fl. Brandschatzung erlegen. Daher wird noch jetzt ein jährlicher Geschoß von verschiedenen Häusern und Aeckern entrichtet. Der Ort wurde damals auch geplündert, und die Einwohner mußten in den Amtsdörfern, welche an dem Aufruhr keinen Antheil genommen hatten, ihre Zuflucht suchen. Hingegen hatten Sonneborn und die übrigen wangenheimischen Dörfer, in der gothaischen Belagerung ein besseres Schicksal als die Amtsdörfer, weil sie der Kurfürst von Sachsen in seinen besondern Schutz nahm. Doch klagt der dasige Pfarrer Gundermann schon 1586, daß der Ort ehemals ansehnlicher gewesen sey. Im 30jährigen Krieg erlitt derselbe sehr viel; besonders starben 1638 achtzig Menschen für Hunger. Im Jahr 1757 schlug ein Theil der vereinigten französischen und Reichsarmee in der hiesigen Flur ihr Lager auf, und der hierdurch verursachte Schade belief sich auf 18000 Thaler.

Gegenwärtig enthält der Ort 165 Häuser und auf 700 Einwohner. Von 1773 bis 1779 zählte man daselbst 91 Gebohrne, 74 Verstorbene und 30 Ehen. Also trägt es auf jedes Jahr ungefähr 5 Ehen, 15 Kinder und 12 Verstorbene. Die Anzahl aller Seelen hat sich in diesen sechs Jahren um 20 vermehrt.

Die

x) Erster Theil, S. 164.



Die sonnebornische Kirche ist den beyden Aposteln, Peter und Paul, gewidmet. Das Patronatrecht derselben verehrte Landgraf Albrecht 1306 dem Stifte Fulda. *y*) Seit der Reformation übt es wieder der Landesherr aus. Ehedem verwalteten die Kanoniker zu Gotha die hiesige Pfarrey. Die Kirche ist eigentlich eine Tochter der Kirche zu Eberstedt. Doch wohnt schon seit langer Zeit der Pfarrer in Sonneborn. Auf dem Kirchhofe findet man ein Erbbegräbniß der Herren von Wangenheim. In den Kirchhof sind, durch eine ziemlich hohe Mauer, auch die so genannten Kirchhofshäuser oder Freyhütten eingeschlossen, welche von allen Diensten und Abgaben frey sind, und von der Kirche zu Lehn gehen. An der hiesigen Schule arbeiten 3 Lehrer; ein Rektor, ein Cantor und ein Organiste.

Nahe bey Sonneborn, an der Straße nach Hayna und Friedrichswerth, stand ehemals das St. Cyriaxhospital, welches 1359 einen päbstlichen Ablaßbrief erhielt. Seitdem geschahen häufige Wallfarthen nach demselben. Nach der Reformation wurde es für arme unreine Leute beybehalten. Seit 1674 stand es aber ganz leer. Die Einkünfte desselben wurden hierauf 1708 ins Waisenhaus zu Gotha gezogen, doch haben die männlichen Nachkommen des Generallieutenants, Jobst Melchiors von Wangenheim, das Recht, zwo Freystellen im Waisenhause zu verleihen. Den Platz des Hospitals benutzt der Pfarrer zu Sonneborn. *z*)

3. Nordhofen. *a*)

Dieses Dorf hängt mit Sonneborn zusammen, und macht auch eine Gemeine mit demselben aus, aber die

y) Schannat Buchonia vetus, p. 403.

z) Kirchen, und Schulenst. I, 1.

a) Kirchen, und Schulenst. III, 3.

die Kirchspiele sind verschieden. Die Kirche zu Nordhofen heißt die Nicolaikirche. Sie ist vermuthlich schon im 15ten Jahrhundert erbaut worden. 1705 hat man sie erweitert und ausgebessert. Der jetzige Thurm wurde 1692 gebaut. Die hiesige Pfarrey gehörte vor der Reformation den Domherren zu Gotha, die sie durch so genannte Sacellanen oder Kapellane verwalten ließen. Nach der Reformation war Metebach ein Filial der Kirche zu Nordhofen, und der Pfarrer der letztern wurde als Unterpfarrer des sonnebornischen betrachtet. Das Patronatrecht besitzen sämtliche Herren von Wangenheim wintersteinischen Stammes, welchen auch das Erbbegräbniß in der dasigen Kirche gehört.

Von 1582 bis 1637 ist der Ort neunmal von der Pest heimgesucht worden. Im Jahr 1639 fielen die Kroaten ein. Hierdurch wurde dieses Kirchspiel vollends so zu Grunde gerichtet, daß nicht mehr als 10 Häuser stehen blieben, von welchen nur 4 bewohnt waren. Gegenwärtig enthält der Ort 25 Häuser und auf 90 Einwohner. Es gab daselbst, von 1773 bis 1779 nicht mehr als 4 Ehen, 32 Kinder, und 11 Verstorbene.

Der Name dieses Dorfes bedeutet, wie man glaubt, so viel als Nordhöfe, oder die Sonneborn gegen Norden gelegenen Höfe, wenigstens kommen Osthöfe und Nordhöfe in Urkunden vor. Ritter Bertold von Northofen gab 1300 einen Zeugen ab. *b)*

4. Winterstein. *c)*

Dieses Dorf liegt nach dem thüringer Walde zu, zwischen zwey Bergen, welche der Hopfenberg und der Thiel-

b) Sagittar, S. 103.

c) Kirchen- und Schulenst. I, 11.



Thielberg genannt werden. Auf den herumliegenden Bergen wachsen viele Buchen, aber keine Tannen. Man findet auf denselben auch verschiedene nützliche Pflanzen und Kräuter, unter welchen besonders die sogenannte Johannisblume angemerkt zu werden verdient. Kalk- und andre Steine giebt es in Menge. An Thon und Leimen fehlt es auch nicht, und es werden daher Ziegeln und Backsteine gebrannt. Unter dem Orte findet man einige Ländereyen und Wiesen, welche aber meistentheils den Herren von Wangenheim gehören. Das Vieh wird, so lange die Felder noch nicht leer sind, auf den herzogl. Wald, oder in das wangenheimische Gehölze getrieben, und die Viehzucht gehört daher unter die beste Nahrung der Einwohner. Federvieh aber haben die Einwohner nicht viel, und Gänse und Enten dürfen sie gar nicht halten, weil diese die Forellen aus dem Wasser zu holen pflegen. Zur Unbequemlichkeit des Ortes gereicht es, daß es ihm an Brunnen fehlt. Die Einwohner müssen sich daher des Wassers der Emse bedienen, welches aus verschiedenen im Walde befindlichen Quellen seinen Ursprung hat. Es fließt durch Winterstein bey Schwarzhausen vorbey, und den Grund, bey der kleinen Sondra hinunter, bis nach Sättelstedt, wo es in die Hörsel fällt. Bey starkem Regen oder Thauwetter tritt es zuweilen über und verursacht Ueberschwemmungen. Es treibt eine Hammerwerk und zwey andre Mühlen.

Winterstein bestand um das Jahr 1554 nur aus den adlichen Wohnungen, und ungefähr 17 Häusern. Letztere waren aber schon 1615 bis auf 80 angewachsen, und in manchem wohnten 2 bis 3 Familien. Allein 1649 starben hier 300 Menschen an der Pest. Jetzt besteht der Ort aus 94 Wohnhäusern, die 3 wangenheimischen Rittersitze, das Schul- und das Hirtenhaus ungerechnet. Hiervon stehen 17 Häuser, nebst dem Forsthause, unter dem herzogl. Amte Tenneberg. Die übrigen erkennen die Ge-

Gerichtsbarkeit der Herren von Wangenheim wintersteinischen Stammes, welcher von diesem Orte seinen Nahmen hat. Der Erbauer dieses Ortes soll Hanns von Wangenheim geheissen haben. Das obere Schloß oder die Voigtey, ingleichen das mittlere Schloß gehört den Erben des verstorbenen herzogl. Kammerjunkers, Adam Julius von Wangenheim, zu Sonneborn. Das andre Schloß, das Unterhaus genannt, besitzt der königl. polnische Major, Herr Karl August von Wangenheim, zu Elbingen. Das Gebäude ist 1729 abgerissen worden. An demselben steht ein viereckigter hoher Thurm, welcher mit einer Zugbrücke versehen und mit Holtz und Wasser umgeben ist. Das Schloß, wozu er gehörte, war das Stammhaus der wintersteinischen Linie, und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts konnte der eine Flügel bewohnt werden. Jetzt sieht man aber keine Spur eines Daches mehr, und es ist nur noch die Treppe übrig, welche auf den Thurm führt, von welchem man die reizendste Aussicht in die umliegende Berge hat. In den mit starken eisernen Thüren verwahrten Gemächern desselben, sollen sich im dreyssigjährigen Kriege fürstliche Personen mit ihren Schätzen verborgen haben. Herzog Johann Kasimir, hat sich, wenn er sich in dieser Gegend mit der Jagd belustigte, öfters ein Vierteljahr hier aufgehalten, und noch liest man in einem Fenstersteine die Buchstaben: C. H. Z. S. C. das ist, Kasimir, Herzog zu Sachsenkoburg, eingegraben. Es ist auch noch ein tiefer fürchterlicher Keller da, der ehemals zu einem Behälter für Gefangne diente. Jetzt braucht man diese Steinmasse zum Bauen und Ausbessern der andern Güter. Das Oberschloß besserte der Kammerjunker, Philipp Werner von Wangenheim, aus, und es ist das schönste, sowohl in Ansehung der Aussicht, als des Zustandes. Mitten im Dorfe liegen drey Mühlen. Die Gemeine besitzt keine Güter, und die Brau- und Schenkgerechtigkeit gehört denl Herren von Wangenheim.

Die

Die Einwohner sind mehrentheils Holzhauer und Köhler. Es giebt auch Schneider, Schuster, Leineweber, Barchentmacher, Korbbinder und andre dergleichen Handwerksleute unter ihnen. Sie sind bey Wasser und Brod, welches meistentheils ihre Nahrung ausmacht, gesund und munter, und erreichen ein hohes Alter. Von 1773 bis 1779 hat man 34 Ehen, 68 Gebohrne, 48 Verstorbene und im Durchschnitt 429 Seelen gezählt. Auf jede Ehe kommen in diesen 6 Jahren also nur 2 Kinder; aber unter 76 Personen verheyrathet sich jährlich auch 1 Paar, und unter 54 lebenden stirbt alle Jahr nur 1.

Schon in päbstlichen Zeiten hatte Winterstein eine Kirche. In der Folge baute man bey dem mittlern Schlosse eine Kapelle, und von 1703 bis 1704 wurde die jetzige Kirche aufgeführt. Die alte St. Johanniskirche stand am Ende des Ortes, wo jetzt ein Jägerhaus steht, und der Ort heist noch immer hinter St. Johannis. Sie war 1390 erbaut worden, und es geschahen auf Johannistag große Wallfahrten zu derselben. Als die hiesigen Herren von Wangenheim die evangelische Lehre annahmen, gieng der damalige päbstliche Geistliche, Johann Franciscus, nebst seinem Küster fort, und die Besoldung desselben wurde in die wangenheimische Kollektur gezogen. Die Einwohner wurden 1554 nach Schwarzhausen eingepfarrt. Zu Herzog Joh. Kasimirs Zeit (1581) erbaute man die Kapelle. Endlich wurde, als sowohl die schwarzhäuser als die wintersteiner Gemeinde sich vermehrt hatte, eine eigne Kirche zu Winterstein gebaut, um welche sich besonders Herr Heinr. Bernh. von Wangenheim sehr verdient gemacht hat. Diese Kirche liegt beynahe mitten im Dorfe, bey den beyden adlichen Rittersitzen, und Herr H. B. von Wangenheim hat eine Begräbnißgruft in derselben angelegt. Die Schule ist 1650 errichtet worden, und das herzogl. Oberconsistorium vergiebt die Lehrerstelle. —

Auf

Auf einer Anhöhe, über dem herzogl. Forsthause, stand ehedem ein Raubschloß, der Sommerstieg genannt.

5. Fischbach. *d*)

Dieses Dörfgen liegt ½ Stunde von Kabarz gegen Westnorden, und ist eben so weit von Winterstein und Schwarzhausen entfernt. Gegen Morgen hat es den Nonnenberg, ein Buschholz der Herren von Wangenheim; zwischen Fischbach und Schwarzhausen ist der Sandberg, und gegen Mittag liegt der Johannisberg. Der kleine Bach, der den Ort durchfließt, wird der Eichgraben genannt, und ist nur bey starkem Regen- oder Thauwetter ansehnlich. Am Nonnenberge entsteht ein andrer, welcher eine Loh- und Mahlmühle treibt, und etwas Forellen führt. Der Ort besteht, das Gemeine-Brauhaus mit eingerechnet, aus 50 Wohnhäusern, in welchen auf 220 Seelen wohnen. Von 1773 bis 1779 zählte man 14 Ehen, 38 Kinder, und 24 Verstorbene. Im erstern Jahre lebten nur 205 Seelen zu Fischbach; diese haben sich bis auf 224 vermehrt. Viele Einwohner sind Leineweber; einige Handelsleute und Straßenfuhrleute. Andre nähren sich vom Ackerbau und Taglöhnersarbeit. Die Gemeine hat die Braugerechtigkeit, die ihr 1695 abgesprochen worden, wieder erhalten.

Der Herr General, Georg August von Wangenheim zu Hameln, besitzt ein Erbgut zu Fischbach. Bis 1650 waren die Fischbacher in die Kirche zu Schwarzhausen eingepfarrt. Damals wurde aber Fischbach als ein Filial zu Kabarz geschlagen, und die Einwohner bauten eine eigne Kirche. Diese steht über dem Dorfe, unter dem Johannisberg, und ist von Holz gebaut.

6. Käl-

d) Kirchen- und Schulenst. III, 11.



6. Kälberfeld. e)

Es gränzt gegen Morgen an Sättelstedt, gegen Mittag an Schwarzhausen, gegen Abend an Schönau, und gegen Mitternacht an Melborn und Haſtrungsfeld. Der Ort hat nur wenig und noch dazu schlechte Länderey. Die Einwohner müssen sich daher von Holzarbeit nähren, und um Tagelohn arbeiten. Die vielen Obstbäume, welche in der Flur stehen, geben den Einwohnern Gelegenheit, mit Essigmachen ein Gewerbe zu treiben. Die Hörsel fließt an dem Orte vorbey, und treibt eine Mühle. Viele Einwohner haben ihr eigenes Fleck, wo sie fischen dürfen. An guten Wiesen fehlt es nicht, und Huth und Trifft sind unverbesserlich. Der Ort besteht aus 52 Häusern und 2 wüsten Hofstätten. Von 1773 bis 1779 zählte man 13 Ehen, 30 Kinder, 21 Verstorbene und im Durchschnitt 172 Seelen.

Die alte Kirche ist 1726 ausgebessert worden. Sie ist eine Tochter der Kirche zu Sättelstedt. Erst in diesem Jahrhunderte hat der Ort seinen eignen Schullehrer bekommen. Die Gemeine besitzt weiter nichts, als die Braugerechtigkeit und die Schäferey.

7. Sondra. f)

Anderthalb Viertelstunden von Sättelstedt gegen Süden. Es hat wenig und schlechten Wiesenwachs, und der Ackerbau ist gleichfalls unbeträchtlich. Die Einwohner müssen daher ums Tagelohn arbeiten. Es giebt auch viele Korbmacher unter ihnen, welche weit umherziehen. Nahe an dem Dorfe fließt die Emse vorbey, welche von Schwarzhausen herunterkömmt und bei Sättelstedt in die Hör-

e) Kirchen- und Schulenst. II, 12.

f) Kirchen- und Schulenst. II, 12.



Hörsel fällt. Dieses Wasser ist reich an Forellen, und die Fischerey gehört den Herren von Wangenheim. Unter der Gerichtsbarkeit der letztern steht der ganze Ort, welcher nicht mehr als 33 Wohnhäuser und 130 Einwohner enthält. Man zählte, von 1773 bis 1779, 7 Ehen, 16 Kinder, 11 Verstorbene und überhaupt 766 Seelen, welches auf jedes Jahr 127 bis 128 trägt. Den Herren von Wangenheim gehört die Mühle und das Jägerhaus. Er kömmt unter dem Namen Sundern, bereits 1140 bey der Stiftung des Klosters Georgenthal, vor. *g*) Die Gemeine ist in die Kirche zu Sättelstedt eingepfarrt.

8. Kahlenberg. *h*)

Dem Dorfe Schönau an der Hörsel, von dem es dieser Fluß scheidet, gegen Mitternacht. Es liegt auf einem Berge gleiches Nahmens, und ist, ungeachtet es nur 23 Häuser enthält, so weitläuftig gebaut, daß seine Länge über eine halbe Stunde beträgt. Dieß kömmt daher, weil sich bey einem jeden Hause die dazu gehörige Güter befinden. *h* 2) Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 111. Vor 20 Jahren waren nur 83 Seelen vorhanden. Also ist der Ort beynahe um ein Drittheil volkreicher geworden. Man zählte, von 1773 bis 1779 4 Ehen, 20 Kinder (also 5 auf die Ehen) und 11 Verstorbene; von 55 Lebenden kaum einen. Die Einwohner nähren sich theils von Ackerbau, theils von Taglöhnerarbeit. Die Gemeine besitzt auch die Braugerechtigkeit, welche die Einwohner nach der Reihe ausüben. Auch der Pferchschlag gehört ihnen. An Wasser fehlt es sehr, denn es sind nur wenig Brunnen vorhanden, und das

g) Thur. Sacra, p. 470.

h) Kirchen- und Schulenst. II, 10.

h 2) Goth. gemeinnütziges Wochenblatt auf das J. 1778 14. St.



Wasser muß daher mit vieler Mühe und Unbequemlichkeit aus der Hörsel auf den Berg geschaft werden. Die Einwohner machen aus dem vielen Obste, welches die auf den Wiesen und im Felde stehenden Bäume tragen, den bekannten Eßig, der, wegen seiner Güte, oft für Weineßig verkauft wird. Es befinden sich auch einige Leineweber, 1 Maurer und ein Zimmermann unter ihnen. Die Einwohner sind nach Schönau eingepfarrt.

9. Schönau (an der Hörsel) i)

In einer angenehmen wiesenreichen Gegend, zwischen Kälberfeld, Deubach, Seebach, Farrenroda und Kahlenberg. Die meisten Aecker liegen an Bergen und der Boden ist kiesig und sandig. Also ist der hiesige Ackerbau nicht der beste, und nur der Flachs entschädigt die Armen. Desto vortreflicher ist der Wiesenwachs. Die Hörsel durchfließt nicht nur den Wiesengrund, sondern auch das Dorf selbst. Sie ist fischreich und treibt eine Mühle. Der Ort, welcher aus 29 Wohnhäusern besteht, ist dergestalt gebaut, daß die zu jedem Hause gehörigen Wiesen vor demselben, die Länderey aber hinter demselben liegt. Letztere ist nicht geflurt, und ein jeder darf bauen, was er will. Hinter dem Felde sowohl als an der Hörsel haben die Einwohner etwas Holz; doch ist dieses nicht hinlänglich. Den Mangel ersetzen Kahlenberg und Deubach. Die Einwohner nähren sich theils vom Feldbau, theils von Arbeit um Tagelohn. Es giebt einige Handwerker unter ihnen, als 2 Wagner, 2 Horndrechseler, 1 Schmid, 1 Leineweber, 1 Zeuch- und Beutelmacher, und 2 Müller. Die Gerichte sind getheilt, indem 7 Häuser den Herren von Utterodt zum Scharfenberg, 1 dem Burggrafen von

i) Kirchen- und Schulenst. II, 10.

von Kirchberg, als Herren zu Farrenroda, die übrigen aber verschiedenen Herren von Wangenheim wintersteinischen Stammes lehnbar und unterthan sind. Das farrenrodische Haus soll ehemals ein Wittwensitz einer Burggräfin von Kirchberg gewesen seyn, von deren beyden Töchtern eine an einen Herren von Utterrodt und die andre an einen Herren von Wangenheim verheyrathet worden. Es ist ein Postwechsel hier. Daher findet man an diesem Orte auch 3 Gasthöfe, welche die Braugerechtigkeit besitzen. Auf einer Anhöhe, mitten im Dorfe, liegt die Kirche, welche 1688 gebaut worden. Ehedem stand sie im Wiesengrunde, auf der noch jetzt so genannten Kirchwiese. Das Patronatrecht derselben besitzen die Herren von Utterrodt.

Von 1773 bis 1779 zählte man 4 Ehen, 28 Kinder, (also 7 auf die Ehe) 18 Verstorbene und überhaupt 859, im Durchschnitt 143 Seelen. Unter 215 Personen hat nur 1 Paar geheyrathet.

C) Wangenheimische Gerichte zu Sonneborn.

1. Hochheim. *k)*

Es gränzt gegen Morgen an Westhausen, gegen Mittag an Goldbach, gegen Abend an Wangenheim und gegen Mitternacht an Wiegleben. Ackerbau und Viehweide sind ziemlich gut. Im Dorfe giebt es 2 Schwemmen, und an Brunnen fehlt es auch nicht. Ausserhalb des Ortes fließt die Nesse an den Wiesen hin. Sie enthält kleine Fische, und etwas Schmerlen und Aale, überschwemmt aber auch nicht selten die Wiesen. Die Mühle, die sie treibt, gehört den Herren von Wangenheim.

Das Dorf wird in Urkunden Hochheyn genennt. Es hieß in alten Zeiten auch Lohhochheim. Schon 1209 tritt ein

k) Kirchen- und Schulenst. III, 3.



ein Herr desselben, Nahmens Rinner auf. Gottfried von Hochheim kömmt 1231, und Eckhard von Hochheim, 1257 vor. Letzterer hatte zween Söhne, welche Rudiger und Albrecht hießen, und 1278 vorkommen. Dietrich von Hochheim zeugte 1302. Ritter Eckhard von Hochheim vermachte dem Kreuzkloster 1 Hufe Land zu Bufleben, um ihm jährlich zweymal eine Seelenmesse zu halten. Die Klosterversammlung stellte 1305 eine Urkunde darüber aus. *l*) In der Folge gelangten, wie wir oben gehört haben, die Herren von Wangenheim zum Besitz dieses Ortes, welche jetzt die Gerichtsbarkeit mit den Herren von Uechtritz theilen. Doch stehen nur 8 Häuser unter den letztern. Es sind 2 adliche Rittergüter da. Von dem einen gehörte ein ansehnlicher Theil den Herren Vogel, die ihn als ein Afterlehn von den Herren von Wangenheim besassen. Letztere kauften ihn aber denselben wieder ab. Die Herren von Scharfenstein hatten, wie wir oben bey Goldbach gehört haben, gleichfalls ein Gut zu Hochheim. Von diesem rührt noch der scharfensteinische Teich, und einige Ländereyen her, die noch jetzt ein Einwohner frey besitzt. Das Katharinenkloster zu Eisenach besaß das so genannte Klostergut, wozu 3 Bauerhöfe und ungefähr 12 Hufen Land gehört haben. Nach der Reformation brachten es 1545 zween hiesige Einwohner, Nahmens Heinrich Weida und Hanns Hartung, käuflich an sich. Jetzt ist die Länderey, welche noch immer das Klosterland genennt wird, unter viele Einwohner vertheilt, und die Häuser werden noch gegenwärtig die Katharinenhöfe genannt. Die Besitzer derselben stehen unter dem Amte Gotha. Der Kirche sind die 4 so genannten Kirchhütten, bey der Kirche, lehnbar.

Der Ort hat gegenwärtig 105 Wohnhäuser. Kurz vor der gothaischen Belagerung tödtete die Pest hier 150 Men-

l) Sagittar, S. 114.

Menschen. Diese raffte 1581 schon wieder 190 Personen hinweg. In den Jahren 1597 und 1598 starben über 50, und 1611, 91 Personen an einer Seuche. In dem Jahre 1625 waren 170, und von 1636 bis 1639, 436 Seelen ein Opfer der Pest. Auch wurde der Ort 1636 ausgeplündert. Auch verschiedene Feuersbrünste haben ihn heimgesucht. Im August 1705 schlug das Wetter ein, und in 2 bis 3 Stunden wurde mehr als die Hälfte des Dorfes ein Aschenhaufen, und 1741 brannten auf diese Art 3 Scheuern und ein Stall ab. Durch Verwahrlosung hatten verschiedene Häuser 1715 und 1730 das nemliche Schicksal. Kein Wunder also, wenn der Ort ehedem größer und volkreicher gewesen ist. Doch haben sich die Einwohner seit einigen Jahren vermehrt. Man zählte 1773, 330 und 1778, 350 Seelen. In diesen 6 Jahren gab es 19 Ehen, 62 Kinder und 36 Verstorbene.

Die dem heil. Nikolaus gewidmete Kirche ist ein sehr altes steinernes Gebäude, welches vermuthlich um das Jahr 1516 erbaut worden. Von 1619 bis 1620 hat man einen großen Ausbesserungsbau mit derselben vorgenommen. In päbstlichen Zeiten geschahen, wegen der Reliquien, die sich in ihr befanden, viele Wallfahrten zu derselben, und die Kirche hatte daher schon 1411 das Recht bekommen, Wein zu schenken. Sie besaß auch ehedem eine Waidmühle, die sie von den Herren Vogeln bekommen hatte.

Eine Stunde von Hochheim, gegen Mitternacht, hat ehemals ein Dorf, Nahmens Hauthal gestanden, und nicht weit davon lag noch ein kleines Dorf, welches Pforte hieß, das vermuthlich aber mit Furthe, welches bey Pfullendorf vorkommen wird, einerley ist.



2. Pfullendorf. *m*)

Es hat gegen Morgen Eschenberga und Molschleben, gegen Mittag Bufleben, gegen Abend Westhausen, und gegen Mitternacht Hausen zu Nachbarn. Der zu seiner Flur gehörige Boden ist ungemein fruchtbar. Es wird auch sehr viel Waid gebaut, den man in der ganzen Gegend für den besten hält. Unter dem Dorfe fließt die Nesse vorbey, und an Brunnen fehlt es auch nicht. Trifft und Weide sind vorzüglich gut. Schöne Wiesen giebt es in Menge; sie sind aber öfters den Ueberschwemmungen der Nesse ausgesetzt.

Das Dorf wird in Urkunden des Mittelalters Phalendorf (vermuthlich Pfahldorf) genennt. Hermann von Phalindorf, ein gothaischer Bürger, zeugte 1283 in einem georgenthaler Klosterbriefe. Doch schon 1297 gehörte der Ort den Herren von Wangenheim, und das Kreuzkloster erlangte ansehnliche Güter zu Pfullendorf. *m* 2) Die hiesige Gemeine verkaufte 1410 dem Marienstifte zu Gotha, anderthalb gothaische Mark Jahrzins, für 15 Mark, und Ritter Friedrich von Wangenheim hieng, zur Bestätigung, sein Siegel an die Urkunde. Die Häupter der Gemeine bestanden damals aus dem Schultheißen und zween Heimbürgen. *n*) Jetzt besteht der Ort aus 38 Häusern, in welchen auf 106 Seelen wohnen. Man zählte, von 1773 bis 1779, 4 Ehen, 15 Gebohrne und 21 Verstorbene. Die meisten starben 1775 und 1778, und zwar in jedem Jahre 7.

Die Kirche ist eine der ältesten im Lande. Hanns Ludewig, ein wohlhabender Einwohner, hat sie 1703 aus-

m) Kirchen- und Schulenst. III, 3.

m 2) Zweyter Theil, S. 181.

n) Ebendaselbst, S. 35; Tenzel, S. 168.

ausbessern lassen. Sie hieß zur Zeit der Reformation die Liebenfrauenkirche.

Bey Pfullendorf lag ein kleines Dorf, Nahmens Furthe, in welchem, wie wir oben gehört haben, die Herren von Utterodt Güter besaßen, die sie von den Herren von Wangenheim zu Lehn trugen.

3. Westhausen. *o*)

Es gränzt gegen Morgen an Ballstedt, Eschenberga und Hausen, gegen Mittag an Warza, gegen Abend an Hochheim und gegen Mitternacht an Aschara. Die Länderey dieses Dorfes ist größtentheils sehr fruchtbar. Die Nesse fließt an dem Dorfe hin. Wiesen sind nothdürftig vorhanden.

Kerstan oder Christian von Westhausen kömmt 1277 und 1283 als Zeuge vor. *p*) Titzel (Dietrich) von Westhausen befand sich 1330 im gothaischen Stadtrathe. *q*) Der Ort besteht aus 66 Wohnhäusern. Man zählte, von 1773 bis 1779, 8 Ehen, 31 Kinder, 23 Verstorbene und überhaupt 1348 Seelen; im Durchschnitt 225. Die St. Veitskirche ist 1715 neu gebaut worden.

D) Uechtritzische Gerichte zu Wangenheim.

1. Wangenheim. *r*)

Es gränzt gegen Morgen an Hochheim; gegen Mittag an Goldbach; gegen Abend an Eberstedt und Brüheim; gegen Mitternacht an Tüngeda und Wiegleben.

o) Kirchen- und Schulenst. III, 3.
p) Zweyter Theil, S. 21.
q) Ebendaselbst, S. 32.
r) Kirchen- und Schulenst. III, 2.



ben. Mitten durch das Dorf fließt das so genannte Mißrasenwasser, welches von Tüngeda herunterkömmt, und gleich unter der Mühle in die Nesse fällt. Es wächst bey starckem Regen und schnellen Thauwetter sehr an, und verursacht öfters großen Schaden, dergleichen unter andern in den Jahren 1714, 1739 und 1752 sich ereignet hat. Der hiesige Boden ist vorzüglich gut und fruchtbar. Wiesen giebt es auch in Menge. Auf der wangenheimischen, brüheimischen und tüngedaischen Gränze, nach Oesterbehringen zu, war ehemals ein großer Teich, welcher wegen seiner Größe nur der wangenheimische See genennt wurde. Sein Flächeninhalt betrug 200 Acker, und er war sehr fischreich. Man hat ihn aber zu Anfang dieses Jahrhunderts abgelassen, und in eine vortrefliche und nutzbare Wiese verwandelt.

Wangenheim war seit den ältesten Zeiten der Stammsitz des alten wangenheimischen Geschlechts, und in der Folge führte eine Linie desselben von diesem Orte ihren Zunahmen. Beyde Stämme hatten sich aber in das Dorf gleich getheilt. Seit 1738 besitzen aber die Herren von Uechtritz nicht nur das Hauptgut, sondern auch ein besonderes Gut. Die beyden übrigen adlichen Güter gehören noch den Herren von Wangenheim.

Das Dorf besteht aus 92 Häusern. Man zählte, von 1773 bis 1779, 84 Gebohrne, 55 Verstorbene, 29 Ehen und überhaupt 2100, also im Durchschnitt 350, Einwohner. Doch haben sich letztere in diesen 6 Jahren um 27 Seelen vermehrt.

Die jetzige Kirche ist von 1687 bis 1689 erbaut worden. Sie wurde den 27. Jul. 1690, in Gegenwart der Landesherrschaft, eingeweiht. Man sieht noch verschiedene Bildniße in derselben, welche aus den päbstlichen Zeiten herrühren. Die alte Kirche war 1488 gebaut und dem h.

Bo-



Bonifacius gewidmet worden. Sie hat verschiedene ansehnliche Vermächtniße. Schon in päbstlichen Zeiten besorgten ein Pfarrer und ein Vicarius den Gottesdienst derselben. Auch nach der Reformation war zuweilen noch ein Diakonus angestellt, weil der Pfarrer mit der Aufsicht über die andern Geistlichen der Pflege zu sehr beschäftigt war. Schon 1554 war der wangenheimische Sprengel eine Adjunktur der gothaischen Superintendentur. Unter Herzog Ernst I wurde der wangenheimische Adjunkt zum Superintendenten erhoben. Jetzt bekleidet Herr Johann Georg Gerlach diese Stelle.

Es waren ehedem 2 Vicareyen zu Wangenheim, 1) die St. Nikolai Vicarey, welche der Aelteste des wintersteinischen Stammes zu vergeben hatte, und 2) die Vicarey der heil. Jungfrau, deren Vergebung von den Aeltesten der beyden wangenheimischen Stämme abhieng. Die Herren von Wangenheim haben auch eine Spende gestiftet. Diese und die Einkünfte der Vicarey der heil. Jungfrau sind in die nach der Reformation errichtete wangenheimische Collektur gezogen worden.

2. Tüngeda s)

Gränzt gegen Morgen an Wiegleben und Wangenheim, gegen Mittag an Brüheim, gegen Abend an Oesterbehringen und Reichenbach und gegen Mitternacht an die Haard, Zimmern und Grumbach. Die Ländereyen ist größtentheils schlecht, und Wiesen sind zu wenig vorhanden.

Das Dorf kömmt, unter dem Nahmen Tungidi, bereits 874 vor t) Die Herren von Wangenheim waren schon

s) Kirchen- und Schulenst. III, 2.

t) Erster Theil, S. 12.



schon vor einigen Jahrhunderten hier angesessen, und Hartmann von Wangenheim brachte 1580 auch den Antheil der Herren von Ersa an sich. Er führte 1582 das Unterschloß, einen uralten Rittersiz, von Grund aus neu auf. Der wangenheimische Stamm besaß auch die Gerichtsbarkeit und das Kirchenlehn. Heinrich Wilhelm von Wangenheim verkaufte aber das Obergut an die herzogliche Kammer, und diese überließ es 1748 dem Herren geheimen Rath von Uechtritz; die Gerichte und das Patronatrecht sind daher jezt gemeinschaftlich.

Schon 1437 brannte die eine Seite des Dorfes weg. Auch die bekannte thüringische Sündfluth von 1613 richtete hier großen Schaden an. *u*) Eine ansteckende Seuche raffte 1637, 109 Menschen hinweg. Im August 1752 wurde die eine Hälfte des Ortes überschwemmt. Der französische Feldzug von 1757 verursachte einen Verlust von 5000 Thlr. Der Ort besteht jezt aus 121 Häusern. Er ist ehedem größer gewesen, denn er hatte zwey Pfarrkirchen. Eine war der heil. Anna, und die andre dem heil. Christophorus gewidmet. Der mitten durch den Ort gehende Fahrweg theilte das Dorf in zwey Kirchspiele. Die Christophoruskirche wurde aber nach der Reformation eingezogen, und die Einkünfte der Pfarrey, zu Herzog Johann Kasimirs Zeiten, zu der wangenheimischen Collektur geschlagen. Die Annenkirche, welche 1542 auch die Marienmagdalenenkirche genennt wird, wurde 1589 niedergerissen und durch die Vorsorge Hartmanns von Wangenheim auf Tüngeda ganz neu gebaut. 1591 wurde der Thurm aufgeführt. An dem reichenbacher Wege soll auch ein Kloster nebst einer St. Albanskirche gestanden haben, von welchem aber nichts weiter bekannt ist. Auf dem Plaze der jezigen Schenke war ehedem eine kleine Kapelle vorhanden.

Tün-

u) Erster Theil, S. 227.

Lüngeda zählte 1773 nur 461 Einwohner. Diese haben sich aber seit der Zeit bis auf 495 vermehrt. Es gab in diesen 6 Jahren 95 Gebohrne, 62 Verstorbene, und 18 Ehen. Auf jede der letztern kommen mehr als 5 Kinder.

3. Hayna. *v*)

Dieser Marktflecken gränzt gegen Morgen an Friedrichswerth, gegen Mittag an Weingarten und Ebenheim, gegen Abend an Ettenhausen, gegen Mitternacht an Wolfsbehringen und Großenbehringen. Nahe bey demselben liegt ein Wald, der Hayn genannt. Die Ländereyen ist größtentheils fruchtbar, und Wiesen sind im Ueberflusse vorhanden.

Die eignen Herren dieses Ortes sollen theils im Holze, in der Gegend des so genannten Schlößgens, und theils auf der Burg gewohnt haben. Dietrich von Hayn kömmt 1250 in einer georgenthaler Urkunde vor. Heinrich von Hayn war 1273 Schultheiß zu Gotha. Er selbst, oder vielleicht ein andrer gleiches Nahmens, bekleidete zu Ende des 13ten und zu Anfange des 14ten Jahrhunderts die Stelle eines Burgmanns zu Gotha. Er wird auch Heinrich von Indagine genennt. *w*) Heinemann oder Heilmann von Hayn kömmt 1290 und 1293 als Zeuge vor. *x*) Auch ein Herr von H., Nahmens Hermann, lebte um 1273. *y*) Christian von Hayn war 1415 Landgraf Friedrichs IV Voigt zu Gotha. Friedrich von Hayn lebte um das Jahr 1427. Von diesem ist ein Theil des Orts an die Herren von Erfa, das meiste

v) Kirchen- und Schulenst. III, 2.
w) Zweyter Theil, S. 18 — 27 — 153.
x) Ebendaselbst, S. 106 — 111 — 113.
y) Ebendaselbst, S. 102.



ste aber an die Herren von Wangenheim gekommen. Letztere kauften jenen in der Folge ihren Antheil gleichfalls ab. Von diesen kamen aber 3 Theile des Ortes an die Herren von Uechtritz. Ehedem war Hayna der Sitz der wangenheimischen Gerichte wangenheimischen Stammes. Dieser ist aber um 1738 nach Behringen verlegt worden; doch werden noch die Todesstrafen zu Hayna vollzogen.

Im Jahr 1625 starben hier in weniger als 4 Monaten 87 Menschen an der Pest. Der französische Feldzug von 1757 kostete dem Ort auf 2000 fl. Er besteht gegenwärtig aus 91 Wohnhäusern. Man zählte, von 1773 bis 1779, 58 Gebohrne, 35 Verstorbene, 17 Ehen und überhaupt 1766, also 294 Seelen im Durchschnitt.

Die gegenwärtige Kirche ist 1615 neu gebaut worden. Unter andern Ueberbleibseln aus den päbstlichen Zeiten zeichnet sich ein vortrefliches Gemählde aus, welches die Einsetzung des heil. Abendmahls vorstellt. Der angebaute Thurm ist von 1661 bis 1666 aufgeführt worden. Vor der Reformation war das Stift Fulda Lehnsherr dieser Pfarrey. Damals war auch eine Katharinenvicarey hier, von welcher noch eine Hufe Landes, welche der Kirche 7 Malter Jahrzins entrichtet, ihren Nahmen hat. Eine dem h. Jakob gewidmete Vicarey wurde zur Schule geschlagen. Eine Vicarey der heil. Jungfrau, bestimmte man zum Stipendium für einen armen Studirenden. Jenseit der Nesse, an dem ebenheimer Wege, stand ehedem auch ein Hospital, welches eine verwittwete Frau von Wangenheim, zu Anfange des 16ten Jahrhunderts, gestiftet haben soll. Sie vermachte ihm aber nur 100 Thaler, und sie hatte über dieses noch wenig Nachfolger. Hierdurch gerieth es nach einiger Zeit wieder in Verfall, und das Gebäude wurde niedergerissen. Den Platz bekam der Pfarrer zu einem Garten.

Hayna

Hayna hat seit langer Zeit die Marktgerechtigkeit, welche, seit einigen Jahren, 1) Donnerstag nach Esto mihi, 2) Donnerstag nach Oculi, 3) Dienstag nach Palmarum, 4) Donnerstag und Freytag nach dem 2ten Trinitatis, 5) auf Jacobi zwey Tage, und 6) auf die zwey ersten Kirmsetage gehalten wird. Die Einwohner haben auch das Recht, Bier zu brauen, und die Gemeine besitzt seit einiger Zeit die Schäferey und Trifft. Die Armen dürfen im Holze Dürrholz lesen. Unter den Einwohnern giebt es verschiedene Handwerker. Die Lade der Schmiedezunft der wangenheimischen und uechtritzischen Gerichte steht zu Hayna. Viele Einwohner nähren sich von der Arbeit im Holze.

E) Herda - und Mezerodische Gerichte.

1. Ettenhaussen. z)

Es gränzt gegen Morgen an Hayna und Ebenheim, gegen Mittag an Hastrungsfeld, gegen Abend an Mehlborn (ein eisenachisches Dorf) und gegen Mitternacht an Wolfsbehringen. Die Nesse fließt mitten durch den Ort, und nimmt eine große Anzahl kleiner Bäche auf. Quellen sind überhaupt im Ueberfluße vorhanden. Diese bilden verschiedene Teiche, welche mit Brunnkresse bepflanzet sind. Letztere wird in die nahliegende Städte gebracht, und besonders im Frühjahr theuer verkauft. Sie macht daher nebst dem Ackerbau die vornehmste Nahrung der Einwohner aus. Die Gemeine hat die Braugerechtigkeit.

Der Ort ist klein und bestand vor 20 Jahren aus nicht mehr als 36 Wohnhäusern und 130 Einwohnern. Jetzt zählt man 40 Häuser, und die Einwohner haben sich

z) Kirchen- und Schulenst. II, 8.



sich gleichfalls vermehrt. Es gab, von 1773 bis 1779, 24 Gebohrne, 13 Verstorbene, 3 Ehen und überhaupt 943 Seelen. Dieses trägt auf jedes Jahr 157.

Die Kirche ist ziemlich alt, und man hat von der Zeit ihrer Erbauung keine Nachricht. Sowohl diese als die Kirche zu Hastrungsfeld sind Filiale von der Kirche Melborn.

2. Hastrungsfeld. *a)*

Dieses hat gegen Mitternacht Ettenhausen, gegen Morgen Ebenheim, gegen Mittag Burla, Mechterstedt und Sättelstedt, und gegen Abend Melborn zu Nachbarn. Der Boden ist zum Ackerbau eben nicht sehr geschickt, und an Wiesen fehlt es gleichfalls. An Wasser äussert sich zuweilen Mangel. Naturvorzüge hat dieser Ort also wenig. Er enthält nicht mehr als 31 Häuser und beynahe 100 Einwohner. Man zählte von 1773 bis 1779, 28 Gebohrne, 15 Verstorbene, 7 Ehepaare, und überhaupt 617 Seelen; also beynahe 103 im Durchschnitte. Seine Gerichtsherren hat es mit Ettenhausen gemein. Die Kirche ist sehr alt.

a) Kirchen- und Schulenst. II, 8.

IV. Hopf-



IV. Hopfgartensche und einige andre da herum gelegene Gerichte.

Die meisten von den Oertern dieses Bezirkes gränzen an das Eisenachische. Hierunter gehören Nazza, Neukirchen und Lauterbach, welche fast ganz im Eisenachischen liegen; Ebenshausen, nicht weit von der Werra, Frankenroda, Hallungen, das ans Eichsfeld gränzt, und Craula, welches ans Kursächsische stößt. Ebenheim und Weingarten findet man in der Nähe von Sonneborn und andern wangenheimischen Gerichtsörtern. An Weingarten gränzen westlich Burla und südlich Mechterstedt. Letzteres hat gegen Mittag Laucha zum Nachbarn. Laucha stößt östlich an Fröttstedt. Gospiteroda liegt bey Leina.

Nazza, Neukirchen, Ebenshausen, Lauterbach, Frankenroda, Hallungen und Craula liegen sehr hoch, und sind zum Theil mit Holz umgeben. Weingarten, Ebenheim, Laucha, Mechterstedt und Fröttstedt haben einen ebenen und ziemlich fruchtbaren Boden; bey Gospiteroda ist er wieder bergigt und steinigt.

Bey Ebenshausen und Frankenroda fließt die Werra vorbey. Mechterstedt und Fröttstedt liegen an der Hörsel, und Gospiteroda an der Leina.

Die meisten Oerter dieses Bezirkes erkennen die Gerichtsbarkeit der Herren von Hopfgarten. Georg von Hopfgarten, Kurfürst Friedrichs des Weisen geheimer Rath und Maltheserritter, kaufte von gemeldetem Kurfürsten und seinem Bruder, Herzog Johann, das Amt Haynek auf 10 Jahre wiederkäuflich. Zu diesem Amte gehörte



hörte das Schloß Haynek, ingleichen Nazza, Neukirchen, Ebenshausen, Craula, Lauterbach, Mechterstedt und Mülverstedt. Der Kaufpreis bestand in 1400 rheinischen Gülden, und als die Zeit des Wiederkaufs 1513 verflossen war, überließen es die Fürsten dem Ritter Georg von Hopfgarten für diese Summe erblich. Ebenheim hatte bereits Dietrich von Hopfgarten, der Vater desselben, von den Herren von Ersa an sich gebracht, und Laucha hat der königl. polnische und kursächsische Generalmajor, Georg Friedrich von Hopfgarten, 1714 den Herren von Teutleben abgekauft. Auf welche Art Burla und Weingarten an die Herren von Hopfgarten gekommen, ist mir unbekannt. Vielleicht gehörten sie gleichfalls zum Amte Haynek. Genug, die Nachkommenschaft des gemeldeten Georgs von Hopfgarten theilte sich in die nazzaische und mülverstedtische Linie.

In Ansehung der weltlichen Gerichtsbarkeit befinden sich die hopfgartenschen Güter gegenwärtig in dem folgenden Zustande. Von Nazza und Neukirchen ist Herr Ernst Wilhelm Ludewig von Hopfgarten zu Nazza Ober- und Erbgerichtsherr und er hat ein geistliches Untergericht. Eben diesem Herrn stehen die Ober- und die geistlichen Untergerichte zu Lauterbach und Ebenshausen zu. Die Erbgerichte zu Lauterbach gehören einem besondern Herrn des Dorfs, Nahmens Zink, der sie durch den Herrn geh. Registrator Schneider zu Gotha verwalten läßt; die zu Ebenshausen besitzt das Amt Eisenach. Unter den Gerichten zu Nazza steht auch das Dorf Craula in Ansehung der Criminalsachen; die Ober- Erb- und geistlichen Gerichte aber stehen eigentlich dem königl. preussischen Lieutenant, Herrn Adolph Ferdinand von Hopfgarten zu. Der gegenwärtige Richter von den zum Schlosse Hayneck gehörigen Oertern ist der Hofadvokat, Herr Jacob Friedrich Wilhelm Sorge zu Gotha. Dieser verwaltet auch die

Ober-

Ober- und Erbgerichte des langensalzer Kaufmanns, Hrn. Joh. Wilh. Leich, zu Hallungen.

Ebenheim hat verschiedene Gerichtsherren. Die eine Hälfte erkennt folgende Herren von Hopfgarten als Oberherren, nemlich:

1. Herrn Christian Friedrich von Hopfgarten, kursächs. Kammerherrn und Obersteuereinnehmer zu Dresden.
2. Herrn Georg Wilh. von Hopfgarten, kursächs. Vicekanzlar zu Dresden;
3. Herrn Hanns Karl von Hopfgarten, königl. preussischen Rittmeister;
4. Herrn Georg August von Hopfgarten, königl. dänischen Major;
5. Herrn Adolph Ferdinand von Hopfgarten, königl. preussischen Lieutenant.

Die andre Hälfte von Ebenheim gehörte dem im vorigen Jahre verstorbenen landgräflich-hessisch-darmstädtischen geh. Kriegsrath, Hrn. Adam Friedrich von Capellan zu Lüderbach. Jetzt besitzen sie die beyden Herren Brüder, Georg Volckmar und Longin Gustav von Hausen, zu Lützensömmern.

Der Herr Obersteuereinnehmer von Hopfgarten und der Herr Vicekanzlar von Hopfgarten sind auch Gerichtsherrens zu Mechterstedt und zwey Fünftel von Burla und Weingarten. Die dasigen Gerichte, ingleichen die zu Ebenheim, verwaltet der Herr Amtsadvokat Joh. Friedrich Lauterbeck zu Gotha.

Die Gerichtsörter der Herren von Hopfgarten machen einen eignen Sprengel aus, welcher eine Adjunktur der wangenheimischen Superintendentur ist. Gegenwärtig



rig verwaltet diese Stelle Hr. Pfarrer Georg Julius Hocker zu Großenbehringen.

Die Oerter dieses Bezirkes verhalten sich, in Ansehung der Anzahl ihrer Häuser und Einwohner, folgendermaßen zu einander.

Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Burla	18	87
2) Craula	117	354
3) Ebenheim	54	204
4) Ebenshausen	52	254
5) Frankenroda	66	331
6) Fröttstedt	68	240
7) Gospiteroda	68	251
8) Hallungen	35	*)
9) Laucha	60	226
10) Lauterbach	58	253
11) Mechterstedt	124	484
12) Nazza	110	442
13) Neukirchen	72	308
14) Weingarten	27	93
	929	3527

In den Bergörtern, und zwar in Nazza, Craula, Neukirchen, Ebenheim, Lauterbach, Ebenshausen und Frankenroda, hat es, von 1773 bis 1779, 92 Ehen, 298 Gebohrne und 235 Verstorbene gegeben. Die Zahl aller Einwohner dieser Oerter beläuft sich auf 2070. Auf 4 Ehen kommmen nicht mehr als 13 Kinder; unter 128 Personen verheyrathete sich jährlich 1 Paar, und unter 53 Lebenden ist in diesen 6 Jahren nur 1 gestorben.

In

*) Die Seelen dieses Ortes stecken vermuthlich unter den Einwohnern von Nazza.

In Ansehung des Bevölkerungszustandes der übrigen Oerter dieses Bezirkes ist nichts besondres zu merken.

A) Hopfgartensche Gerichte zu Nazza.

1. Nazza. *a)*

Es gränzt gegen Mitternacht an Hallungen, gegen Morgen an den Haynig, ein den Herren von Hopfgarten gehöriges Holtz, gegen Mittag an Miehla, und gegen Abend, an Falken, Frankenroda und Ebenshausen. Es liegt zwischen hohen Bergen und Wäldern in einem tiefen und nassen Grunde. Ein starcker Bach, welcher drey Mühlen treibt, durchfließt das Dorf; die Gegend ist auch sonst an Quellen ziemlich reich. Zum Ackerbau aber schickt sich der Boden nicht zum besten, denn die in der Tiefe liegende gute Länderey ist der Wassersgefahr zu sehr unterworfen, und auf die Berge kann der Dünger nicht leicht gebracht werden. Doch haben die Herren von Hopfgarten auch auf den Bergen gute Aecker, und ihr meister Wiesenwachs liegt im Grunde. Sonst trägt das nahe Holtz nicht wenig zur Nahrung der Einwohner bey. Der größte Theil desselben aber gehört den Herren von Hopfgarten, und die Gemeine hat nur wenig.

Nazza kömmt unter dem Namen Nazaha bereits in Kaiser Heinrichs II Urkunde vor, worinn er dem Stifte Fulda den thüringischen Lupnitzgau schenket. *b)* Es nannte sich ehedem eine adliche Familie von diesem Orte. Um das Jahr 1253 lebte Ruman von Nazze. *c)* Gottfried von Nazza war, unter der Landgräfin Elisabeth, Burgmann zu Gotha. *d)* Noch 1613 starb eine gebohrne von Na-

a) Kirchen- und Schulenst. II, 10.
b) Erster Theil, S. 15.
c) Thur. Sacra, p. 638.
d) Erster Theil, S. 127.



Nazza, welche an einen Knobloch zu Döllstedt verheyrathet gewesen. Die Herren von Nazza besaßen auch zu Gangloffsömmern, zu Ober- und Niederdorla und an andern Orten Güter. Nazza aber kam, wie wir oben gehört haben, schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts an die Herren von Hopfgarten.

Im vorigen Jahrhunderte ist der Ort öfters von der Pest heimgesucht worden. Besonders wüthete sie von 1626 bis 1637, und es starben in dieser Zeit auf 500 Menschen. Auch kostete der damalige Krieg dem Orte auf 19148 Thaler.

Gegenwärtig enthält der Ort die Kirche, den adlichen Hof, die Wohnungen der Geistlichen und die gemeinen Häuser ungerechnet, 105 Privathäuser. Man zählte, von 1773 bis 1779, 70 Gebohrne, 42 Verstorbene und 16 Ehen; also mehr als 4 Kinder auf die Ehe. Im Durchschnitt leben ungefähr 442 Seelen zu Nazza.

Die Kirche steht in der Mitte des Dorfes. Sie ist, wie man glaubt, 1560 erbaut worden, und man findet ein Erbbegräbniß der Herren von Hopfgarten in derselben. Auf dem Böden erblickt man einen Grabstein mit dem Bildniße eines geharnischteu Ritters, und der Jahrzahl 1410; der Name aber ist erloschen. Vielleicht gehörte dieser Ritter zu den Herren von Nazza, von welchen oben Nachricht gegeben worden. Lehnherren der Pfarrey sind die Herren von Hopfgarten. Die Kirche besitzt ein Stück Holz von 70 Ackern, der Moseberg genannt. Es sind ihr 13 Häuser nebst Zubehör, und einige Acker Land und Wiesen lehn- und zinsbar, und es gehört ihr das Brauhaus. Sie hat auch noch andre Einkünfte, als Geschosse und Wachszinsen.

Auf einer Anhöhe, eine halbe Stunde von Nazza, gegen Abend zu, stand in alten Zeiten ein Dorf, Nahmens

mens Taubenthal, wovon jetzt nur noch ein Meyerhofe, welcher noch so genennt wird, und die Trümmern der ehemaligen Kirche übrig sind. Wegen Mangel an Wasser haben sich die Einwohner nach und nach unten bey der Mühle niedergelassen. Auf einer Anhöhe nach Hallungen zu, welche noch jetzt der Kirchberg genennt wird, soll eine Kapelle gestanden haben. Unter Nazza, gegen Mittag, war noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Siechenhaus vorhanden. Am merkwürdigsten aber ist in dieser Gegend das alte Schloß Haynek, dessen ehrwürdige Ueberbleibsel, eine Steinmasse ohne Dach, man über dem Dorfe, im Walde erblickt. Es befand sich im Mittelalter in einem, nach den damaligen Zeiten, sehr festen Zustand, und die Nazzaer und andre Nachbarn suchten, besonders im dreyssigjährigen Kriege, ihre Zuflucht auf demselben. Von diesem Schlosse soll bis zum adlichen Wohnhause im Orte ein verdeckter Weg gegangen seyn. Dieses Wohnhaus ist gleichfalls alt.

2. Neukirchen. e)

Dieses Dorf liegt fast ganz im Eisenachischen, und gränzt bloß gegen Mitternacht an das gothaische Dorf Lauterbach. Die hohe Lage und die Nachbarschaft einiger kleinen Hölzer macht den Ort überaus angenehm; an fliessendem Wasser aber fehlt es, und der Ackerbau ist nur mittelmäßig. Wiesenwachs und Trifft sind hinlänglich vorhanden.

Von den ehemaligen Herren dieses Dorfes kommen verschiedene in eisenachischen Urkunden vor, welche alle im 14ten Jahrhunderte gelebt haben. Schon 1619 wurde der Ort durch eine große Feuersbrunst heimgesucht. Ein unglückliches Schicksal betraf ihn auch 1628 da ein dama-

e) Kirchen- und Schulenst. II, 1.



liger Einfall fast alle Einwohner nöthigte, die Flucht zu ergreifen. Im letztern Kriege hat der französische Durchzug von 1757 dem Ort, ganz mäßig angeschlagen, 4066 Thaler Schaden verursacht.

Neukirchen zählte zu Anfang dieses Jahrhunderts nicht mehr als 46 Häuser, die sich aber, durch Einmiethlingshäuser, bis auf 72 vermehrt haben. Es gab daselbst, von 1773 bis 1779, 19 Ehen, 58 Gebohrne, 52 Verstorbene und überhaupt 1847 Seelen, welches im Durchschnitt 308 beträgt.

Die Gemeine hat 2 Hölzer und einige wenige Acker Länderey. Von jenen bekommen 46 Nachbarn, welche brauen dürfen, ihren Antheil. Die Gemeine hat auch die Schaftrift von den Gerichtsherren gepachtet, und kann, vermöge derselben, 8 bis 900 Stück Schafe halten. Von Lehn- und Auflaßgeld weiß man hier nichts. Hingegen fällt den Gerichtsherren eins der zwey besten Stücke Vieh eines verstorbenen Unterthans zu. Das andre bekömmt das ganerbschaftliche Amt Treffurth, welches ausserdem noch viele Zinsen hebt. Man nennet dieses das Recht des theuersten Hauptes.

Die hiesige Kirche war anfangs eine der Jungfrau Maria gewidmete Kapelle, welche 1617, den Thurm ausgenommen, von Grund aus neu aufgebaut wurde. Sie wurde aber, wegen ihres baufälligen Zustandes, 1729 bis auf die unterste Mauer niedergerissen, und neu aufgeführt. Einen Thurm aber hat die Kirche jetzt nicht. Die Kirchen zu Streckeda und Hötzelsroda im Eisenachischen, sind Filiale der hiesigen Kirche.

3. Ebens-



3. Ebenshausen. f)

Dieses kleine Dorf liegt gleichfalls an der eisenachischen Gränze zwischen Bergen, und die Werra fließt an demselben hin. Die benachbarten Berge sind mit schönen Buchen, Eichen, Fichten und anderm brauchbarem Holze, auch mit Birn- und Kirschbäumen besetzt.

Anfangs bestand der Ort nur aus 3 Höfen oder Vorwerken, welche nach Werthausen, jenseit der Werra, eingepfarrt waren, und, wie die Sage lautet, einem Bauer zu Istla gehörten. Nach dessen unbeerbtem Abgange fielen sie dem Herzog zu Eisenach zu. Jetzt besteht der Ort aus 52 Wohnhäusern. Man zählte, von 1773 bis 1779, nur 4 Ehen, 24 Gebohrne, (also 6 auf die Ehe) 22 Verstorbene, und überhaupt 1526 Seelen. Man kann demnach im Durchschnitt 254 Einwohner rechnen.

In Ansehung der Untergerichte steht das Dorf unter dem Amte Kreuzburg. Die obere Gerichtsbarkeit gehört den Herren von Hopfgarten. Es sind daher auch zwey Schultheißen vorhanden; ein Amtsschultheiß und ein Gerichtsschultheiß. Die Einwohner sind mit vielen Abgaben beschwert, indem sie sowohl an den Pfarrer zu Werthausen, als an das Amt Kreuzburg und das ganerbschaftliche Amt Treffurt viel Getreidezinsen entrichten müssen. Die Gemeine besitzt ein Holz und etwas Land und Wiesen, und Herzog Ernst I hat ihr die Malz- und Braugerechtigkeit verliehen. Jedes Haus hat hier seinen eignen Backofen.

Die jetzige Kirche ist 1715 gebaut worden. Sie ist eine Tochter der Kirche zu Frankenroda. Die Schullehrerstelle vergiebt das herzogl. Oberconsistorium.

f) Kirchen- und Schulenst. II, 4.



4. Craula. g)

An der kursächsischen und eisenachischen Gränze. Von gothaischen Dörfern umgeben es Wiegleben, Reichenbach, die drey Behringen und die Höfe Hütscheroda und Heßwinkel. Der Ort liegt überaus hoch. Eine Viertelstunde weit von demselben, gegen Südwesten, fängt sich ein Holz an, welches ein Stück des Haynichs ist, und sich um das Dorf herum zieht. Wahrscheinlich mag es ehemals ganz im Walde gestanden haben. Die herumliegende Gegend ist sehr abwechselnd. Aber die hohe Lage verursacht einen ziemlich rauhen und kalten Himmelsstrich, welcher dem Ackerbau eben nicht sehr günstig ist. Oft fällt hier Schnee, wenn es an niedriger liegenden Oertern regnet, und das Dorf wird, weil es gegen Morgen etwas abhängigt ist, in schneereichen Wintern oft dergestalt mit Schnee bedeckt, daß ohne Aufräumen niemand aus und einkommen kann. Im Frühjahre kommen alle Erdgewächse 8 oder 14 Tage später als an andern Orten hervor, und im Herbste werden sie auch nicht so bald reif. Das Wintergetreide kann entweder gar nicht, oder doch nicht lange vor dem Anfang des Septembers geschnitten werden. Sturmwinde thun den vollen Weizenähren, und späte Fröste der Saat den größten Schaden. An Wasser fehlt es auch. Der Boden ist sehr steinigt, und der am besten bearbeitete Acker trägt selten etwas über ein Schock. Weitzen und Hafer ingleichen Erbsen, Linsen, Bohnen und Wicken gedeihen am besten. Die Wiesen geben gesundes und wohlschmeckendes Futter für das Vieh. Im Holze wachsen sehr viel Arzneykräuter.

Landgraf Albrecht belieh mit diesem Dorfe den damaligen gothaischen Schultheißen, Ritter Heinrich von Mila, und Markgraf Dietrich bestätigte ihm 1291 dieses

g) Kirchen- und Schulenst. II, 8

ses Lehn. Doch 1294 schenckte er die craulischen Güter, oder sein eigenthümliches Dorf Craula nebst allen, demselben anhängenden, Nutzungen und Rechten, dem Marienstifte zu Eisenach. Es lebte auch um diese Zeit ein Konrad von Craula. *h*) In der Folge kam dieser Ort an die Herren von Hopfgarten. Im 30 jährigen Kriege hatten sich die Einwohner anfangs verschanzt, und eine Zeitlang hielten sie die streifenden Partheyen wirklich ab. Endlich wurde der Ort 1639 aber doch überfallen und ausgeplündert. Im Jahr 1709 brannte eine ganze Gasse ab. Der Ort enthält gegenwärtig 117 Häuser. Die Anzahl der Einwohner hat bald ab, bald zugenommen. Sie belief sich 1700 auf 341, 1731 auf 480 und zu Ende des 1758ten Jahrs auf 393 Personen. Von 1773 bis 1779 zählte man 16 Ehen, 47 Gebohrne, 46 Verstorbene und überhaupt 2123 Seelen. Man kann also im Durchschnitt 354 Einwohner rechnen.

Die Anzahl derselben hat seit 10 Jahren immer mehr abgenommen. Dieses kömmt vielleicht daher, weil die Mannspersonen meistentheils zu alt, oder entweder gar nicht heyrathen. Die Einwohner sind übrigens sehr arbeitsam und treiben ausser dem Ackerbau auch einige Handwerke. Verschiedene brennen nebenher Kohlen.

Die Gemeine besitzt auf 270 Acker Holz, 50 Acker schlechtes Land, und ein Wiesenfleck. Die Backgerechtigkeit gehört ihr nur noch zur Hälfte. Die andre ist dem Becker eigenthümlich. Der Gasthof, die Schenke und das Brauhaus gehören zum hopfgartenschen Gute. Die Herren von Hopfgarten haben auch das Patronatrecht über die Kirche. Diese steht in der Mitte des Dorfs. Anfangs war es eine kleine Kapelle, welche aber 1604 ansehnlich erweitert wurde. Sie hat ansehnliche Einkünfte.

5. Lau-

h) Paullini Annales Isen. p. 63.

5. Lauterbach. i)

Es gränzt gegen Morgen an den Haynich, gegen Mittag an Bischofsroda, gegen Abend an Neukirchen und gegen Mitternacht an Mihla. Der umliegende Boden ist nur mittelmäßig fruchtbar, und der Wiesenwachs unbeträchtlich. Den größten Reichthum der Gemeine machen daher 1200 Acker gutes Holz und 400 Acker Birken aus. Es giebt auch viele Hopfenberge hier, und der Hopfenbau ist einträglich, weil der hiesige Hopfen, in Ansehung der Güte, dem böhmischen gleich gehalten wird. An guter Trift für Rind- und Schafvieh fehlt es auch nicht. Das Dorf durchfließt der so genannte alte Bach, welcher, bey schnellem Thauwetter und starkem Regen, oft den ganzen Ort unter Wasser setzt, und die Wiesen verschlemmt. Gute Brunnen sind in ziemlicher Anzahl vorhanden.

Die Pest raffte hier 1635, 75 Personen hinweg. Im Jun. 1723 brannte fast das ganze Oberdorf weg. Der französische Durchzug von 1757 verursachte dem Orte einen Schaden, der auf 2600 Thaler angeschlagen wurde.

Gegenwärtig besteht der Ort aus 58 Häusern. Man zählte von 1775 bis 1779, 16 Ehen, nur 24 Gebohrne, 28 Verstorbene und überhaupt 1516 Seelen; im Durchschnitt also 253.

Die jetzige Kirche ist 1700 erbaut worden. Sie hat nur eine Thurmhaube. Der Gottesacker ist vor dem Dorfe.

Lauterbach ist ein Filial von Mihla im Eisenachischen. Es gehört aber in geistlichen Sachen unter die

hopf-

i) Kirchen- und Schulenst. II, 4.

hopfgartensche Inspection. Das Patronatrecht übt das herzogl. Oberconsistorium zu Gotha aus. Die hiesige Schule ist erst 1638 errichtet worden. Vorher mußten die Kinder nach Mihla gehen.

6. Ebenheim. *k*)

Zwischen Weingarten, Sonneborn, Mechterstedt, Burla, Hastrungsfeld, Ettenhausen und Hayna, auf einer Anhöhe. Rocken wird hier wenig gebaut. Desto einträglicher sind Weitzen und Hafer, welche meistentheils wohl gerathen. Wiesen giebt es zwar wenig; sie tragen aber lauter süsses und gesundes Futter. Die Trift ist auch nicht schlecht. Dieses macht die hiesige Viehzucht ganz beträchtlich. Fließendes Wasser ist nicht vorhanden; an Brunnen aber fehlt es nicht.

Ebenheim gehörte ehedem den Herren von Erfa, die es von dem Stifte Fulda zu Lehn trugen. Hanns von Erfa verkaufte es 1472, nebst andern Oertern, an Ritter Dietrichen von Hopfgarten, der ihm 4000 Rfl. dafür bezahlte, und die Herren von Hopfgarten wurden 1474 von dem Stifte damit beliehen. *l*) Im dreyssigjährigen Kriege hat dieser Ort ausserordentlich viel gelitten. Die Einwohner mußten in Zeit von einigen Jahren 14795 fl. entrichten, und es blieb ihnen weiter nichts, als das Leben übrig. Der französische Feldzug von 1757 kostete der Gemeine auf 2264 fl.

Gegenwärtig enthält der Ort 54 Häuser, und auf 204 Einwohner. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779, 7 Ehen, 23 Kinder und 18 Verstorbene gegeben.

Die

k) Kirchen- und Schulenst. II, 8.

l) Schannats fuldaischer Lehnhof, S. 112.



Die Gemeine besitzt etwas Land und Wiesen. Wegen der Braugerechtigkeit lebt sie seit einiger Zeit mit den Städten Gotha und Waltershausen in Streit.

Die Kirche ist 1601 erbaut worden. Sie hat ihren eignen Pfarrer.

7. Burla. *m*)

Dieses kleine Dorf liegt eine halbe Stunde nordostwärts von Sättelstedt, und hat guten Ackerbau, aber wenig Wiesenwachs und geringe Huth und Trift. Der Gemeine gehören 96 Acker Holz, welche über Sondra liegen, ingleichen einige Wiesen.

Der Ort hat nicht mehr als 18 Häuser und 87 Einwohner, unter welchen es, von 1773 bis 1779, nur 1 Ehe, 13 Kinder und 9 Verstorbene gegeben hat.

Die uralte Kirche ist 1750 etwas ausgebessert worden. Sie ist eine Tochter der Kirche zu Sättelstedt.

8. Weingarten. *n*)

Es gränzt gegen Morgen an Sonneborn, und den Hof Frankenroda, gegen Mittag an Teutleben und Mechterstedt, gegen Abend an Burla und Ebenheim, und gegen Mitternacht an Hayna und Friedrichswerth. Weder der Ackerbau noch der Wiesenwachs ist vorzüglich, und die Gemeine hat überhaupt nur wenig Einkünfte. Der ganze Ort besteht aus 27 Häusern, und ungefähr 93 Einwohnern, unter welchen es, von 1773 bis 1779, nicht mehr als 3 Ehen, 16 Kinder und 13 Verstorbene gegeben hat.

Die

m) Kirchen- und Schulenst. II, 12.

n) Kirchen- und Schulenst. II, 10.



Die Kirche ist sehr alt. Sie war bis 1545 ein Filial von Eberstedt. Seit der Zeit ist sie eine Tochter der Kirche zu Ebenheim.

9. Frankenroda. o)

Es ist mit gothaischen, eisenachischen und treffurtischen Dörfern umgeben, und gränzt gegen Morgen an Nazza, gegen Mittag an Ebenshausen, gegen Abend an Scherbda, und gegen Mitternacht an Falken. Berge umgeben es und die Werra fließt ganz nahe vor dem Ort vorbey. Jene sind mit schönen Buchen, Eichen, Fichten und andern Bau- und Brennholze bewachsen; man findet auch viele heilsame Kräuter auf denselben. Die fischreiche Werra liefert verschiedenen Einwohnern, die sich in dieselbe getheilt haben, eine Menge Fische, die sie in die benachbarten Städte zum Verkauf bringen. Auch der Boden ist, besonders disseits der Werra, so fruchtbar, daß er, wenn er guten Rocken tragen soll, in der Brache mit Flachs, Wicken, Erbsen, Linsen und anderm Küchengewächse bestellt werden muß, und die Erndte fällt demungeachtet zeitiger und reichlicher als an andern Orten aus. An der Werra liegen schöne Wiesen. Dieser Fluß verursacht aber auch nicht selten solche Ueberschwemmungen, daß die Einwohner ihre Zuflucht auf den Böden suchen müssen.

Frankeroda oder Frankenroda ist, wie man erzählt, von dem Gesinde der nah gelegenen Probstey Zella, auf Antrieb eines Abts des Peter- und Paulsstift zu Erfurt, angebaut worden, und noch gegenwärtig erkennt es die Gerichtsbarkeit dieses Stiftes, welches den Herren von Hopfgarten 1728 auch die Obergerichte abgekauft hat. Gegenwärtig verwaltet sie der geh. Registrator, Herr Ernst Frie-

o) Kirchen- und Schulenst. II, 4.



Friedrich Schneider, zu Gotha, und sie werden die prälatischen Gerichte genannt. Zweymal wird des Jahrs, theils in der Probstey Zella, theils in einem besondern 1729 hierzu erbauten Hause, in Gegenwart des Herrn Abts, Gericht gehalten.

Der Ort besteht aus 66 Häusern, und die Einwohner haben sich seit 1773 ansehnlich vermehrt; denn man zählte ihrer damals nur 284, und 1778 war ihre Anzahl bis auf 331 gestiegen. Es hat in diesen 6 Jahren 14 Ehen, 56 Kinder und 33 Verstorbene unter ihnen gegeben.

Die Gemeine besitzt etwas weniges an Wiesen und Länderey, und die Einwohner haben die Braugerechtigkeit. Jeder hat einen eignen Backofen. Sie dürfen auch ihr Rindvieh in das Holz der Probstey Zella treiben, und in demselben wöchentlich 3 Tage Dürrholz lesen. Hingegen müssen sie der Probstey auch einige Frohndienste leisten. Sonst sind ihre Abgaben nicht sehr groß.

Die hiesige Kirche ist sehr alt. Das Patronatrecht über dieselbe gehörte ehedem dem Peter- und Paulsstift zu Erfurt. In der Folge kam es an den eisenachischen Landesherrn, welcher mit dem gothaischen 1660 darüber einen Vergleich errichtet hat. Vermöge desselben geschieht die Vorstellung des Pfarrers in Gegenwart des Amtmanns zu Kreuzburg und des Superintendentens zu Wangenheim. Von jenem erhält er die Vocation, und von diesem die Confirmation.

10. Hallungen. p)

Es liegt, so wie Nazza, zwischen hohen Bergen und Wäldern, in einem Grunde, und hat gegen Mitternacht Heyroda, ein eichsfeldisches Dorf, und gegen Mittag Nazza

p) Kirchen- und Schulenst. II, 10.



Nazza zu Nachbarn. Das Holz ist, ungeachtet der Ort mitten drinn liegt, selten genug, denn die Gemeine besitzt keinen Stock, und es muß daher alles gekauft werden.

Der Ort besteht, die Kirche, die Schule, den adlichen Hof, die Schenke und ein Schäfer- und Hirtenhaus ungerechnet, aus 30 Wohnhäusern. Er gehörte ehedem zu der Herrschaft Tonna, und es kömmt auch ein Herr desselben, Nahmens Quirinus, vor. q) Die Herren von Zengen besaßen aber schon seit verschiedenen Jahrhunderten ein Gut zu Hallungen, das sie aber vor einiger Zeit an den langensalzer Kaufmann, Hrn. Joh. Wilh. Leich, verkauft haben.

In geistlichen Sachen steht der Ort unter dem Superintendenten zu Tonna. Die hiesige Kirche, welche 1724 ganz neu gebaut worden, und unten am Ende des Dorfs, nahe bey dem adlichen Hause liegt, ist eine Tochter der Kirche zu Nazza. Das Amt Tonna beruft den Pfarrer und der Superintendent stellt ihn der Gemeine vor.

Unter den Einwohnern giebt es verschiedene Raschmacher.

Ueber Hallungen, rechter Hand, in einem Thale, stand ehemals ein Dorf, Nahmens Ritzenhausen, und ein andres, welches Bärenfeld hieß, soll nach Heyroda zu gelegen haben.

11. Laucha. r).

Seine Nachbarn sind: gegen Morgen Fröttstedt; gegen Mittag Waltershausen; gegen Abend Langenhayn;

q) Sagittars gleich. Gesch. S. 20.

r) Kirchen- und Schulenst. I, 3; S. 255.



hayn; gegen Mitternacht Mechterstedt. Der Ort liegt in einer Ebene, und es durchfließt ihn ein Bach, welcher gleichfalls die Laucha heißt und zwo Mühlen treibt. Er kömmt, unter dem Nahmen Lauchaha, bereits 1039 vor. s) Die Fruchtbarkeit des umliegenden Bodens ist mittelmäßig, und der Wiesenwachs gehört eben auch nicht unter den besten.

Es gab im Mittelalter Herren, die sich von diesem Orte schrieben. Günther von Laucha bekleidete 1280 die Schultheißenstelle zu Gotha. Heinrich von Laucha lebte 1311. t) Heinrich von Laucha war um 1349 Voigt zu Gotha, und 1354 vertauschte er dem dasigen Marienstifte verschiedene Güter. Er war auch Burgmann zu Tenneberg. u) Die Güter der Herren von Laucha kamen zu Anfang des 14ten Jahrhunderts an die Herren von Teutleben, die sie 1714 an den Herrn Generalmajor und Commandanten der Festung Pleißenburg, Georg Friedrich von Hopfgarten, verkauften. Die dasigen Gerichte verwaltet der Herr Bürgermeister, Christ. Friedrich Gotth. John zu Waltershausen. Es gehört ein altes, aber ausgebessertes und mit einem Wassergraben umgebenes Haus, ingleichen schöne Länderey, Wiesenwachs, Teiche, die Fischerey in der Laucha, auf 1000 Acker meistentheils lebendiges Holz, und die Jagd und Schäferey dazu. Der Gerichtsherr hat auch das Patronatrecht über die Kirche und Schule, die Unterthanen aber stehen unter dem geistlichen Untergerichte zu Tenneberg.

Der Ort enthält, nebst Kirche und Schule, 60 Häuser, und im Durchschnitt 226 Einwohner. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779, 11 Ehen, 38 Kinder und 29 Verstorbene gegeben. Im Jahr 1652 waren nur

s) Erster Theil, S. 28.

t) Zweyter Theil, S. 150; 188.

u) Erster Theil, S. 126; 130.

nur 44 Wohnhäuser und unter denselben 5 eingegangene, zu Laucha, und es gab nicht mehr als 37 Paar Eheleute.

Ein Nachtwächter und Flurschütz, Nahmens Christoph Mannhaupt, legte den 21ten Jul. 1719 Feuer an, wodurch die alte Kirche, die geistlichen Häuser, die Hälfte des adlichen Hofes, und 36 Wohnhäuser in die Asche gelegt wurden. Der Thäter, welcher dieses noch einigemal versucht hatte, gerieth endlich 1724 der Gerechtigkeit in die Hände, und wurde lebendig verbrannt.

Die Gemeine besitzt weiter nichts als einige Rieche. Sie hat weder Brau- noch Gastgerechtigkeit. Dieses gereicht dem Orte sehr zur Unbequemlichkeit. Da der Ackerbau und die Viehzucht die Einwohner nicht hinlänglich ernähren, so müssen sie zum Theil mit Taglöhnersarbeit und Spinnen ihr Brod verdienen.

Die hiesige Kirche wurde, nachdem sie 1719 mit abgebrannt war, in den Jahren 1720 und 1721 wieder neu gebaut, und sowohl die Landesherrschaft als der Herr Generalmajor von Hopfgarten, der damalige Gerichtsherr, trug zur Bestreitung der Baukosten nicht wenig bey.

12. Mechterstedt. v)

Es gränzt gegen Morgen an Teutleben, gegen Mittag an Laucha, gegen Abend an Sättelstedt, und gegen Mitternacht an Burla und Ebenheim. Die Hörsel durchfließt den Ort, und an guten und gesunden Brunnen fehlt es auch nicht. Die Größe der Flur ersetzt das, was den Aeckern an Fruchtbarkeit fehlt, und Wiesenwachs und Trift sind für die Viehzucht hinlänglich.

M 2 Mech-

v) Kirchen- und Schulenst. II, 11.



Mechterstedt war schon 1103 ein Dorf, dessen, unter dem Nahmen Mächtirstedi, Erwähnung geschieht. *w*) Es gab auch Herren, welche sich von diesem Dorfe nennten, von welchen aber sehr wenig bekannt ist. Im Jahr 1531 wurde Jobst von Reckroth von Herzog Johann mit dem adlichen Rittersitze, den Erb- und Obergerichten, wie auch dem Patronatrechte zu Mechterstedt beliehen, und Kurfürst Johann Friedrich bestätigte dieses 1533. Sein Sohn, Hartmann von Reckeroth, verkaufte dieses Gut, nebst allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten, kurz nach 1592, an die Herren von Hopfgarten, die es über 40 Jahre besaßen. Ernst Sittig von Hopfgarten überließ es 1642, nebst dem größten Theil der Unterthanen, den Gerichten und dem Patronatrechte, an den Herrn Obristwachtmeister Wolf Konrad von Gräfendorf, und gegenwärtig besitzt es der hessenkasselische Generalmajor, Hr. Joh. Ludw. v. Gräfendorf, welcher die Gerichte durch den Hrn. Geheimenkanzleysekretär, Joh. Siegmund Friedrich Waiz zu Gotha, verwalten läßt. Die noch übrigen Unterthanen aber behielt gemeldeter Ernst Sittich für sich, und seine Nachkommen auf Laucha sind noch jetzt Gerichtsherren derselben.

Der Ort hatte 1655 das Schicksal, 87 Häuser durch das Feuer zu verlieren. Im letztern Kriege hat er nicht wenig gelitten. Gegenwärtig besteht er aus 124 Häusern, und etwa 484 Einwohnern. Letztere haben sich also sehr vermindert, denn man zählte ihrer vor 20 Jahren noch 613. *x*) Unter denselben gab es, von 1773 bis 1779, 30 Ehen, 86 Gebohrne und 53 Verstorbene.

Die Gemeine besitzt ein Holz, welches 1000 Acker groß ist. Sie hat auch etwas Land und einige Riethe. Die

w) Thur. Sacra, p. 65.

x) Kirchen- und Schulenst. am a. O. S. 51.



Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Ackerbau. Doch giebt es auch viele Handwerker unter ihnen. Die Durchfuhr nach Eisenach trägt nicht wenig zur Nahrung des Ortes bey. Es sind daher auch zwey Gasthöfe hier. Der eine ist den Herren von Hopfgarten lehnbar; der andre gehört zum gräfendorfischen Gute. Beyde dürfen fremde Biere schenken.

Die gegenwärtige Kirche ist 1716 und in dem folgenden Jahre erbaut worden. Verschiedene Klöster, und unter andern das Katharinenkloster zu Eisenach, haben vor der Reformation Güter zu Mechterstedt besessen. Von den letztern werden noch jetzt einige Häuser die katharinischen genennt, und genießen, in Ansehung der Frohndienste, gewisse Freyheiten.

Zwischen Mechterstedt und Langenhayn hat ehedem ein kleines Dorf, Nahmens Wippach gestanden, von welchem noch ein Theil der mechterstedter Flur, welcher hopfgartensch Lehn ist, den Nahmen führt.

13. Gospiteroda. y)

Es liegt eine halbe Stunde weit von Leina, nach Mittag hinter dem Bocksberge. Sowohl die alte als die neue Leina durchfließen die Flur dieses Dorfes, und die Gemeine hat das Recht, dieselbe zu fischen. Die Länderey ist bergigt und steinigt, und muß also gut gedüngt werden, wenn sie fruchtbar seyn soll.

Gospiteroda kömmt in einer Urkunde von 1354 unter dem Namen Goßbrechteroda vor. Das Marienstift zu Gotha vertauschte an die Ritter, Heinrich von Laucha und Heinrich von Uelleben, alle seine dasigen Güter, die es von alten Zeiten daselbst gehabt hatte. Die beyden

y) Kirchen- und Schulenst. II, 5.



den Ritter überließen ihm dafür verschiedene Zinsen zu Hörselgau. z) Hierauf besaßen die Grafen von Hohenloh ein Rittergut zu Gospiterode, das sie aber an die Herren Wietekinde verkauft haben. Es gehören auf 305 Acker Land auf 81 Acker Wiesen, die Schäferey, einige Teiche, ingleichen die Schenke und das Brauhaus dazu.

Die Kirche, eine Tochter der leinaischen, ist 1623 erbaut worden. Im Jahr 17 brannten hier Häuser ab. Jetzt enthält der Ort 65 Häuser, und auf 251 Einwohner, unter welchen es von 1773 bis 1779, 50 Gebohrne, 32 Verstorbene und 15 Ehen gegeben hat.

14. Fröttstedt. a)

Es gränzt gegen Morgen an Aspach und Trügleben, gegen Mittag an Hörselgau, gegen Abend an Laucha und gegen Mitternacht an Teutleben. Sowohl nahgelegene kleine Hölzer, als die nicht weit von Dorfe vorbey fließende Hörsel, machen die Gegend dieses Ortes angenehm. Luft und Wasser sind gesund; Brunnen giebt es in Menge. In der Hörsel werden Hechte, Aale, Karpfen, etwas Schmerlinge, und verschiedene andere kleine Fischarten gefangen. Die Länderey ist mittelmässig. Die ganze Flur enthält nicht mehr als beynahe 40 Hufen, und davon gehören nur 22 der Gemeine. Die Trift ist überaus gering, und die Gemeine hat weder Schaftrift noch Pferchschlag. Sie besitzt auch überhaupt wenig Güter. Zu diesen gehören einige Wiesenflecken, ein großer Teich und die Fischerey in der Hörsel und dem Krebsbache. Doch haben an der letztern auch die Güter Antheil. Der Ackerbau und die Viehzucht ernähren überhaupt die Einwohner nicht hinlänglich, und die meisten müssen daher ums Tagelohn arbeiten.

Dieses

z) Tenzel, S. 140; Erster Theil, S. 130, wo statt: Großbrechteroda, Goßbrechterode gelesen werden muß.

a) Kirchen- und Schulenst. I, 103 11.



Dieses Dorf kömmt unter dem Nahmen Fiurstedt bereits 1039 vor. In der Folge wird es Frutstedt genennt, und die Herren von Laucha besaßen daselbst Güter. Otto von Laucha verkaufte 1391 dem Kloster Reinhardsbrunn 7 Pfund und 3½ Schilling zu Frutstet, und 1395 überließ er ihm allen seinen Haferzins zu Frutstedt, welcher sich auf 18½ gothaische Malter belief, auf Wiederkauf. Der Kaufpreiß bestand in 18½ Schock freyberger Groschen. Ritter Heinrich von Laucha und sein Sohn Hanns trugen 1397 den Grafen v. Schwarzburg ihre Kemnote und Siedelhof zu Fröttstedt nebst den Zugehörungen, zu Lehn auf. Im dreißigjährigen Kriege hat Fröttstedt viel gelitten. Unter verschiedenen Feuersbrünsten, die ihn in diesem Jahrhunderte heimgesucht haben, zeichnete sich die von 1721 aus, welche 10 Wohnhäuser, ohne Scheuern und Ställe, verzehrte. Zuweilen tritt auch die Hörsel über. Unter andern ereignete sich dieses in 1755. Gegenwärtig zählt man 68 Häuser. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich seit 1773 im Durchschnitt auf 240, und man zählte bis 1779, 11 Ehen, 40 Gebohrne und 25 Verstorbene.

Die Kirche, welche in päbstlichen Zeiten dem heil. Alban gewidmet gewesen, ist vermuthlich 1572 ausgebessert worden. Sie liegt, zwischen den beyden Gütern, mitten im Dorfe. Man findet nicht nur verschiedene Grabmahle, sondern auch einige Heiligenbilder und andre Bildniße in derselben. Das Patronatrecht wird wechselsweise von dem herzogl. Oberconsistorium und dem kaiserl. königl. Herrn Kammerherrn von Witzleben ausgeübt. Letzterer hat dieses Recht durch ein Geschenck an die Kirche erkauft.

Er besitzt seit 1737 eins von den beyden Gütern, welche zu Fröttstedt sind. Schon 1565 war ein fürstliches Kammergut hier. Ausserdem besaßen die Herren



von Gleichen einen so genannten amtssäßigen Ritterhof, welchen sie von den Herren von Laucha bekommen hatten. Dieser Ritterhof kam in Concurs und der Herzog Joh. Kasimir erkaufte ihn 1595 für 11635 fl, und machte ihn zu einem fürstl. Vorwercke. Sowohl dieses als das ehemalige Kammergut verpachtete er 1613 an den Landeshauptmann, Hanns Heinrich von Erfa. Dessen Nachkommen besaßen es bis zu ihrem Abgange, welcher 1675 erfolgte. Hierauf fiel es wieder an Herzog Friedrich I, welcher 1678 das ehemalige gleichische Gut an die Herren von Wangenheim abtrat. Diese überließen ihm dafür ihren 2ten Theil des erfaischen Gutes zu Friedrichswerth, und zahlten noch über dieses die Summe von 1300 Mfl. Alle Ländereyen und Wiesen beyder Theile wurden, nebst den Unterthanen, der Gerichtsbarkeit und den Frohnen, in zwey gleiche Theile abgesondert. Das fürstliche Kammergut hatten 1662 bis 1722 die Herren von Utterodt in Besitz, die es für 9000 fl. wiederkäuflich gekauft hatten. In dem letztern Jahre aber lösete es die fürstl. Kammer wieder ein. Das wangenheimische Gut war endlich dasjenige, welches 1737 der käiserlich-königlich Kammerherr, Herr Alexander von Witzleben, kaufte. Die Gerichtsbarkeit dieses Ortes ist also zwischen der herzogl. Kammer und dem Herrn von Witzleben getheilt, und jeder Theil hatte ehedem seinen eignen Gerichtshalter. Die Unterthanen des Kammergutes sind aber vor einigen Jahren zu dem Amte Tenneberg geschlagen worden, und in geistlichen Sachen stehen alle Einwohner vor dem geistlichen Untergerichte zu Tenneberg.

V. Ut-



V. Utterodtische Gerichte.

Die Oerter dieses Bezirkes findet man, zwischen dem Amte Tenneberg und dem Eisenachischen, nahe am thüringer Walde. Ihr Boden ist daher meistentheils bergigt und mit Holz bewachsen, und der Himmelsstrich so rein und gesund, als ihn Waldörter gewöhnlich genießen.

Die Herren von Utterodt, die Besitzer dieses Bezirkes, stammen eigentlich von Uttenroda, einem im Eisenachischen gelegenem Dorfe her, und ihr Geschlecht gehört unter die ältesten in Thüringen. Der erste, dessen Daseyn durch Urkunden bewiesen werden kann, ist Heinrich von Uttenroda, welcher um das Jahr 1114 lebte. *a*) Hermann von Uttenrode besaß um 1276 Land zu Goldbach, das er von den Herren von Wangenheim zu Lehn trug. *b*) Der strenge Ritter, Berthoch, und seine Vatersbrüder, Albrecht und Reinhard von Uttenrodt, woren, wie wir oben gehört haben, Burgmänner der Herren von Wangenheim, und besaßen Güter zu Furthe, die von ihnen zu Lehn giengen. *c*) Apel von Uttenrodt war 1395 Dingpflichtiger. *d*) Seine Nachkommen, Berlet und Hanns von Utterodt brachten, theils durch Kauf, theils durch Tausch, das Schloß Scharfenberg, nebst den dazu gehörigen Oertern, an sich, und ihre Söhne, wurden 1478 von Herzog Wilhelm damit belie-

M 5

a) Erster Theil, S. 47.
b) Ebendaselbst, S. 178.
c) Dritter Theil, S. 153.
d) Erstrr Theil, S. 149.



beliehen. *) Seit dieser Zeit schrieben sich die Herren von Uttenrodt zum Scharfenberg, und sie haben sich in der Folge in vier Linien, und zwar in die thalische, sättelstedtische, schwarzhäusische und wenigenlupnitzische, getheilt.

Gegenwärtige Gerichtsherren sind:

a) Von der thalischen Linie, der kursächsische Herr Oberste .... von Uetterodt, und 2) des weyl. herzogl. gothaischen Landjägermeisters, Herrn Joh. Adolph Christophs von Utterodt Herren Söhne;

b) Von der lupnitzer Linie: 1) der königl. grosbrit. und kurbraunschweiglüneb. Kammerjunker, Herr Wilhelm Georg von Utterodt zu Wenigenlupnitz, und 2) Hr. Ludwig Wolf Sigmund von Utterodt.

Die Gerichte dieser Herren verwaltet der Hr. Amtsadvocat Gottlieb Heinrich Friedrich Thielemann zu Thal.

Die Pfarrer und Schullehrer der utterodtischen Gerichtsörter stehen unter der Adjunktur Teutleben.

Die sechs Oerter dieses Bezirkes verhalten sich, in Ansehung ihrer Größe und Bevölkerung, folgendermaßen zu einander.

Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Ruhla, tenneb. und utterod. Th.	320	1078
2) Schwarzhausen	123	562
3) Schmerbach	83	363
4) Sättelstedt	83	332
5) Thal	53	212
6) Deubach	38	124
	700	2661

Von

*) Kirchen- und Schulenst. I. 13. S. 175.

Von 1773 bis 1779 hat es in diesem Bezirke 176 Ehen, 501 Gebohrne und 371 Verstorbene, also 131 weniger als Gebohrne, gegeben. Unter 92 Personen verheyrathet sich jährlich 1 Paar und von 43 lebenden stirbt alle Jahr ungefähr 1.

1 Ruhla. f)

Dieser Ort gränzt gegen Morgen an Winterstein und das hessische Amt Schmalkalden; gegen Mittag am Altenstein; gegen Abend an das eisenachische und gegen Mitternacht an das kirchbergische Gebiete. Er liegt in einem schmalen Grunde, zwischen hohen Bergen, welche mit Eichen, Büchen, Ahornen, Maßholdern, Aspen, Birken und anderm dergleichen Holze bewachsen sind, und eine rechte Vorrathskammer von Heydelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Mehl- oder Preißelsbeeren und Haselnüssen abgeben. Es wachsen auch sowohl auf diesen Bergen als auf den Wiesen viele Arzneykräuter, und die Menge der Finken ist in dieser Gegend so groß, daß die Ruhlaer für den verschiedenen Gesang derselben eigne Nahmen haben. Eigentlich sind es sieben Berge, welche Ruhla umgeben.

Am breiten Berge werden Mauersteine gebrochen. Es fehlt auch nicht an großen Kieselsteinen, die man gleichfalls zu Mauern brauchen kann. Eisen wurde ehedem häufiger als jetzt gefunden, und am Wartenberge bey der Seebach (insgemein nur der Marktberg genannt) fand man in vergangenen Zeiten Silber- und Kupfererz. Es werden auch Steinkohlen gegraben. Ackerbau ist gar nicht vorhanden, und das Obst in den Gärten wird selten reif. Desto ansehnlicher und vortrefflicher ist der Wiesenwachs, und Ruhla ist für die umliegen-

f) Kirchen- nnd Schulenst. II, 7; Goth. gemeinnützl. Wochenblatt auf das J. 1779, S. 3.



genden Oerter gleichsam ein Heumagazin. Doch wird, weil die an Bergen gelegene Wiesen, schwer zu düngen sind, wenig Vieh gehalten, und man bringt viel Butter, Käse und Raum von benachbarten gothaischen Orten herein. Vor 20 Jahren war die hiesige Viehzucht besser beschaffen. Das Rindvieh weidet im Walde und auf den Wiesen, so lange sie offen stehen. Eine ordentliche Schäferey wird nicht gehalten. Der Forellenbach, welcher Ruhla durchfließt, hat seinen Ursprung aus dem Schwarzenberge, und wird durch Quellen aus den übrigen Bergen verstärkt. Er macht zwischen der gothaischen und eisenachischen Seite die Gränze aus, und heist deswegen der Erbgraben. Von ihm werden die Wiesen reichlich gewässert; aber er überschwemmt sie auch zuweilen.

Ruhla oder Ruhlaha heißt vielleicht so viel als ein rollendes Wasser, und von ihm hat der Ort seinen Nahmen bekommen. Es sollen ihn, wie man erzählt, einige von Eisenach wegziehende Waffenschmiede angelegt haben. Doch waren bis in das sechzehnte Jahrhundert nur einige Eisenhämmer hier; denn die Waffenschmiede ließen sich, wegen Mangel des Holzes, hier weniger als an andern benachbarten Orten nieder. Der ganze rühlaer Wald bestand damals aus Feld und Weinbergen, und er ist nur erst in der Folge mit Holz bepflanzt worworden. g) Noch 1642 waren auf tennebergischer Seite kaum 33 Nachbarn, und erst zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde diese Seite recht angebaut. Die Pest hat hier 1625, 39 und 1626, 59 Menschen hinweggerafft. Im J. 1634 fielen die Kroaten zweymal ein; sie wurden aber tapfer zurückgetrieben. Das folgende Jahr wurden hier 406 Personen begraben; es befanden sich aber viele Fremde unter denselben, welche der Kriegsunru-

g) Kirchen- und Schulenst. I, 121 ff.

unruhen wegen hierher geflüchtet waren. Doch die Tapferkeit der Ruhlaer kam ihnen 1636 theuer zu stehen. Sie widersetzten sich bey einem Einfalle von 900 kaiserlichen Reutern, und es wurden bey dieser Gelegenheit 17 Einwohner von den Kroaten niedergehauen, und zwey starben kurz darauf. Doch soll ein Rühlaer damals den kaiserlichen Befehlshaber, einen Landgrafen von Hessenhomburg, erschossen haben. Im letztern Kriege zogen 1757 im Sept. 3500 Kroaten durch Ruhla, und verübten verschiedene Gewaltthätigkeiten.

Ruhla steht sowohl unter eisenachischer als gothaischer Herrschaft. Die gothaische Seite ist wieder in die tennebergische und in die utterodtische Gemeine abgetheilt. Jene gehört ins Amt Tenneberg, und diese ist der Gerichtsbarkeit der Herren von Utterodt zum Scharfenberge unterworfen. Die Anzahl der Häuser belief sich vor 20 Jahren

Utterodtischer Seite auf		218
Tennebergischer	—	102
Eisenachischer	—	244
		564

Jetzt sollen aber nur 500 Feuerstätte vorhanden seyn. Im Jahr 1658 zählte man an Seelen

944	utterodtische
248	tennebergische
856	eisenachische
2048	

Jetzt wohnen 61 Nachbarn und 14 Einmiethlinge auf der tennebergischen Seite. Von 1773 bis 1779 hat man auf der gothaischen Seite 70 Ehen, 216 Gebohrne, 161 Verstorbene und überhaupt 6466 Seelen gezählt. Dieses beträgt, auf jedes Jahr im Durchschnitt, beynahe



nahe 12 Ehen, 36 Gebohrne, 27 Verstorbene, und 1078 Einwohner. Unter 90 Personen verheyrathet sich jährlich 1 Paar, und von 40 lebenden stirbt alle Jahr 1.

Noch um die Mitte dieses Jahrhunderts waren 700 Wohnhäuser da. Aber es wurden damals jährlich für mehr als 120 Tausend Thaler Messer verfertigt, und nach Polen, Preussen und Schlesien vertrieben; die hiesigen Kaufleute setzten auch an Ringen, Geschirrschnallen, Feilen, Vorlegschlössern, die zu Ruhla gemacht wurden, sehr viel ab. Allein der jetzige König von Preussen legte die Fabrik in Neustadteberswalde an, und zog auf 200 ruhlaer Fabrikanten dahin. Er verbot auch die ruhlaer Fabrikwaaren in seinem Lande. Hierdurch wurde dieser Handel sehr geschwächt, und die Messerfabrikanten mußten sich zum Theil auf die Verfertigung andrer Waaren legen. Seit der Zeit beträgt der ganze Messervertrieb jährlich nicht über 34,000 Thaler. Doch sind die ruhlaer Messer noch immer sehr dauerhaft und gut. Hingegen machen nun die mehresten Fabrikanten messingene Haarkämme, ingleichen Tobackspfeifenköpfe von Holz und so genanntem Meerschaume, die sie auch beschlagen. Die Weiber und Kinder stricken wollene Mannsstrümpfe und Handschuhe, und diese Waaren werden nebst den daselbst verfertigten Eisenwaaren und Gewehren, sowohl von einheimischen als auswärtigen Kaufleuten, vornemlich von Schmalkalden und Brotteroda, nach Leipzig, Braunschweig, Naumburg, Frankfurt am Mayn und an der Oder, Breßlau, Königsberg in Preussen, Danzig, Stralsund und Riga, theils auf eigene Gefahr, theils auf Commission verführt. Die ruhlaer Kaufleute handeln nach diesen Oertern auch mit auswärtigen Waaren, als mit Schusterwerkzeugen, Ambosen, Kutschen- und Pferdegeschirrschnallen, Bohrern, Feilen, Zellaer Gewehr und andrer dasigen Arbeit, ingleichen nürnberger, steuermärker, sollinger und englischen Waaren.

Hier-

Hierdurch ist der Ort im Stande, für mehr als 60,000 Thaler Bedürfniße, mit baarem Gelde zu bestreiten.

Vor 20 Jahren zählte man zu Ruhla
10 Mahlmühlen
10 Schleifmühlen
1 Walckmühle
2 Oehlmühlen
2 Zeinhämmer
1 Eisenhämmer

Jetzt treibt die Ruhla noch, und es waren damals schon 4 Schleifmühlen abgegangen.
11 Mahlmühlen
8 Schleifmühlen
2 Zeinhämmer
1 Eisenhammer.

Gemeingüter sind hier etwas unbekanntes. Doch gehört der tennebergischen Gemeine der Leisenberg, und beyden gothaischen Gemeinen ist erlaubt den Tag vor der Kirchweyhe zu fischen. Jede Gemeine hat ihr eignes Brauhaus. Sie darf auch wöchentlich zwey Tage Holz lesen. Jeder Hausvater darf schlachten und auswiegen. Ruhla hat nicht nur auf der Kirchweih einen Jahrmarkt, sondern auch einen Wochenmarkt. Letzterer wird wechselsweise auf dem utterrodtischen Plane, und unter den eisenachischen Linden gehalten.

Die meisten Ruhlaer haben eine mittlere Leibesgröße und erreichen ein hohes Alter, aber die Schleifer bringen ihr Leben selten auf 60 Jahre. Es sind überaus arbeitsame, aber auch oft kühne und verwegene Leute. Sie sind nicht nur große Liebhaber von Finken, sondern auch von Blumen, und besonders von Nelcken. Ein hervorstechender Zug ihres Charakters ist es, daß jeder Einwohner noch einen besondern, meistentheils sehr när-

rischen



rischen Beynahmen hat. Auch die Sprache der Rühlaer hat das eigene, daß sie alle schnarchen.

Die eisenachischen Unterthanen hatten mit den gothaischen bis 1659 eine gemeinschaftliche Kirche. Die Vermehrung der Einwohner aber bewog die Eisenacher, eine eigne Kirche zu bauen und es wurde 1660 ein besondrer Vergleich darüber errichtet. Die gothaische Kirche, welche 1601 erbaut worden, mußte 1682 abgerissen, und von Grund aus neu gebaut werden. Es war zur Bestreitung der Baukosten schon seit 1657 ein so genannter Bierpfennig entrichtet worden, dessen Summe 1689, 13789 Kfl. betrug. Die Einweihung erfolgte am 18 Jun. 1686, und die Kirche wurde der heil. Dreyfaltigkeit gewidmet. Sie liegt mitten im Orte, und ist 119 Schuh lang und 64 breit. Die Kanzel und der Taufstein sind sehenswürdig. Jene hat 212, und die ganze Kirche 450 Thaler zu mahlen gekostet. Die Mahlerey verfertigte der eisenachische Hofmahler Wenzel. Vor der Reformation sollen die Mönche aus dem Kloster Weissenborn den Gottesdienst in der hiesigen Kirche versehen haben. Das Patronatrecht über dieselbe steht den Herren von Utterrodt zu. Ehedem waren 3 Lehrer hier; 2 für die Knaben und 1 für die Mädgen. Gegenwärtig sind ihrer aber nur noch zwey vorhanden.

2. Thal. *h*)

Dieses Dorf hat von seiner Lage, zwischen Bergen, welche mit Holz bewachsen sind, den Nahmen. Ueber denselben erhebt sich der Scharfenberg. Mitten durch den Ort fließt ein Wasser, dessen zahlreiche Quellen nie vertrocknen. Dieses so genannte Thalerwasser treibt 2 Mühlen. In dasselbe ergießt sich das rühlaer Wasser, welches neben Thal hinläuft. Brunnen giebt es

h) Kirchen- und Schulenst. I, 2.

es nicht. Länderey ist wenig vorhanden, aber am Wiesenwachse und guter Weide fehlt es nicht. Die meistentheils armen Einwohner müssen sich mit Holzhauen und andrer Arbeit ums Tagelohn ernähren, und an Gemeinengütern fehlt es ganz.

Um das Jahr 1241 stand an diesem Orte weiter nichts als eine Scheune und ein Stall der Herren von Scharfenberg. In der Folge baute man aber mehr Häuser an, und 1301 wurde Thal als ein Dorf dem Sprengel des Klosters Weissenborn unterworfen. Jetzt besteht es aus 50 Wohnhäusern und wird in Ober- und Unterthal eingetheilt. Die Herren von Utterrodt verlegten, nach der Zerstörung des Scharfenbergs, ihren Wohnsitz nach Thal, und es sind noch jetzt 2 Rittersitze derselben hier.

Das Dorf besteht aus 53 Häusern, und hat, nebst dem nahgelegenen Hofe Weissenborn, ungefähr 212 Einwohner. Unter diesen zählte man, von 1773 bis 1779, 10 Ehen, 38 Gebohrne und 23 Verstorbene.

Auf dem eben erwähnten Scharfenberge stand ehedem ein Schloß gleiches Nahmens, welches in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts Hartung von Scharfenberg, ein Bruder Boppos von Stein, besaß. Beyde waren Lehnsleute des Stiftes Fulda. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts gehörte es den Herren von Cobstedt, die es, in den unruhigen Zeiten nach Heinrich Raspens Tode, in einen festern Zustand setzten. Markgraf Heinrich der Erlauchte belagerte es 1260. Er mußte aber, ohne es zu erobern, wieder abziehen, und dieses Schloß hatte daher nicht das Schicksal so vieler andern, welche damals geschleift wurden. *k*) In der Fol-

ge

k) Erster Theil, S. 59 = 93.



ge gerieth dieses Schloß in die Hände der Grafen von Henneberg, und Landgraf Friedrich II belagerte es 1345. *l*) Graf Heinrich von Henneberg gab es, unter andern Oertern, seiner dritten Tochter mit, welche an den Burggraf Albrecht zu Nürnberg vermählt wurde. Dieser verkaufte 1360 die Hälfte desselben an den Landgraf Heinrich zu Hessen, dessen Sohn Otto und die Gräfin Elisabeth zu Henneberg. Gedachter Landgraf Heinrich richtete 1369 mit Heinrichen und Bertholden, Grafen zu Henneberg, einen Burgfrieden zum Scharfenberg auf. Hierauf kam dieses Schloß an den Landgrafen Friedrich II, der es den Vitzthumen überließ. Doch um das Jahr 1401 hatte es Heinrich von Laucha inne, und Landgraf Balthasar nahm es ihm weg. *m*) Christian von Scharfenstein kömmt auch das folgende Jahr als desselben Vogt zum Scharfenberge vor. *n*) Demungeachtet sollen es 1407 die Vitzthume besessen und Friedrich der Streitbare es ihnen abgenommen haben. Wilhelm der Tapfere aber verlieh es ihnen wieder. *o*) Genug, es machte 1411 ein eignes Gericht des Landgrafen Friedrichs IV aus, *p*) und es ist auch gar nicht wahrscheinlich, daß seine Vettern, bey seinem Leben, dergleichen Handlungen haben vornehmen können. In der Landestheilung vom Jahr 1445 fiel es Herzog Wilhelmen zu, aber in dem darauf folgenden Kriege wurde es 1450 von Kurfürst Friedrich II zerstört, und es blieb nur ein Thurm stehen, welcher noch heut zu Tage zu sehen ist. Herzog Wilhelm II überließ den Scharfenberg, nebst den dazu gehörigen Gütern, den Herren von Wangenheim.

Von

l) Erster Theil, S. 125.

m) Ebendaselbst, S. 139.

n) Tenzel, S. 254

o) Kirchen- und Schulenst. I, 2; 174.

p) Ebenderselbe, III, 12, 13, 14; 158.



Von diesen kam er an die Herren von Eschwege, welche ihn, wie wir oben gehört haben, wieder an die Brüder, Berlet und Hanns von Utterrodt, abtraten. Es stand in den ältesten Zeiten auch eine Kirche auf diesem Scharfenberge, in welche nicht nur die Einwohner von Thal, sondern auch von Farrenroda, Eichroda, Wutha und Seebach gewiesen waren, ungeachtet sie ihre eigne Meßkapellen hatten. Landgraf Albrecht verlieh aber 1301 das Pfarrlehn derselben dem Kloster Weissenborn. Hierauf wurden Thal und Seebach nach Weissenborn, und die übrigen nach Farrenroda eingepfarrt. In die Kirche des letztern Ortes ist auch der Taufstein der scharfenberger gebracht worden.

Unter dem Scharfenberge, an dem ruhlaer Wasser, zwischen Ruhla, Farrenroda, Thal, Seebach und Moßbach, stiftete 1253 Tharter von Flachheim, Probst des Augustiner-Nonnenklosters zu Kreuzburg, auf einem alten, den Herren von Flachheim, gehörigen Meyerhof dieses Namens, das Kloster Weissenborn. Dieses versetzte 1301 Bernhard von Flachheim, einer seiner Nachfolger, an denjenigen Ort, wo noch jetzt Gebäude desselben stehen, und welcher damals den Herren von Salza gehörte. Die Mönchen waren von dem Orden des h. Wilhelms. Landgraf Albrecht der Jüngern verlieh ihnen 1307 die Pfarrey zu Scharfenberg, nebst den dazu gehörigen Filialen, ingleichen einen Erbzins von zwey erfurtern Maltern Korn, die Wegemiethe genannt. Lotz und Fritz von Farrenroda eigneten ihnen auch ihre Zinsen zu Mechterstedt zu. Die Mönche kauften 1313 die bey ihrem Kloster gelegene Mühle, nebst dem dazu gehörigen Holtz von 300 Ackern, von den Herren von Salza. Sie brachten auch drey Viertel Hufen Land zu Teutleben, die 6 gothaische Malter Hafer Erbzins entrichteten, ingleichen drey Hufen Land zu Wan-

N 2 ders-



dersleben, die 8 erfurter Malter Getreide zinseten, an sich. Nach der Reformation verwandelte es Herzog Johann Ernst zu Eisenach in ein Cammergut, das nach verschiedenen Besitzern 1753 an die Herren von Minnigerode gekommen ist.

3. Sättelstedt. q)

Es gränzt gegen Morgen an Burla und Mechterstedt, gegen Mittag an Sondra und Schwarzhausen, gegen Abend an Kälberfeld, und gegen Mitternacht an Hastrungsfeld. Seine Lage ist überaus angenehm, aber der Boden nicht sehr fruchtbar. Auf der Mitternachtsseite findet man den dürren Hörselberg, der bloß an seiner untern Seite zum Ackerbau geschickt ist. Auch der größte Theil der übrigen weitläuftigen Flur liegt an Bergen. Hingegen ist der Wiesenwachs, besonders an der Hörsel, vorzüglich gut. Die Gemeine besitzt, ausser einigen Wiesenflecken und etwas Land, ein Holtz von einigen hundert Ackern. Sie übt auch seit 1603 die Braugerechtigkeit aus, die ihr Herzog Johann Ernst verliehen hat.

Der Ort wird in Urkunden Setinstedt genennt. Bertold von Setinstedt zeugte 1209, und Albert von Setinstedt 1280. Heinrich von Setinstedt war 1375 Rathsherr zu Gotha. Nicht lange nach dem Abgange dieser Familie kam das Dorf an die Herren von Utterrodt, und es war eine Zeit lang der Sitz einer besondern Linie derselben.

Es besteht gegenwärtig aus 83 Häusern und 332 Einwohnern. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779 23 Ehen, 53 Gebohrne und 34 Verstorbene gegeben. Von

q) Kirchen- und Schulenst. II, 12.

Von den Häusern erkennen die, welche jenseit der Hörsel liegen, die Lehnsbarkeit der Herren von Utterodt; die diesseitigen aber sind dem Amte Eisenach lehnbar, weil sie ehedem dem dasigen Katharinenkloster gehört haben. Um das Jahr 1603 waren vermuthlich nur 57 Häuser vorhanden, weil nur so viele die Braugerechtigkeit besitzen. Die alte Kirche brannten die Schweden 1646 ab, und der Bau der jetzigen wurde erst 1658 vollendet; 1748 ist sie stark ausgebessert worden. Das Patronatrecht derselben schenkte Landgraf Friedrich IV (1433) dem Stifte zu Eisenach. Nach der Reformation hat es aber der Landesherr wieder eingezogen, und jetzt übt es das herzogl. Oberconsistorium zu Gotha aus.

4. Schwarzhausen. r)

Nicht weit von dem thüringer Walde, zwischen Winterstein, Langenhayn und Schmerbach. Dieser Ort hat, ausser einer gesunden Waldluft, noch viele andre Bequemlichkeiten. Nahe an demselben fließt die Emse vorbey, welche, wie wir oben gehört haben, bey Winterstein entspringt. Sie fällt, nachdem sie bey Fischbach und Schmerbach andere kleine Bäche aufgenommen hat, in die Hörsel. Sie führt keine andre Fische als Forellen und tritt leicht über. Es giebt auch verschiedene Teiche hier, und an Brunnen ist kein Mangel. Die Länderey ist, der vielen Berge und Hölzungen wegen, meistentheils schlecht und sandig; aber im Holze und um das Dorf herum liegen schöne Grummetwiesen. Sowohl auf diesen als im Holze, wachsen allerley Arzeneykräuter. Holz hat die Gemeine nicht mehr. Sie hat ein Stück, das sie eigenthümlich besaß, im 30jährigen Kriege an Mechterstedt versetzen müssen, und wegen Mangel beweisender

r) Kirchen- und Schulenst. I, 11.



sender Urkunden es nicht wieder einlösen können. Ehedem wurde auch Kupfererz in der hiesigen Gegend gegraben. Es sind zwey Mühlen da; eine am utterodtischen Teiche, und die andre in dem so genannten kleinem Sondra, welches aus drey Wohnhäusern nebst den dazu gehörigen Scheuern besteht, und deren Einwohner nach Schwarzhausen eingepfarrt sind. Diese Mühle gehört den Herren von Wangenheim und sie hat zugleich eine Oelmühle.

Das Dorf soll anfangs nur in einem Gasthofe bestanden haben, welcher im Obertheile des Ortes lag, und wegen seiner schattigten und dunkeln Lage, zwischen den damals mit dickem Wald bewachsenen Bergen, nur das schwarze Loch, oder schwarze Haus genennt wurde. Weil aber um diese Zeit die Landstrasse, aus Thüringen nach Franken, hier durchgieng, und die Fuhrleute und Reisende häufig einkehrten, so gab dieses zu der Anbauung mehrerer Häuser Gelegenheit, und es bildete sich ein Dorf, welches nun aus 123 Häusern besteht, und auf 562 Seelen enthält. Unter den letztern hat es, von 1773 bis 1779, 33 Ehen, 116 Gebohrne, und 85 Verstorbene gegeben.

Die muntern und starken Einwohner geben häufig Fuhrleute ab, welche nach Frankfurt, Halle, Berlin, Dresden, Lübeck und andere Orte Fracht fahren. Es giebt auch viele Leinweber, Besenbinder und Korbmacher hier. Andere sind Beuteltuchmacher, Krämer, Metzger, Schuhmacher, Schneider, Schmiedte, Tischer, u. s. w. Manches Weib sammlet Mayenblumen, Erdbeere, Heydelbeere und andre Beere, welche, in den benachbarten Waldungen häufig wachsen, und erwirbt sich etwas Geld damit. Die Einwohner bauen auch viel Kraut, gelbe Rüben, Unterkohlrabi und Kartoffeln, womit sie die Schweine und Ochsen mästen. Letztere

tere werden in ziemlicher Anzahl aus dem Werregrund über den Wald herein gebracht, und, nachdem sie zur Bestellung des Feldes gedient haben, gemästet. Ueberhaupt macht die Viehzucht die hauptsächlichste Nahrung aus.

Noch in diesem Jahrhunderte war Schwarzhausen der Wohnsitz eines Herren von Utterodt, und das wohlgebaute Haus desselben steht am Ende des Dorfs. Die alte Kirche scheint, einer Steinschrift zufolge, um 1505 erbaut worden zu seyn. Sie ist 1724 und 1753 ausgebessert worden.

5. Schmerbach. s)

Nicht weit von Schwarzhausen, liegt in einer gesunden Gegend, die mit Holz und Steinen versehen ist. Man findet da auch Schiefer, auf welchem man Eindrücke von Fischen, besonders von Karpfen, sieht. An schönen Brunnen fehlt es nicht. Das Dorf durchfließt ein kleiner Bach, welcher Schmerlen führt, und vielleicht ist der Name des Ortes aus Schmerlenbach zusammen gezogen. Ackerbau ist nur wenig da, und meistentheils schlecht; auch an Wiesen fehlt es, und die Einwohner machen ihr meistes Futter auf den herrschaftlichen Waldwiesen. Hier weidet auch das Rindvieh. Die benachbarten Holzungen und Berge sind an Arzneykräutern reich, und verschiedene sogenannte Kräuterweiber finden durch das Sammlen derselben ihre Nahrung. Ueberhaupt nähren sich die Schmerbacher fast eben so wie die Schwarzhäuser. Der Ort enthält 90 Häuser, und die Nachbaren dürfen nach der Reihe Bier brauen. Sie sind seit den ältesten Zeiten in die Kirche zu Schwarzhausen eingepfarrt. Seit 1756

N 4 haben

s) Kirchen- und Schulenst. am a. O. S. 55.



haben sie ihre eigne Schule. Ihre Anzahl beläuft sich auf 363, und man hat, von 1773 bis 1779, 28 Ehen, 63 Gebohrne und 60 Verstorbene unter ihnen gezählt.

6. Deubach. t)

Es liegt ⅓ einer Stunde von Schönau, gegen Mittag, in einem angenehmen Grunde. Die Länderey befindet sich meistentheils an Bergen, und der Ackerbau ist daher schlecht. Die Wiesen tragen saures Futter, und Huth und Trifft taugen gleichfalls wenig. Die Einwohner müssen sich also vom Holze nähren, welches aus Eichen, Bircken, Saalweiden, Erlen u. s. w. besteht. Die Birken werden theils zu Besen, theils zu Reifen verarbeitet, und weit weg gefahren, oder an die benachbarten Schwarzhäuser verkauft, welche einen gleichen Gebrauch davon machen. Durch den Ort fließt ein kleiner Bach, welcher aus vielen Quellen entsteht, und die meisten Einwohner mit Wasser versieht; denn es sind nur wenig Brunnen vorhanden. Er treibt zwey Mühlen, die so genannte deubacher und die Eselsmühle. Gegenwärtig besteht der Ort aus 38 Häusern und 124 Einwohnern, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 3 Ehen, 16 Gebohrne und 18 Verstorbene gegeben hat. Uebrigens ist Deubach gerade so, wie Schönau und Kahlenberg, gebaut, und man muß daher, vom ersten bis zum letzten Hause, beynahe eine Stunde gehen. Die St. Peterskirche liegt mitten im Dorfe auf einer Anhöhe. Sie ist noch vor der Reformation gebaut worden, und es sollen große Wallfahrten zu ihr geschehen seyn. Dieses machen verschiedene noch vorhandene Marien- und Heiligenbilder, welche stark vergoldet sind, wahrscheinlich. Zu Ende des

t) Kirchen- und Schulenst. II, 10. Goth. gemeinnützl. Wochenbl. auf d. J. 1779, S. 56.



des 16ten bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts stand diese Kirche öde und wüste, und die Deubacher waren nach Schönau eingepfarrt. Doch 1642 vereinigten sich die Einwohner, sie wieder ausbessern zu lassen. Ein Schäfer, Nahmens Kley, widmete ihr 100 Thaler. Dafür wurde er nebst seiner Heerde an der Decke, neben dem Singchore, abgemahlt. Die Einweihung geschah aber erst 1663, und 1740 hat sie einen Thurm bekommen. Die Kinder müssen nach Schönau in die Schule gehen.

An der Thür dieser Kirche ist ein grosses Hufeisen angenagelt, und unter der Kanzel wird ein eiserner Harnisch aufbewahrt. Dieses ist, wie man sagt, ein Andenken, daß diese Kirche in alten Zeiten den 4ten Theil eines Ritterpferdtes getragen habe. Daher gehörten ihr auch alle die zwischen Deubach, Schwarzhausen, Schmerbach und Seebach liegende Hölzer. Einst konnte aber die Kirche diesen 4ten Theil nicht aufbringen. Da übernahmen ihn die Gerichtsherren, und sie bekamen zugleich auch die Hölzer.





VI. Amt Reinhardsbrunn.

Es gränzt gegen Morgen an das Amt Georgenthal und die Grafschaft Obergleichen; gegen Mittag gleichfalls an das Amt Georgenthal und das hessische Amt Schmalkalden; gegen Abend und Mitternacht an die utterodtischen und wangenheimischen Gerichtsörter, und an das Amt Tenneberg.

Abwechselnde Berge, Thäler und Waldungen machen diesen kleinen Landstrich überaus angenehm; Luft und Wasser sind gesund. Dieses hat auf den körperlichen Zustand der Einwohner ganz natürlich einen großen Einfluß, und die meisten erreichen, bey einer selten unterbrochenen Munterkeit und Arbeitsamkeit, ein hohes Alter. Freylich schickt sich der Boden zum Ackerbaue sehr wenig oder gar nicht. Desto grösser aber ist der Ueberfluß an Holtze, welcher vielen Einwohnern Nahrung verschafft, und der größtentheils vortrefliche Wiesenwachs macht die hiesige Viehzucht zu einer der besten. Die Waldungen dieses Amtes werden in zwey Forste, nemlich in den friedrichsroder und in den finsterberger eingetheilt. Jener besteht aus 22, und dieser aus 13 Bergen. Steine sind gleichfalls in Menge vorhanden, und das Amt besitzt zwo Mühlsteinbrüche; einen am Kornberge und einen hinter dem Kloster, ingleichen einen alten Steinbruch und einen Sparkalcksbruch am Abtsberge. *a*)

Die Leina entspringt in diesem Amte oben am thüringer Walde. Sie hat ihren Ursprung am Hinterlangenberge, im so genannten Thiergarten, unter den herr-schaft-

a) Rudolphi, II, 241.

schaftlichen Pirschhäusern über Finsterberga, und fließt eine halbe Stunde weit, zwischen dem Langenberg und Münchgeren, gegen Nordost. Zwischen diesen beyden Bergen vereinigen sich einige niemals austrocknende Quellen mit diesem Bache, welcher hierdurch so anwächset, daß er selbst im dürren Sommer eine Mühle treiben kann. In dieser Gegend ergießt sich auch ein Bach in denselben, welcher von Abend gegen Morgen fließt und im Sommer austrocknet. Er wird daher die trockne Leina genannt, und man findet seiner unter dem Nahmen Trocchonlinaha bereits 1039 erwähnt. *b*) Noch ein Bach, welcher aber nicht austrocknet, fällt von Abend gegen Morgen in die Leina. Diese fließt hierauf eine halbe Stunde gegen Morgen, und nimmt beym tambacher Steg einen andern Bach auf, welcher von Mittag kömmt. Nun geht sie eine kleine Stunde gegen Mitternacht fort, und wächset durch einen Bach, welcher sich bey dem Dünsterberge mit ihr vereinigt, dergestalt an, daß sie eine Schneidemühle treiben kann. Eine gute Viertelstunde von dieser Mühle fließt das so genannte kärnsche Wasser, bey der untern Mahlmühle, in die Leina, und eine Viertelstunde von der letztern Mühle vereinigen sich einige Quellen, und das kärnsche Wasser wird hier auch das Teufelsbad genennt. Letzteres ist vielleicht mit dem Batenbache einerley, welcher in Kaiser Konrads II Urkunde vorkömmt. *c*) Von der untern Mahlmühle fließt die Leina, eine Viertelstunde gegen Morgen, zwischen dem Oehlberg und Ringberg, hernach eine Viertelstunde nordöstlich nach der engelsbacher Mühle zu, wo von Abend der Engelsbrunn sich in dieselbe ergießt. Nicht weit von der engelsbacher Mühle, gegen Mittag zu, entspringt eine Salzquelle, so starck wie der Engelsbach, und geht in die Leina. Vermuthlich ist dieses

b) Erster Theil, S. 27.
c) Ebendaselbst, S. 26.



ses der in der oben angeführten Urkunde befindliche Sulzbach. *d)* Bey der engelsbacher Mühle vereinigt sich noch ein Flüßgen mit der Leina, welches von Catterfeld kommt. Die Leina fließt hierauf nach Schönau, und geht mitten durch den Ort. Am Ende des Dorfes trennt sich das überflüßige Wasser und fließt unter dem Nahmen des wilden Grabens, nach Leina, wo sie das Amt Reinhardsbrunn verläßt, nachdem sie es in einer ziemlichen Krümme durchwandert hat. *e)* Bey Reinhardsbrunn fließt ein Bach gleiches Nahmens, und nicht weit vom Amthause entspringt die Hörsel. Bey Kabarz geht die Laucha vorbey. Das Amt besitzt die Gerechtigkeit, nicht nur die Leina, vom ihrem Ursprunge bis an die Gränze, und den Reinhardsbrunn, sondern auch das friedrichröder Wasser und das Wasser auf der langen Wiesen, welche Forellen und Krebse halten, zu fischen. Es giebt auf 20 Teiche in diesem Amte. *f)*

Der Landstrich, welchen dieses Amte begreift, ist in der Geschichte des Herzogthums Gotha einer der merkwürdigsten. Er gehörte vor einigen Jahrhunderten dem Kloster Reinhardsbrunn, welches auf die Schicksale unseres Landes einen großen Einfluß gehabt hat, und dessen Urkunden unsere vaterländische Geschichte nicht wenig aufklären. Der Ort, von welchem dieses Kloster seinen Nahmen bekommen hat, war zu Graf Ludewigs des Bärtigen Zeiten ein Gut nebst einem Walddorfe, das er 1039 von den Herren dieser Gegend kaufte. *g)* In dem Bezirke, den ihm die beyden Kaiser, Konrad II und Heinrich III bestätigten, lag der größte Theil dieses Amtes, und es werden nicht nur die

d) Ebendaselbst, S. 27.
e) Kirchen- und Schulenst. I, 13 S. 154.
f) Rudolphi, II, 241.
g) Erster Theil, S. 25.



die beyden Walddörfer, Altenberge und Reinhardsbrunn, sondern auch das Dorf Erphesrot oder Ernstroda angeführt, und Finsterbergen, Engelsbach, Friedrichrode, Kabarz, Tabarz, Cumbach und Rödichen waren entweder schon vorhanden, oder gehörten doch unter die Oerter, welche zu Graf Ludewigs des Bärtigen Zeiten angelegt wurden. *h)* Vor seinen Zeiten erstreckte sich der thüringer Wald ohne Zweifel weit tiefer ins Land. Unter diesem Grafen wurde aber ein großer Theil ausgerodet, und in Land und Dörfer verwandelt. Ein Theil des thüringer Waldes war bereits abgeholzt, und wurde die blosse Loibe genannt. Vor dem Walde Loibe, welcher wahrscheinlich den thüringer Wald oder wenigstens einen ansehnlichen Theil desselben ausmachte, hatte Kaiser Konrad II Graf Ludewigen mit dem Barte ein beträchtliches Stück geschenkt, und an der Gränze desselben baute letztrer das Schloß Schauenburg, und erwählte es zu seinem Wohnsitze. *i)* Durch solche Veränderungen wurde dieser Landstrich aus seinem vorigen wilden Zustande herausgerissen, und in eine schöne und angebaute Landschaft verwandelt.

Sein Sohn, Graf Ludewig der Springer und seine Gemahlin Adelheide stifteten, durch die im ersten Theile S. 42 angeführten Ursachen bewogen, zu Reinhardsbrunn ein Kloster für Benediktinermönche, und statteten dasselbe mit hundert und funfzig in der Nähe gelegenen Hufen Land und den dazu gehörigen Knechten und Mägden aus. *k)* Sie unterwarfen es, damit es von ihren Nachkommen nicht wieder aufgehoben werden könnte, der unmittelbaren Ober-

h) Ebendaselbst, S. 42.

i) Ebendaselbst, S. 25.

k) Die Beweisstellen zu diesen und den folgenden Nachrichten befinden sich in Thur. Sacra, von S. 41 — 296.



Oberherrschaft des Pabstes, und verordneten, daß alle fünf Jahre zehn Schillinge für Lichter in den lateranischen Pallast entrichtet werden sollten. Die Klosterversammlung wählte nicht nur ihren Abt, sondern auch den Schutzvoigt. Die letztere Stelle übernahm der Graf selbst, und es stand den Mönchen frey, wem sie dieselbe unter seinen Nachkommen anvertrauen wollten. Ja sie konnte ihn, wenn er ihr Bestes nicht besorgte, sogar absetzen und einen andern erwählen. Der Schutzvoigt sollte dreymal des Jahrs, wo und wenn es der Abt beliebte, Gericht halten, und nicht mehr als ein Drittel der Gerichtseinkünfte, nemlich von den Dieben, den Wegen und andern dergleichen Dingen, verlangen. Er sollte auch niemals, ohne Vorwissen und Erlaubniß des Abtes, in das Gebiete oder die Oerter des Klosters kommen, daselbst Gericht halten, oder übernachten, auch keinen Unterschutzvoigt ernennen. Die Klosterversammlung war also, wie es scheint, nicht wenig auf ihre Unabhängigkeit bedacht, oder der Stifter wollte hierdurch einen lebhaften Beweis von der Uneigennützigkeit seiner Stiftung an den Tag legen. Genug, Kaiser Heinrich IV bestätigte alles dieses am 9ten August 1086, und im April 1092 erfolgte die Bewilligung des Pabstes, Urbans IV. Der Bau der Klosterkirche war 1097 so weit vollendet, daß sie eingeweiht werden konnte. Dieses verrichtete der Bischof Harrand von Halberstadt, welcher seine übrige Lebenszeit in demselben zugebracht haben soll.

Die Güter des Klosters Reinhardsbrunn waren bey seiner Stiftung schon ganz ansehnlich; sie wuchsen aber in der Folge durch Kauf, Schenkungen und Vermächtnisse immer mehr an. Schon 1089 verehrte ihm die Gemahlin eines Edeln ein Gut nebst einer Capelle und 20 Hufen zu Topfstedt, Graf Ludewig der Stifter schenkte ihm 1103, das, innerhalb des Bezirks des Dorfs Mech-

terstedt

terstedt gelegene, Gut Bivang, und das kleine Dorf Meinboldsfeld. Noch immer stellte sich die Klosterversammlung so arm, daß der Erzbischof Ruthard von Maynz hiedurch bewogen wurde, ihr 1105 den Zehnten von allen seinen da herumgelegenen Kammergütern zu geben. Er vertauschte ihm auch 1108 einen Hof in der Villa Erphesfurt oder Erfurt. Von Graf Ludewigen und seinen Verwandten bekam es 1110 die Kirche zu Sangerhausen, welches damals noch ein Dorf war. Einen sehr ansehnlichen Zuwachs aber erhielt das Kloster 1114, als ihm Graf Ludewig des Springers Söhne das ganze bey und in dem Loiberwald gelegene Gut verkaufen mußten, welches das Schloß Schauenburg, ingleichen die Dörfer Friedrichroda, Ernstroda, Cumbach u. s. w. begriff. *l*) Sogar ausser Thüringen bekam dieses Kloster Güter. Graf Konrad III von Wettin eignete ihm 1116 den Ort Leißnig und die Hälfte des dabey gelegenen Waldes zu, und Markgraf Konrad von Meissen bestätigte ihm verschiedene an der Elbe gelegene Güter, die ihm bereits sein Vater, Graf Thimo, geschenckt hatte. Das Kloster verlohr aber diese Güter in der Folge wieder. Vermuthlich überließ es dieselben andern, weil sie ihm zu weit lagen.

Das Kloster gelangte, wie ich schon gesagt habe, immer zu ansehnlichern Gütern und Zinsen. Dieses erhellt aus der Geschichte verschiedener vorhergehenden Oerter, und wir werden in der Folge noch mehrere Beyspiele davon sehen. Es ist auch bereits im ersten Theile verschiedenes aus der Geschichte dieses Klosters, welches in Rücksicht auf das ganze Land merkwürdig war, erzählt worden. Ich kann mich also hier kurz fassen, und nur seine vornehmsten Veränderungen anzeigen

Landgraf Albrecht befreyte 1290 alle Allodialgüter, welche dieses Kloster zu Alschleben, Tüttleben, Siebeleben,

l) Erster Theil, S. 45.



ben, Topfstedt, Döllstedt, Sundhausen, Warza, Uelleben, und einigen andern unbekannten Orten besaß, von allen Diensten und Abgaben. Es hatte 1292 das Unglück, daß seine Kirche nebst den übrigen Klostergebäuden durch eine Feuersbrunst verzehrt wurde. Boshafte Leute sollten dieses Feuer angelegt haben, und die Klosterversammlung beschuldigte auch wircklich zween Brüder von Hesseburg, welche Lehnsleute des Grafen von Henneberg waren, daß sie diese That verübt hätten. Doch diese Herren wurden, wie es scheint, nicht ganz überführt; denn sie bequemten sich bloß, einen Altar in der Marienkapelle dieses Klosters, auf ihre Unkosten wieder herzustellen und zu erhalten, ingleichen 2 Mark Jahrzins von ihren Gütern zu Birkenmore zu entrichten. Durch diesen unglücklichen Brand wurde nun der Klosterversammlung ein so großer Schade verursacht, daß sie sich genöthigt sahe, verschiedenes von ihren Gütern zu verkaufen. Unter andern überließ sie, mit besondrer Erlaubniß des Landgrafen Albrecht, dem Kloster Georgenthal 20 Hufen Land zu Ileben und 14 zu Alschleben, über die sie sich aber den Wiederverkauf vorbehielt. Sie verkaufte 1295 auch dem Kloster zu Döllstedt verschiedene daselbst gelegene Hufen Land nebst einem Theil des am Eitersberge gelegenen Holzes. Nicht nur das hierdurch gelösete Geld, sondern auch die milden Beyträge gottesfürchtiger Personen, setzten sie in den Stand, die verbrannten Gebäude in wenigen Jahren wieder herzustellen.

Landgraf Albrecht der Jüngere bestätigte 1295 dem Kloster den Besitz aller seiner Dörfer. Diese waren: Friedrichrode, Altenberge, Cumbach, Rode (Rödichen) Steinfürst (wovon noch ein Holzberg den Nahmen führt) Finsterbergen, Leina, Ernstroda und Wipperoda. Sein Vater, Landgraf Albrecht, erneuerte demselben 1298 das Vorrecht, daß sich niemand der Voigtey und des

Schutzes



Schutzes dieses Klosters unterziehen sollte, ohne ein Verwandter des Stiftes, oder von demselben dazu gewählt zu seyn. Markgraf Dietrich, desselben Bruder, ertheilte dem Kloster 1306 eine Bestätigung über die Gerichtsbarkeit seiner Dörfer. Es werden hier namentlich Friedrichroda, Altenberga, Wipperode (Wigbranderode) Cumbach, Ernstrode, Leina, Finsterberga, und Steinfürst, ingleichen die Güter Espenfeld, Aue, Engelsbach (Egenboldesbach) Bossenrode und Schnepfenthal angeführt. m) Landgraf Friedrich II bestätigte diesem Kloster 1328 alle seine Güter. Eben dieses that 1350 sein Nachfolger, Landgraf Friedrich III.

Das Kloster wurde, wie wir bereits im ersten Theile gesehen haben, verschiedenemal befehdet. Unter andern hatte es 1356 an Berthold Henning von Meissen einen Feind, der ihm großen Schaden zufügte. Endlich kam ein Vergleich zu Stande, den Henning, bey Strafe von 600 Mark löthigen Silbers, zu halten versprach. Die Vergleichsstifter sollten, wenn er das Geld nicht bezahlte, nach damaligen Gebrauch, auf seine Kosten, sich in Waltershausen einlagern, und nicht eher abziehen, als bis die Bezahlung erfolgt wäre.

An Landgraf Friedrich IV hat das Kloster einen vorzüglichen Gönner und Wohlthäter gehabt. Er besuchte es sehr fleißig, und schenkte ihm ansehnliche Jahrzinsen zu Gotha und Langensalz. n) Seine Nachfolger bewiesen sich zwar weniger freygebig gegen dasselbe; sie unternahmen indessen aber doch nichts, was zum Nachtheile des Klosters gereichen konnte, und es befand sich, zur Zeit der Reformation in einem Zustande, der es über alle andere Klöster des Herzogthums erhob.

Seine

m) Kirchen- und Schulenst. I, 1; S. 85.

n) Erster Theil, S. 146.



Seine Aebte behaupteten ein großes Ansehen, und schrieben sich in ihren Urkunden: von Gottes, und zuweilen auch von des heil. Stuhls, Gnaden. Ihr Aufzug war einem bischöflichen völlig gleich, und sie stellten wircklich einen kleinen Landesherrn vor. Der erste, welchem diese Würde anvertraut wurde, hieß Giselbert. Er war vorher Abt des wirzburgischen Klosters zu Hasungen gewesen, und nachdem er die Stelle eines Abts des Klosters Reinhardsbrunn einige Jahre verwaltet hatte, begab er sich nach Erfurt in das Peterskloster, und reisete hierauf mit Herzog Gottfried von Bouillon nach Palästina, wo er seinem Tode entgegen gieng. Ihm folgte als Abt des Klosters Reinhardsbrunn, der bisherige Prior Ernst. Der fünfte Abt, Nahmens Hermann, erhielt vom Pabst Lucius III die Erlaubniß, eine Mitra und eine Insula zu tragen. Der siebente Abt, Eckard, zog sich die Ungnade des Erzbischofs Siegfried von Maynz zu, weil er ihm den Zehnten nicht entrichten wollte. *o)* Die folgenden Aebte, welche in Urkunden vorkommen, sind nicht einmal für die Geschichte der adlichen Geschlechter merkwürdig, weil sie bloß mit ihren Taufnahmen genennt werden. Ich übergehe sie daher. Der 28ste Abt, Nahmens Heinrich, erlebte den Untergang des Klosters, und beschloß sein Leben zu Gotha, wo man ihm ein Haus angewiesen hatte. Die Klosterversammlung bestand anfangs aus dem Abt, dem Prior und zwölf andern Mönchen. Letztern wurden, als das Vermögen des Klosters zunahm, verschiedene Aemter aufgetragen. Der erste nach dem Abte war der Prior, welcher die Gerechtsame der Klosterversammlung besorgte. Dem Keller stand der Cellarius oder Kellner vor. Die Einkünfte der Klosterversammlung berechnete der Kämmerer. Der Cenarius sorgte für die Tafel. Dem Custos war die Bewachung des Klosters anvertraut. Der Can-

o) Erster Theil, S. 86.



Cantor oder Sangmeister hatte über den Gesang in der Kirche die Aufsicht. Der Vorsorge des Infirmarius oder Siechmeisters, waren die Kranken anbefohlen, und der Forestarius war über die Waldungen des Klosters gesetzt. Einer der Mönche hatte auf die Schulen und den Unterricht ein Auge. Unter die vornehmen Mitglieder dieser Klosterversammlung gehörte, wie man glaubt, der Bischof Harrand von Halberstadt, Graf Ludewig, der Stifter des Klosters, Graf Erwin von Tonna, dem es gleichfalls viel zu danken hatte, Heinrich von Weissensee, welcher 1273 Custos war, Heinrich von Sonneborn, Procurator des Klosters, Konrad von Töttelstedt 1375, Dietrich von Uelleben um 1520, Georg Marschall u. a. m.

Die Mitglieder dieser Klosterversammlung waren in der That reiche Herren. Sie besaßen nicht nur die Dörfer und Güter, deren schon einigemal Erwähnung geschehen, sondern sie hatten wohl in hundert, theils gothaischen theils andern Oertern, Zinsen zu heben. Wie schmerzhaft mußte also denjenigen, die das Ende ihres Klosters erlebten, diese Veränderung seyn? Der Bauernkrieg veranlaßte, wie ich im ersten Theile erzählt habe, die Einziehung der Güter dieses Klosters, welche keine dringende Vorstellungen und Bitten der Klosterversammlung verhindern konnten. Man wieß den Mönchen aus der Klosterkasse einen jährlichen Gehalt an. Dasjenige, was an alle noch lebende ausgezahlt wurde, betrug in den Jahren 1549 und 1550 nicht mehr als sechs und zwanzig Schock Groschen. Dieser Jahrgehalt hatte sich 1554 bis auf zwey und zwanzig Schock vermindert, und so dauerte er bis 1560 fort. Im folgenden Jahre bekamen die drey noch lebenden Mönche nicht mehr als acht Schock, und um das Jahr 1569 waren sie wahrscheinlich alle gestorben, denn man findet seit der Zeit nicht mehr, daß ihnen aus der Klosterkasse etwas wäre ausgezahlt worden.



Die Landesherren übergaben hierauf die Güter des Klosters einem so genannten Verwalter, welche Stelle, von 1525 bis 1529, Hanns von Höningen bekleidete. Seine beyden Nachfolger, bürgerlichen Standes, werden Vorsteher genannt. Nach diesen treten Felix von Brandenstein und Melchior von Wechmar, wieder unter dem Titel: Verwalter, auf. Ihnen folgte 1544 Christoph Goldacker. Georg Renßschen war von 1548 bis 1556 Schösser. Er hatte an Asmus von Gleichen einen Gegenschreiber oder Controleur. Die folgenden Beamten, deren Nahmen weiter nicht merkwürdig sind, werden bis zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Schösser genannt. Hierauf heissen sie Amtsschösser und in diesem Jahrhunderte Amtleute. Als der Rath und Amtmann, Wilhelm Heinrich Schulthes, 1748 das Amt Themar übernahm, wurde das Amt Reinhardsbrunn zum Amte Tenneberg geschlagen, und beyde dem Herrn Rath und Amtmann, D. Wilhelm Gottlieb Jacobs übergeben. Doch hat, wie bereits bey dem Amte Tenneberg erinnert worden, das Amt noch seinen besondern Amtscommissarius, Pflegschreiber, Amtsbothen und Amtsdiener. Die Kammereinkünfte berechnet ein besondrer Amtsvoigt, welchem ein Amtsfischer und ein Wiesenvoigt untergeordnet sind. Zu Kleintabarz ist ein Oberforstmeister, welche Stelle jetzt Herr Joh. Adolph Christian von Utterodt bekleidet. Zu Friedrichroda sowohl, als zu Großtabarz und Finsterbergen sind Forstbediente.

Die zum Amte Reinhardsbrunn gehörigen Oerter sind nun:



Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Friedrichroda	256	1650
2) Altenberga	57	195
3) Cabarz	139	500
4) Cumbach	31	104
5) Engelsbach	34	109
6) Ernstroda	110	369
7) Finsterberge	119	555
8) Großtabarz	106	480
9) Rödichen	46	177
10) Wipperoda	43	141
	941	4240

Dem Kloster Reinhardsbrunn gehörte auch die Stadt Blasienzella, welche zum Amte Schwarzwald geschlagen worden ist. Eben so hat man den ihm gehörigen Mönchhof zu Sundhausen zum Amte Tenneberg gezogen. Zu Wipperoda war ehedem ein Kammergut, welches jetzt ein Kanzleylehn ist. Von den ehemaligen Vorwerken, Espenfeld und Aue, wird weiter unten, bey Ernstroda, mehr vorkommen.

Der Pfarrer zu Friedrichroda ist Adjunkt der waltershäuser Superintendentur. Unter seiner Aufsicht stehen alle Pfarrer und Schulbedienten dieses Amtes.

Im ganzen Amte hat man, von 1773 bis 1779, 212 Ehen, 683 Gebohrne und 437 Verstorbene gezählt. Die mittlere Zahl übersteigt die letztere um 246. Unter 121 Personen verheyrathet sich jährlich 1 Paar, und von 58 Lebenden stirbt alle Jahr nur 1. Ein Beweiß desjenigen, was ich oben von dem langen Leben der Einwohner gesagt habe.



1. Amthaus Reinhardsbrunn. *p*)

Es wurde 1601 an die Stelle des ehemaligen Klosters erbaut. Nach Herzog Johanns von Weimar Todte wählte es seine Gemahlin, Dorothea Maria, gebohrne Fürstin von Anhalt, zu ihrem Wohnsitze. Bey dieser Gelegenheit wurde, das so genannte hohe Haus nebst der Kirche, aufgeführt. Der Altar und die Kanzel in der letztern wurden aus dem um diese Zeit im thüringer Walde entdeckten Marmor- und Jaspisbruch verfertigt. Auf der zinnern Altartafel sieht man die gemeldete Fürstin nebst ihren Kindern gemahlt. Zur Zierde dieser Kirche ließ die Erbauerinn die Grabmähler der alten Landgrafen von Thüringen, welche Herzog Joh. Friedrich hatte nach Gotha bringen lassen, wieder an den ersten Ort ihrer Bestimmung schaffen. *q*) Sie lagen bis 1613 unter der Dachung des Gießhauses vor dem Grimmenstein, und waren, ausser Wilken und Waizen, fast niemanden bekannt. Durch Hülfe dieser beyden gelehrten Männer entriß sie der Hofrath Hortleder, welchen die verwittwete Herzogin deswegen nach Gotha geschickt hatte, der Vergessenheit, und vielleicht ihrem Untergange, und sie wurden hierauf in die Mauer der reinhardsbrunner Kirche eingesetzt, und mit einem Wetterdache bedeckt. Hier befinden sie sich noch gegenwärtig. Es sind ihrer zehne. Aber die acht ersten verrathen alle einerley Künstler und einerley Geschmack. Hortleder und Tenzel haben sie daher schon für Nachbildungen der echten Grabmähler der alten Landgrafen von Thüringen gehalten, welche ohne Zweifel in dem großen Brande, von welchem das Kloster 1292 zerstöhrt wurde, gleichfalls mit zu Grunde gegangen sind. Vielleicht hat

p) Rudolphi, II. 237; Kirchen- und Schulenst. III, 1. S. 18.

q) Zweyter Theil, S. 114.



hat sie der Bildhauer, Erasmus Postar, verfertigt, von welchem das ehemals in die Mauer des Klosters befestigte steinerne Kreuz, unter welchem vier Personen weggiengen, herrührte. Unter demselben standen die Worte: ERASMVS. POSTAR. MONACHVS. ME. FE. 1301. r)

Genug, diese Grabsteine verdienen, auch unter diesen Umständen, als merkwürdige Denkmale des vaterländischen Alterthums, alle Achtung. s) Die Personen, die sie vorstellen, sind:

1) Graf Ludewig der Springer.
2) Adelheide, seine Gemahlin.
3) Landgraf Ludewig I.
4) Landgraf Ludewig II, oder Eiserne.
5) Jutta, desselben Gemahlin.
6) Landgraf Ludewig III, oder Sanfte.
7) Landgraf Ludewig IV, oder Heilige.
8) Landgraf Hermann II, oder Jüngere.

An der Aechtheit der beyden übrigen Grabsteine, Landgraf Friedrichs mit dem Bisse und seiner Gemahlin Elisabeth ist gar nicht zu zweifeln. Denn dieses fürstliche Ehepaar starb ziemlich lange nach dem oben gemeldeten unglücklichen Brande, und Herzog Johann Friedrich ließ sie erst von Eisenach nach Gotha bringen.

In der Kirche des Klosters Reinhardsbrunn sind, ausser den bereits angezeigten Personen, auch Graf Poppo von Henneberg, Graf Heinrich Raspo I, Landgraf Ludewigs I Gemahlin Hedwig, Landgraf Balthasar, Landgraf Friedrich IV oder Einfältige und seine Gemahlin Anne, Herzog Wilhelms III Gemahlin, gleichfalls Anne genannt, und

r) Thuringia Sacra, p. 127.
s) Eine Abbildung derselben findet man in Sam. Reyhers XVII. Monumentis Landgraviorum Thuringiae et Marchionum Misniae.



und Herzog Ernsts I dritter Prinz Christian begraben worden.

Das oben gemeldete hohe Haus steht jetzt leer. Es sind verschiedene Zimmer, und besonders eine mit Thierabbildungen gezierte Gallerie sehenswürdig. Seit der Zeit, daß das reinhardsbrunner Amt mit dem Tenneberger vereinigt worden, wohnt niemand mehr als der herzogliche Kornschreiber und der Kammergutspachter hier. Diese sind nebst ihrem Gesinde in die Kirche zu Friedrichroda eingepfarrt.

2. Friedrichroda. t)

Diese kleine Stadt liegt, von dem Kloster Reinhardsbrunn eine halbe Stunde weit gegen Südosten, in einem angenehmen Thale, welches rund umher mit Bergen umgeben ist, die zum Theil sehr hoch und steil sind. Gegen Morgen und Mitternacht liegt eine schöne, auf eine Viertelstunde lange, Wiesenaue. Seine Nachbarn sind: Waltershausen und Rödichen gegen Mitternacht, Cumbach, Ernstroda und Engelsbach gegen Morgen, Finsterberga und Kleinschmalkalden gegen Mittag, Brotteroda und Tabarz gegen Abend. Der Luftstrich ist rein und gesund. Doch streicht der Südwestwind mit großer Heftigkeit durch die enge Oefnung, welche die Berge auf dieser Seite machen, und verursacht heftige Stürme. Einige von den umliegenden Bergen tragen Tannen, Fichten und Kiefern; andre sind mit Büchen, Birken und einzelnen Eichen bewachsen. Nahe an dem Orte, nach Mitternacht zu, befindet sich ein schöner Sandsteinbruch; Kalk- Schiefer- und Marmorsteine aber giebt es hier nicht, und der Leimen und Thon ist spröde und unbrauchbar. Gebildete Steine und Versteinerungen sollen sich nicht finden.

t) Kirchen- und Schulenst. II, 1.



finden; doch scheint mir dieses fast unglaublich. Die nahgelegenen Berge enthalten Erze, und sonderlich Eisensteine. Zwischen den Bergen fließen verschiedene Quellen in einen Bach zusammen, welcher keine andre Fische, als nur wenig Forellen, enthält. Die Anzahl der Quellen ist sehr groß. Es springen nicht nur 10 in Röhren gefaßte öffentliche Brunnen, sondern fast jeder Einwohner, der sich mit Bleichen beschäftigt, hat seine eigne Quelle, und die Bleicharbeit macht daher die vornehmste Nahrung des Ortes aus. Bey dem Kloster Reinhardsbrunn giebt es verschiedene Teiche, die zuweilen Karpfen, Hechte, Forellen, Aale, Krebse und andre Fischarten liefern. Der Ackerbau ist, des sandigen Bodens und der vielen Anhöhen wegen, schlecht. Desto vorzüglicher ist der Wiesenwachs, und das Rindvieh findet auf den Bergen und in den Thälern die beste Weide. Arzneykräuter wachsen auf den Bergen, besonders auf dem so genannten Taxberge, in Menge. Das Obst und die Gartengewächse gedeihen nicht zum besten. Kraut, Kohl, Kohlrüben und dergleichen Erdprodukte kommen hingegen desto besser fort. Die Schaftrift haben einige Einwohner seit vielen Jahren von der Landesherrschaft gepachtet. Hühner werden wenig, und Gänse gar nicht gehalten, weil sie der Bleicharbeit hinderlich sind.

Friedrichroda ist vermuthlich zu Graf Ludewigs des Bärtigen Zeiten angelegt worden. Vielleicht rodete ein Edler, Nahmens Friedrich, die herumliegende Gegend aus, und der Ort bekam daher den Nahmen Friedrichs Rodung oder Friedrichroda. *u*) Als ein Dorf gerieth er 1114 unter die Herrschaft des Klosters Reinhardsbrunn. *v*) Dieses legte, ohne Vorwissen Landgraf Hermanns I, einen Markt zu Friedrichroda an, welcher aber dem Orte

u) Erster Theil, S. 28.
v) Ebendaselbst, S. 45.



beynahe den Untergang zuzog. *w*) Friedrichroda wird um diese Zeit (1209) noch ein Dorf, und noch dazu ein kleines, genannt. In der Folge wuchs es zu einem Flecken an, welcher 1594 die Marktgerechtigkeit und 1597 das Stadtrecht erhielt. *x*) Im dreyssigjährigen Kriege verzehrte eine Feuersbrunst, welche die Soldaten angelegt hatten, beynahe die Hälfte des Ortes. Eben diese plünderten auch die Kirche verschiedenemal. Die Pest tödtete in dem nemlichen Jahre auf 100 Menschen. Vor 30 Jahren brannten 8 Häuser nahe bey der Kirche ab.

Der Ort besteht gegenwärtig aus 256 Häusern. An Mühlen sind 6 gangbare Mahlmühlen, 2 Oelmühlen, 1 Papier- und 2 Schneidemühlen vorhanden. Daselbst und auf dem Amtshofe zu Reinhardsbrunn zählte man: von 1773 bis 1779, 74 Ehen, 245 Gebohrne, und 155 Verstorbene. Man kann also jährlich 12 Ehen, 41 Gebohrne und 26 Verstorbene rechnen. Die Anzahl aller Einwohner beläuft sich auf 1650. Also heyrathet unter 137 Personen jährlich nur 1 Paar, und unter 64 Lebenden stirbt alle Jahr kaum 1.

Die hiesige Kirche ist dem h. Blasius gewidmet, und man hat von der Erbauung derselben keine zuverlässige Nachricht. Einigen alten Steinschriften nach scheint sie im sechszehnten Jahrhunderte gebaut worden zu seyn. Der Thurm steht seit 1605. Sie ist für die jetzige Anzahl der Einwohner zu klein. Es befinden sich verschiedene Grabmähler in derselben, und an der Wand hängen die Bildniße einiger hiesigen Adjunkten, und anderer Personen. Der hiesige Pfarrer, M. Cyriax Schneegaß, welcher dieses Amt von 1573 bis 1597 bekleidete, war Adjunktus der weimarischen Superintendentur. Seit Herzog Ernst

w) Ebendaselbst, S. 76.
x) Rudolphi, II, 240.

Ernst I Zeiten ist der hiesige Pfarrer allemal ein Adjunkt des Superintendentens zu Waltershausen. Seit 1751 verwaltet Herr Joh. Christoph Ritter diese Stelle. Er hat einen Diakonus zum Mitgehülfen, welcher zugleich die Rektorstelle bey der hiesigen Schule versieht. An dieser arbeiten ausserdem noch drey Lehrer, und die Knaben werden in drey besondern Klassen unterrichtet. Es ist auch ein Hospital zu Friedrichroda, in welchem arme kranke Personen verpflegt werden. Ehedem stand vor dem Orte, am Wege nach Gotha, ein Siechenhaus, welches aber zu Ende des vorigen Jahrhunderts eingegangen ist.

Friedrichroda hat eine städtische Obrigkeit, welche aus 4 Bürgermeistern einem Stadtschreiber, und 6 Rathsherren besteht. Ueberdies besorgen noch die so genannten Zwölfer das Beste der Gemeine. Um das Jahr 1605 waren 3 Ober- und eben so viel Unterbürgermeister vorhanden. Die Gemeine besitzt ein ansehnliches Stück Holz, eine Wiese, eine Mühle, ein Brauhaus und einen Rathskeller. Letzterer befindet sich unter dem wohlgebauten Rathhause. Der Rath braut von Walpurgis bis Michaelis. Die übrige Zeit muß er dieses den Bürgern überlassen.

Der Ort besitzt, wie wir oben gehört haben, die Marktgerechtigkeit, die ihm Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar, als ein seit langer Zeit hergebrachtes Recht, 1594 bestätigt hat. Es werden demnach jährlich 2 Märkte gehalten; der ehemalige Donnerstagsmarkt aber ist eingegangen. Die meisten Einwohner ernähren sich, wie bereits gemeldet worden, von der Bleicharbeit. Unter den vielen Handwerksleuten, welche ihre besondern Zünfte haben, nähren sich die Parchent- und Trillichweber am besten; denn viele unter denselben beziehen mit ihrer Arbeit

die



die Messen, und bringen hierdurch manchen Thaler Geld ins Land.

Friedrichroda gegen Abend liegt der steile und mit Tannen bewachsene Berg, auf welchen die berühmte Schauenburg gestanden hat. Graf Ludewig mit dem Barte erbaute sie zu seinem Wohnsitze, und seine Enkel verkauften sie 1114 an das Kloster Reinhardsbrunn. Es war, nach der Befestigungsart dieser Zeit, ein unerobersliches Schloß. In den unruhigen Zeiten nach Heinrich Raspens Tode, vertraute es das Kloster dem Grafen Hermann von Henneberg an. Doch 1260 hatte es nebst andern Schlössern das Schicksal, von Markgraf Heinrich dem Erlauchten zerstört zu werden, und heut zu Tage erkennt man an einigen großen Steinmaßen kaum noch den Ort, wo dieses berühmte Schloß ehemals gestanden hat. Es hatte Burgmänner, welche Stelle unter andern Siegfried von Hopfgarten und Heinrich von Schauenburg bekleideten, welche nicht sowohl auf das Schloß, als auf die dazu gehörige Ländereŋ und Holtzung Anspruch machten. Sie traten sie aber dem Kloster Reinhardsbrunn für 130 Mark freŋbergischen Silbers ab. *y*)

3. Altenberga. z)

Dieses Dorf liegt, nebst Katterfeld und Engelsbach (von welchen an ihrem Orte mehr vorkommen wird) in einem überaus anmuthigen und reizenden Thale, welches in die Länge, von Nordost gegen Südwest, ungefähr $\frac{3}{4}$, und in die Breite $\frac{1}{2}$ Stunde beträgt. Die umliegenden, nicht sehr hohen Berge, sind mit lebendigem Holtz, als Tannen, Fichten, und nach der südlichen Seite nach Kat-

y) Thuringia Sacra, p. 117.

z) Kirchen- und Schulenst. I, 1; Goth. gemeinnütziges Wochenbl. auf 1779. 19tes Stück.



Katterfeld zu, mit Eichen besetzt. Zu Nachbarn hat Altenberga gegen Morgen Katterfeld, und etwas weiter hin, Hohenkirchen und Georgenthal; gegen Mittag Tambach; gegen Abend Finsterberga und Engelsbach; gegen Mitternacht Ernstroda und Schönau. Der Boden, in den am thüringer Walde gelegenen Gegenden, ist zwar meistentheils kalt und nur mittelmäßig fruchtbar; aber der um Altenberga scheint eine Ausnahme davon zu machen, indem er allerley Getreidearten, als Weitzen, Sommerkorn, Gerste, Hafer, ingleichen Erbsen, gelbe und weisse Rüben, Kraut, Flachs, und Kartoffeln, welche einen besonders guten Geschmack haben, hervorbringt. Das Kraut ist roth, und es verliert diese Farbe nicht eher, als wenn es gekocht oder eingemacht wird. Alle Arten von Gemüße gedeihen in den hiesigen Gärten. Bey dem Dorfe fließt ein kleiner Bach vorbey, welcher die im Grunde stehende engelsbacher Mühle mit treiben hilft. Brunnen sind verschiedene da. Die Viehzucht ist, weil das Vieh in den Wald gehen darf, vortreflich, und sie macht die hauptsächlichste Nahrung der Einwohner aus.

Altenberga gehört unter die ältesten Oerter des Herzogthums. Bonifacius soll schon um 724 die hiesige Johanniskirche gegründet haben. Graf Ludewig mit dem Barte kaufte es, nebst den umliegenden Rodeländereyen, von den Herren des Landes, und baute die Gegend besser an. Es war damals ein kleines Walddorf, welches Altinberc oder Aldinberg genannt wird. *a*) In der Folge gehörte es unter die Dörfer des Klosters Reinhardsbrunn. Gegenwärtig zählt man 57 Häuser in dem Orte. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 95. Vor 100 Jahren waren ihrer ungefähr eben so viel. Hierauf vermehrten sie sich bis auf 240. Seit 1761 haben sie aber wieder abgenom-

a) Erster Theil, S. 7; 20; 24.



genommen. Von 1773 bis 1779 zählte man 28 Gebohrne, 16 Verstorbene und 11 Ehen.

Ein großer Theil der altenberger Mannspersonen findet im Frühjahre im Holze seine Nahrung; andere verrichten dergleichen Arbeit in dem benachbarten Hessen und verdienen vieles Geld. Die Weiber, Mädgen und Kinder suchen Erdbeere, Himbeere, Mehlbeere und schwarze Beere, ingleichen Morcheln und Champignons in dem Walde, und bringen sie in die Stadt. Im Herbste und Winter verdienen die Armen mit Dreschen ihr Brod, weil die hiesige Länderey nur ungefähr den vierten Theil desjenigen liefert, was jährlich an Getreide verzehrt wird. Die Einwohner sind überhaupt ungemein fleißig und arbeitsam. Es giebt einige unter ihnen, die mit ihrem Schiebekarren bis über Darmstadt in den so genannten Odenwald fahren, und wälsche Nüsse holen.

Die alte Johanniskirche, auf dem so genannten Johannisberge ist, wie ich im ersten Theile gezeigt habe, eine der ältesten oder vielleicht gar die älteste Kirche im Lande. Vermuthlich war sie bey ihrer Anlegung weiter nichts als eine kleine Kapelle. Graf Ludewig mit dem Barte erweiterte sie aber um das Jahr 1042; denn er ließ, wie man erzählt, in diesem Jahre die von ihm erweiterte und ausgebesserte St. Johanniskirche, durch den Erzbischof Bardo von Maynz, einweihen, und seinen erstgebohrnen Sohn, den nachmaligen Graf Ludewig den Springer in derselben taufen. In der Folge ist sie aber noch mehrmals erweitert und ausgebessert worden. Erzbischof Marcolf von Maynz bestätigte ihr, auf Bitten des Abts Ernst zu Reinhardsbrunn, den Zehnten von einigen umliegenden Dörfern. Seit 1713, oder seit der Erbauung der im Grunde liegenden Immanuelskirche, nähert sich diese alte Kirche ihrem Verfalle immer mehr. Schon 1752 be-

sorgte



sorgte man den Einsturz derselben. Es wurde daher, in der Hofnung alte wichtige Nachrichten zu finden, unter derselben gegraben und der Thurmknopf herabgeschossen. Man fand hierdurch, daß die alte Kapelle 18 Schuh in die Länge und 12 in die Breite gehabt, und zweymal erweitert worden. Es wurde aber, ausser einigen Münzen und einer Kette von Drath, beym Nachgraben weiter nichts gefunden. Die im Knopfe enthaltene Nachrichten erstrecken sich nicht über das 17te Jahrhundert hinaus. Ausser dieser Johanniskirche soll im Dorfe noch eine Kirche gestanden haben. Doch findet sich von derselben keine Spur mehr. Hingegen führt der Pfarrer Schönau in seiner Nachricht von der Johanniskirche, eine St. Georgenkirche an, welche hinter jener, nach Tambach zu, gelegen haben soll. Der Platz auf der daselbst befindlichen Wiese wird, wie er versichert, noch zu St. Georgen, und in der Sprache der Waldleute Sinjörgen, genennt. Die neue Immanuelskirche liegt unter der Johanniskirche. Sie ist von 1710 bis 1711 erbaut worden, und die 3 Gemeinen Altenberga, Katterfeld und Engelsbach haben die Unkosten gemeinschaftlich hierzu beygetragen.

4. Tabartz. *b)*

Es liegt auf einer Anhöhe am Fuße des Inselbergs und gränzt gegen Morgen an Großtabarz; gegen Abend an Fischbach; gegen Mittag an den Inselberg und das hessische Dorf Brotteroda, und gegen Mitternacht an Kleintabarz und Langenhayn. Seine Lage zwischen verschiedenen Bergen, die zum Theil mit Holz bewachsen sind, ist ungemein angenehm, und die Luft, wie in allen am Walde gelegenen Gegenden, gesund. Zur Gesundheit der Einwohner trägt auch das reine Quellwasser nicht

b) Kirchen- und Schulenst. III, 11.



nicht wenig bey. Hingegen fehlt es an einem beständigen Fließwasser. Der umliegende Boden ist zwar etwas sandig, aber doch ziemlich fruchtbar, und es werden besonders gute Kartoffeln und Kohlrüben gebaut. Der Wiesenwachs ist ansehnlich, und um das Dorf herum liegen schöne Grummtswiesen. Die unbequemen Berge, die das Rindvieh besteigen muß, machen die Viehzucht beschwerlich.

Cabarz gehörte ehedem den Herren von Laucha. Diese verkauften es nebst Tabarz 1400 an das Kloster Reinhardsbrunn. Im dreyssigjährigen Kriege wurde es 1647, nebst dem Dorfe Tabarz, von den löwenhauptischen Truppen ausgeplündert, und 1669 brannte ganz Kabarz, bis auf 10 Häuser ab. Das Dorf enthält jetzt 139 Häuser, und ungefähr 500 Einwohner. Daselbst und zu Nonnenberg gab es, von 1773 bis 1779, 32 Ehen, 100 Gebohrne und 48 Verstorbene.

Die Einwohner nähren sich hauptsächlich vom Holze, und sie bestehen daher meistentheils in Holzhauern, Böttgern, Zimmerleuten, Wagnern, Felgenhauern, Tischlern, Leitern- und Brechenmachern. Doch werden diese Handwerke nicht mehr so stark als ehemals getrieben, da das Holz noch in größrem Ueberfluße vorhanden war. Viele suchen daher durch Frachtfahren und durch den Handel mit Wein, Gewürz und Federn ihre Nahrung. Andere sind Becker, Metzger, Schneider, Schuster, Leineweber, Korb- und Kammacher u. s. w. Die Gemeine besitzt weiter nichts als ein ansehnliches Stück Holz. Herzog Johann hat den beyden Gemeinen zu Cabarz und Großtabarz die Braugerechtigkeit verliehen. Die Stadt Waltershausen machte ihnen aber dieselbe streitig, und es kam endlich 1748 ein gütlicher Vergleich zu Stande, vermöge welches beyde Gemeinen der Stadt 3000 Rthl. bezahlen mußten.

Die Kirche zu Cabarz war, wie wir oben gehört haben, bis 1536 eine Tochter der waltershäuser, und von da bis 1650 versah der Pfarrer zu Langenhayn den Gottesdienst in derselben. In dem letztern Jahre erhob sie Herzog Ernst I zur Pfarrkirche, und schlug Groß- und Kleintabarz als eingepfarrte Dörfer, Fischbach aber als ein Filial dazu. Die Kirche wurde hierauf 1660 neu gebaut, aber 1669 gleichfalls in einen Aschenhaufen verwandelt. Die Cabarzer wollten nun eine eigne Kirche haben; endlich bequemten sie sich wieder zu einem gemeinschaftlichen Bau, und dieser wurde von 1670 bis 1673 ausgeführt.

Bey Cabarz lagen im Mittelalter zwey Bergschlösser, die Lichtenburg und der Stolzenberg. Man findet auch noch Spuren von andern Schlössern, die auf nahen Bergen gelegen haben.

5. Cumbach. c).

Eine halbe Stunde von Ernstroda, gegen Mitternacht. Ueber dem Dorfe liegt der cumbacher Teich, welcher 120 Acker groß ist, und der Landesherrschaft gehört. Er führt besonders gute Karpfen und Aale. Im Dorfe ist es sumpfigt. Fast jedes Haus hat seinen eignen Brunnen, aber das Wasser ist salpetrigt. Man zählt jetzt 31 Häuser. Vor 20 Jahren waren ihrer nur 28 vorhanden, und es wohnten 116 Seelen in denselben. Es gab daselbst, von 1773 bis 1779, 4 Ehen, 13 Gebohrne und 11 Verstorbene, und es wohnen jetzt etwa 106 Menschen in dem Orte.

Cum-

c) Kirchen- und Schulenst. II, 11.



Cumbach soll anfangs nur ein Meyerhof gewesen seyn, auf welchem 8 Personen lebten. Doch schon 1295 wird es unter die Dörfer des Klosters Reinhardsbrunn gerechnet. Seine alte Kapelle wurde 1667 erweitert und zur Kirche gemacht, welche mit Ernstroda einen gemeinschaftlichen Pfarrer hat. Es ist aber ein besondrer Schulmeister zu Cumbach. Die Gemeine hat von dem espenfelder Vorwerk 1604 die um ihren Ort liegende Güter erkauft. Ackerbau und Viehzucht machen die vornehmste Nahrung der Einwohner aus.

6. Ernstroda. *d)*

Seine Nachbarn sind gegen Morgen Schönau, gegen Mittag Altenberga und Engelsbach, gegen Abend Friedrichroda, gegen Mitternacht Rödichen und Cumbach. Abwechselnde Berge, Wiesen und Aecker machen seine Lage angenehm. Gegen Mittag liegt ihm der Geyersberg, der aber ganz abgetrieben ist, gegen Abend der Dürrweg und Dachsberg, gegen Mitternacht der Eichberg, und gegen Morgen findet man gute Wiesen und Aecker. Die Gegend um Ernstroda ist überhaupt mit gesunder Luft, gutem Wasser, schöner Weide und vielen andern Vorzügen der Natur gesegnet. Bau- und Brennholz wächset in der Nähe, und auch andre Baumaterialien sind im Ueberfluß vorhanden. Mitten durch das Dorf fließt ein Wasser, welches von Friedrichroda kömmt, und durch die Wiesen nach Leina fließt. Es befinden sich Backfische, Elritzen, etwas Schmerlinge und andre kleine Fische in demselben. Im Frühjahr wächst dieser Bach heftig an, und überschwemmt die Aecker und Wiesen; im Sommer trocknet er hingegen öfters 2 bis 3 Monate aus. Das Vieh wird

d) Kirchen- und Schulenst. II, 11.



wird nicht nur auf die Wiesen, sondern auch in das Holz getrieben, daher fehlt es nicht an guter Weide.

Ernstroda ist aus Erphesroda zusammengezogen. Unter dem letztern Nahmen kömmt es bereits in Kaiser Heinrichs III Urkunde vom Jahr 1039 vor. *e*) Graf Ludewigs II Söhne verkauften es 1114, nebst andern Oertern, an das Kloster Reinhardsbrunn. Der Blitz zündete hier den 14ten Sept. 1756 eine Scheuer an, und 29 der besten Wohnhäuser, nebst Scheuern und Ställen, wurden hierdurch ein Raub der Flammen. Der Schade belief sich auf 16000 Thlr.

Vor 20 Jahren enthielt der Ort 110 Gebäude und auf 400 Seelen. Die erstere Anzahl hat sich nicht verändert. Aber der Einwohner kann man jetzt nur noch 369 rechnen. Unter denselben gab es, von 1773 bis 1779, 23 Ehen, 51 Gebohrne und 44 Verstorbene. Der größte Theil der Einwohner nährt sich vom Ackerbaue, der Viehzucht und dem Fuhrwesen. Einige sind Handwerker. Es ist eine Mühle vorhanden. Schon seit 1417 besitzt die Gemeine die Brau- und Schenkgerechtigkeit, die ihr Abt Nikolaus zu Reinhardsbrunn verliehen hat. Es gehört ihr auch das Wirthshaus und die Schäferey auf 1000 Stück. Letztere hat sie 1605, von den Besitzern der Güter Espenfeld und Aue, für 9900 fl. gekauft. Sie hat auch etwas Holz über dem Dorfe.

Ernstroda war in alten Zeiten in die Kirche zu Altenberga eingepfarrt. In der Folge wurde daselbst eine Kapelle gebaut, welche eine Tochter der Kirche zu Altenberga war. Endlich erhob sie Abt Nikolaus 1457 zur Pfarrkirche, und einige Kardinäle bestätigten dieses 1467. Sie wurde 1599 neu gebaut, und schon vor 20 Jahren

 hatte

e) Erster Theil, S. 24; 45.



hatte sie eine Ausbesserung nöthig. Vor dem Altar derselben befinden sich verschiedene Grabmähler.

Ehedem lagen nicht weit von Ernstroda zwey Rittersitze; der eine nach Schönau zu, die Aue genannt, welcher unter dem Nahmen Mönchenau bereits 1039 vorkömmt. In der Folge besaßen ihn die Herren von Obernitz, welche 1573 ausgestorben sind. Das Grabmahl der letztern findet man in der Kirche zu Ernstroda. Der andre Rittersitz, Espenfeld genannt, lag nach Waltershausen zu, und gehörte einer Familie gleiches Nahmens. Seiner wird gleichfalls schon 1039 gedacht. Nach dem Abgange der Besitzer dieser beyden Güter fielen sie der Landesherrschaft zu, welche die eine Hälfte von Aue den Ernströdern, die andere aber den Schönauern und Wipperodern verkaufte. Von Espenfeld besitzt Ernstroda gleichfalls die Hälfte; die andre gehört nach Cumbach, Friedrichroda u. s. w.

7. Engelsbach. *f*)

Dieses Dorf liegt, wie bereits erwähnt worden, mit Altenberga in einem Thale, und zwar zwischen zwey Bergen, wovon der eine nach Ernstroda zu, der Querberg, der andre nach Finsterbergen zu, der Ringberg genennt wird. Seine Nachbarn sind: gegen Morgen Altenberga und Catterfeld, gegen Mittag Finsterberge, gegen Abend Friedrichroda, gegen Mitternacht Ernstroda. An dem Ringberge entspringen zwey Quellen nahe bey einander. Für die Erhaltung der einen muß der Stadtrath zu Gotha sorgen. Beyde werden der Engelsbrunn genennt, und der Bach, den sie bilden, heißt der En-

f) Kirchen- und Schulenst. I, 2; goth. gemeinnütziges Wochenbl. am a. O.

Engelsbach. Er treibt im Grunde eine Mühle. An guten Brunnen fehlt es dem Dorfe nicht. Der Ackerbau ist unbeträchtlich. Desto besser sind die Wiesen und die Weide für das Rindvieh. Um Engelsbach herum giebt es weisse Sandsteine, welche die Einwohner zu Sand zermalmen. Auf den benachbarten Bergen findet man auch große rothe Steine zum Pflastern und Mauern.

Engelsbach wurde vermuthlich zu Graf Ludewigs des Bärtigen Zeiten angelegt. *g)* Es wird in Urkunden: Egenboldesbach und Egenolphesbach genennt, und wahrscheinlich ist der Urheber desselben Egenbold oder Egenolph. Gegenwärtig enthält es 34 Häuser. Man zählte daselbst, von 1773 bis 1779, nur 1 Ehe, 19 Gebohrne und eben so viel Verstorbene. Die Anzahl aller Seelen beläuft sich im Durchschnitt auf 109. Vor 30 Jahren waren sie bis auf 157 gestiegen.

Die Gemeine hat keine Güter und die meisten Einwohner sind arm. Herzog Ernst I verlieh ihnen 1668 die Braugerechtigkeit, um von den Einkünften derselben einen eignen Schuldiener zu unterhalten. Diese üben sie nach der Reihe aus. Uebrigens nähren sie sich meistentheils von der Arbeit im Holze, und es giebt auch verschiedene Leinweber unter ihnen. Seit 1679 haben sie ihre eigne Kapelle, welche an das Schulhaus angebaut ist.

8. Finsterberga. *h)*

Dieses Dorf liegt, Engelsbach gegen Abend, am Fusse des im thüringer Walde gelegenen Dünsterberges, den es gegen Mittag hat. Gegen Morgen umgeben es der Oelberg und Kirchberg, gegen Abend der Steinbühl, und

g) Erster Theil, S. 28.

h) Kirchen- und Schulenst. I, 2.



und gegen Mitternacht der Kirchberg, an welchen östlich der Ringberg stößt. Zwischen dem leztern und dem Oelberge fließt die Leina nach der engelsbacher Mühle. Diese Berge sind häufig mit schönen Tannen und Fichten besezt, und die Gemeine besizt ein eigenthümliches Holz, welches auf 1200 Acker enthält. In dem Grunde liegen zwey Schneidemühlen und zwey Mahlmühlen. Von jeder Art gehört der Gemeine eine. Das Holz und die Viehzucht machen überhaupt die vornehmste Nahrung der Einwohner aus, denn der Ackerbau ist hier, so wie in allen Walddörfern, schlecht. Wiesenwachs und Weide sind hingegen vortreflich.

Finsterberga ist wahrscheinlich unter Graf Ludewigen mit dem Barte angelegt worden. *i*) Es wird in Urkunden Disterberge, Dinsterberge, Duisterberge und Duisberg genennt, und ohne Zweifel hat es von dem Berge, an dessen Fuße es liegt, seinen Nahmen bekommen. Es war schon 1141 ein Dörfgen, welches dem Kloster Reinhardsbrunn gehörte. Dieses verkaufte der Gemeine 1456 eine große Wiese für einen Erbzins von drittehalb Schilling Pfennige guter gemeiner Landwähre. Die Einwohner hatten 1647 das Unglück, von den löwenhauptischen Truppen geplündert und gemishandelt zu werden. Um das Jahr 1661 gab es nur 50 Männer zu Finsterberge. Diese hatten sich 1728 bis auf 116 vermehrt. Es gab daselbst, von 1773 bis 1779, 26 Ehen, 95 Gebohrne und nur 55 Verstorbene. Die Zahl aller Seelen beläuft sich auf 515, und der Häuser zählt man 119.

Finsterberga war ehedem in die Kirche zu Altenberga eingepfarrt. Unter Herzog Ernst I aber bekam es 1661 eine kleine hölzerne Kirche, welche 1728 in eine

größere

i) Erster Theil, S. 28.



größere steinerne verwandelt wurde. Ihr Bau kostete auf 4800 fl. Die Mahlerey verfertigte 1739 der Hofmahler Dörfling für 300 fl.

9. Großtabarz. *k*)

Tabarz ganz nahe, gegen Morgen, in einer Ebene. Den Ort durchfließt ein schönes reines Forellenwasser, welches über demselben, von vielen Quellen gebildet wird, und die Laucha heißt. Es kömmt unter dem Namen Lauchaha bereits 1039 vor, *l*) und treibt jetzt 1 Oelmühle, 1 Walkmühle, 2 Schneidemühlen, und 2 Mahlmühlen. Die hauptsächlichste Nahrung verschaft den Einwohnern das Holz, und es leben daher viele Zimmerleute, Wagner, Böttger, Tischler, Holzhauer u. s. w. hier. Doch suchen in neuern Zeiten andre sich vom Branntweinbrennen, Viehmästen und durch den Handel zu nähren. Der Ort besteht aus 106 Häusern. Man zählte daselbst und zu Kleintabarz, von 1773 bis 1779, 24 Ehen, 80 Gebohrne und 65 Verstorbene. Großtabarz hat ungefähr 480 Einwohner.

Seit 1748 darf die Gemeine, vermöge eines mit der Stadt Waltershausen geschlossenen Vergleichs, selbst Bier brauen. Sonst hat sie wenig eigenthümliches. Zu Großtabarz ist eine Schule, welche auch die Kinder zu Kleintabarz besuchen.

k) Kirchen- und Schulenst. III, 11.
l) Erster Theil, S. 27.



10. Rödichen, m)

drey Viertelstunden von Friedrichroda, nach Mitternacht, ist vermuthlich zu den Zeiten des Grafen Ludewigs mit dem Barte angelegt worden. Es gehörte unter dem Namen Rode schon 1295 dem Kloster Reinhardsbrunn. Die Einwohner desselben waren ehedem in die Kirche zu Friedrichroda eingepfarrt. Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts bauten sie sich eine eigne Kapelle, und als sich ihre Anzahl vermehrte, führten sie 1699 eine neue Kirche auf, welche ein Filial der Kirche zu Friedrichroda ausmachte. Endlich wurde der dasige Diakonus und Rektor 1721 zum hiesigen Pfarrer bestellt. Der Ort enthält jetzt 46 Häuser. Man zählte daselbst, von 1773 bis 1779, 9 Ehepaare, 35 Gebohrne und 18 Verstorbene. Die Anzahl aller Einwohner beläuft sich auf 177.

In die Kirche zu Rödichen ist das Gut Schnepfenthal eingepfarrt, wozu ein Schafhof und eine Mühle gehört. Es war schon 1189 ein Gut des Klosters Reinhardsbrunn, dessen Gerichtsbarkeit Landgraf Dietrich 1306 demselben überließ. Jetzt besitzen ihn die Erben des Amtmanns Schulthes.

11. Wipperoda. n)

Es gränzt gegen Mitternacht an Gospiteroda, gegen Morgen an Wannigsroda oder die Heyde, gegen Mittag an Herrnhof, gegen Abend an Schönau und Ernstroda. Luft und Wasser sind gesund, Holz ist im Ueberfluß vorhanden, aber Steine findet man nur einzeln. Unter

m) Kirchen- und Schulenst. II, 2.

n) Kirchen- und Schulenst. I, 7.



Unter den vielen Brunnen fließt auch einer, welcher der Stockbrunn genennt wird, aus einer warmen Quelle hervor, die im Sommer frisch bleibt und im Winter niemals zufriert. Sie soll bey einem Stamme von einer alten Eiche entsprungen seyn. Unten am Dorfe fließt ein kleiner Fluß, welcher der Hambach genennt wird, und auf einer Wiese entspringt. Er kömmt unter dem Namen Hagenbach bereits in Kaiser Konrads II Bestätigungsurkunde des Klosters Georgenthal vor. Dem Orte gegen Morgen fließt auch die Leine vorbey, welche von Schönau kömmt, und die an ihren Ufern gelegenen Wiesen öfters überschwemmt. Der Boden schickt sich zum Theil sehr gut zum Ackerbau. Wiesenwachs und Weide sind unbeträchtlich.

Wipperoda enthält jeßt 43 Häuser. Es gab daselbst, von 1773 bis 1779, 8 Ehepaare, 17 Gebohrne, 10 Verstorbene, und im Durchschnitt 141 Einwohner. Leßtere ernähren sich vorzüglich vom Ackerbau.

Die Kirche ist sehr alt, und liegt mitten im Orte auf einem Hügel. Sie ist eine Tochter der Kirche zu Schönau.





VII. Amt Georgenthal. *a*)

Es gränzt gegen Mitternacht an das Amt Reinhardsbrunn; gegen Morgen an die obere Grafschaft Gleichen und das Amt Ichtershausen; gegen Mittag an das Amt Schwarzwald, gegen Abend an das hessische Amt Schmalkalden und das Amt Reinhardsbrunn. Das zu diesem Amte gehörige Dorf Cobstedt liegt, von den übrigen abgesondert, jenseit der Apfelstedt.

Der Boden dieses Amtes ist, weil es an und in dem thüringer Walde liegt, größtentheils bergigt und waldigt, und die Einwohner athmen eine für ihre Gesundheit sehr zuträgliche Luft. Holz giebt es hier im Ueberfluße. Die Waldungen dieses Amtes werden in drey Forste getheilt. Diese sind:

1) Der georgenthaler,	von 23	Bergen.
2) Der tambacher	— 30	—
3) Der gräfenhayner	— 13	—
	66	

Einige Berge dieser Amtswaldung werden der freye Wald genennt, weil sieben um dieselben gelegene Dörfer, als Uelleben, Siebleben, Tüttleben, Grabsleben, Cobstedt, Tröchtelborn und Pfertingsleben die freye Holzgerechtigkeit in demselben haben. Landgraf Heinrich Raspe, oder vielmehr seine Wittwe Beatrix, verschafte diesen Wald dem Kloster Georgenthal wieder, weil es alte Ansprüche auf denselben besaß. Das Kloster muß aber diesen Freywald aufs neue verlohren haben, denn Landgraf Albrecht schenkte ihn demselben, und Markgraf Dietrich ertheilte

1306

a) Rudolphi, II Th. 31. Kap. Kirchen- und Schulenst. II, 4; S. 5 — 25.

1306 seine Bestätigung darüber. Das Peter- und Paulsstift zu Erfurt, ingleichen die Gemeine des erfurtischen Dorfes Ermstedt, besitzen oberhalb Georgenthal und Tambach einige Waldungen, doch ohne Jagdgerechtigkeit.

An Steinen und andern Mineralien ist dieser Landstrich gewiß nicht weniger reich, und ein aufmerksamer Naturforscher könnte hier ohne Zweifel manche nützliche Entdeckung machen. In dieser Gegend, und besonders am thüringer Walde, findet man nicht nur den dichten, grau oder gelblichen Kalkstein, der entweder vollkommene Versteinerungen liefert, oder doch aus Trümmern von Konchylien zu bestehen scheint, sondern auch den grauen schiefrigten, der in lauter kleine bauchigte Vierecke bricht. Bey Schönau am thüringer Wald und da herum giebt es große knotigte Ammoniten, welche hier noch nicht so selten als an andern Orten sind; man findet auch Terebratulithen und andere Versteinerungen oder gebildete Steine. *b*) Im Ziegelfelde, bey Katterfeld, werden braune und weisse Steine gebrochen. In dem so genannten Mönchgehren, auf dem georgenthaler Forste, findet man Crystaldrusen, und über Grafenhayn giebt es Kalksteinbrüche. Die Gegend um Katterfeld ist, wie wir unten hören werden, an Erzen reich.

Der Hauptflus, welcher dieses Amt durchfließt, ist die Apfelstedt, welche, in den zwischen Dietharz und Tambach gelegenen Bergen, entspringt, und bey Tambach die Splitter und das Tambachswasser aufnimmt. Unweit Dietharz fällt das Schmalewasser in dieselbe. Hierauf geht sie nach Georgenthal, Herrenhof, Hohenkirchen und Gräfenhayn, wo sie in die obere Grafschaft Gleichen tritt. Auf derselben werden jährlich viele tausend Klaf-

b) Schmidts historischmineral. Beschr. der Gegend um Jena. S. 24 f.



Klaftern Holtz ins Erfurtische geflößt. Dieses Amt ist überhaupt sehr gut durchwässert. Rudolphi zählte 15 große und kleine Flüsse und 11 Teiche. *c*)

Durch diese Wasser können die vielen schönen Wiesen dieses Amtes bewässert werden. Diese und die vortrefliche Weide im Holtze, machen daher die Viehzucht dieser Gegend zu einem der vornehmsten Nahrungszweige ihrer Einwohner.

Ackerbau ist nur wenig vorhanden. Den besten findet man bey Georgenthal, Hohenkirchen und Cobstedt. Die Oerter dieses Amtes bauen also nicht genung Getreide, und ohne die Unterstützung ihrer Nachbarn würde es ihnen am Brodte fehlen. Hingegen verschafft ihnen nicht nur die Viehzucht, sondern auch die Arbeit im Holtze hinlängliche Nahrung. Die Einwohner sind, bey dieser einfachen und gesunden Lebensart, munter und starck, und erreichen meistentheils ein hohes und vergnügtes Alter.

Dieser schöne Landstrich gehörte, so weit als unsere Nachrichten reichen, anfangs den Grafen von Käfernburg, welche sich in dem südlichen Theile unseres Herzogthums überhaupt sehr ausgebreitet hatten. *d*) Ihr Stammhaus lag nicht weit von Arnstadt. Schon Hugo, an welchem Bonifacius und das Christenthum einen so thätigen Gönner hatten, soll ein Graf von Käfernburg gewesen seyn. *e*) Mit weit mehr Wahrscheinlichkeit behauptet man dieses von dem edlen Herrn, Nahmens Günther, welcher Graf Ludewigen mit dem Barte einige Güter verkaufte. *f*) Doch bleibt auch dieses nur eine Vermuthung, da sich vor der Zeit,

c) Rudolphi, II, 258.

d) Eine diplomatische Geschichte dieses Klosters, worauf sich folgende Erzählung gründet, findet man in Thur. Sacra.

e) Erster Theil, S. 8.

f) Erster Theil, S. 25.



Zeit, wo die Herren noch nicht den Geschlechtsnahmen von ihren Stammsitzen entlehnten, in Ansehung der Abstammung derselben nichts mit Gewisheit entscheiden läßt. Der erste Graf von Käfernburg, dessen Daseyn Urkunden beweisen, ist demnach Sizzo I, welcher in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts lebte. Dieser und seine Gemahlin, Nahmens Gisela, beschlossen, auf Antrieb eines bußfertigen Anverwandtens, des Grafen Eberhards von der Mark, ein Kloster zu stiften. Hierzu wählten sie nun einen dick mit Holtz bewachsenen, schauervollen Berg, bey dem Dorfe Asolverod, und der Erzbischof von Maynz schlug ihnen, zur Besetzung dieses Klosters, einige Mitglieder des Benediktinerordens vor. Man ließ sie aus dem elsaßschen Kloster Morimund kommen, und gemeldeter Graf Eberhard übernahm zuerst die Stelle eines Abts. Die Stifter räumten dieser Klosterversammlung nicht nur das Dorf Asolveroth ein, sondern sie statteten es auch mit vielen andern Gütern aus.

Letztere bestanden in dem hohen Riethe, welches sich gegen Morgen bis an den Herzberg, gegen Mitternacht bis an Schönau, gegen Mittag bis an Sondern, und gegen Abend bis an die dazu gehörigen waldigten Berge erstreckte; ingleichen in dem Dorfe Asolverod, mit allen Zugehörungen und dem ganzen Walde Louba von dem Gottesackersthore des Dorfes Altenberga an, bis zur Leina u. s. w. Die von diesem Bezirke angegebene Gränzen bleiben für unsere Zeitgenossen immer sehr dunkel, und wir wollen daher nur noch anmerken, daß sich auch die Güter Herrenhof und Herda darinn befanden. Das Jahr dieser Stiftung ist nicht bekannt. So viel aber läßt sich mit Gewisheit behaupten, daß es bereits 1042 vorhanden war. *g*) Erzbischof Heinrich von Maynz und Kaiser Konrad III bestä-

g) Erster Theil, S. 65.



bestätigten es aber erst 1144, und die deswegen ausgestellten Urkunden geben die Beweise dieser Erzählung ab.

Das Kloster war unter andern dem heiligen Georg gewidmet, und von diesem bekam der Berg, auf den es gebaut wurde, den Nahmen des Georgenbergs. Man hält, wie ich schon bey Altenbergen angemerkt habe, den hinter der alten Johanniskirche gelegenen St. Görgenplatz für den Ort, wo dieses Kloster anfangs gestanden hat. Doch in der Folge schien es der Klosterversammlung bequemer, in dem darunter gelegenen Thale zu wohnen. Das Kloster bekam daher den Nahmen Georgenthal, und auf dem Georgenberge blieb nur noch eine Clause übrig, welche bereits 1272 in einer Urkunde vorkömmt.

Das Kloster selbst hatte das günstige Schicksal anderer Klöster dieser Zeit, daß sich angesehene und begüterte Herren ein Verdienst daraus machten, die Besitzungen desselben durch Güter und Zinsen zu vermehren. Ich werde aber eben so, wie ich es bey dem Kloster Reinhardsbrunn gethan habe, hier nur die vornehmsten Veränderungen desselben anzeigen, und die Erweiterungen seines Bezirkes bis zur besondern Geschichte und Beschreibung der Oerter versparen.

In der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts besaß dieses Kloster bereits die beyden Waldungen, Howard und Freywald, ingleichen die Güter und Dörfer, Katterfeld und Hohenrieth, die Mühle bey Herrenhof, das Schloß Waldenfels, nebst den dazu gehörigen Dörfern Tambach und Dietharz und das Dorf Schönau. Alles dieses bestätigte ihm 1354 Landgraf Friedrich II. Es besaß aber ausserdem auch noch Gräfenhayn, Cobstedt und Hochkirchen, und das vierzehnte Jahrhundert war sowohl für dieses Kloster als wie für andre das goldne Jahrhundert. Schenckungen und Vermächtniße kamen seit der Zeit immer

mehr

mehr aus der Gewohnheit, und die Klöster begnügten sich, wenn sie dasjenige behaupten konnten, was sie in den vorigen glücklichen Zeiten erworben hatten.

Zu der Zeit der Reformation war das Kloster Georgenthal gewiß eins der ansehnlichsten in Thüringen. Die Klöster Georgenzell im Hennebergischen und Johannisthal im Eisenachischen waren Filiale desselben, und der Abt dieses Klosters bekleidete sehr wahrscheinlich die Probststelle über das Kreuzkloster zu Gotha. *h*) Es besaß, ausser den oben angezeigten Gütern und Dörfern, noch an vielen andern, sowohl einheimischen als auswärtigen, Oertern Ländereyen und Zinsen. Unter andern hatte es auch zu Dietendorf, Friemar, Emleben, Uelleben, und Warza Güter. Höfe besaß es zu Apfelstedt, Friemar, Grabsleben Molschleben, Ohrdruf, Pferdtingsleben, Siebeleben, Seebergen, Tüttleben, Uelleben, Warza, und an andern Orten. Zu Arnstadt gehörten ihm 2, zu Erfurt 6, zu Eisenach 7 und zu Gotha 18 Häuser. An eigenthümlichen Mühlen zählte es auf 10. Die Länderey, die es an sehr vielen Orten besaß, belief sich über 380 Hufen. Hierzu kamen noch 200 Acker Wiesen, auf 30 Hufen Weinberge, 16 Gärten, sehr ansehnliche Waldungen, und eine große Menge Vieh- und Getreidezinsen. *i*) Und alles dieses diente zum Unterhalt von ungefähr 12 bis 15 Mönchen.

Die Schutzvoigtey über dieses Kloster gehörte anfangs den Grafen von Käfernburg, welche 1385 ausstarben. Ihre Rechte erbten die Landgrafen von Thüringen. Der Vorgesetzte der Klosterversammlung war, so wie beym Kloster Reinhardsbrunn, der Abt, und es hatte eben so wie dieses seinen Prior, seinen Kellermeister und andere Klosterbeamten. Unter den Aebten verdient der sechszehnte,

h) Zweyter Theil, S. 185.

i) Kirchen- und Schulenst. II, 4; S. 17.



te, Graf Otto von Käfernburg, und der neunzehnte, Bertold von Lichtenberg, angeführt zu werden. Der sieben und zwanzigste, Johann III, erlebte das Ende des Klosters. Die Aebte desselben hatten die bischöflichen Vorrechte der reinhardsbrunner nicht. Sie schrieben sich auch nicht: von Gottes Gnaden, und es hieß z. B. nur, Bruder Günther, Abt des Klosters Georgenthal u. s. w. Unter den Mönchen befanden sich: Konrad von Friemar, Unterkellner um 1316; Tizel von Wandsleben 1342; Georg Willkomm, der dem Kloster viele Güter zuwendete, 1353; Friedrich von Salza und Albrecht von Günthersleben, 1356 u. a. m.

Das Ende dieser Klosterversammlung wurde eben so, wie bey der reinhardsbrunner, von den aufrührerischen Bauern verursacht, welche sowohl an den Gütern als an den Gebäuden desselben großen Schaden anrichteten, und die Mönche nöthigten, nach Gotha zu flüchten. Hier wurden sie, auf Befehl des Kurfürsten, im Augustinerkloster aufgenommen. Kurfürst Johann zog hierauf die Güter des Klosters ein, und übergab sie der Verwaltung eines Vorstehers. Der erste war Heinrich Kilian, welcher diese Stelle bis 1529 bekleidete. Hierauf überließ gedachter Kurfürst Johann seinem ehemaligen Minister und Marschall, Nikol von Ende, alle Güter des Klosters, einige Holtzungen ausgenommen, auf seine Lebenszeit. Für alles dieses bedung er sich jährlich nicht mehr als 700 Kfl. ingleichen alle wiederkäuflichen und alle Leib- und Erbzinsen aus, die das Kloster hatte entrichten müssen. Auch wurde dem alten zu Gotha lebenden Abte sein Unterhalt, an Geld und Lebensmitteln, vorbehalten, und Nikol von Ende sollte dem Kurfürsten jedesmal ein gutes starckes Geschirr mit vier Pferden bereit halten, und auch sich selbst, wenn es verlangt würde, mit vier oder fünf gerüsteten Pferden stellen. Der Kurfürst bewieß sich auch

in

in Ansehung andrer Klostergüter freygebig. Dieß bewog die Landstände, ihn 1531 um die Wiedereinziehung der veräusserten geistlichen Güter zu bitten. Er verordnete eine besondre Commission dazu. Die Mitglieder derselben waren: Burckard von Hund, Ewald und Felix von Brandenstein auf Ranis, ingleichen der gothaische Bürger, Johann Oswald. Diese begaben sich noch in dem nemlichen Jahre auch nach Georgenthal. Nikol von Ende bequemte sich aber erst das folgende Jahr zur Uebergabe der Güter, und diese wurden Melchior Beyneburgen als Vorsteher anvertraut. Seine Nachfolger verwalteten zu gleicher Zeit auch das Amt Schwarzwald. Dieses dauerte bis auf Herzog Ernst I. Es war auch gleich nach der Reformation ein besonderer Amtsrichter vorhanden, welcher anfangs zu Tambach, in dem Richterhofe, wohnte. Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts verlegten die Amtsrichter ihren Sitz nach Georgenthal. Gegenwärtig heißt der Amtsrichter, Amtscommissarius, und es ist überdieß auch noch ein Amts- und Pflegschreiber angestellt. Zuweilen hat dieses Amt auch einen Amtshauptmann gehabt. Diese Stelle bekleidete unter andern der ehemalige herzogl. Oberstallmeister und Commendant der Leibgarde zu Pferde, Herr Joh. August von Benkendorf; doch war auch noch ein Amtmann angestellt. Nach dem Tode des Amtmanns Hofmann übernahm der jetzige Herr Vicekanzlar von Bechtolsheim zu Eisenach das Amt, unter dem Prädikate eines Oberamtshauptmanns. Ihm folgte der jetzige Rath und Amtmann, Herr Karl August Geutebrück.

In geistlichen Sachen stehen die Unterthanen des Amtes unter dem geistlichen Untergerichte zu Georgenthal. Die Kirchen- und Schuldiener sind der Aufsicht des Adjunkten zu Friedrichroda unterworfen.



Mit dem Justitzamte ist das Forstamt verbunden, welches aus dem jedesmaligen Oberforstmeister zu Georgenthal und dem Oberbeamten besteht. Jene Stelle bekleidet jetzt der herzogl. Kammerherr, Herr Wolf Gottfried Jarislov von Prittwitz. Es ist auch ein besondrer Forstschreiber angestellt. Die Forstbedienten dieses Amtes sind die Oberförster zu Bittstedt, Gräfenhayn und Tambach, ingleichen der Förster zu Georgenthal.

Die Kammereinkünfte verwaltet der Amtsvoigt, dem ein Amtsfischer und Wiesenvoigt untergeordnet sind. Die Amts- und Tranksteuer nimmt wie gewöhnlich der Oberbeamte ein. Ueber die Zoll- und Geleitseinnahme ist ein besonderer Geleitsverwalter gesetzt, welchem 13 Beygeleitseinnehmer an den verschiedenen Orten des Amtes, ingleichen zu Winterstein, Crawinkel und Friedrichsanfang, untergeordnet sind. Zu Tambach ist ein Wegehalter, und die Strasse im Nesselgrund hat ihren besondern Aufseher. Bey den herzogl. Schneidmühlen zu Georgenthal und Dietharz ist ein Faktor angestellt. Endlich hat dieses Amt auch seinen Amtsphysikus und Amtschirurgus.

Es gehören aber zu diesem Amte zehn ehemalige Klosterdörfer, und das erst in diesem Jahrhunderte angelegte Friedrichsanfang, welches unweit Luisenthal, gerade über Crawinkel, am so genannten Knieberge liegt, und aus einem Gasthofe und 3 Bauerhäusern besteht. Georgenthal, Tambach und Dietharz werden die drey Ober- oder Walddörfer genennt, und sie haben das Recht, jede Kanne Bier 1 Pf. theurer als die übrigen Amtsdörfer zu verkaufen.

Wegen des Bierbrauens sind zwischen den hiesigen Amtsdörfern und der Stadt Gotha eben sowohl, als zwischen dieser und andern Amtsdörfern Streitigkeiten entstan-

standen, und es kam 1538 ein Vergleich zu Stande, kraft dessen den beyden Oertern Tambach und Hohenkirchen die Braugerechtigkeit verstattet wurde; doch sollten sie das hierzu erforderliche Malz in den vier Städten, Gotha, Eisenach, Waltershausen und Kreuzburg holen. Eben dieses wurde den Dörfern Herrenhof, Gräfenhayn und Schönau zugestanden; Cobstedt darf zwar Bier schenken, aber nicht brauen. Tambach aber erhielt, der Durchreisenden wegen, die Erlaubniß, einbeckisches und braunschweigisches Bier zu schenken. Rheinischer, fränkischer und thüringischer Wein wurde allen gemeldeten Amtsdörfern verstattet. *k*)

Die Größe und der Bevölkerungszustand aller Dörfer dieses Amtes erhellt aus folgender kleinen Tafel:

Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Georgenthal.	84	400
2) Catterfeld	114	430
3) Cobstedt	41	130
4) Dietharz	89	350
5) Gräfenhayn	123	490
6) Herrenhof	87	340
7) Hohenkirchen	143	520
8) Nauendorf	45	147
9) Schönau	129	560
10) Tambach	303	1220
11) Friedrichsanfang	4	—
	1162	4587

In sechs Jahren, nemlich von 1773 bis 1779, hat es in diesem Amte 255 Ehen, 1029 Gebohrne und 604 Verstorbene gegeben. Dieses beträgt, auf ein Jahr ins andre gerechnet, 42 Ehen, 171 Gebohrne und 101 Ver-

k) Zweyter Theil, S. 81.



Verstorbene. Von 109 Personen heyrathet jährlich 1 Paar, und von 46 Lebenden stirbt alle Jahr ungefähr 1.

1. Georgenthal. *l*)

Dieser Ort verdient den Nahmen in der That, denn er liegt in einem überaus angenehmen Thale. Seine Nachbarn sind, gegen Morgen, Herrenhof und Nauendorf; gegen Mittag Dietharz und Tambach; gegen Abend Altenberge und Catterfeld; gegen Mitternacht Schönau vor dem Walde. Auf allen Seiten, die Mittagsseite ausgenommen, umgeben ihn Waldungen, die ihn überflüßig mit Holz versehen. Sie bestehen größtentheils aus Fichten und Tannenbäumen; doch findet man im Hirzberge, nach Gotha zu, viele Eichen, und gegen Morgen, etwas weit vom Dorfe, trifft man ein Buschholz an. An Mauer- Pflaster- und Sandsteinen fehlt es nicht. Wasser ist hinlänglich vorhanden, und der Ort wird zuweilen von Ueberschwemmungen heimgesucht. Die Teiche enthalten schöne Karpfen, Aale, Forellen und Hechte, welche an den Hof nach Gotha geliefert werden. In der Apfelstedt fängt man Forellen, Schmerlinge, Krebse und kleine Fische. Vielen Ackerbau darf man hier freylich nicht suchen; doch zeichnet sich Georgenthal hierinn vor vielen andern Walddörfern aus. Der größte Theil der Ländereyen gehört zum herrschaftlichen Vorwerke. Schöne Wiesen findet man hierherum gleichfalls, und die Waldberge geben eine gesunde und fette Weide für das Vieh ab. Die Viehzucht macht daher die vornehmste Nahrung der Einwohner aus, und die Waldbutter hat vor der übrigen einen Vorzug.

Anfangs

l) Kirchen- und Schulenst. II, 4.

Anfangs soll Georgenthal nur aus 12 kleinen Häusern, auf der so genannten Schanze oder dem Schänzgen, bestanden haben. Gegenwärtig begreift es, das herrschaftliche Landhaus und andre herrschaftliche Gebäude mit dazu gerechnet, 84 Wohnhäuser, und auf 400 Einwohner. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779, 21 Ehen, 78 Gebohrne und 54 Verstorbene gegeben. Vor 20 Jahren lebten nicht mehr als 250 Personen an dem Orte. Es waren ihrer aber um 1752 eben so viel als jetzt. Man glaubt, daß ihre Anzahl durch das Wegziehen verschiedener Arbeitsleute vermindert worden; und dieses muß also wohl wieder aufgehört haben.

Die Gemeine besitzt gar nichts Eigenthümliches. Selbst das Schenk- und Wirthshaus gehört einem Privatmann, der es der herzogl. Kammer abgekauft hat. Die meisten Einwohner sind Handwerker, und es giebt fast gar keine ganz Arme unter ihnen.

Die hiesige Kirche ist sehr alt, und man hat von der Zeit ihrer Erbauung nicht die geringste Nachricht. Sie hängt dergestalt mit dem herzogl. Residenz- und Amthause zusammen, daß man aus diesem, vermittelst eines Ganges, in dieselbe kommen kann. Ihr Thurm ist schon 1719 abgetragen worden. Auf der Altartafel ist Elias Himmelfahrt recht schön gemahlt. Diese Kirche war vor Alters eine Tochter der Kirche zu Gräfenhayn. Unter Herzog Friedrich dem II bekam sie 1718 einen eignen Pfarrer, welchem ein bestimmter Gehalt angewiesen wurde.

Von dem ehemaligen Kloster, welches 1525 zerstört worden, findet man nur noch wenige, durch Hecken und Sträuche versteckte, Trümmern. Es lag ausser dem Dorfe, gegen Südost. Die noch übrige ziemlich verfal-



lene Klostermauer macht es wahrscheinlich, daß die sämmtlichen Klostergebäude in ein weitläuftiges Viereck eingeschlossen gewesen, und alles dasjenige in sich begriffen haben, was jetzt das herrschaftliche Vorwerk, die Stuterey, den Gottesacker, die Trümmern des eigentlichen Klosters, die Kirche, das herzogl. Residenz- und Amthaus, einige dazu gehörige Gärten, etwas Feld und den Kornboden ausmacht. Von allem diesen sind nur noch 2 Gebäude übrig, wovon eins jetzt zum Kornboden gebraucht wird, und das andre, die Burg genannt, zur Wohnung des Stutenhirten dient. Vielleicht ist auch noch der so genannte Hexenthurm, welcher im vorigen Jahrhunderte zur Verwahrung solcher Personen diente, welche der Hexerey beschuldigt wurden, ein Ueberbleibsel der ehemaligen Klostergebäude. Das herrschaftliche so genannte Residenzhaus und das gleich an dasselbe stoßende Amthaus, sind erst nach der Reformation gebaut worden. Aus den bey Georgenthal befindlichen Gütern des ehemaligen Klosters ist ein herrschaftliches Vorwerk erwachsen. Schon seit Herzog Ernsts I Zeiten befindet sich eine Stuterey hier, welche in gutem Zustande ist. Der herzogl. Oberstallmeister führt die Aufsicht darüber, und es sind vier Stutereybediente bey derselben angestellt. Man rühmt an den hier gezogenen Pferden besonders die Dauerhaftigkeit, und es giebt in dem herzoglichen Marstalle zu Gotha ganze Züge von denselben, welche, auch in Ansehung des schönen Baues und der guten Zeichnung, dem georgenthaler Gestüte Ehre machen.

2. Catterfeld. *m*)

Dieses Dorf liegt, wie wir oben gesehen haben, mit Altenbergen und Engelsbach, in einem der schönsten

m) Kirchen- und Schulenst. I, 1; goth. gemeinnützl. Wochenbl. auf d. J. 1779, 13tes u. 17tes St.

sten Thäler des Herzogthums, und zwar an einem Berge, der in alten Zeiten der Kaltheberg genennt wurde, heut zu Tage aber der Ziegelberg heißt. Dieser steht ihm gegen Mitternacht, und ein Theil desselben, welcher sich gegen Morgen erstreckt, wird der Wachthöck (Wachthügel) genannt, weil im 30jährigen Kriege ein Wachthaus auf demselben gestanden hat. Gegen Mittag ist der Claussenhayn, wo rothe und andre Mauersteine gebrochen werden, und gegen Abend der Johannisberg mit der alten Johanniskirche. Die nahgelegenen Dörfer sind: Hohenkirchen gegen Morgen; Tambach gegen Mittag; Altenberge, Engelsbach und Finsterberge gegen Abend; Schönau gegen Mitternacht. Luft und Boden hat Catterfeld mit Altenberge und Engelsbach gemein.

Catterfeld wurde wahrscheinlich zu den Zeiten Graf Ludewigs mit dem Barte angelegt. Uebrigens wag ich es nicht zu behaupten, ob es so viel als Katharinenfeld heißen soll. Es kam von den Landgrafen von Thüringen an das fuldaische Kloster Hünefeld, und jene besaßen die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über dasselbe. Landgraf Hermann I überließ die Voigtey über Catterfeld an Berthochen von Wangenheim, welcher wieder Hartmannen und Ortwinen von Günthersleben damit belieh. Diesen kaufte sie 1196 das Stift Fulda für 15 Schillinge Jahrzins ab. Den Ort selbst brachte Berthoch von Wangenheim, gegen eine andre Vergütung, von dem Kloster Hünefeld an sich. Einen Theil desselben, den Hagen genannt, überließ er dem Kloster Georgenthal für 20 Mark Silber. Diesem verkaufte sein Sohn Ludewig, mit Bewilligung des Stiftes Fulda, auch den übrigen Theil, welcher mit 113 Mark Silber bezahlt wurde. n)

Gegenwärtig besteht der Ort aus 114 Wohnhäusern. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 430.

n) Thur. Sacra, p. 477.



Zu Anfang dieses Jahrhunderts waren ihrer nur 390. Hierauf vermehrten sie sich so stark, daß man 1745, 505 Menschen zu Catterfeld zählte. Seit der Zeit haben sie nach und nach wieder abgenommen. Es gab, von 1773 bis 1779, 21 Ehen, 82 Gebohrne und 46 Verstorbene unter denselben.

Die Gemeine hat ein Brau- und Wirthshaus. Es fehlt dem Dorfe an einer eignen Mühle, und die Einwohner müssen daher in der herrschaftlichen Mühle zu Georgenthal mahlen. Die Nahrung ist hier eben so wie zu Altenberge beschaffen, und auch die Kirche hat Catterfeld, wie wir oben gesehen haben, mit diesem Orte gemein. Herzog Ernst verlieh der Gemeine die Braugerechtigkeit, um von den Einkünften derselben eine eigne Schule zu erhalten. Auf dem Gebäude derselben befindet sich eine Schlaguhr.

Man vermuthet höchst wahrscheinlich, daß die um Katterfeld gelegene Berge an Erzen reich seyn müssen. In der That hat sich auch vor einiger Zeit eine Gesellschaft verbunden, und unweit Catterfeld einschlagen lassen. Man bringt bereits Kobolt in ziemlicher Menge hervor, und man hat die gegründetste Hofnung, mit der Zeit auf Erzstufen zu stoßen.

3. Cobstedt, *o*)

oder Kobstedt liegt von den übrigen Amtsdörfern abgesondert, und gränzt gegen Morgen an Großrettbach; gegen Mittag an Seebergen; gegen Abend an Tüttleben; gegen Mitternacht an Grabsleben. Es fliessen zwey Bäche bey diesem Orte vorbey; die Rettbach, die sich

o) Kirchen- und Schulenst. II, 1.

sich bey Wandersleben in die Apfelstedt ergießt, und die Roda.

Anfangs hatte er seine eigne Herren. Kunemund von Kobinstete lebte um 1227. Ritter Ulrich von Kovenstedt vermachte 1255 dem Kloster Georgenthal zwo Hufen zu Apfelstedt. Er hatte eine Gemahlin Heilinburgis, einen Sohn Ulrich und eine Tochter Sophie. Vielleicht war es sein Sohn, Ritter Ulrich von Kobenstete, welchem 1316 das Kloster Georgenthal ein Vermächtniß von 60 Mark Silbers zu danken hatte. Seine Söhne hießen Ulrich, Dietrich, Ludolph und Ludewig. Der erste verkaufte 1317 dem Kloster Georgenthal 1 Hufe zu Dietendorf. Ulrich von Kobstedt und sein Sohn Gerhard kommen um 1474 vor. Konrad von Kobenstet lebte 1398, und Gernod und seine beyden Söhne, Ulrich und Gernod von Kobstedt, überließen 1406 gemeldetem Kloster eine halbe Hufe zu Friemar. Gernod hatte um 1415 einen Hof zu Friemar. Doch schon 1333 besaßen die Herren von Molschleben das Dorf Kobstedt, und es hatte bereits ihren Vorfahren gehört. Ritter Eberhard von Molschleben verkaufte es im gemeldetem Jahre an das Kloster Georgenthal, welches ihm 240 Mark Silber dafür bezahlte. Die Uebergabe erfolgte zu Gotha, vor dem dasigem Gerichte bey der Jakobskapelle, unter dem Vorsitze des damaligen Schultheißen, Heinrich Abts. *) Von den ehemaligen Gerichten rührt ohne Zweifel noch der Galgenberg, und der dahin gehende Fußsteig her.

Im dreyssigjährigen Kriege wurde Kobstedt 1644, von einer starken Parthey kaiserlicher Truppen überfallen, und geplündert. Beynahe die Hälfte des Ortes verzehrte 1716 eine Feuersbrunst.

*) Die Beweise dieser Sätze findet man am a. O. S. 23.



Jetzt enthält der Ort 41 Wohnhäuser, und 130 Einwohner, unter welchen man, von 1773 bis 1779, 12 Ehen, 17 Gebohrne und 9 Verstorbene gezählt hat.

Die Gemeine besitzt die Malz- und Braugerechtigkeit, die ihr Herzog Ernst I verliehen haben soll. Die Einwohner haben auch das Recht, aus dem georgenthaler Forste, freyes Holz zum Bauen und Brennen, gegen Erlegung des Hau- und Anweisegelds, ingleichen der Waldmiethe, zu holen. Sie dürfen auch Waid angiessen und bereiten.

Die Kirche ist alt, und man hat von ihrer Erbauung keine Nachricht. Eine Tochter derselben ist die Kirche zu Grabsleben; doch streiten sich beyde Kirchen um das Mutterrecht.

4. Dietharz. p)

Es liegt einige tausend Schritte von Tambach gegen Morgen, und hat einerley Boden und Himmelsstrich mit demselben. Das Dorf durchfließt das Schmalwasser, welches oben im Orte eine Mühle treibt, und nicht weit von demselben in die Apfelstedt fällt. Vor dem Brauhause steht ein Springbrunnen.

Dietharz war anfangs ein kleines Dorf, welches zum Schlosse Waldenfels gehörte. Die Herren von Meldingen überließen es 1293 an das Kloster Georgenthal. Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts war ein großer Theil dieses Dorfs wüste. Es kam daher 1601 eine Verordnung von Weimar, vermöge welcher den Einwohnern, jede Spanne Bauholz aus den herrschaftlichen Waldungen, für 6 Pf. Waldmiethe abgeliefert werden sollte,

p) Kirchen- und Schulenst. III, 7.

sollte, damit das Dorf wieder angebaut werden könnte. Im dreyssigjährigen Kriege wurde es verschiedenemal geplündert, und es hat auch einigemale, besonders 1743, durch Feuer Schaden gelitten. In der Folge wuchs der Ort wieder so an, daß er auf 110 Häuser zählte. Gegenwärtig begreift er aber nur noch 89 Wohnhäuser und die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 350. Vor 20 Jahren rechnete man beynahe 400 Seelen. Diese haben sich also gleichfalls vermindert. Es gab, von 1773 bis 1779, 22 Ehen, 64 Gebohrne und 61 Verstorbene unter denselben. Doch ist bey den Verstorbenen anzumerken, daß ihrer auf das Jahr 1773 allein 26 kommen. In den beyden vorhergehenden Jahren raffte der Tod gleichfalls viele weg; 1771 starben 23 und 1772, 52 Personen, und daher rührt die Verminderung der Einwohner.

Die Gemeine besitzt, nebst einem kleinen eigenthümlichen Holze, etwas Wiesenwachs, und die Braugerechtigkeit. Das bey der letztern nöthige Holz bekömmt sie aus den herrschaftlichen Waldungen. Die Dietharzer haben auch, so wie die Tambacher, zu Ohrdruf gleiches Marktrecht mit den Bürgern.

Die hiesige Kirche hatte bis zur Reformation ihren eignen Pfarrer. Damals aber wurde die Pfarrey nach Tambach verlegt, und die Kirche zu Dietharz war ein Filial derselben. In der Folge bekam der Pfarrer zu Tambach einen Diakonus, welcher zugleich als Pfarrer in Dietharz angestellt wurde. Doch wechseln beyde, in verschiedenen Amtsverrichtungen in der dietharzer Kirche, mit einander ab. Die vorige Kirche war sehr alt, wenn sie auch gleich Bonifacius nicht gebaut hatte. Sie wurde 1708 abgerissen und der Bau einer neuen angefangen, welcher auch noch im August dieses Jahres zu Stande kam.



Er kostete 2147 fl. Der Ort hat seine besondre Schule.

Nicht weit von der Kirche liegt ein Berg, auf welchem ehemals ein Schloß, Nahmens Crachenburg, gestanden hat, und der Berg wird daher noch immer der Schloßberg genannt. Eine gute Stunde weit von demselben, nach Mittag zu, im Schmalwassersgrunde, findet man den Waldenfels, und in eben diesem Grunde, beynahe 2 Stunden von Dietharz, den Falkenstein, gerade hinter dem Bühnenberge. Letztrer ist ein mehr als 100 Schuh hoher steiler Felsen, zu dem man, von hinten zu, durch eine enge Oefnung kommen kann. Diese führt in eine ziemlich ausgehauene Höhle, von welcher ein Gang noch höher hinauf geht, wo man den Grund übersehen kann. Durch diesen Grund soll ehedem die Landstraße gegangen seyn, und diese Schlößer sind daher vermuthlich Raubnester gewesen. Von dem Falkensteine schrieben sich Edelleute. Die Herren von Ballstedt besaßen ihn eine Zeitlang als ein Lehn der Grafen von Berka. Die Brüder Otto und Hermann, ingleichen Hugo von Ballstedt, begaben sich aber 1305 ihrer Rechte auf denselben, zum Besten des Klosters Georgenthal. Es gehörten Waldungen, Wiesen und Fischereyen dazu, und die Vorfahren dieser Herren hatten es schon vor Alters beseßen. Diese Abtretung muß aber doch nicht so ganz gültig gewesen seyn, denn es entstand, wegen dieses Schlosses und seiner Zubehörungen in dem Dorfe Dietharz, ein Streit zwischen dem Kloster Georgenthal und den Brüdern, Heinrich, Hermann und Hermann von Ballstedt, welcher durch Vermittelung des gothaischen Schultheißes Abt, 1333 geschlichtet wurde. *)

5. Gräfen-

*) Kirchen- und Schulenst. I. Suppl. S. 79.



5. Gräfenhayn. q)

Es liegt zwischen Georgenthal, Herrenhof, Nauendorf, Hohenkirchen und Ohrdruf, von dem es nur ½ Stunde entfernt ist. Gegen Tambach zu stößt es an den Wald; gegen Süden hat es einige Berge; Aecker und Wiesen sind nur wenig vorhanden. Die Viehzucht ist, wegen der Weide auf dem Holtze, ziemlich gut. Ueber dem Dorfe giebt es Bergwerke und Sandsteinbrüche. Durch das Dorf fließt ein kleiner Bach, und an Brunnen fehlt es auch nicht. Es sind auch einige Teiche vorhanden.

Das Dorf wird in Urkunden Gravenhagen genennt. Nur die eine Hälfte desselben besaß anfangs das Kloster Georgenthal, und die andre gehörte den Grafen von Gleichen. Das Kloster wünschte, einen am Herzberg gelegenen Wald, welchen die Canoniker zu Ohrdruf besaßen, durch Tausch an sich zu bringen. Graf Erwin von Gleichen aber hatte, vermöge der Vogtey, ein Recht auf denselben. Für dieses trat ihm das Kloster einen Theil des Dorfes ab. Die übrigen Güter an diesem Orte bestanden noch aus zehn Hufen Land, welche 35 Schillinge Jahrzins entrichteten. Diese überließ er 1230, mit Bewilligung des Stiftes Hersfeld, von dem sie zu Lehn gingen, dem gemeldeten Kloster, welches hierdurch zu dem Besitze des ganzen Ortes gelangte.

Dieser besteht jetzt aus 123 Häusern, welche eine lange, von Mittag gegen Mitternacht sich erstreckende, Gasse ausmachen. Vor 26 Jahren rechnete man über 520 Einwohner; jetzt zählt man ihrer aber nur noch 490. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779, 33 Ehen, 114 Gebohrne und 78 Verstorbene gegeben.

Die

q) Kirchen- und Schulenst. I, 5.



Die Gemeine hat ein eignes Holtz und etwas Wiesenwachs. Sie darf auch ihre Aecker mit 300 Stück Schaafen betreiben, und einen Pferch darauf schlagen. Letzteres Recht hat sie 1602 von Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar erhalten. Sie darf zwar Bier brauen, aber das Maltz muß, vermöge des 1538 aufgerichteten Vergleiches, in den Städten Gotha und Waltershausen geholt werden. Es ist ihr auch erlaubt, Wein zu schenken, und einen Wagner, einen Schneider, einen Schmidt, einen Leinweber und einen Becker zu halten. Es hat aber jeder Einwohner seinen eigenen Backofen. Die Viehzucht macht die vornehmste Nahrung aus.

Die ehemalige kleine Kirche wurde 1727 abgerissen, und eine neue erbaut. Die Kanzel und Orgel hat der gothaische Hofmahler Dörfling gemahlt, und der ganze Bau kostete über 5000 Thaler. Die Kirche hat ein nahe beym Dorfe gelegenes Gehölze, ingleichen etwas Wiesen, Erbzinsen und Capitalien. Der jetzige steinerne Thurm ist 1748 aufgeführt worden.

6. Herrenhof. r)

Zwischen Georgenthal und Hohenkirchen. Der Ackerbau ist gering, an schönen Wiesen aber fehlt es nicht. Die Viehzucht ist daher gut. Hierzu kömmt noch die Schaftrift nebst dem Pferchschlage, den die Gemeine von der herzogl. Kammer gepachtet hat. Mitten durch den Ort fließt die von Georgenthal kommende Apfelstedt, welche in dem hiesigen Bezirke an Forellen und Ellritzen reich ist. Von dieser Apfelstedt geht ein Abfall nach Gotha, welcher der Flösgraben heißt. Auf diesem werden alle Frühjahre viele Klaftern Holz nach Gotha geflöset.

r) Kirchen- und Schulenst. II, 11.

flöset. Es sind zwo Brücken über denselben geschlagen. Die eine, welche von Stein ist, muß der Stadtrath zu Gotha im baulichen Zustande erhalten; für die andre, welche nur von Holz ist, sorgt die herzogliche Kammer. Letztere besitzt auch das Recht, nicht nur die Apfelstedt, sondern auch die beyden, nahe am Dorfe gelegenen, Teiche zu fischen.

Herrenhof, welches in Urkunden auch Ernihof genennt wird, und also vielleicht so viel als Erwinshof bedeutet, war anfangs nur ein ansehnliches Gut und ein Hof, dessen eine Hälfte dem Grafen Sitzo von Käfernburg gehörte; die andre besaßen Hartmann von Heldrungen und Ditwin von Bochendorf. Jener widmete seinen Theil dem von ihm gestifteten Kloster Georgenthal. Hartmann von Heldrungen verkaufte die Hälfte des übrigen Theils, dem Kloster Reinhardsbrunn und Ditwin von Bochendorf vermachte ihm nicht nur die andre Hälfte, sondern auch die dasige Capelle. Nach und nach wurden immer mehr Häuser angebaut und es bildete sich ein Dorf. Jedes Kloster suchte seinen Antheil zu erweitern. Dieses verursachte Uneinigkeit, welche aber, mit Landgraf Ludewigs II Bewilligung, durch einen Vergleich gehoben wurde. Vermöge desselben sollte auf der Morgenseite, das Dorf, nebst der Kirche und allem Zubehör, das Holz Cranichmor ausgenommen, dem Kloster Reinhardsbrunn, von der Abendseite aber der Gotzberg, nebst Pechtelfeld und Rotenbühl, mit allem, gegen den großen Wald und nach der Apfelstedt zu gelegnen, Zugehör, ingleichen das Holz, der Hopfgarten genannt, dem Kloster Georgenthal gehören. Es brachen aber demungeachtet immer wieder Streitigkeiten aus. Das Kloster Reinhardsbrunn entschloß sich daher, seinen Theil, welcher das Dorf selbst begriff, an das Kloster Georgenthal zu vertauschen. Zu demselben gehörte aber auch die Kirche, eine Mühle,

eine



eine Wiese, die Langewiese genannt, ingleichen verschiedene Häuser zu Hohenkirchen, Cranechmor, Sundern, Rotenbühl, und die Hälfte des Gotzberges, nebst der unter demselben gelegenen Ebene. Das Kloster Georgenthal trat ihm, ausser 8 Mark Silber die es baar bezahlte, einige Zinsen dafür ab. Schon Landgraf Ludwig II stiftete diesen Vergleich, und sein Nachfolger, Landgraf Ludewig III, bestätigte ihn 1168 zu Gotha. s)

Gegenwärtig enthält der Ort 87 Wohnhäuser. Vor 20 Jahren zählte man ihrer nur 74, und zu Anfang dieses Jahrhunderts war der Ort noch kleiner. Auch die Anzahl der Einwohner hat sich vermehrt. Ihre Anzahl beläuft sich jetzt auf 340. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779, 10 Ehen, 68 Gebohrne und 39 Verstorbene gegeben.

Die Güter der Gemeine bestehen in dem Wirthshause und 12 Acker Wiesen. Waldarbeit und Viehzucht macht die vornehmste Nahrung der Einwohner aus.

Statt der alten Kirche wurde 1692 der Bau einer neuen angefangen, aber erst 1696 vollendet. Sie ist eine Tochter der Kirche zu Hohenkirchen.

7. Hohenkirchen. t)

Dieser Flecken liegt eine halbe Stunde von Ordruf gegen Mittag, und gränzt gegen Abend an Herrenhof und Georgenthal; gegen Mitternacht an Petriroda und Schwabhausen; gegen Morgen an Wechmar und wieder an Schwabhausen. Die umliegende Länderey schickt sich gut zum Ackerbau, und der schöne Wiesenwachs kann zu gewisser

s) Erster Theil, S. 66. Thur. sacra, p. 87. 476.

t) Kirchen- und Schulenst. II, 11.

gewisser Zeit gewässert werden. Durch das Dorf fließt ein Bach, welcher die zwischen Hohenkirchen und Herrenhof gelegene Papiermühle treibt, und neben dem Orte geht die Apfelstedt vorbey. Unter Hohenkirchen liegt eine Mahl- und Oelmühle, die Hüttenmühle genannt. Im Orte sind vier Springbrunnen. Um 1511 war ein Kupferhammer hier. Es muß also ehedem wohl ein Kupferwerk bey Hohenkirchen gewesen seyn.

Man leitet den Ursprung dieses Ortes von einem Grafen von Käfernburg, Nahmens Hugo, her, welcher sich von Bonifacius taufen ließ, und demselben alle seine Güter einräumte. *u*) Hohenkirchen hieße demnach so viel als Hugskirchen. Es gab auch Herren, welche sich von diesem Orte schrieben. Um 1301 lebte Heinrich von Hohenkirchen als Rathsherr zu Gotha. Damals aber gehörte der Ort bereits den Herren von Molschleben, welche ihre darinn befindlichen Güter von den Grafen von Gleichen zu Lehn trugen, und diese waren wieder von dem Stifte Hersfeld damit beliehen. Doch 1305 verkaufte der gothaische Burgmann, Ritter Eberhard von Molschleben, den Ort, nebst den dazu gehörigen Gütern und Gerichten, an das Kloster Georgenthal, welches ihm 90 Mark Silber dafür bezahlte. Landgraf Albrecht bestätigte dem Kloster die Gerichte dieses Orts. Eben dieses that sein Bruder, Markgraf Dietrich. Die Klosterversammlung kaufte damals auch, Kunemunden von Stutterheim, die zwischen Hohenkirchen und Kollerstedt gelegene Mühle ab, und 1344 vertauschte sie die dasige Ziegelmühle gegen verschiedene um Gotha befindliche Güter.

Um das Jahr 1372 gerieth das Kloster mit Graf Ernsten von Gleichen in Streit, und der Abt verbot den Unter-

u) Erster Theil, S. 8.



Unterthanen des Klosters nicht nur, den Markt zu Ohrdruf zu besuchen, sondern er legte auch zu Hohenkirchen selbst einen Markt an, welcher alle Sonntage gehalten werden sollte. Die Landgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm ertheilten ihm ihre Bestätigung darüber; sie machten es aber zur Bedingung, daß, um der Stadt Gotha keinen Nachtheil zu bringen, weiter nichts als Lebensmittel auf diesem Markte verkauft werden sollten. Der Graf von Gleichen nahm, wie man sich leicht vorstellen kann, diese Sache sehr übel auf, und die Erbitterung gieng so weit, daß der Graf einen Einfall in Hohenkirchen that, bey welchem einige Häuser in Brand gesteckt, die Einwohner sehr gemishandelt, und ihrer Güter beraubt wurden. Der Abt beklagte sich zwar deswegen bey den Landgrafen. Diese waren aber, ihres Bruders des Bischof Ludewigs wegen, damals selbst in Krieg verwickelt, und konnten daher dem Abt keine Hülfe leisten. Indessen verglichen sich 1375 die streitenden Partheyen, und das Kloster hob den Markt zu Hohenkirchen wieder auf. v)

Im Jahr 1748 brannten 23 Häuser, ohne Scheuern und Ställe, zu Hohenkirchen ab. Jetzt enthält der Ort 143 Wohnhäuser, und 520 Einwohner. Vor 20 Jahren waren ihrer beynahe 600. Doch hat sich ihre Anzahl seit 1773 wieder vermehrt, denn man zählte damals nur 490. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779, 36 Ehen, 88 Gebohrne und 78 Verstorbene gegeben. In dem traurigen 1772sten Jahre starben allein 34 Personen.

Der Gemeine gehören verschiedene Wiesen. Sie besitzt seit alten Zeiten die Braugerechtigkeit, welche ziemlich einträglich ist. Die Schäferey hat sie von der herzogl. Kammer

v) Thuringia Sacra, p. 504; Sagittars gleich. Gesch. S. 124.

Kammer gepachtet. Es gehört ihr auch die Fischerey in der Apfelstedt und dem Flößgraben.

Unter den Einwohnern giebt es viele Handwerker, besonders Zimmerleute, welche auch mit Holz handeln. Die Armen kaufen den benachbarten Dörfern Butter und Matten ab, und bringen sie, wenn sie die leztere zu Käsen bereitet haben, in die benachbarten Städte. Sie haben auch das Recht, wöchentlich zweymal, mit Schiebekarren, Wagen und Karren in den Wald zu fahren und dürres Holz einzusammlen. Was sie nicht zu ihrer eignen Verheitzung brauchen, bringen sie zu Markte.

Die hiesige Kirche war anfangs eine kleine Capelle, welche Bonifacius angelegt haben soll. Sie wurde 1511 abgerissen und neu gebaut. Dieses beweiset unter andern eine über der Kirchthüre befindliche Steinschrift. Ihr Schutzheiliger war der heil. Gangolph, und das Patronatrecht gehörte dem Stifte Hersfeld, von dem es das Kloster Georgenthal 1484 bekommen hat. Ehedem hat, auf dem Rasen vor dem Orte ein Spitalhaus gestanden, welches aber nicht lange nach den Märkten sein Ende erreichte. An der hiesigen Schule arbeiten zwey Lehrer.

8. Nauendorf. w)

Eine Viertelstunde weit von Gräfenhayn, gegen Abend. Es bestand anfangs nur aus 7 Frohnhöfen des Klosters Georgenthal. Jezt zählt man 45 Häuser und im Durchschnitt 147 Einwohner, welche in das Kirchspiel Gräfenhayn gewiesen sind. Die Gemeine hat, ausser etwas Wiesen und Holz, die Braugerechtigkeit, und die

w) Kirchen- und Schulenst. I, 5.



Einwohner genießen zu Ohrdruf einerley Marktrecht mit den Bürgern. Sie dürfen auch zweymal in der Woche ins herrschaftliche Holz fahren, und sich Feuerholz holen. Jeder hat seinen eignen Backofen. Am Ende des Orts, nach Georgenthal zu, ist eine Schäferey, welche 1647 für 900 fl. verkauft wurde. Die Gemeine ist nach Gräfenhayn eingepfarrt.

9. Schönau (vor dem Walde). x)

Dieses Dorf liegt, zwischen Georgenthal, Catterfeld, Altenberge und Ernstroda, am thüringer Walde, und hat vermuthlich von ihrer angenehmen Gegend den Nahmen bekommen. Gesunde Luft und Ueberfluß am Holze sind natürliche Vorzüge dieses Ortes. Viel Wiesenwachs und gute Weide machen die Viehzucht beträchtlich. Durch den Ort fließt die Leina, welche im Frühjahre zum Wässern der Wiesen dient, und zwo Mühlen treibt. Sie enthält oberhalb des Dorfes gute Forellen und andre kleine Fische. Unterhalb aber hören die Forellen auf. Es giebt viele Obstgärten hier. Hopfenberge sind wenig vorhanden, und doch ist der hiesige Hopfen, wegen seiner Güte, berühmt.

Heinrich Abt, Schultheiß zu Gotha, verkaufte 1331 dem Kloster Georgenthal alle seine Güter zu Schönau, die er von Johann Stranz von Döllstedt an sich gebracht hatte. Dieses bestätigte nicht nur der Lehnsherr, Graf Hermann von Gleichen, sondern auch Landgraf Friedrich II und seine Mutter Elisabeth genehmigten es. Auch das Halsgerichte gehörte dazu. Aber noch besaß das hennebergische Kloster Herrenbreitingen einen ansehnlichen Theil des Dorfes Schönau. Es verkaufte aber denselben, für 60 Mark löthigen Silbers, an das Kloster

x) Kirchen- und Schulenst. I, 7.



Kloster Georgenthal, welches ihm, auf Bitten des Grafen von Henneberg, das Wiederkaufsrecht verstattete. Allein drückende Schulden nöthigten das Kloster Herrenbreitingen, darauf Verzicht zu thun, und ihm diese Güter eigenthümlich zu überlassen. Es wurden zu dem vorigen Kaufpreiß noch 28 erfurtische Mark löthigen Silbers hinzugefügt. Hingegen trat das Kloster Herrenbreitingen dem Kloster Georgenthal nun auch die dasige Capelle ab.

Gegenwärtig enthält der Ort 129 Häuser und auf 560 Einwohner, unter welchen es, im Durchschnitt, 5 Ehen, 25 Geborne und 11 Verstorbene giebt.

Die Gemeine hat die Braugerechtigkeit, eine Schäferey, welche ehedem der herzogl. Kammer gehörte, und eine Mühle.

Die meisten Einwohner sind Leineweber, besonders aber Sieb- und Korbmacher. Letztere haben eine eigne Innung, welche auswärts in großem Ansehen steht, und sie führen ihre Waaren weit weg.

Schönau hatte, wie wir eben gesehen haben, bereits 1335 eine Kapelle, in welcher zwey Mönche des Klosters Herrenbreitingen den Gottesdienst verrichteten. Das Kloster Georgenthal setzte einen besondern Rektor des Kirchspiels dahin. Die jetzige Kirche wurde 1692 gebaut.

In alten Zeiten stand bey Schönau ein Rittersitz, die Owe oder Aue genannt. Dieser wurde, nebst dem Schlosse Tannburg, welches über dem Dorfe, auf einem Berge gleiches Nahmens, lag, bereits in der Mitte des zwölften Jahrhunderts zerstört. Von Aue schreiben sich Edelleute, die mit den Herren von Schönau, deren verschiedene in Urkunden vorkommen, vermuthlich einerley waren.



10. Tambach. y)

Dieses große Dorf liegt im thüringer Wald, eine Stunde weit von der hessischen Gränze, und gränzt gegen Morgen an Dietharz; gegen Mittag an den Nesselhof; gegen Abend an Kleinschmalkalden und Finsterbergen; gegen Mitternacht an Catterfeld und Altenbergen. Ackerbau ist, wie man sich leicht vorstellen kann, nur wenig vorhanden. Luft und Wasser sind hier überaus gesund. Einer der dem Orte am nächsten gelegenen Brunnen wird D. Luthersbrunn genennt, weil sein Wasser diesen großen Gottesgelehrten 1537 von Steinschmerzen befreyt hat. Er nannte daher dieses Dorf einen segenreichen und trostvollen Ort, und noch zeigt man in der Stube, wo er gewohnt hat, die an die Wand geschriebene Worte: Tambach est mea Phanuel; ibi apparuit mihi Dominus. z) Ein andrer Brunnen hat seinen Nahmen von dem gleichfalls sehr berühmten Theologen, D. Selnecker. Durch das Dorf geht der Fluß Tambach, in der gemeinen Sprache der Einwohner Tammich genannt, wenn er angewachsen ist; sonst läuft er, mit dem Bache, der Splitter genannt, der in die Mitte des Ortes geleitet ist, hinter demselben weg. Er treibt 2 Mahlmühlen, einen Drathammer und eine Papiermühle. Auch die Apfelstedt und das Schmalwasser, welche zwischen Tambach und Dietharz auf eine herrschaftliche Schneidemühle fallen, sind am Ende in das Dorf geleitet, und setzen eine Mahlmühle und eine Oelmühle in Bewegung. Unter dem Dorfe vereinigen sich diese Flüsse und gehen, unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Apfelstedt, nach Georgenthal. Sie dienen den Tambachern zur Bleiche und führen auch Forellen. An Wiesen und an schöner Weide auf dem Walde

y) Kirchen- und Schulenst. III, 5.

z) Sagittars goth. Gesch. S. 424.



Walde fehlt es nicht, und die Viehzucht macht daher einen der vornehmsten Nahrungszweige des Ortes aus.

Der Wald, an welchen dieses Dorf stößt, wird schon 1039 der Tambach genennt, und von diesem hat ohne Zweifel auch der Ort seinen Nahmen bekommen. *a*) Die waldigten Berge, welche so heißen, verkauften Günther der Aeltere, ingleichen Günther und Heinrich, Brüder von Salza 1315 an Landgraf Friedrich I von Thüringen. *b*) Der Ort selbst gehörte den Herren von Meldingen, die ihn, nebst dem Schlosse Waldenfels und dem Dorfe Dietharz, 1293 an das Kloster Georgenthal verkauften. Ehedem hatte er eine starke Messerfabrik, ingleichen eine Glaßhütte, und der Ort war überhaupt größer als jetzt, denn es liegen noch viele Hofstätten wüste, die nun zu Gärten gemacht worden sind. Diese Abnahme haben wechselsweise Krieg, ansteckende Seuchen und Feuersbrünste verursacht. Die Pest raste 1597, dreyhundert, 1626, vierhundert, und 1635, dritthalbhundert Menschen hinweg. Um 1650 waren 95 wüste Hofstätten vorhanden. Verschiedene Einwohner, welche nahe am Walde wohnten, hatten im 30jährigen Kriege ihre Häuser selbst niedergerissen, um den Anfällen der streifenden Soldaten nicht so sehr ausgesetzt zu seyn. Die pfalzgräflichen und die kursächsischen Truppen verursachten dem Orte in wenig Monaten beynahe 12000 fl. Schaden. Letztere tranken allein 863 Eymer 12 ½ Kanne Einfachbier und 28 Eimer, 9 Kannen Doppeltbier. Im Jahr 1640 wurde ganz Tambach geplündert.

Wenig Oerter haben wohl die Wuth des Feuers, so oft und so grausam erfahren, als Tambach. Im

a) Erster Theil, S. 27.

b) Rudolphi, V, im Anh. der Documenten, S. 206.



Jahr 1684 wurde das ganze Dorf, 2 kleine Häuser ausgenommen, ein Raub der Flamme. Kirche, Schule, Pfarrgebäude und über 250 Wohnhäuser brannten damals weg, und 10 Personen büßten bey der Gelegenheit ihr Leben ein. Zwey und dreyssig Jahre hernach, nemlich 1717 verzehrte das Feuer 17 Wohnhäuser, nebst Scheuern und Ställen, und 1727 brannten vier Scheuern weg. Doch dies waren, gegen die beyden folgenden Feuersbrünste, unbeträchtliche Brände. Am Charfreytage 1737 kam ein Feuer im Gasthofe zum Löwen aus, und legte das Pfarrhaus, die Schenke und 104 Wohnhäuser, Scheuern und Ställe ungerechnet, in die Asche. Der hierdurch verursachte Schade wurde auf 64725 fl. angegeben. Kaum erholte sich der Ort wieder, als den 13ten October 1759 in dem Hause eines Hufschmidts, dem Gasthof zum Löwen gegen über, aufs neue Feuer ausbrach, wodurch die Schenke, die Pfarrwohnung und 136 Wohnhäuser, ohne Angebäude, ein Raub der Flammen wurden. Ein neuer Verlust von beynahe 100000 fl. Noch im vorigen Jahre brannten 9 Häuser weg. In einer Zeit von 95 Jahren verlohr also der Ort auf 506 Wohnhäuser durch das Feuer, und er ist demnach, in weniger als 100 Jahren, beynahe zweymal ganz abgebrannt.

Man zählt jetzt, Pfarr- und Schulwohnungen mit dazu gerechnet, 303 Wohnhäuser zu Tambach. Vor dem Brande von 1759 belief sich ihre Anzahl auf 324. Von 1773 bis 1779 hat es 66 Ehen, 238 Gebohrne und 153 Verstorbene gegeben. Dieses beträgt, auf jedes Jahr im Durchschnitt, 11 Ehen, 36 Gebohrne und 25 bis 26 Verstorbene. Einwohner zählt man gegenwärtig 1220. Unter 110 Personen verheyrathet sich also jährlich 1 Paar, und von 47 Lebenden stirbt alle Jahr kaum 1. Das traurige 1772ste Jahr kostete diesem Orte 135 Menschen.

Die



Die meisten Einwohner ernähren sich von Holzhauen, Kohlenbrennen und Taglöhnersarbeit. Die Gemeine besitzt einige Wiesen und eine schöne Waldung. Sie hat auch, vermöge des 1538 mit der Stadt Gotha errichteten Vergleichs, die Braugerechtigkeit. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war ein adelicher Hof nebst einem dazu gehörigen Gute hier, welchen die Herren von Buttler besaßen. Dieses kaufte die Gemeine und vereinzelte es.

Die hiesige Kirche ist für die Gemeine zu klein. Sie brannte 1684 bis auf das Mauerwerk mit ab. Der zu Anfang des 15ten Jahrhunderts erbaute Thurm wurde 1706 wieder völlig hergestellt. Vor der Reformation hatte diese Kirche keinen eignen Pfarrer, sondern die Aebte des Klosters Georgenthal setzten einen Vicar hierher, welcher von der Gemeine 7 Schock zur Besoldung bekam. Nach dieser Zeit aber wurde, wie wir oben gehört haben, die Pfarrey von Dietharz hieher verlegt, und der Pfarrer bekam 1555 einen Diakonus, welcher zugleich die Pfarrstelle zu Dietharz versieht. Schon um die Mitte des 16ten Jahrhunderts waren an der hiesigen Schule zwey Lehrer angestellt, zu welchen, hundert Jahre hernach, noch der dritte hinzukam.

Sowohl Tambach als Dietharz gehörten, wie bereits gemeldet worden, zu dem Schlosse Waldenfels, welches in dem so genannten Schmalwassersgrunde, anderthalb Stunden weit von Tambach, über Dietharz nach Mittag zu, gestanden hat. Der Fels, auf dem es gebaut war, ist nach dem Grunde zu ein Paar Stockwerke hoch, nach dem hinter ihm gelegenen Bühnenberge zu, aber weit höher. Er liegt ringsherum ganz frey; so daß man bloß auf einem schmalen Fußstieg auf denselben kommen kann. Oben ist der Fels fast cirkelrund und einige



Fuß breit ausgehauen, so daß ihn eine Schildwache hat umgehen können. Der ganze Fels hat auf seiner Oberfläche aber nicht mehr als etwa 24 Schuh im Durchmesser, und das Haus, welches auf demselben gestanden hat, muß daher nur einen kleinen Umfang gehabt haben. Man findet auch in der um den Felsen gelegenen Gegend keine Spur von einem Schlosse. Gleich bey Dietharz aber, etwas südöstlicher, liegt ein Platz, welcher die Schloßgrube heißt, wo ein, mehr als 100 Schuh langes und ziemlich breites Schloß, Nahmens Crachenburg, gestanden hat. Man vermuthet daher, daß die Crachenburg das Wohnhaus, der Waldenfels aber blos eine Warte gewesen.

Dieses Schloß gehörte bereits um die Mitte des 13ten Jahrhunderts dem Kloster Georgenthal, denn 1262 kaufte es ihm Graf Hermann von Henneberg ab, um in den damaligen fehdereichen Zeiten desto näher zu der Vertheidigung desselben zu seyn. Zu gleicher Zeit übernahm er auch 60 Mark Schulden, die es an den Jüngern von Falkenstein und viele andre zu fordern hatte, und die ihm vielleicht deswegen feindlich begegneten. Der Graf glaubte sie, vermuthlich eher als das Kloster, zur Bezahlung derselben nöthigen zu können. Genug, er trat ihm dafür seinen dem Kloster nahgelegenen Wald ab, und erlaubte ihm denselben zu verkaufen, um sich nicht nur wegen der gemeldeten 60 Mark, sondern auch wegen aller andern Forderungen, zu entschädigen. Dieser Graf muß dem Kloster entweder viele Verbindlichkeiten, oder sonst wichtige Ursache der Gewogenheit gegen dasselbe gehabt haben. Denn er wieß ihm damals auch 53 Mark zum Almosen an, und verschrieb ihm deswegen den oben gemeldeten Wald. Unter den Personen, welche diesem Vertrage als Zeugen beywohnten, befanden sich unter andern Ludewig und sein Sohn Heinrich von Frankenstein. Der Graf

setzte hierauf einen Voigt auf das Schloß Waldenfels, welche Stelle Bertold von Siebeleben 1265 bekleidete. Er war einer von den Abgeordneten des Grafen, welche in gedachtem Jahre einen Streit verglichen, der wegen der Gränzen, zwischen dem Kloster und dem Grafen, entstanden war. Diese Bevollmächtigten des Grafen, nemlich Sturm, der Schultheiße zu Schmalkalden, Ritter Friedrich von Wasungen, Bertold von Siebeleben Voigt zu Waldenfels, und des Grafen Marschall Konrad von Rostorf, kamen, nebst dem Abte Dietrich und einigen andern aus der georgenthaler Klosterversammlung, in dem zwischen Tambach und Friedrichroda gelegenen Wald Howart an der Apfelstedt zusammen, und wählten aus verschiedenen Männern, welche sie aus den Dörfern Tambach und Dithartz (Ditartis) und andern nahherumgelegenen kleinen Dörfern, zusammen berufen hatten, acht alte und glaubwürdige Männer aus, unter welchen sich auch Ritter Eckard von Hochheim, vormaliger Voigt zu Waldenfels, befand. Diese mußten die wahre Beschaffenheit der Gränzen eidlich erhärten, und die obwaltenden Streitigkeiten wurden hierdurch in der Güte beygelegt.

In der Folge kam dieses Schloß, nebst den dazu gehörigen Gütern, auf eine uns unbekannte Art, an die Herren von Meldingen. Ritter Heinrichen von Meldingen erklärte das Stift Hersfeld 1286 für seinen Burgmann, und machte es ihm zur Bedingung, auf seinem Schlosse Waldenfels zu wohnen, und demselben wider alle seine Feinde, den Erzbischof von Maynz und den Landgrafen von Thüringen allein ausgenommen, mit gewafneter Mannschaft beyzustehen, und gemeldetes Schloß nebst dem Thurm dem Stifte jedesmal auf sein Verlangen zu öfnen. Jenes wieß ihm dafür, aus seiner Münze zu Arnstadt, fünf Mark gangbaren Geldes an, die er jährlich



lich heben sollte, bis ihm das Stift 50 gemeine Mark Silbers gegeben haben würde, um sich einige Güter dafür anzuschaffen, und sie unter dem Nahmen einer Burgvoigtey (castellanatus) zu besitzen. *c*)

Dieser Ritter von Meldingen verkaufte 1293 das Schloß Waldenfels, nebst den da zugehörigen Dörfern, Tambach und Dietharz, ingleichen dem daran stossendem Walde, an das Kloster Georgenthal. Der Kaufpreis bestand in 300 Mark Silbers. Landgraf Albrecht bestätigte dieses in dem nemlichen Jahre, und 1299 that er, nebst seinen beyden Söhnen, nochmals auf alle Ansprüche auf dieses Schloß Verzicht. Eben dieses geschah schon 1294 von Markgraf Dietrichen. Ludolph und Hermann von Stutterheim traten ihre Rechte, die sie auf gemeldetes Schloß hatten, an Landgraf Albrechten ab, welcher sie 1301 dem Kloster schenkte. Auch Markgraf Hermann von Brandenburg, welcher sich in einer andern Urkunde einen Grafen von Henneberg nennt, *d*) machte auf dieses Schloß Ansprüche, und diese waren so gegründet, daß sie die Klosterversammlung dem Markgrafen durch 60 Mark Silber

c) Thuringia Sacra, p. 493. Die Urkunde, worauf sich diese Erzählung gründet, kömmt dem Herausgeber des K. u. Schst., aus verschiedenen Ursachen verdächtig vor. Sie befindet sich erstlich nicht in dem georgenthaler Copialbuche, welches in dem friedensteinschen Archive aufbewahret wird; sodann vermißt man auch die Einwilligung des Stiftes Hersfeld, als R. Heinrich von Meldingen dieses Schloß an das Kloster Georgenthal verkaufte. Doch ist letztere vielleicht nur noch nicht bekannt.

d) Es war Markgraf Hermann der Lange, welcher von seiner Mutterbruder, Graf Poppo von Henneberg, schon 1291 das Coburgische geerbt hatte. S. Michaelis Gesch. der Chur- und fürstl. Häuser, I. Th. S. 273.

Silber vergüten mußte. Den darüber geschlossenen Vergleich errichtete Graf Walther von Barby, ein Minister (officialis) des Markgrafen. Von der Kaufsumme erließ 1302 Heinrich von Meldingen dem Kloster 100 Mark zum Seelgeräthe. Endlich leisteten 1303 auch Volrad und Hermann, Herren von Kranichfeld, auf ihre Ansprüche auf Waldenfels, Verzicht, und das Kloster gelangte nunmehro zum ruhigen Besitze dieses Schlosses.



VIII. Amt Schwarzwald. *a*)

Es gränzt gegen Mitternacht an das Amt Georgenthal und die Grafschaft Obergleichen; gegen Morgen an die witzlebischen Gerichte; gegen Mittag und gegen Abend an das Hennebergische.

Schon der Nahme zeigt die Beschaffenheit seines Bodens an. Lauter, meistentheils mit Tannen, Fichten und anderm Schwarzholze bewachsene Berge, machen diesen kleinen Landstrich aus. Hier giebt es noch Gegenden, welche wegen des Ueberflußes am Holze beynahe undurchdringlich sind. Die Waldungen dieses Amtes werden in vier Forste eingetheilt. Diese sind:

1) Der zellaer von	8	Bergen
2) Der stutzhäuser von	12	
3) Der crawinkler von	8	
4) Der arlesberger von	15	
	43	

In

a) Rudolphi, II. Th. 32. Cap.



In dem arlesberger Forste befindet sich ein hoher Berg, die Schneekoppe, gemeiniglich aber nur der Schneekopf genannt, von welchem bey Gräfenroda mehr vorkommen wird. Die Berge dieses Amtes tragen aber nicht allein nutzbare Bäume, sondern es stecken auch in ihrem Innern viele Mineralien verborgen. Rudolphi zählt eine ziemliche Anzahl von Bergwerken her, welche zu seiner Zeit entweder schon eingegangen, oder noch in gutem Zustande waren. Dergleichen waren z. B. ein Bergwerk am Arlesberg und Altenburg, welches Kupfer, Silber und Bley hielt; ein Eisenbergwerk auf dem Mönchwalde, welches damals schon vor länger als vor 80 Jahren liegen geblieben war; mehrere verfallene Eisenbergwerke; ein Steinkohlenbergwerk u. s. w. Am Tragberge, auf dem arlesberger Forste, werden viele Mühlsteine gebrochen, und weit weggeführt. Beym Schneekopf findet man allerley glasartige Steine. *b*)

Der Hauptfluß dieses Amtes ist die Gehra, welche oberhalb Gräfenroda aus verschiedenen Quellen gebildet wird, welche von den anliegenden Bergen zusammenfliessen. Sie verläßt dieses Amt sehr bald und geht nach Gera. Es werden jährlich viele tausend Klaftern Holz auf derselben nach Erfurt geflößt, und sie treibt 4 Mahl- und 2 Schneidemühlen. Ueber Schwarzwald entspringt auch die Ohra, welche von hier ins Obergleichische geht. Ausser diesem Wasser giebt es auf 30 Bäche in diesem Amte, und es ist demnach recht gut durchwässert.

Schöne Wiesen sind hin und wieder vorhanden, und die Weide ist vortreflich. Die Viehzucht ist daher einer von den vornehmsten Nahrungszweigen der Einwohner. Ueberdieß verschafft ihnen das Holz hinlängliche Nahrung

b) Gemeinnützl. Wochenbl. 1. Jahrg. 19. St.



Nahrung, und setzt sie in Stand, das zu ihrem Unterhalte nöthige Getreide von ihren Nachbarn zu kaufen.

Auf dem crawinkler Forste sieht man noch die Trümmern des ehemaligen Schlosses Schwarzwald, und der Platz, auf dem es stand, wird noch jetzt die Burgstätte genannt. Es gehörte anfangs den Grafen von Schwarzburg, die es, so wie Wachsenburg und Liebenstein, 1366 an die Landgrafen von Thüringen abtreten mußten. *c)* Es machte, nebst dem, was dazu gehörte, ein besondres Amt aus, welches Herzog Wilhelm II (1470) Graf Sigmunden von Gleichen, Herrn zu Tonna, wiederkäuflich überließ. Der Kaufpreis bestand in fünf tausend rheinischen Gülden, und der Wiederkaufstermin war auf 20 Jahre hinausgesetzt. Als dieser verflossen war, wurde es wieder eingelöset, und es nahm hierauf an allen den Regierungsveränderungen Antheil, welche sich mit den übrigen Aemtern des Herzogthums ereignet haben. *d)*

Der damalige Zustand desselben war aber von dem jetzigen noch sehr verschieden. Gehlberg, Oberhof, Stutzhaus, Arlesberg, Dörrberg und Lütsche entstanden erst im vorigen Jahrhundert, und man traf in dem dicken und finstern Walde nur hier und da die einzelne Wohnung eines Försters an. Zella und Mehlis wurden erst 1642 dazu geschlagen, und ein besondrer Beamte über dasselbe gesetzt. Vorher hatte es, wie ich oben schon angemerkt habe, denselben mit dem Amte Georgenthal gemein. Gegenwärtig verwaltet es der Amtmann, Herr Joh. Gebhard Manso, welcher, wie gewöhnlich, auch Amts- und Tranksteuereinnehmer ist. Der Amtsaktuarius führt seit einiger Zeit den Titel: Amtscommissarius, und es ist auch überdieß ein Amts- und Pflegschreiber angestellt. Ueber

die

c) Erster Theil, S. 133.

d) Erster Theil, S. 159; 183; 222; 231.



die herzogl. Kammergüter hat der Amtsvoigt die Aufsicht. Zu Oberhof wohnt ein Obergeleitseinnehmer Bey der Schneidemühle zu Schwarzwald ist ein Faktor und ein Controleur angestellt. Ueber die beyden Schneidemühlen, oberhalb Dörrberg und Arlesberg, ist der Forstbediente zu Dörrberg als Rechnungsführer gesetzt. Der Amtmann macht mit dem Adjunktus zu Zella ein geistliches Untergericht aus. Unter der Inspektion des letztern stehen die Kirchspiele zu Gehlberg, Mehlis, Oberhof und Stutzhaus. Gegenwärtiger Adjunktus ist Herr M. Georg Heinr. Sorge.

Ueber die Waldungen dieses Amtes hat der Oberforstmeister zu Schwarzwald die Aufsicht. Jetzt bekleidet diese Stelle der herzogl. Kammerherr, Herr Friedrich Leopold von Hahn. Unter ihm stehen die Oberförster zu Stutzhaus, Arles und Crawinkel, ingleichen die Förster zu Zella, Dörrberg und Crawinkel.

Die Größe und der Bevölkerungszustand der Oerter dieses Amtes erhellet aus folgender Tafel:

Oerter.	Häuser.	Einwohner
1) Blasienzella	240	1000
2) Mehlis	280	1200
3) Gehlberg	25	150
4) Oberhof	33	150
5) Schwarzwald	43	200
6) Stutzhaus	30	140
7) Luisenthal		20
8) Arlesberg	24	100
9) Dörrberg	7	34
10) Lütsche	8	40
	690	3034

Unter diesen 3034 Seelen hat man in sechs Jahren (von 1773 bis 1779) 165 Ehen, 452 Gebohrne und

389



389 Verstorbene gezählt. Man kann also, ein Jahr ins andre gerechnet, jährlich 27 Ehen, 75 Gebohrne und 65 Verstorbene rechnen. Unter 112 Personen verheyrathet sich demnach jährlich 1 Paar, und von 47 Lebenden stirbt alle Jahre 1.

1. Blasienzella. e)

Diese kleine Stadt liegt im thüringer Walde, am Fuße verschiedener Berge, welche mit Buchen, Tannen und Fichten, aber wenig mit Eichenholz bewachsen sind. Für den Kräuterkundigen giebt es hier eine Menge Pflanzen und Kräuter, welche merkwürdig sind. Schwarzes und rothes Wildpret, ingleichen allerley Arten von Vögel, trift man in dieser Gegend in Menge an. Die herumgelegenen Berge sind an Mineralien reich. Der Reegenberg, welcher Silbererz enthält, ist 1720 gebaut worden. Aber die Mühe und der Aufwand waren vergebens. Der nicht weit davon entfernte Bierbach, welcher Merkmale von ergiebigen Eisengruben zeigt, würde, wie man glaubt, die daran verwendete Arbeit besser belohnen. Luft und Wasser sind hier gesund. Dem letztern legt man mineralische Eigenschaften bey. Auf dem zellaer Forst entspringt ein kleiner Fluß, der Lobenbach genannt, welcher den Ort durchfließt, von da nach Mehlis und Benshaußen geht, und endlich in die Werra fällt. Er führt Forellen und treibt 3 Mühlen. Es giebt um Zella herum auch verschiedene Teiche, welche Forellen und Karpfen enthalten. Die Weide für das Rind- und Schafvieh ist vortreflich, aber zum Getreide- und Obstbau schickt sich der hiesige Boden gar nicht.

Der

e) Kirchen- und Schulenst. II, 1.





Der Ort hat seinen Ursprung einem Grafen von Nordek, Nahmens Gebhard, zu danken, welcher aus den Materialien des niedergerissenen Ruprechtsschlosses, unweit Mehlis, eine Kirche und Zelle, für einige Mönche baute und dem heiligen Blasius widmete. Er stattete sie reichlich aus, und verleibte sie dem Kloster Reinhardsbrunn ein, welches dieselbe der Aufsicht eines Probstes anvertraute. Bey dieser Kirche bauten sich nun nach und nach immer mehr Leute an, und auf diese Art entstand ein Dorf, welches sich erst in einen Flecken, hernach in eine kleine Stadt umbildete. Der Zella gehörten unter andern allerley Güter in den vier Dörfern Mehlis, Albrechts, Heinrichs und Dithausen, ingleichen das Vorwerk Sieghards, jenseit der blossen Loibe, welche ihr sowohl durch kaiserliche als bischöflich wirzburgische Lehnbriefe bestätigt worden. Das Kloster Reinhardsbrunn vertauschte sie 1357, an die Landgrafen Friedrich und Balthasar zu Thüringen, welche ihr einen Theil des, jenseit Friedrichroda gelegenen, Waldes dafür abtraten. Das Kloster behielt nur noch den Pfarrhof der Blasienzelle, mit allen Pfarrechten in Heinrichs und Albrechts und andern Zugehörungen, und die zu dieser Zelle gehörigen Güter waren also ziemlich vermindert worden. Dieser Zustand dauerte bis auf die Reformation, da dasjenige, was zur Zella gehörte, bey dem Amte Reinhardsbrunn blieb, das übrige aber zum Amte Georgenthal geschlagen wurde. Beydes wurde aber 1642 wieder davon getrennt, und ein besondres Amt daraus gemacht, welches den Nahmen Schwarzwald bekam.

Unter Herzog Ernst I bekam der Ort 1645 die Rechte eines Marktfleckens, und es werden seit der Zeit jährlich drey Märkte gehalten. Die für denselben bestimmten Tage sind die Dienstage 1) nach Quasimodogeniti, 2) nach Laurentii, und 3) nach Michälis.

Der

Der 24ste May des 1762sten Jahres war für Blasienzella ein höchst unglücklicher Tag. Ein wüthendes Feuer, welches Nachmittags halb 2 Uhr in dem Hause eines Schlossers ausbrach, griff in kurzer Zeit so gewaltsam um sich, daß alle zur Rettung gemachte Anstalten vergebens waren. Die vorhergehende warme Witterung, welche einige Wochen hindurch gedauert und alles Holzwerk ausgetrocknet hatte, reichte dem Feuer überall Zunder dar. Ein wüthender Sturm verbreitete es plötzlich durch den ganzen Ort, und verwandelte ihn in weniger als 2 Stunden in einen Aschenhaufen. Alle geistliche und andre öffentliche Gebäude, 3 Mahlmühlen und alle Privathäuser, deren Anzahl sich auf 265 belief, wurden, nebst den dazu gehörigen Hintergebäuden und dem größten Theile des Hausgeräthes und des Vorraths der Einwohner, ein Raub der Flammen. Von der Wuth derselben blieb nichts, als das auf einer Anhöhe vor der Stadt besonders liegende Amthaus, und einige da herum gelegene kleine Häuser, verschont. Vierzehn Personen, als 4 Männer, 5 Weiber, 1 Magd und vier Kinder, büßten bey dieser Gelegenheit ihr Leben ein, und viele wurden beschädigt. Hierdurch geriethen nun alle Einwohner dieses Städtchens in einen höchst bejammernswürdigen Zustand. Doch haben sie, durch viele milde Beyträge unterstützt, ihre Wohnungen wieder so hergestellt, daß man jetzt, die beyden Kirchen und einige öffentliche oder besonders liegende Häuser abgerechnet, 233 Häuser zählt. Die Zahl der Einwohner beläuft sich im Durchschnitt auf 1000. Unter dieser hat es, von 1773 bis 1779, 66 Ehen, 187 Gebohrne und 111 Verstorbene geben. Dieses beträgt, auf ein Jahr ins andre, 11 Ehen, 31 Gebohrne und 18 Verstorbene. Unter 90 Personen verheyrathet sich jährlich 1 Paar, und von 56 Lebenden stirbt alle Jahr nur 1. Es müssen demnach viele unter den hiesigen Einwohnern ein hohes Alter erreichen.



Die vornehmste Nahrung des Ortes macht eine Gewehrfabrik aus, bey welcher 80 Schlosser, 46 Schäfter und viele andre dabey nöthige Künstler und Handwerker beschäftigt sind. Die hiesigen Feuergewehre wurden ehemals in großer Menge nach Dänemark, Preussen, Rußland u. s. w. ausgeführt, und ansehnliche Geldsummen dafür ins Land gezogen. Doch dieser Ort hatte mit Ruhla einerley Schicksal. Auswärtige legten, nachdem sie ihm seine Kenntniße abgeborgt hatten, eigne Fabriken an, und verursachten hierdurch die Abnahme der Mutterfabrik. Diese befindet sich aber demungeachtet noch in einem ziemlich guten Zustande, und die in derselben verfertigten Gewehre sind, wegen ihrer Güte und Schönheit, allgemein bekannt. Die mehresten Büchsenmacher haben sich indessen auch auf andre kleine Eisenwaaren gelegt, und manches von ihrer Arbeit hält eine Vergleichung mit der englischen aus. Hierunter gehören nun Lichtpußen, Zuckerzangen, Haarzangen, Bügeleisen und andre dergleichen Werkzeuge mehr; ferner chirurgische und anatomische Instrumente, Messer, Schraubenstöcke, Vorhangschlösser, stählerne Tobacksdosen, stählerne Degengefäße, Knöpfe, Waagen, Spiegel, Federschneider u. s. w. Diese Waaren werden meistentheils nach Schmalkalden an die Kaufleute geliefert, und von diesen weiter ausgeführt. Es giebt auch viele andre Handwerksleute zu Zella, und man rühmt überhaupt an den gesunden und starken Einwohnern einen überwiegenden Trieb zur Arbeitsamkeit.

Blasienzella hat seine städtische Obrigkeit, an deren Spitze zwey Bürgermeister stehen. Letztere werden jährlich, und zwar einer aus dem Rathe, der andere aus der Gemeine, gewählt, und vom Amte bestätigt. Der Rath versammlet sich in der Rathsstube, die sich in dem obern Stockwerke des dazu erkauften Gasthofes befindet. Er ist amtssäßig. Seine Einkünfte gründen sich

auf

auf ein gemeines Wirths- und Brauhaus, und auf ein Backhaus.

Das Patronatrecht besitzt das herzogl. Oberkonsistorium; doch hat die Gemeine das Recht, die Vocation auszustellen. Es sind zwo Kirchen da; die Hauptkirche, und die Gottesackerskirche. Der hiesige Pfarrer führt seit 1705, als Adjunktus des Superintendenten zu Ichtershausen, die Aufsicht über die Kirchen- und Schuldiener des Amtes. Er bekam 1714 einen Diakonus, welcher zugleich der hiesigen Schule als Rektor vorsteht, und den Gottesdienst in der Kirche zu Oberhof versieht. Doch ist diese Stelle gegenwärtig unbesetzt. Die übrigen Schullehrer sind ein Kantor und ein Organist.

In und ausser Zella befinden sich noch 3 Mahlmühlen, 1 Zeinhammer und 1 Drathhammer. Eine Viertelstunde von Zella liegt die so genannte neue Schmiede, in welcher jetzt Bier geschenkt wird. Es gehören 2 Wohnhäuser, ein Brauhaus und eine Mühle dazu.

2. Mehlis. f)

Dieses große Dorf liegt, eine Viertelstunde weit von Blasienzella, und ist also, eben so wie dieser Ort, auf allen Seiten mit Berg und Wald umgeben. Gesunde Luft und Wasser sind natürliche Vorzüge, die es mit andern in und am thüringer Walde gelegenen Orten gemein hat. Der Boden ist mehrentheils sandigt, thonigt und feuchte, und trägt daher nur Sommerkorn; doch giebt es auch fruchtbare Aecker. Der Ackerbau reicht aber überhaupt kaum zum Nothwendigen hin. Kraut, Ruben und Kartoffeln gerathen wohl. Auch mit Tobak hat man glückliche Ver-

f) Kirchen- und Schulenst. III, 1.



suche gemacht. Am Wasser hat der Ort keinen Mangel. Hinter demselben fließt der Heinrichsbach weg, welcher von Walde kömmt, und 3 Mühlen treibt. Auch der Lobenbach, welcher sich mit dem Heinnelsbache vereinigt, setzt einige Mühlen und Eisenhämmer in Bewegung, und fließt den Grund hinunter nach Benshausen, im Hennebergischen. In dem Orte sind 4 Springbrunnen. Wegen des guten Wiesenwachses und der schönen Weide ist die Viehzucht vortreflich. Die Trift für das mehlische Rindvieh befindet sich größtentheils auf dem sächsisch-hennebergischen Gebiete und den angränzenden hessischen Bergen, welches aber der Gemeine einige Unkosten macht.

Mehlis war ehemals halb sächsisch und halb hennebergisch. Dieß dauerte bis auf die hennebergische Erbtheilung vom Jahr 1660, da der Ort zum Antheile Herzog Ernsts I geschlagen wurde. In den Jahren 1684 und 1711 ist er von Feuersbrünsten heimgesucht worden. Die letztere verzehrte 51 Wohnhäuser und 100 Neben- und Hintergebäude.

Mehlis begreift jetzt über 280 Häuser. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich im Durchschnitt auf 1200. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779, 69 Ehen, 204 Gebohrne und 143 Verstorbene gegeben. Es kommen also, auf ein Jahr ins andre, 11 bis 12 Ehen, 36 Gebohrne und 24 Verstorbene. Das unglückliche 1772ste Jahr hat dem Orte viele Menschen gekostet. Ueber 150 starben, und manche zogen gar weg. Seit einigen Jahren aber steigt die Bevölkerung aufs neue.

Die vornehmsten geistlichen und gemeinen Gebäude sind: Die schöne Kirche, welche in den Jahren 1734 und 1735 neu gebaut worden, die Gottesackerskapelle, die Pfarrwohnung, 2 Schulwohnungen, 1 Gemeinebackhaus,

2 Wirths-



2 Wirthshäuser, 1 Brauhaus, 2 Malzhäuser u. s. w. In und ausser dem Orte liegen auch 5 Mahlmühlen, 2 Oelmühlen, 1 Eisenhammer, und ein Zeinhammer, nebst den dazu gehörigen Kohlenhäusern.

Die meisten Einwohner sind Schloßermeister, Schäffter, Hammerschmiede, und andere dergleichen Handwerker, welche bey einer Gewehrfabrik gebraucht werden. Sie machen mit den Zellaern eine Fabrik aus, und es gilt von ihnen also eben das, was von jenen gesagt worden. Es sind aber hier:

100 Schlossermeister
4 Schäfter
4 Gravirer
2 Platten- und Bügelmacher
1 Feilenhauer
2 Hammermeister
8 Nagelschmidte
11 Kettenschmidte
6 Hufschmidte
3 Zimmerleute
1 Tischer
3 Becker
4 Schneider
6 Böttger
5 Müller.

Mehlis hatte, wie es scheint, von der Reformation bis auf das Jahr 1621, eine gemeinschaftliche Kirche mit Zella. Denn die alte hölzerne, welche bis 1734 stand, wurde damals erbaut. Der hiesige Pfarrer führte eine Zeit lang, als Adjunktus des Superintendenten zu Ichtershausen, über den schwarzwaldischen Sprengel die Aufsicht. An der hiesigen Schule arbeiten, seit 1658, zwey Lehrer.



3. Gehlberg. g)

Dieses Dorf liegt auf dem arlesberger Forste, an einem Berge, welcher wahrscheinlich von den gelben Blumen, die in Menge auf demselben wachsen, seinen Nahmen erhalten hat, denn gehl heißt nach der Mundart des hiesigen gemeinen Mannes, so viel als gelb. Dieser Ort entstand erst 1641. Zwey hennebergische Glaßmacher, Johann Holland und David Schmidt, bekamen damals von Herzog Ernst I die Erlaubniß, an diesem Berge eine Glaßhütte errichten zu dürfen. Man wieß ihnen hierauf den Platz zur Erbauung zweyer Wohnhäuser, einer Glaßhütte, eines Back- und Brauhauses und einer Schneidemühle an; sie bekamen auch, zur Erhaltung des ihnen unentbehrlichen Viehes, etwas Rodeland. Hiermit wurden sie 1645 beliehen, und dem Amte Schwarzwald untergeben. Diese beyden Familien haben sich nun dergestalt vermehrt, daß man gegenwärtig, ausser der Pfarrwohnung und Schenke, 25 Wohnhäuser und 150 Seelen zählt. Schon 1670 bekam diese kleine Gemeine ihren eignen Schulmeister, in Ansehung des Gottesdienstes aber wurde sie in das 1½ Stunde entfernte Dorf Gera eingepfarrt. Dieses fiel ihr endlich zu beschwerlich, und sie bat sich 1730 von dem herzogl. Oberconsistorium die Erlaubniß aus, ein Schulhaus bauen zu dürfen, worinn zugleich Gottesdienst gehalten werden könnte. Ihre Bitte wurde aber erst 1749 erhört. Seit der Zeit hat sie ihren eignen Pfarrer, und ein Kirchhaus. Der Pfarrer ist zugleich Lehrer der Jugend. Er läßt aber diese Stelle insgemein durch einen so genannten Schulhalter verwalten.

Die

g) Kirchen- und Schulenst. 1, 7.

Die Nahrung des Ortes besteht, nebst dem Glasmachen, in Holzarbeit, im Fuhrwesen, und vornemlich in der Viehzucht, weil allda fast die beste Trifft auf dem ganzen thüringer Walde vorhanden ist, und die vielen Wiesen hinlängliche Winterfütterung tragen. Das Feld ist umzäunt und es wird gartenmäßig begattet. Es trägt Kartoffeln, Kraut, Rüben, Flachs und etwas Sommerkorn.

Glaßhütten sind zwey vorhanden. Jede hat 6 Stühle oder Werkstätten, auf deren jeder durch 5 Personen wöchentlich für 50 Thaler Glas gemacht werden kann. Von den Unkosten, welche sich auf einige 40 Thaler belaufen, verdienen andre, sowohl durch Holzmachen, als auch durch Herbeyschaffung des Holzes, der Steine, des Gipses und des Sandes sehr viel.

Die eine Glashütte hat nur zwey Besitzer, welche ihre Waare selbst verführen, und diese Hütte kann jährlich auf 8000 Thaler Geld ins Land bringen. Bey der andern Glashütte verhindern die vielen Theilhaber die größre Aufnahme derselben. Es haben zwey Glasschneider, wovon der eine auch das Steinschneiden und Zeichnen versteht, ingleichen ein Glasmacher bey dieser Glasfabrik ihre Nahrung. Letztere bringt jährlich ungefähr 10000 Thaler ins Land. *)

4. Oberhof. *b*)

Dieses kleine Dorf liegt, 2 Stunden weit von Zella nach Gotha zu, auf einer Anhöhe. Ehemals stand

*) Goth. gemeinnützl. Wochenbl. 1 Jahrg. 40tes St.

b) Kirchen- und Schulenst. II, 1.



sonst kein Haus als ein Zoll- und Geleitshaus hier, welches zur Aufnahme der Reisenden eingerichtet, und mit etwas Land und Wiesen versehen ist. Ein Geleitsmann, welcher das Ganze pachtet, hat die Aufsicht darüber. Unter ihm stehen auch die Beygeleite zu Mehlis und Gehlberg. Bey diesem Geleitshause wurden nun immer mehr Häuser angebaut, und es bildete sich ein Dorf, welches jetzt, das herrschaftliche Geleitshaus mit eingerechnet, aus 33 Wohnhäusern besteht. Die Kirche und Schule befinden sich in einem 1704 errichteten Gebäude; jene im obern, und diese im untern Stockwerke. Anfangs versah der Pfarrer zu Crawinkel den hiesigen Gottesdienst; hernach trug man dieses dem Diakonus zu Zella auf. Seit der Zeit, daß diese Stelle unbesetzt ist, besorgt der Pfarrer zu Stutzhaus die hiesigen gottesdienstlichen Verrichtungen. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 150, und, von 1773 bis 1779, hat es nicht mehr als 6 Ehen, 13 Gebohrne und 15 Verstorbene unter ihnen gegeben.

Die Einwohner ernähren sich vom Holzhauen und Kohlenbrennen.

5. Schwarzwald. i)

Dieses Dorf liegt am thüringer Walde, 1 Stunde über Ohrdruf, und umgiebt den Hügel, auf welchem das alte Amthaus gestanden hat. Rund herum ist Wald, und an Länderey fehlt es daher völlig. Alles Getreide wird in Ohrdruf gekauft. Das Obst wird gar nicht reif. Desto reicher ist die Gegend an Wildpret und allerley Geflügel. Aber den Gesang der Nachtigall und das Zwitschern des Sperlings hört man hier nur selten. Findet etwan der letztere vielleicht zu wenig Nahrung in den Waldgegenden? An

i) Kirchen- und Schulenst. III, 8.

Am Wiesenwachse fehlt es zwar, desto vortreflicher aber ist die Weide, so daß das Vieh, 3 bis 4 Stunden weit, bis an den Leib im Graße gehen kann. Arme miethen im Sommer, für einige Pfund Butter, ein Stück Vieh, benutzen es, und schicken es gegen Michälis wieder nach Hause. Sie bauen zwar Kartoffeln, doch fehlt es auch hierzu an Grundstücken. Gesundes Quellwasser hat der Ort im Ueberflusse. Drey Stunden weit von Schwarzwalde, in den so genannten Hintergebürgen, entspringt die Ohra, welche nicht nur vortrefliche Forellen in sich führt, sondern auch bey der Bewegung der sämmtlichen Schmelz- und Hammerwerke, wie auch einiger Schneide- und Mahlmühlen, große Dienste thut. Sie treibt 6 Mahlmühlen, 4 Kraupenmühlen, 1 Oelmühle, 3 Schneidemühlen, 3 Kupferhammer, 1 Eisenschmelzwerk, 1 Großhammerwerk, 1 Klein- und Zeinschmiedewerk, einige Nach- und Schleifwerke, und einige Lohmühlen. *k*)

Das Dorf besteht, eine Mahlmühle, ein Wirthshaus und ein Brauhaus mit eingerechnet, aus 43 Wohnhäusern, und ungefähr 200 Einwohnern. Mit dem eingepfarrten Stutzhause und Luisenthale, welche unten noch besonders vorkommen werden, hat es, von 1773 bis 1779, 15 Ehen, 74 Gebohrne und 46 Verstorbene gezählt.

Die Einwohner machen keine eigentlich so genannte Gemeine aus, und sie haben daher weder Vormundschaft noch Gemeingüter. Einige sind Holzhauer, andre Theerbrenner, und noch andre brennen für die Herrschaft Kohlen. Die Zimmerhauer bekommen das Spannenholz für die Waldmiethe, und verkaufen es hernach an die Zimmerhändler. Die Holzhauer verfertigen jährlich eine große Menge Flöß- und Kohlholz. Das Flößholz wird im

k) Goth. gemein. Wochenbl. 1. Jahrg. S. IIX.



im Winter auf Handschlitten aus den Bergen an das Wasser gefahren, und im Frühjahr auf der Ohra geflößt. Das Kohlholz bekömmt das herrschaftliche Schmiedewerk Luisenthal. Wittwen, Unvermögende und Kinder geben bey diesen Arbeiten entweder Handlanger ab, oder suchen Morgeln und Beere, als Heidelbeere, Erdbeere, Hinckbeere, Mehlbeere, welche hier im Ueberfluße wachsen. Diese bringen sie meistentheils nach Erfurt, oder sie kochen selbst einen Saft daraus.

Ehemals fiel die Besuchung des Gottesdienstes den Schwarzwaldern und ihren Nachbarn, den Stutzhäusern sehr beschwerlich, denn jene mußten deswegen nach Wölfis, und diese nach Gräfenhayn gehen, und auch ihre Todten dahin schaffen. Hierauf wurde das oberste Stockwerk des stutzhäuser Schulhauses zu einem Kirchsale eingerichtet, und die Pfarrer zu Wölfis und Gräfenhayn besorgten den Gottesdienst wechselsweise. Auf Bitten dieser beyden Gemeinen bewilligte ihnen das herzogl. Oberconsistorium 1716 einen eignen Pfarrer. Der bisherige Kirchsal wurde nun auch zu klein, und die schwartzhäuser Gemeine bat daher um Erlaubniß, eine besondre Kirche bauen zu dürfen. Nach einigem Streite wurde durch eine Kommission die, unter dem Hammer nach Stutzhaus an der zellaer Straße gelegene, Pfarrwiese, zum Platze einer gemeinschaftlichen Kirche erwählt, und in den Jahren 1718 und 1719 erbaut. Sie ist 1737, besonders aber 1754 sehr geändert worden. Das ehemalige Schulhaus hat man zur Pfarrwohnung umgebaut. Das jetzige Schulhaus ist 1749 und 1750 errichtet worden.

6. Stutzhaus, *l*)

liegt nur eine halbe Viertelstunde weit unter Schwarzwald nach Ohrdruf zu. Es ist, um den Fuß des Streitberges,

l) Kirchen- und Schulenst. III, 8.

berges, in Gestalt eines halben Mondes gebaut. Von dem ihm gerade gegen über liegenden Kühnberge trennt es ein breites Thal und die Ohra. Dieser Berg ist ziemlich hoch, so daß man, um denselben zu besteigen, beynahe eine Viertelstunde braucht. Die Aussicht auf demselben ist vortreflich. Durch den auf ihm stehenden Wald sind 6 Alleen gehauen, welche oben auf der Spitze in einen Stern zusammenlaufen. Es wachsen schöne Erdbeere und Spitzmorgeln auf diesem Berge. Luft und Boden hat es mit Schwarzwald gemein. Im Orte befinden sich 3 Springbrunnen. Der Anfang desselben war ein herrschaftliches Forsthaus, Stutzhaus genannt, welches 1659 erbaut wurde. Seit 1750 steht es ganz neu da. Es dient dem Forstbedienten zur Wohnung. Ausser demselben sind noch 2 herrschaftliche Häuser, die luisenthaler Faktorey, ein Pfarrhaus, eine Schulwohnung, ein herrschaftlicher Eisen- und Zeinhammer und 25 andre Häuser vorhanden.

Am Fuße des gedachten Kühnbergs, ganz nahe unter Stutzhaus, macht das herrschaftliche Schmelzwerk

7. Luisenthal,

eine angenehme Aussicht. Es war ehemals ein Blauofen, welcher den Herren von Bornhorst gehörte. Diesen kaufte ihn die herzogliche Kammer 1753 ab, und legte einen hohen Ofen daselbst an. Man ließ einige Laboranten aus Würtemberg kommen, und es wurden verschiedene schöne Gebäude, als die Faktorey, ingleichen die Wohnung des Cassierers und der Schmelzer, gebaut. Hierzu kamen noch Eisen- und Kohlenmagazine und ein Wirthshaus. Herzog Friedrich III nennte dieses Schmelzwerk, nach dem Nahmen seiner Gemahlin, Luisenthal. Der gute Fort-

gang



gang desselben war anfangs mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Doch befindet sich das Werk jetzt in gutem Zustande, und es werden eiserne Oefen, und andre Gußwaaren in Menge daselbst verfertigt. Man liefert auch viel Stabeisen, Pflugschaare u. s. w. Es sind, um diese Eisenwaaren desto leichter und bequemer abzusetzen, an verschiedenen Oertern des Landes Niederlagen errichtet worden. Man rechnet jährlich auf zweytausend Centner Eisenwaaren, welche hier verfertigt und verkauft werden. Ueber das Werk selbst führen ein Faktor und ein Cassierer die Aufsicht. Die Anzahl der darauf lebenden Seelen beläuft sich auf 20. Zu demselben gehört auch ein Eisen-Zein- und Streckhammer, welcher über der Kirche liegt, und mit den dazu gehörigen Wohnungen für die Arbeiter versehen ist. Der georgenthaler Kreuzhammer und der dörrberger Hammer gehören gleichfalls hierher.

Der Pfarrwohnung gerade gegen über, auf einer Wiese am Fuße des Kühnberges, liegt der Stahlhammer, in welchem aus Eisen schöner Stahl gemacht wird. Das Werk gehört Privatleuten.

Ueberhaupt besteht das Schmelzwerk jetzt in
- 1 hohen Ofen
- 1 Blauofen, welcher jetzt im Gange ist,
- 1 Großschmiedehammerwerk,
- 1 Kleinschmiedehammerwerk,
- 1 Zeinschmiedehammerwerk,
- 1 Eisen- und Schlackenpochwerk.

Die hierzu nöthigen Eisensteine werden größtentheils aus inländischen Bergwerken, zum Theil aber auch von angränzenden Orten, dahin gebracht. *m*)

m) Gemeinnützl. Wochenblatt 1 Jahrg. S. 111.



8. Arlesberg. *n*)

Vier Stunden von Zella, nicht weit von Gera, am thüringer Walde, in einer mit gesundem Wasser und schönen Wiesen versehenen Gegend. Der Nahme dieses kleinen Dorfes bedeutet, wie man glaubt, so viel als Adlersberg, weil sich in alten Zeiten viele Adler in dieser Gegend aufgehalten haben. Gegenwärtig besteht es, das herrschaftliche Forsthaus, das Wirthshaus und das kleine Brauhaus mit dazu gerechnet, aus 24 Wohnhäusern, worinn auf 100 Menschen wohnen, die sich von der Waldarbeit und der Viehzucht nähren. Anfangs scheint hier bloß die Wohnung eines Försters oder damaligen Forstknechts gewesen zu seyn. Noch 1617 bestand der Ort nur aus 6 Häusern, und eben so viel Familien, welche in das schwarzburgische Dorf Geschwenda eingepfarrt waren. Unter Herzog Ernst I aber wurden sie 1643 in das Kirchspiel Gera gewiesen. Jetzt wohnt ein Oberförster hier.

9. Dörrberg. *o*)

Dieses ganz kleine Dorf liegt im thüringer Walde, nicht weit von Gräfenroda. Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts war hier bloß eine Schneidemühle, nebst einem dazu gehörigen Wohnhause, welche einem Privatmanne gehörte. Hierauf zog 1692 der Forstbediente von Gräfenroda auf den Dörrberg, und baute sich daselbst an. Seinem Beyspiele folgten noch einige Familien, so daß man jetzt das Brauhaus und die Kühnrauchshütten ungerechnet, 7 Häuser zählt, worunter sich auch eine Schenke

n) Kirchen- und Schulenst. II, 12.

o) Kirchen- und Schulenst. II, 67 S. 86.

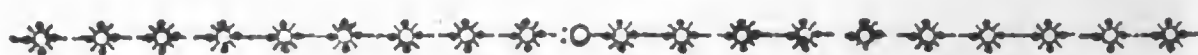


Schenke befindet. Die Anzahl aller in denselben wohnenden Seelen beläuft sich auf 34. Sie sind in das Kirchspiel Gräfenroda gewiesen.

Eine Viertelstunde über Dörrberg liegt ein herrschaftlicher Eisenhammer, nebst einem großen und kleinen Wohnhause.

10. Lütsche,

eben so ein kleines Dorf liegt ¾ Stunden weit von Gräfenroda, hinter dem Waldsberg, in einem sehr engen Grunde. An demselben fließt ein Bach, welcher aus der Vereinigung verschiedener in den benachbarten Bergen befindlichen Quellen sich bildet. Ehedem war eine Schleifmühle hier, welche aber schon lange eingegangen ist. Jetzt zählt man eine Mühle und 7 andre Häuser, welche ungefähr 40 Menschen bewohnen.



IX. Herzoglich-gothaische und fürstl. schwarzburg-sondershäusische Gesammtgerichte zu Gräfenroda, imgleichen witzlebische, röderische und berbisdorfische Gerichte.

Die Oerter, welche diesen Bezirk ausmachen, gehören entweder den Herren von Witzleben noch gegenwärtig, oder sie sind doch ehedem ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen gewesen. Ich ziehe daher die Geschichte und Beschreibung derselben in einen Abschnitt zusammen.

Es wird aber dieser Bezirk nördlich, östlich und südlich von dem Schwarzburgischen und Hennebergischen, westlich



westlich von dem Amte Schwarzwald eingeschlossen. Luftstrich und Boden hat es deswegen mit dem letztern ziemlich gemein. Waldungen bedecken den größten Theil des Bodens, und Ackerbau ist an den meisten Orten sehr wenig, oder gar nicht vorhanden.

Die vornehmsten Flüße sind die Gehra, und die Ilm. Letztere macht zwischen dem gothaischen und dem herzoglich-weimarischen Amte Ilmenau die Gränzen aus.

Das edle Geschlecht der Herren von Witzleben, welches, wie ich oben angemerkt habe, ehedem diesen ganzen Bezirk besaß, hat seinen Nahmen von einem unweit Arnstadt gelegenen Dorfe entlehnt, und es gehört, in Ansehung seines Alterthums, unter die ersten Geschlechter, welche in den Urkunden unseres Landes vorkommen. Schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts treten die Herren von Witzleben unter den vornehmsten Ständen des Herzogthums auf. Dieß beweißt eine Urkunde vom Jahr 1133, worinn Adelher und Berboto von Witzleben als Zeugen angeführt werden. *a*) Konrad von Witzleben war 1317 Rathsmeister zu Gotha, und Werner von Witzleben verwaltete 1357 daselbst das Schultheissenamt. *b*) Dieses Geschlecht breitete in der Folge seine Besitzungen ziemlich weit aus, und es gelangte besonders in unserm Lande zu immer größern Gütern. Ohne Zweifel trugen die ansehnlichen Aemter, welche verschiedene Herren von Witzleben bekleideten, auch etwas hierzu bey. Ritter Friedrich von Witzleben, einer der tapfersten Herren seiner Zeit, kaufte von Graf Bertholden von Henneberg das Schloß Elgersburg auf Wiederkauf, und trat in die Kriegs-

a) Erster Theil, S. 57.

b) Zweyter Theil, S. 29; 40.



Kriegsdienste desselben. Christian von Witzleben war in der zwoten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts Hofrichter am landgräflichen Hofe. *c*) Sein Sohn, Ritter Dietrich von Witzleben war einer von denjenigen, welchen Landgraf Friedrichs IV Vatersbrudersöhne die Regierung des Landes auftrugen. Er gehörte also unstreitig unter die vornehmsten und angesehensten Herren des Landes. *d*) Landgraf Friedrich III belieh ihn 1432 mit Molsdorf, und seine Brüder, Ritter Heinrich und Konrad waren Mitbelehnte. Um das Jahr 1450 war gedachter Heinrich Herr von Molsdorf. Eben demselben hatte Landgraf Friedrich IV das Schloß Wachsenburg versetzt; 1434 räumte er ihm aber das Schloß Liebenstein dafür ein. *e*) Christian von Witzleben, gleichfalls ein Bruder des gemeldeten Ritter Dietrichs, blieb 1426 in der Schlacht bey Aussig. *f*) Friedrich, vermuthlich Ritter Dietrichs jüngster Bruder, und Christian, Ritter Heinrichs Sohn, traten 1445 auf Herzog Wilhelms Seite. *g*) Um diese Zeit besassen die Herren von Witzleben auch schon das Schloß Elgersburg, und sie hatten sich in verschiedene Linien getheilt, welche von ihren Schlössern den Nahmen hatten. *h*)

Die Gerichtsörter der elgersburgischen Linie gehören jetzt dem herzogl. weimarischen wirklichen Geheimenrath und Oberhofmarschall, Herrn Friedrich Hartmann von Witzleben, auf Elgersburg, Martinroda u. s. w., welcher die Stelle eines ordentl. Deputirtens der Ritterschaft

c) Erster Theil, S. 130, 131.

d) Erster Theil, S. 141; 142; 146.

e) Erster Theil, S. 146; 154.

f) Erster Theil, S. 44.

g) Erster Theil, S. 153.

h) S. Rudolphi Geschlechtstafeln.

schaft des Herzogthums Gotha bekleidet. Die liebensteinischen sind 1746 an die Herren von Röder zu Geschwenda gekommen. Den Besitz von Gräfenroda haben die Herren von Witzleben schon 1610 den Grafen von Schwarzburg abgetreten, und Kettmannshausen erkennt jetzt die Gerichtsbarkeit des herzogl. Kammerherrn, auch Schloß- und Stadtkommendanten, Herrn August von Bersdorf.

Die Gerichte lassen die verschiedenen Herren durch Gerichtsdirektoren verwalten, die ich unten näher anzeigen werde. Zu Elgersburg, Liebenstein, Gräfenroda und Kettmannshausen sind auch geistliche Untergerichte. Ueber die Kirchen- und Schuldiener hat der Superintendent zu Ichtershausen die Aufsicht.

Wir wollen nun sehen, wie sich die Oerter dieses Bezirks, in Ansehung ihrer Größe und ihres Bevölkerungszustandes, zu einander verhalten.

Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Elgersburg	71	346
2) Frankenhayn	79	306
3) Gehra	159	574
4) Gräfenroda	113	658
5) Kettmannshausen	19	67
6) Liebenstein	51	244
7) Manebach	64	246
8) Neuroda	35	138
9) Rippersroda	36	104
10) Trasdorf	36	127
	663	2810

Unter den Einwohnern dieses Bezirkes hat es, von 1773 bis 1779, 170 Ehen, 506 Gebohrne und 400 Verstor-



Verstorbene gegeben. Man kann also, auf jedes Jahr im Durchschnitt, 28 Ehen, 84 Gebohrne und 67 Verstorbene rechnen. Unter 100 Personen verheyrathet sich jährlich 1 Paar, auf welches nicht völlig 3 Kinder kommen. Von 42 Lebenden stirbt alle Jahr 1. Die Sterblichkeit muß also, wie wir auch aus der Beschreibung der einzelnen Oerter sehen werden, ziemlich beträchtlich gewesen seyn.

A) Das herzoglich gothaische- und fürstl. schwarzburgisch-sondershäusische Gerichtsdorf

Gräfenroda. *i*)

Dieses große Dorf gränzt, wie wir bey Dörrberg und Lütsche gehört haben, an das Amt Schwarzwald, und hat, da es von lauter waldigten, doch etwas entfernten, Bergen umgeben ist, einerley Himmelsstrich und Boden mit demselben. Eben diese Berge und ein breiter Wiesengrund, welchen die Gehra durchfließt, machen die Lage dieses Ortes überaus angenehm. Unter den hier herumgelegenen Bergen aber zeichnet sich der Schneekopf aus, welcher sogar den Inselsberg an Höhe übertreffen soll. Man findet eyförmige Steine, von der Größe der Hühnereyer auf demselben, welche von aussen rauh aussehen, inwendig aber glasartigen Steinen gleichen. Ausländer, besonders aber Italiener, sollen sie, wie die gemeine Sage lautet, aufgesucht und wie die böhmischen Steine geschliffen und verkauft haben. Sie lagen vor 40 Jahren am Tage und im Gesichte. Jetzt müssen sie gegraben werden, und die Gegend des Schneekopfs, wo man sie noch findet, pflegt die goldene Brücke genennt zu werden. Sie sollen

i) Kirchen- und Schulenst. II, 6. Gemeinnützl. Wochenbl. 1. Jahrg. 19tes St.

sollen zwey bis drey Schuh tief in der felsigten Erde stecken, und in Reihen von vier bis sechs Stücken liegen. Man findet hier auch andre Glaßsteine von allerley Farben.

Die hiesige Gegend ist überhaupt sehr steinreich. In einem der gräfenroder Kirche gehörigem Bruche werden Platten, Quater- und Schleifsteine gebrochen. Letztere holen die Schmalkalder ab, und brauchen sie zum Waffenschleifen. Doch dieser Steinbruch ist seit einiger Zeit nicht mehr im Gange.

Länderey ist hier wenig vorhanden, und es kann nur etwas Sommergetreide gebaut werden, welches aber zum Bedürfniß der Einwohner nicht hinreichend ist. Desto reichlicher fallen die Kartoffelernten aus. Wiesen sind in Menge da, und die Weide für Rind- und Schaafvieh ist in dem Walde, und an den Bergen vortreflich. Um das Dorf herum giebt es viele Obstgärten, und das Obst pflegt meistentheils wohl zu gerathen. Ausser dem von der Gehra abgeleiteten Mühlgraben, welcher das Dorf durchfließt, und dem wilden Wassergraben, welcher ausserhalb vorbeygeht, sind 3 mit Karpfen besetzte Teiche und 6 Springbrunnen vorhanden. Im Mühlgraben giebt es schwarze Forellen.

Der Nahme von Gräfenroda rührt wahrscheinlich von Grafen her, welche die Gegend haben ausroden lassen. Es soll in alten Zeiten auch eine Burg bey diesem Orte gestanden haben. Diesen Nahmen führt noch jetzt eine bey der hiesigen Untermühle gelegene Wiese. Bis zum Jahr 1610 gehörte Gräfenroda den Herren von Witzleben zu Liebenstein, welche es mit allem Zubehör dem Grafen Günther zu Schwarzburgarnstadt für 6500 Gülden, wiederkäuflich überließen. Die Gerichtsbarkeit über diesen Ort steht jetzt dem Herzog von Gotha und dem Fürsten von Schwarzburgsondershausen gemeinschaftlich zu. Jener,



ner, welcher Landesherr ist, hat seinen Antheil an den Gerichten von der Kirche, und dieser von den Herren von Röder an sich gebracht. Jeder Gerichtsherr unterhält einen besondern Gerichtsdirektor. Der schwarzburgisch-sondershäusische Gerichtshalter ist der Amtscommissarius zu Arnstadt. Beyde Gerichtsdirektoren kommen gewöhnlich nur zweymal des Jahrs, nemlich im Frühjahr und Herbst, hierher. In der Ausübung des Patronatrechts wechseln beyde Gerichtsherren mit einander ab. Merkwürdig ist es, daß vierzehn Häuser blos schwarzburgische Unterthanen sind, und die Gerichtsbarkeit des Amtes zu Arnstadt erkennen. In geistl. Sachen aber stehen sie vor dem hiesigen geistlichen Untergerichte, welches aus dem Superintendenten zu Ichtershausen und den beyden Gerichtsdirektoren besteht. Hingegen sind 3 bey der so genannten Herrenmühle gelegene Häuser bloß den herzoglichen Gerichten unterworfen.

Mit allgemeinen Unglücksfällen ist dieser Ort eine lange Zeit her verschont geblieben. Aber 1625 bis 1630 raffte eine ansteckende Seuche viele Menschen weg. In dem letzten Jahre starben ihrer allein über 400.

Jetzt enthält Gräfenroda 113 Häuser, und im Durchschnitt auf 658 Einwohner, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 46 Ehen, 123 Gebohrne und 90 Verstorbene gegeben hat. Dieß beträgt, auf ein Jahr ins andre, 8 Ehen, 20 bis 21 Gebohrne, und 15 Verstorbene. Doch stecken unter denselben auch die Ehen, die Gebohrne und die Verstorbene des kleinen Dorfes Dörrberg.

Die vornehmsten Nahrungszweige bestehen in der Waldarbeit und im Kühnrußhandel. Letzterer wird an auswärtige zum Theil ziemlich weitentfernte Oerter, als Hamburg, Bremen, Wanfried u. s. w. verfahren. Auf dem

Rückwege



Rückwege nehmen die Fuhrleute Heringe, gedörrte Fische, Kaffee, Zucker, Citronen, und andere dergleichen Waaren mit. Der Holzhandel war ehedem beträchtlicher als jetzt. Doch wird seit einiger Zeit viel Bauholz weggeführt, um die im vorigen Jahre abgebrannten gothaischen Oerter wieder aufzubauen. Es giebt viel Krämer unter den Gräfenrodern, welche nicht nur mit obigen Waaren, sondern auch mit Kattun, Leinwand, Nesseltuch u. s. w. handeln, und die hiesigen Einwohner haben überhaupt, sowohl in ihrer Art zu reden als in ihrem ganzen übrigen Betragen, etwas Städtisches. Vor 40 Jahren wußte man hier von keinem Bettler oder Hausarmen; jetzt giebt es ihrer verschiedene. Dieß macht vorzüglich der in Verfall gerathene Holzhandel. Die Einwohner dürfen wöchentlich 2 Tage im herrschaftlichen Walde ihr Feuerholz suchen.

Die Gemeine besitzt ein eigenthümliches Holz. Sie hat auch die Schaftrift, aber keinen Pferchschlag, und es gehört ihr ein großer Rasen nebst einigen Wiesen. Unter den gemeinen Gebäuden befinden sich das Schenk- und Wirthshaus, ein Malzhaus, ein Brau- und Backhaus u. s. w.

Die hiesige Kirche ist 1733 neu gebaut worden. Sie ist innwendig mit lauter astlosen Brettern beschlagen, welche aber, weil sie immer älter werden, der Kirche ein dunkeles Ansehen geben. Man sieht noch verschiedene, aus den päbstlichen Zeiten herrührende, Bildnisse in derselben. Sie hat ihr eigenes kleines Gehölze, und es gehört ihr auch der oben gemeldete Steinbruch, in welchem die schönen Quatersteine gebrochen worden, von welchen sie gebaut ist.

 B) Wig-



B) Witzlebische Gerichte zu Elgersburg.

1. Elgersburg. *k*)

Dieses Dorf liegt in einer ziemlich hohen Gegend, nicht weit vom thüringer Walde. Die hennebergische Gränze ist ganz nahe, und Ilmenau liegt nur eine Stunde weit. Die Flur enthält abwechselnd Waldungen, Getreidefelder und Wiesen, und die Gegend ist daher recht angenehm. Am Dorfe fließt ein Wasser vorbey, welches im Sommer austrocknet. Im Frühjahr und Herbste aber wächst es von dem wilden Wasser, welches von den Bergen herabfließt, sehr stark an. Das hiesige Brunnenwasser ist wohlschmeckend und gesund.

Der Nahme Elgersburg (in Urkunden Eilgerisberg) kömmt von dem alten Schloße her, welches mitten im Orte auf einem Felsen liegt. Es schrieb sich schon im 12ten Jahrhundert ein adeliches Geschlecht von diesem Schloße. In der Folge gelangten die Grafen von Käfernburg zum Besitz desselben. Diese versetzten es den Grafen von Henneberg, welche es bereits 1268 und 1274 inne hatten. Endlich verkaufte es 1284 Graf Günther von Käfernburg an die Grafen von Henneberg für 400 Mark Silber, auf Wiederkauf.

Es kam hierauf zwischen diesem Graf Günther und Graf Bertholden von Henneberg 1288 ein neuer Vertrag zu Stande, kraft dessen das Wiederkaufsrecht nur noch

2 Jahre

k) Kirchen- und Schulenst. 1, 9; Goth. gemeinnütziges Wochenbl. 1 Jahrg. 2. St.

2 Jahre dauern sollte. Diese verflossen, ohne daß es Graf Günther, wie es scheint, zurück verlangte. Denn Graf Berthold besaß es noch 1297, und sein Bruderssohn, Graf Heinrich von Henneberg, begab sich ihm zum Besten seiner Rechte, die er auf dasselbe hatte. Graf Berthold verlieh es Ritter Friedrichen von Witzleben gleichfalls auf Wiederkauf, welcher es noch 1315 besaß. *l*)

Fürst Hanns von Henneberg gab 1347 den Grafen Heinrich und Ernst von Gleichen 270 Mark löthigen Silbers, damit sie sich, als Burgmänner der Elgersburg, ein so genanntes Burggut anschaffen könnten. Sie trugen ihm dagegen einen Hof zu Wechmar, nebst den dazu gehörigen Gütern, zu Lehn auf. Es stand ihnen übrigens frey, das Burggut einem von ihren Lehnleuten zu verleihen. Doch Heinrich und Berthold, die Söhne des gemeldeten Fürsten versetzten es 1365 an die Landgrafen von Thüringen. Es war hierauf eine Zeit lang an die Herren von Heyna versetzt, denn Landgraf Balthasar lösete es 1400 wieder ein. *m*) Hierauf besaßen es die Herren von Witzleben wieder eine Zeitlang auf eben die Art, bis sie 1437 durch einen Kaufvertrag zu dem eigenthümlichen Besitz desselben gelangten. Die Fürsten von Henneberg machten auf diese Burg und die dazu gehörigen Dörfer Martinroda, Manebach und Kammerberg noch einige Ansprüche. Diese wurden 1540 durch einen Vertrag gehoben, welchen Fürst Wolfgang zu Anhalt vermittelte. Die Fürsten von Henneberg traten dem Hause Sachsen, gegen eine gewisse Verschreibung auf das Schloß und die Stadt Schleußingen, alle ihre Rechte auf die Elgersburg ab; doch behielten sie sich die Lehnschaft über Martinroda und

l) Kirchen- und Schulenst. III, 8; S. 90.

m) Erster Theil, S. 132; 136; 139.

Manebach vor. Demungeachtet wäre es 1558 fast zu neuen Streitigkeiten gekommen. Diese hörten, als die Grafschaft Henneberg dem sächsischen Hause zufiel, völlig auf, und die Herrn von Witzleben wurden, vermöge eines 1670 errichteten Vertrages, wegen der Elgersburg und Manebach von Gotha, wegen Martinroda aber von Weimar, beliehen.

Das Schloß scheint im Mittelalter in einem ziemlich festen Zustande gewesen zu seyn. Seine doppelten Mauern sind sehr stark, und das Thor ist durch eine Zugbrücke verwahrt. Das Innre enthält schöne Zimmer und es ist noch sehr bewohnbar. Ihm gegen Mittag liegen die andern adlichen Gebäude. Das Unterschloß, am Fuße des Berges, ist jetzt das Gerichtshaus. Die übrigen Häuser des Dorfes stehen um das Schloß herum. Ihre Anzahl beläuft sich auf 71; Einwohner kann man im Durchschnitt 346 rechnen. Unter diesen giebt es jährlich ungefähr 5 Ehen, 12 Gebohrne und 6 Verstorbene.

Die Länderey, nebst Holz und Wiesen, gehört fast insgesammt dem Rittergute. Die wenigsten Nachbarn können daher ihr Jahrbrod bauen. Sie ernähren sich im Sommer mit Holzhauen und Harzscharren. Am meisten aber liegen sie dem Kühnrußhandel ob. Zu Elgersburg sind 7 Kühnrußhütten, welche an Harzkriesen und Fluß jährlich wenigstens eine Quantität für 500 Thaler verbrauchen. Hierzu kommen noch für einige hundert Thaler Gefäße. Es werden hier Kühnrußfäßer von aller Art verfertigt, und dieser Nahrungszweig bringt den beyden Dörfern, Elgersburg und Manebach, alle Jahr auf 1200 Thaler ein. Es leben auch einige Handwerksleute, als Zimmerleute, Metzger, Leinweber, Schuster und Schneider zu Elgersburg. Die Einwohner sind wegen der öfters

weiten

weiten Reisen, wozu sie der Kühnrußhandel nöthigt, ziemlich gesittet.

Die jetzige Kirche ist 1586 gebaut worden. Das Patronatrecht steht den Herren von Witzleben zu. Bis 1665 war Elgersburg ein Filial von Gehra.

2. Gehra. *n*)

Dieses große Dorf gränzt gegen Süden an Elgersburg; gegen Westen an den Arlesberg; gegen Norden an Geschwenda, und gegen Osten an Angelroda und Martinroda. Es ist also auf den beyden letztern Seiten von dem Schwarzburgischen umgeben. Das Dorf durchfließt der Fluß gleiches Nahmens, über welchen eine Brücke von 3 Bogen gebaut ist. Längst derselben erstreckt sich ein sehr angenehmer Wiesengrund. Ueberdieß weidet das Vieh in dem herrschaftlichen Walde, besonders auf dem Arlesberge, und die Viehzucht ist daher beträchtlich. Von dieser und der Holzarbeit nähren sich auch die Einwohner hauptsächlich. Wohlschmeckendes und gesundes Wasser ist gleichfalls einer von den natürlichen Vorzügen dieses Ortes, und es befinden sich 7 Springbrunnen in demselben.

Gehra gehört den Herren von Witzleben bereits seit einigen Jahrhunderten. In den Jahren 1636 und 1640 wurde es von der Pest heimgesucht. Jetzt enthält das Dorf 170 Häuser u. auf 540 Seelen. Von 1773 bis 1779 hat man 31 Ehen, 99 Gebohrne und 74 Verstorbene gezählt. Also im Durchschnitt jährlich 5 Ehen, 17 Gebohrne und 12 Verstorbene. Die Gemeine besitzt ein grosses ansehnliches Holz, eine Papiermühle, und einige Teiche. Sie darf auch 2 Tage in der Woche Holtz lesen.

Statt

n) Kirchen- u. Schulenst. II, 12.



Statt der alten baufälligen Kirche, wurde 1749 der Bau einer neuen angefangen, und 1753 vollendet. Die Kosten beliefen sich über 7000 fl. und die Kirche gehört unter die wohlgebautesten im Lande. Die Herren von Witzleben haben ein Erbbegräbniß in derselben. Die Kirchen zu Roda, Elgersburg, Manebach, Angelroda und Gehlberg waren ehemals Filiale dieser Kirche. Roda wurde aber schon im 16ten Jahrhundert von derselben getrennt; Elgersburg und Manebach bekamen 1666 ihren eignen Pfarrer; Angelroda sonderte sich 1746 ab, und Gehlberg hörte 1752 auf, ein Filial von Gera zu seyn.

3) Manebach. o)

Eine Stunde weit von Elgersburg. Von dem gegen über gelegenen kleinem Dorfe Cammerberg scheidet es die Ilm, welche hier, zwischen dem Gothaischen und Weimarischen, die Gränze ausmacht. Länderey giebt es hier wenig, und auch der Wiesenwachs ist nicht beträchtlich. Hingegen besitzt die Gemeine ein ansehnliches Holz, welches den Nachbarn viele Vortheile bringt. Es ist auch eine Steinkohlengrube im Gange, an welcher gegenwärtig 16 Personen arbeiten. Von den Bergwerken zu Ilmenau hatte Manebach, als sie noch im Gange waren, viele Nahrung. Eine große Wasserfluth machte aber denselben 1739 ein Ende. Der ganze untere Theil von Manebach stand damals unter Wasser.

Dieses Dorf gehörte ehedem den Fürsten von Henneberg; es wurde aber in der Folge gegen Martinroda vertauscht. Seit der Zeit besitzen es die Herren von Witzleben,

o) Kirchen. und Schulenst. I, 9. Gemeinnützl. Wochenbl. 1 Jahrg. 2tes St.



ben, und es hat jetzt 60 Häuser und im Durchschnitt 246 Einwohner, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 20 Ehen, 41 Gebohrne und 45 Verstorbene gegeben hat. Die Einwohner nähren sich, eben so wie die Elgersburger, vorzüglich vom Kühnrußhandel, und es ist jetzt eine Kühnrußhütte hier. Zu Manebach werden besonders die Kühnrußböttchen gemacht.

Die hiesige Kirche ist eine Tochter der zu Gehra. Sie soll dereinst ihren eignen Pfarrer bekommen, wenn das aus dem 1729 abgetriebenen gehraischen Pfarrholze gelösete Capital eine Besoldung für denselben abwerfen wird.

4. Neuroda. p)

Es gränzt gegen Mittag an das Hennebergische, gegen Morgen und Mitternacht an das Schwarzburgische, und gegen Abend an das Weimarische und abermals an das Schwarzburgische. Berge, die mit Buschholz und Birken bewachsen sind, liegen fast ringsumher, und wechseln, mit Wiesengründen und Teichen, angenehm ab. Das Holz erstreckte sich noch im dreyssigjährigen Kriege bis nach Neuroda, und diente den Einwohnern oft zum Zufluchtsorte. Unter den Teichen zeichnet sich der so genannte Egelsee, nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch wegen seiner wohlschmeckenden Fische aus. Der Ackerbau ist ziemlich hinreichend. Am Ende des Dorfes fließt der wipser Fluß vorbey, welcher von Wipfra aus dem Schwarzburgischen kömmt. Er treibt eine Mühle; zuweilen setzt er aber auch alles unter Wasser.

Der Ort gehört seit langer Zeit den Herren von Witzleben. Er enthält jetzt 33 Häuser und auf 130 Ein-

p) Kirchen- und Schulenst. III, 1.



Einwohner. Es ist ein witzlebischer Rittersitz hier, welcher der Schieferhof heißt. Ausser demselben steht noch einer bey der Pfarrey.

Die Kirche, welche 1721 ausgebessert worden, brannte 1738 ganz allein ab. Man vermuthete höchst wahrscheinlich, daß dieses Feuer von boshaften Leuten angelegt worden. Man unternahm hierauf 1739 den Bau einer neuen Kirche, welcher auch noch in diesem Jahre zu Stande gebracht wurde. Die Kosten beliefen sich beynahe auf 1900 Thlr. Diese Kirche hat gleich nach der Reformation ihren eignen Pfarrer gehabt.

5. Traßdorf. q)

Eine gute halbe Stunde von Neuroda, ist fast überall mit schwarzburgischen Dörfern umgeben. Nicht weit von diesem Dorfe liegt ein großer Fichten- und Birkenwald, das Waldholz genannt, in welchem die Traßdorfer, gleich andern Nachbarn, allerley Vortheile zu genießen haben. Der Ackerbau ernährt die meisten Einwohner hinlänglich.

Die Vorfahren derselben sollen vor einigen Jahrhunderten am Willingerberge, nach Griesheim zu, ein Dorf, Nahmens Gärten, bewohnt haben. An dem jetzigen Orte stand, wie die Sage weiter lautet, nur ein Gasthof, weil die Landstraße nach Arnstadt vorbey geht. In der Folge verlegten die Einwohner von Gärten ihre Wohnsitze hierher, und Traßdorf heißt daher, wie man glaubt, so viel als Tragsdorf.

Der

q) Kirchen- und Schulenst. III, 1.

Der Ort hat jetzt 36 Häuser und auf 150 Einwohner. Die hiesige Kirche wird von dem Pfarrer zu Neuroda versehen.

C) Röderische Gerichte zu Liebenstein.

1. Liebenstein. r)

Seine Nachbarn sind: gegen Morgen Plauen; gegen Mittag Rippersroda; gegen Abend Gräfenroda und Frankenhayn; gegen Mitternacht Gossel. Der Ackerbau ist nur mittelmäßig, Wiesen sind hinlänglich vorhanden, und an Trift für die Schafe fehlt es auch nicht. Doch müssen die Einwohner hauptsächlich im Walde, und in den adlichen Scheuern ihre Nahrung suchen. Den Ort durchfließt ein Bach, welcher am thüringer Walde entspringt, und die Aue, insgemein aber nur die kleine Gehra, genennt wird. Das Wasser desselben ist so rein und hell, daß es getrunken werden kann. Es enthält auch Aschen und Forellen. Zu Ende des Maymonats trocknet dieser Bach gleich unter dem Dorfe aus, und das Wasser verliert sich. Im Frühjahr aber wird das leere Bett desselben wieder mit Wasser angefüllt, und es fließt nun nach Plauen, wo es sich mit der großen Gehra vereinigt.

Ueber dem Grunde, worinn das Dorf erbaut ist, liegt das alte und berühmte Schloß Liebenstein, welches, durch seine starke Mauern, in den mittlern Zeiten sehr furchtbar gewesen seyn muß. An dieses alte Schloß ist ein neues gebaut. Die ältesten Herren dieses Schlosses waren die Grafen von Schwarzburg. Von diesen kam es 1369 an die Landgrafen von Thüringen. Landgraf Friedrich IV vertauschte es 1434 an Ritter Heinrichen von Witzleben,

r) Kirchen- und Schulenst. II, 5.



Witzleben, der ihm das Schloß Wachsenburg dafür abtrat. s) Die Herren von Witzleben besaßen es hierauf über 310 Jahre. Den sechsten Theil desselben verkauften sie an einen Herrn von Beck, der ihn aber bald darauf dem fürstl. ostfriesländischen Hofjunker, Herrn Traugott Friedrich Erdmann von Köckeritz, überließ. Endlich brachte 1746 der herzogl. würtembergische Staatsminister und Erboberinarschall, Herr Heinrich Reinhard Röder von Geschwende, die übrigen fünf Theile der liebensteinischen Güter an sich. Der Hr. von Köckeritz trat ihm hierauf seinen sechsten Theil gleichfalls ab, und das ganze Schloß Liebenstein, nebst den dazu gehörigen Dörfern, erkennt nunmehr die Gerichtsbarkeit der Herren von Röder zu Geschwenda.

Das Dorf hat einigemal vom Feuer Schaden gelitten. Das härteste Schicksal aber betraf es den 30sten July 1733, da das ganze Dorf durch eine, auf unbekannte Art entstandene, Feuersbrunst in die Asche gelegt wurde. Gegenwärtig besteht das Dorf aus 57 Häusern. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich im Durchschnitt auf 244. Unter diesen hat es, von 1773 bis 1779, 13 Ehen, 41 Gebohrne und 26 Verstorbene gegeben.

Die gemeinen Einkünfte gründen sich bloß auf etwas Wiesen und Holz.

Ehedem waren zwey Kirchen da. Von der obern Kirche, am Ende des Dorfes, sind nur noch einige Trümmern von Mauerwerk übrig. In derselben war das Erbbegräbniß der Herren von Witzleben. Die untere Kirche steht unten im Dorfe am Berge. Eine Frau von Witzleben veranlaßte 1437 den Bau derselben, und zwo Fräulein aus diesem adlichen Geschlechte führten ihn aus. Der

s) Erster Theil, S. 133; 146.

Der hiesige Pfarrer versieht zugleich den Gottesdienst in der Kirche zu Rippersroda.

2. Rippersroda. *u*)

Es gränzt gegen Morgen an Plauen, gegen Mittag an Angelroda, gegen Abend an Geschwenda, gegen Mitternacht an Liebenstein, und liegt also beynahe mitten im Schwarzburgischen. Der hiesige Ackerbau ist mittelmässig, und die Viehzucht schlecht beschaffen. An Wiesen und an Wasser fehlt es gleichfalls.

Der Name dieses Dorfes ist wahrscheinlich aus Ruprechtsroda entstanden, und es hat seit den ältesten Zeiten zu dem Schlosse Liebenstein gehört. Es enthält gegenwärtig 36 Häuser, und ungefähr 104 Einwohner. Unter den letztern hat es, von 1773 bis 1779, 5 Ehen, 7 Gebohrne und 17 Verstorbene gegeben. Letztere haben die Anzahl aller Seelen um den elften Theil vermindert.

Die Gemeine hat die Braugerechtigkeit, welche die Nachbarn nach der Reihe ausüben. Ackerbau ist der vornehmste Nahrungszweig derselben.

Sowohl vor als nach der Reformation hatte Rippersroda seinen eignen Pfarrer, und Liebenstein war ein Filial desselben. Jetzt ist es umgekehrt. Die Kirche ist sehr alt. Sie hat ein Eichenwäldchen und etwas Buschholz.

3. Frankenhayn. *v*)

Es gränzt gegen Morgen an Liebenstein; gegen Mittag an Gräfenroda; gegen Abend an den thüringer Wald; gegen

u) Kirchen- und Schulenst. II, 5.
v) Kirchen- und Schulenst. II, 11.



gegen Mitternacht an Crawinkel und Goßel. Den Mangel des Ackerbaues ersetzt die Viehzucht und das Holz. Durch das Dorf fließt ein Bach. Es sind auch verschiedene Brunnen vorhanden.

Der Name dieses Dorfes erregt die Vermuthung, daß es vielleicht von einer fränkischen Familie angelegt worden. Es gehörte seit den ältesten Zeiten zu dem Schlosse Liebenstein. Das hiesige Freygut nebst der Hälfte des Ortes bekam der Herr von Beck, welcher, wie ich oben angezeigt habe, den sechsten Theil der liebensteinischen Güter kaufte. Der Hr. von Köckeritz, dem er denselben wieder abtrat, zog hierher, und war auf 13 Jahr Gerichtsherr von der Hälfte.

Jetzt enthält das Dorf 79 Häuser, und ungefähr 306 Einwohner. Seit 1773 giebt es jährlich ungefähr 3 Ehen, 10 Gebohrne und 7 bis 8 Verstorbene.

Die Einwohner ernähren sich hauptsächlich von der Waldarbeit. Sie bestehen daher aus Holzhauern, Zimmerleuten, Hartzscharrern, Pechmachern, Kienrußbrennern und Kienrußböttgenmachern. Die Gemeine besitzt ein ansehnliches Holz, aus welchem jährlich 30 bis 40 Centner Pech gemacht werden. Es gehört ihr auch die Schenke.

Die jetzige Kirche ist von 1719 bis 1722 gebaut worden. Die Unkosten betrugen 4116 Thaler. Der Thurm wurde schon 1716 vom Grund aus neu aufgeführt, und kostete 400 Thlr. Die Kirche hat ansehnliche Einkünfte von Capitalien; sie besitzt auch ein ansehnliches Holz, welches 79 Acker und 12 Ruthen groß ist.

Ehedem war die hiesige Kirche eine Tochter der crawinkler, und das Patronatrecht stand dem Herzog zu. Als



Als dieselbe aber 1725 einen eignen Pfarrer bekam, bat sich der Oberstlieutenant, Herr Adam von Witzleben, das Pfarrlehn aus. Es wurde ihm aber nur wechselsweise verwilligt. Der Freyherr Röder von Schwende brachte es 1753 bey dem Herzog dahin, daß er, so lange er der Lehnsbesitzer blieb, das Patronatrecht allein ausüben durfte.

D) Berbisdorfische Gerichte.

Kettmannshausen. w)

Dieses kleine Dorf liegt zwischen Arnstadt und Stadtilm. Es gehörte ehedem den Herren von Witzleben zu Liebenstein. Von diesen kam es an den Geheimenraths-Direktor Bachov von Echt, und von dessen Erben kaufte es der Herr Kammerherr und Oberste von Berbisdorf. Der Herzog bewilligte 1761 ein besondres geistliches Untergericht zu Kettmannshausen, welches aus dem Superintendenten zu Ichtershausen und dem jedesmaligen Gerichtsdirektor besteht.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren nicht mehr als 13 Häuser zu Kettmannshausen. Jetzt zählt man ihrer 19, und im Durchschnitt 66 Einwohner. Unter diesen ist, von 1773 bis 1779, keine Ehe geschlossen worden, und in eben diesem Zeitraum gab es nur 11 Gebohrne und 3 Verstorbene.

Die kleine Kirche ist eine Tochter der Kirche zu Oberwillingen im Arnstädtischen.

w) Kirchen- und Schulenst. III, 8.



X. Amt Wachsenburg. *a)*

Es gränzt nördlich an das Amt Gotha, und das Erfurtische; östlich an eben dasselbe; südlich an das Amt Ichtershausen, an die obere Grafschaft Schwarzburg, und an die untere und obere Grafschaft Gleichen; westlich an das kurmaynzische Amt Mühlberg und das schwarzburgische Amt Seebergen. Crawinkel liegt, von den übrigen Amtsdörfern abgesondert, bey Frankenhayn, am thüringer Walde.

Dieses Amt hat, wegen seiner zerstreuten Lage, einen ziemlich verschiedenen Boden. Die an der Apfelstedt und Gera gelegenen Gegenden schicken sich zum Ackerbau, und hin und wieder giebt es schöne Wiesen. Bey Wölfis und Crawinkel, oder im südlichsten Theile, ist der größte Theil des Bodens mit Holz bewachsen, und man trift daselbst nur wenige, oder wenigstens nicht sehr einträgliche Getreidefelder, an. Doch baut dieses Amt im Ganzen gewiß so viel, als es zu seinem Jahrbrodte braucht.

Der größte Theil des Amtes Wachsenburg liegt zwischen der Gera und der Apfelstedt. An jener findet man die Dörfer Bischleben, Molsdorf und Roda. Diese bewässert Apfelstedt und Dietendorf, und beyde vereinigen sich unter Molsdorf und Ingersleben. In die Apfelstedt ergießt sich ein Bach, Nahmens Fasoll, welcher bey Holzhausen entspringt. Es giebt auch verschiedene Teiche in diesem Amte.

Das bey Holzhausen gelegene Schloß Wachsenburg, von welchem dieses Amt seinen Nahmen bekommen hat, wird

a) Rudolphi, Th. II. Cap. 33.

wird in den ältesten Nachrichten Wassenburg genennt. Die ersten Besitzer desselben waren, wenn einer nicht ganz unwahrscheinlichen Sage zu trauen ist, die Grafen von Käfernburg. *b*) Doch bereits in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts gehörte es dem Stifte Hersfeld, und Abt Meingoth verbesserte um das Jahr 950 den Vertheidigungsstand desselben. Abt Friedrich erwählte dieses Schloß eine Zeitlang zu seinem Wohnsitze, und er starb 1098 auf demselben. Zwanzig Jahre hernach, nemlich 1120, hatte es eine kaiserliche Besatzung, welche aber von den Thüringern wieder herausgejagt wurde. Noch 1170 gehörte es dem Stifte Hersfeld, welches dasselbe der Aufsicht eines Burgvogts anvertraute. *c*) Von dem Stifte Hersfeld kam die Wachsenburg an die Grafen von Schwarzburg, welche von jenem damit beliehen wurden. *d*) Graf Hanns von Schwarzburg wollte es, nebst den Schlössern Liebenstein und Schwarzwald, 1366 an die Stadt Erfurt verkaufen. Allein er mußte es Landgraf Friedrich III einräumen, und in der Landestheilung wurde es zu dem Antheile des Landgrafen Balthasar geschlagen. *e*) Landgraf Friedrich IV versetzte es, wie ich schon oben erzählt habe, Ritter Heinrichen von Witzleben; er lösete es aber 1434 wieder ein. In der 1445 errichteten Landestheilung fiel es Herzog Wilhelm II zu. Unter dessen Regierung wurde es von den Erfurtern weggenommen, die es aber gegen das Schloß Capellendorf, welches der Herzog gleich-

b) Erster Theil, S. 14.

c) Erster Theil, S. 71.

d) Dieses erzählt der bekannte Schlegel in seiner handschriftlichen Geschichte des Stiftes Hersfeld, welche sich in der herzogl. Bibliothek zu Gotha befindet, S. 67 und 68. Er hat diese Nachricht aus alten eisenachischen Annalen genommen, welche der tennebergische Amtmann, Urban Schlorf, abgeschrieben hatte.

e) Erster Theil, S. 133; 136; 146.



falls erobert hatte, 1452 wieder zurück gaben. *f*) Eine Zeit lang hatte es auch Busso Vitzthum pfandweise inne. Es gehörten aber damals noch nicht alle jetzigen Amtsdörfer zu demselben, denn Bischleben, Roda und ein Theil von Apfelstedt, Dietendorf und Kornhochheim standen unter der Grafschaft an der schmalen Gera, welche, nach dem Abgange ihrer Grafen, an die Landgrafen von Thüringen gefallen war. Diese versetzten sie verschiedenemal an die Stadt Erfurt. Kurfürst Ernst lösete sie 1483 das leztemal wieder ein. *g*) Die übrigen Schicksale dieses Amtes sind bereits im ersten Theile erzählt worden, und ich will sie also hier nicht wiederholen. *h*)

Herzog Ernst I ließ die Gebäude dieses alten Schlosses 1660 und in den folgenden Jahren ausbessern, um ein Zucht- und Waisenhaus in demselben anzulegen. Dieser Anschlag wurde ihm aber in der Folge widerrathen. *i*) Seit der Zeit hat es zuweilen zu einem Gefängniße für Standespersonen gedient, und es hat einen Commandanten. Das Mauerwerk dieses Schlosses ist, wie es bey dergleichen ehrwürdigen Steinmassen der alten Deutschen gewöhnlich war, überaus stark. Gegen Mittag befindet sich die Wohnung des Commandanten. Gegen Morgen ist ein großes Zimmer, welches Herzog Ernst I zur Kirche bestimmte. Gegen Mitternacht trifft man das Gebäude an, in dem die Gefangene verwahrt werden. Unter demselben erblickt man die Trümmern eines andern Gebäudes, wovon noch ein Gewölbe vorhanden ist. Die Wachsenburg schließt ein ziemlich großer

mit

f) Erster Theil, S. 154.

g) Müllers Annalen, S. 49.

h) Erster Theil, S. 152; 159; 171; 183; 222; 231; 248.

i) Zweyter Theil, S. 214.



mit einer Mauer umgebener Platz ein. Auf der Mauer stehen einige kleinen Kanonen, womit bey Feuersbrünsten ein Zeichen gegeben wird. In dem Schlosse ist auch ein tiefer Brunnen, aus welchem das Wasser, vermittelst eines Tretrades, heraufgebracht wird. Gegen Abend und Mitternacht umgiebt die Wachsenburg ein kleiner Wald, der Hayn genannt. Ehedem war sie der Sitz eines besondern Amtes, welches aber jetzt mit dem ichtershäusischen vereinigt ist, und von dessen Verfassung bey dem Amte Ichtershausen Nachricht gegeben werden soll. Mit diesem hat es auch einerley geistliches Untergericht, und alle Kirchen- und Schuldiener dieses Amtes stehen unter dem Superintendenten zu Ichtershausen.

Die unter dieses Amt gehörige Dörfer verhalten sich aber, in Ansehung der Zahl, der Häuser und Einwohner, folgendermaßen zu einander:

Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Apfelstedt	169	491
2) Bischleben	86	292
3) Bittstedt	61	218
4) Crawinkel	209	934
5) Dietendorf	62	210
6) Goßel	131	501
7) Haarhausen	91	287
8) Holzhausen	75	275
9) Kornhochheim	26	90
10) Molsdorf	93	362
11) Neudietendorf	28	270
12) Roda	27	108
13) Wölfis	294	1027
	1332	5100

Unter diesen 5100 Menschen hat es, von 1773 bis 1779, 806 Gebohrne, 644 Verstorbene und 245 Ehen

 gegeben.



gegeben. Dieses beträgt, auf jedes Jahr im Durchschnitt, 41 Ehen, 117 Gebohrne (also nicht völlig 3 auf die Ehe,) und 107 Verstorbene. Unter 124 Personen hat sich jährlich nur 1 Paar verheyrathet, und von 47 Lebenden starb alle Jahr 1.

1. Apfelstedt. *k*)

Dieses große Dorf hat gegen Morgen Kornhochheim, Dietendorf und Molsdorf; gegen Mittag Wandersleben; gegen Abend Seebergen, und gegen Mitternacht Cobstedt und Grabsleben zu Nachbarn. Ohne Zweifel hat es von der vorbeyfließenden Apfelstedt seinen Nahmen bekommen, welche unter dem Nahmen Aphilstete in den ältesten Urkunden vorkömmt. Sie enthält Forellen, Aschen, Weißfische, Aale und Schmerlen; wegen ihrer Ueberschwemmungen aber verursacht sie vielen Schaden, und es müssen deswegen kostbare Dämme erhalten werden. Sie treibt bey Apfelstedt 2 Mühlen. Der hiesige Ackerbau ist von verschiedener Güte, und Misjahre sind daher nicht selten. Wiesen sind in Menge vorhanden, aber am Holze fehlt es, und es ist, ausser einigen mit Erlen und Weiden besetzten Bäumen, weiter nichts vorhanden.

In mittlern Zeiten gab es Edelleute, welche sich von diesem Orte schrieben. Lehnsherr desselben war das Stift Hersfeld. Nach und nach erlangte das Kloster Georgenthal viele dasige Güter. Dieses besaß schon 1224 Länderey zu Apfelstedt, und 1231 tauschte es von Gottfried von Hochheim, einem Lehnsmanne des Stiftes Hersfeld, 3 Hufen zu Apfelstedt ein. *l*) Zwey dasige Hufen verkaufte ihm 1239 Ludewig von Hausen, mit Bewilligung des Stiftes Hersfeld. Noch zwey Hufen überließ ihm 1255 Ritter Ulrich von Cobstedt. Auch 1291 brachte es etwas

Land

k) Kirchen- und Schulenst. II, 3.

l) Thuringia Sacra, p. 481. 521.

Land zu Apfelstedt an sich. *m*) Graf Günther von Käfernburg bestätigte ihm 1315 den Besitz zweyer dasigen Hufen, welche Heinrich von Witzleben demselben verkauft hatte. Eben dieses that 1317 Graf Günther der Aeltere von Käfernburg. In eben dem Jahre kaufte es noch 1¼ Hufe von Otten von Heilingen, und Dietrich von Kirchheim überließ ihm 8 Pfund und 15 Schillinge Jahrzins. *n*) Alle diese Ländereyen zusammengerechnet betrug zum wenigsten 8 bis 9 Hufen. Das Kloster vertraute die Aufsicht über dieses Gut einem besondern Voigt an, welcher einen so genannten Mönchhof bewohnte. Wegen der Weide gerieth es 1318 mit der Gemeine in Streit, welcher zu Gotha von Dietrichen genannt Kremer, der die Stelle des landgräflichen Beamtens (officialis) Heinrich von Schönberg vertrat, geschlichtet wurde. Diese und andre Streitigkeiten, die es mit der Gemeine hatte, bewegten es 1348 diesen Hof zu veräussern. Landgraf Friedrich II und seine Mutter Elisabeth gaben ihre Einwilligung dazu, und entsagten zugleich dem Herbergsrechte, welches sie in diesem Hofe hatten. Auch Graf Günther von Schwarzburg, Herr zu Wassenburg, leistete für sich und seine Erben auf alle Ansprüche Verzicht. Die Gerichtsbarkeit aber blieb ihm, und eben dieses behielt sich der Landgraf und die Landgräfin vor. Wegen der Weide entstand, zwischen den Besitzern des ehemaligen Mönchhofes und der Gemeine ein Streit, welcher 1350, und zwar von Dietrichen von Witzleben, Graf Günthers Voigt zu Wachsenburg, ingleichen einem angesehenen Bürger aus Erfurt, Günther Schenken, geschlichtet wurde. Das Kloster war, wie es scheint, noch Zinsherr von diesem Hofe, denn es nahm sich der Besitzer desselben sehr lebhaft an. Es besaß auch noch eine von den beyden Mühlen. Dieses erhellt aus zwey Verträgen, die sie wegen des Wassers derselben, 1387 mit Graf

m) Thuringia Sacra, p. 524; 529.

n) Thuringia Sacra, p. 535.



Ernsten zu Gleichen, und 1485 mit den Männern zu Apfelstedt errichtete. *o*)

Apfelstedt hatte 1450 das Schicksal, von den Truppen des Kurfürsten Friedrichs II abgebrannt zu werden. *p*) Eben dieses Unglück betraf 1652 die Hälfte des Ortes, welcher noch von verschiedenen kleinern Feuersbrünsten heimgesucht worden ist. Im dreyssigjährigen Kriege bewiesen sich die Apfelstedter, wie im 1ten Th. erzählt habe, einstmals recht tapfer. *q*)

Jetzt enthält das Dorf 169 Häuser, und auf 491 Einwohner, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 28 Ehen, 72 Gebohrne und 61 Verstorbene gegeben hat. Also jährlich ungefähr 5 Ehen, nur 12 Gebohrne, und 10 Verstorbene.

Ein besondrer Vorzug dieses Ortes besteht darinn, daß es einen Schöppenstuhl hat, welcher aus dem Schultheißen, 12 Gerichtsschöppen und 12 Beysitzern besteht.

Der Gemeine gehören, ausser einigen Äckern Land, ein großer, nach Mühlberg zu gelegener, Wiesenstrich, die beyden oben gedachten Mühlen, das Brauhaus, die Schenke und der Gasthof. Es sind zwey Backhäuser da, welche beyde der Kirche zustehen.

Letztere war anfangs eine Capelle, welche bey ihrer Erbauung der heil. Walpurgis gewidmet worden. Sie wurde verschiednemal erweitert. Ausser derselben steht noch im niedern Theile des Dorfes die uralte Marienkirche, welche jetzt zum Malz- und Darrhause dient.

2. Bisch-

o) Kirchen- und Schulenst. am a. O. S. 37. u. f.

p) Erster Theil, S. 154.

q) Erster Theil, S. 256.

2. Bischleben. *r*)

Es liegt ¾ Stunden von Erfurt, und gränzt an Kornhochheim, Schmira, Stedten, Möbisburg, Roda, Molsdorf und Ingersleben. Die Gera, welche vorbeyfließt, ist zwar fischreich, sie verursacht aber auch öftere Ueberschwemmungen. Der hiesige Ackerbau ist hinreichend.

Der Name dieses Dorfes ist wahrscheinlich aus Bischofsleben zusammengezogen; errathen läßt es sichs aber nicht, von welchem Bischofe und warum es ihn bekommen hat. Von den Herren desselben befanden sich verschiedene in dem Stadtrathe zu Erfurt. In der Folge kam der Ort an die Grafen von Gleichen, und es gehörte ihnen bereits 1385. Sie überließen es 1410, nebst Roda und Kirchhochheim (ein erfurtisches Dorf) dem Rath zu Erfurt wiederkäuflich. Endlich traten sie 1444 diese Oerter für 300 Mark Silbers, an Kurfürst Friedrich II und Herzog Wilhelmen ab. *s*)

Bischleben hat jetzt 86 Häuser und 292 Einwohner, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 21 Ehen, 52 Gebohrne und 43 Verstorbene gegeben hat.

Die jetzige Kirche ist in den Jahren 1716 und 1717 gebaut worden. Der Pfarrer derselben versieht zugleich den Gottesdienst in Roda und dem erfurtischen Dorfe Möbisburg.

3. Bittstedt. *t*)

Es gränzt gegen Morgen an das Schwarzburgischarnstädtische, gegen Mittag an Goßel, gegen Abend an Röhrensee, ein mühlbergisches Amtsdorf, und gegen Mitternacht an Holzhausen. Nahe am Dorfe, nach Mittag

zu,

r) Kirchen- und Schulenst. III, 4.

s) Sagittars gleich. Gesch. S. 132; 148; 188.

t) Kirchen- und Schulenst. II, 6.



zu, liegt ein kleiner Wald, das Heydenholtz genannt, welcher der Gemeine gehört. Nicht nur der Ackerbau, sondern auch der nahe Tambuch, geben den Einwohnern Nahrung. Die Flur ist zwar weitläuftig, aber der Boden meistentheils nicht sehr ergiebig. Auf einer Wiese bey dem Dorfe befindet sich der so genannte heilige Brunnen, zu dem in alten Zeiten stark gewallfahrt worden. Man vermuthet daher, der Nahme des Ortes bedeute soviel als eine Bethstedte. Auch soll sich, einer alten Sage nach, der heil. Aegidius eine Zeit lang hier aufgehalten haben. Wenigstens war er in katholischen Zeiten der Schutzheilige dieser Kirche.

Letztere ist in den Jahren 1690 und 1749 erweitert worden. Eine Zierde derselben ist die schöne Kanzel mit den Bildnissen der vier Evangelisten, ingleichen des heil. Aegidius, und desjenigen, welcher die Kirche mit diesen Bildnissen beschenkt hat, nemlich Nicolaus Stumms, eines prakticirenden Arztes, welcher von hier gebürtig war. Von eben demselben rührt auch das vortreflich gemahlte Bildniß Christi her, welches neben der Kanzel hängt.

Das Dorf enthält 61 Häuser und 218 Einwohner, unter welchen man, von 1773 bis 1779, 10 Ehen, 39 Gebohrne und 28 Verstorbene gezählt hat. Vor dem dreyßigjährigen Kriege war der Ort größer als jetzt. Dieß beweisen viele wüste Hofstätten. Die Braugerechtigkeit wird von den Nachbarn nach der Reihe ausgeübt.

4. Crawinkel. u)

Es liegt am thüringer Walde und gränzt gegen Morgen an Goßel, gegen Mittag an Frankenhayn, gegen Abend, an Friedrichsanfang, und gegen Mitternacht an Wölfis.

u) Kirchen- und Schulenst. I, 11.



Wölfis. Wegen seiner hohen Lage hat der Ort gesunde Luft. Pflaster- und Kalksteine giebt es in Menge, und es werden auch gute Mühlsteine gebrochen. An gesundem Wasser fehlt es auch nicht, und im Orte befinden sich viele Springbrunnen. Ein kleiner Bach, welcher den Ort durchfließt, treibt eine Mühle. Es sind auch verschiedene Teiche da. Der Ackerbau ist, wie in Waldgegenden gewöhnlich, mittelmäßig und mühsam. Desto besser ist die Trift.

In Urkunden wird der Ort Gravincella (d. i. Grafenzella) genennt, und wahrscheinlich hat er also, eben so wie Gräfenhayn und Gräfenroda, den Grafen von Käfernburg oder von Gleichen, seinen Ursprung zu danken. Es gab im Mittelalter auch Herren von Crawinkel. v)

Das Dorf wurde 1664 von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche die Kirche, das Pfarr- und Schulhaus, das Schenk- und Malshaus, 113 Wohnhäuser und 116 Scheuern verzehrte. Es ist ziemlich groß, denn es hat 209 Häuser und 934 Einwohner. Von 1773 bis 1779 zählte man, 40 Ehen, 142 Gebohrne und 110 Verstorbene; also jährlich ungefähr 7 Ehen, 23 Gebohrne und 18 Verstorbene.

Unter den Einwohnern giebt es viele Zimmerleute, Köhler, Kienrußbrenner und Holzhauer. Der Kühnruß wird weit weggefahren, und die Fuhrleute bringen dafür andre Waaren mit zurück. Im Sommer tragen die vielerley Arten von Beeren, welche in dem Walde wachsen, etwas zur Nahrung der Einwohner bey. Diese dürfen auch dreymal in der Woche in dem herrschaftlichen Walde Holz lesen.

Die Gemeine besitzt ein Stück Holz. Sie hat auch die Brau- und Schenkgerechtigkeit, ingleichen das Recht, einen

v) Zweyter Theil, S. 184.



einen Weisbecker zu halten. Zu Ohrdruf haben die Crawinkler einerley Marktrecht mit den Bürgern. Wegen der Landstraße, welche über den Wald führt, giebt es hier drey Gasthöfe.

Die alte Marienkapelle wurde 1613 zu einer Kirche umgebaut, welche aber 1624 mit abbrannte. Sie mußte also wieder neu aufgeführt werden. Vor der Reformation soll das Stift zu Breitenbach Lehnsherr dieser Kirche gewesen seyn. An der Schule arbeiten 2 Lehrer.

5. Dietendorf. w)

Es liegt zwischen Sülzenbrück, Ichtershausen und Apfelstedt, von welchem letztern es ¾ Stunden entfernt ist. Die vorbey fließende Apfelstedt verursacht zuweilen große Ueberschwemmungen.

Der Ort hatte ehedem seine eigne Herren. In der Folge brachte das Kloster Georgenthal verschiedene Hufen Land in der Flur desselben an sich. Schon 1275 kaufte es von Albrechten von Wechmar 2 Hufen zu Dietendorf. Ritter Ulrich von Kobstedt vermachte demselben 1316 vierzig Mark Silbers, und zum Unterpfande derselben überließ er ihm vier Hufen bey diesem Orte. Sein Sohn, Ulrich von Kobstedt, verkaufte ihm das folgende Jahr noch eine Hufe, und seine andern Söhne, Dietrich und Ludwig leisteten 1336, vor dem Gerichte zu Apfelstedt, auf alle ihre Rechte Verzicht. x) Doch schon 1407 besaßen auch die Herren von Wittern Güter zu Dietendorf. Ihr Geschlecht erlosch 1711, und das Gut kaufte der Graf Gotter.

Die

w) Kirchen- und Schulenst. II, 3.

x) Thuringia Sacra, p. 527; 535; 499.



Die hiesige Kirche ist dem Evangelisten Johannes gewidmet. Das Pfarrlehn steht dem Gutsherrn zu. Seit der Reformation ist die hiesige Kirche eine Tochter der Kirche zu Apfelstedt.

6. Goßel. y)

Es liegt am thüringer Walde, und gränzt an Liebenstein, Crawinkel, Wölfis, Bittstedt, Espenfeld und Plauen. Seine Lage auf einem hohen steinigten Berge verschaft dem Orte gesunde Luft; es entsteht aber eben daher ein grosser Mangel an Wasser. In den tiefen Thälern, die es umgeben, wachsen gesunde Futterkräuter. Der Ackerbau ist sehr unbeträchtlich.

Dieses Dorf wird in Urkunden Gußlo und Goßla genennt, und die Herren von Herda hatten daselbst Güter, denn sie verkauften 1428 dem Kloster Ichtershausen verschiedene Zinsen zu Goßel. z) Im dreyßigjährigen Kriege wurde der Ort von den Schweden beynahe völlig abgebrannt. Das Gewitter schlug hier am 10ten Julii 1671 viermal nach einander ein, und verursachte eine Feuersbrunst, wodurch die Kirche und der Thurm, nebst 4 darauf hängenden Glocken, ingleichen alle geistlichen und gemeinen Gebäude und 34 andre Häuser, Scheuern und Ställe ungerechnet, in die Asche gelegt wurden. Dieses Unglück vermehrte noch ein Hagelregen, welcher das ganze Sommerfeld zu Grund richtete.

Jetzt besteht Goßel aus 131 Häusern, und 500 Einwohnern. Unter den letztern hat es, von 1773 bis 1779, 18 Ehen, 63 Gebohrne und 56 Verstorbene gegeben. Demnach kommen auf jedes Jahr ungefähr 3 Ehen, 10 bis 11 Gebohrne und 9 Verstorbene.

Es

y) Kirchen- und Schulenst. II, 1.

z) Ebendaselbst, S. 84.



Es giebt unter den Einwohnern viele Fuhrleute, welche nach Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt, Nürnberg und andre Orte Fracht fahren, und Kaffee, Thee, Zucker, Gewürze und andre dergleichen Waaren mit zurückbringen, die sie in den benachbarten Städten wieder vereinzeln. Doch hat dieses Gewerbe seit dem traurigen 1772sten Jahre sehr abgenommen.

Der Gemeine gehört das Schenkhaus, das Backhaus und das Brauhaus. Die Einwohner dürfen auch wöchentlich einmal in dem Tambuche Holz lesen.

Die hiesige Kirche heißt die Liebenfrauenkirche. Sie hat 1581 eine sehr veränderte Gestalt bekommen. In der Feuersbrunst von 1671 wurde sie sehr beschädigt, durch Herzog Ernsts I Vorsorge aber bald wieder hergestellt. Die Gemeine wurde bey der Reformation nach Liebenstein eingepfarrt. Dieß dauerte wegen der daher entstehenden Uneinigkeiten aber nur bis 1546, da Goßel seinen eignen Pfarrer bekam. Bis um 1660 waren 2 Schuldiener hier.

7. Haarhausen. a)

Es liegt zwischen Ichtershausen, Sulzenbrück, dem Schlosse Wachsenburg und Holzhausen. Von dem letztern Dorfe kömmt ein Bach, die Fasol genannt, welcher durch den Ort fließt. Der hiesige Ackerbau ist ziemlich ergiebig.

Schon 1170 besaß das Kloster Ichtershausen Güter zu Haarhausen, die es an Graf Erwin von Gleichen vertauschte. Es wird in ältern Urkunden Horehusen und, zum Unterschied von einem andern Dorfe gleiches Nahmens, Großhorehusen genennt. Das Kloster Ichtershausen

a) Kirchen- und Schulenst. I, 12.



hausen brachte nach und nach immer mehr dasige Ländereyen an sich. Es gab auch Herren von Harhausen. Um 1450 gehörte es zum Schlosse Wachsenburg, und es wurde damals von den Truppen Kurfürst Friedrichs II abgebrannt. *b*) Eine Feuersbrunst, welche 1706 durch einen Blitz verursacht wurde, verzehrte 21 Häuser, 16 Scheuern und 10 Ställe. Die Fasol trat 1717 dergestalt über, daß das Wasser an der Kirchmauer 1½ Elle hoch stand.

Jetzt enthält der Ort 91 Häuser, und 287 Einwohner, unter welchen es, von 1773 bis 1779, 11 Ehen, 42 Gebohrne und 40 Verstorbene gegeben hat.

Die hiesige Nikolauskirche ist 1700 neu gebaut worden.

Vor dem Thore, nach Rehstedt zu, stand ehedem das kleine Dorf, Kleinhaarhausen genannt, welches eine dem heil. Peter gewidmete Kapelle hatte.

Noch eine Magdalenenkapelle soll auf dem so genannten Magdalenenberge gestanden haben.

8. Holtzhausen. *c*)

Zwischen Arnstadt, Mühlberg, Bittstedt und Haarhausen. Der umliegende Boden ist von sehr verschiedener Güte. Auf den Bergen macht der Ackerbau viele Mühe, und der Mangel an Weide ist an der schlechten Beschaffenheit der Viehzucht Ursache. Dieses hat, wegen des Düngers, wieder auf den Ackerbau Einfluß. Das Dorf durchfließt die Fasol, die nicht weit davon entspringt.

Es

b) Erster Theil, S. 154.
c) Kirchen- und Schulenst. II, 5.



Es gab im Mittelalter Herren von Holzhausen. Doch um 1450 gehörte es zum Schlosse Wachsenburg, und es hatte damals mit Apfelstedt und Haarhausen einerley Schicksal. *d*) Im dreyßigjährigen Kriege, und zwar 1641, wurde der Ort durch die hatzfeldischen Truppen, welche 7 Wochen in der hiesigen Gegend lagen, beynahe zu Grunde gerichtet. Auf hundert Gebäude rissen die Truppen nieder, und sie machten hierdurch den Ort ganz unbewohnbar.

Jetzt enthält Holzhausen 75 Häuser, und 275 Einwohner. Unter den letztern zählte man, von 1773 bis 1779, 13 Ehen, 49 Gebohrne und 28 Verstorbene.

Die Gemeine besitzt etwas Ländereyen; es gehört ihr auch die Brau- Schenk- und Backgerechtigkeit. Ackerbau macht die vornehmste Nahrung der Einwohner aus.

Es ist ein herrschaftliches Kammergut da, zu welchem ein geräumliches Wohnhaus, verschiedene Gärten, eine Schäferey, und viele Ländereyen und Wiesenwachs gehört. Der Herrschaft steht auch die vor dem wachsenburger Thore gelegene Ziegelhütte zu. Verschiedene adliche Güter, deren letzte Besitzer die Herren von Brand waren, sind nach ihrem Absterben größtentheils an das Kammergut gekommen.

Holzhausen hatte, wie es noch größer und volkreicher war, zwo Kirchen. Die St. Annenkirche ist aber eingegangen. Die noch jetzt stehende Kirche wurde 1646 sehr ausgebessert.

Auf einem derjenigen Berge, welche Holzhausen, von Mittag, Abend und Mitternacht, einschließen, liegt, wie ich schon oben angezeigt habe, die Wachsenburg.

9. Korn-

d) Erster Theil, S. 154.



9. Kornhochheim. e)

Es liegt an der so genannten Baumstraße, zwischen Ichtershausen und Apfelstedt, auf einer Anhöhe. Am Fuße derselben fließt gegen Mitternacht der kleine Fluß Weid, und im Thal liegt Dietendorf am nächsten. Im Dorfe sind zwey Quellen, welche gutes Wasser geben.

Dieses Dorf enthält, ausser dem Schulhause, und Brauhause, nur 24 Privathäuser. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich ungefähr auf 90, und es hat, von 1773 bis 1779, nur 2 Ehen, 13 Gebohrne und 11 Verstorbene unter ihnen gegeben.

Die Einwohner nähren sich hauptsächlich vom Fruchthandel.

Die alte kleine, aber ganz artig gebaute, Nikolaikirche, ist eine Tochter der Kirche zu Sülzenbrück.

10. Molsdorf. f)

Es liegt an der Gera, und gränzt gegen Morgen an Ichtershausen; gegen Mittag an Sülzenbrück; gegen Abend an Kornhochheim und Dietendorf; gegen Mitternacht an Bischleben und Stedten.

Der Ackerbau ist ergiebig, und an Wiesen fehlt es auch nicht. Hölz ist, ausser einem Weydich und den bey dem Garten des Kammerguts in Menge befindlichen Erlen und andern Bäumen, nicht vorhanden.

Dieses Dorf wird in den ältesten Urkunden Mollesdorf genennt, und schon 1114 tritt Erminrich von Mollesdorf,

e) Kirchen- und Schulenst. II, 9.

f) Kirchen- und Schulenst. I, 4.



lesdorf, in einer kaiserlichen Urkunde, auf. *g*) In der Folge erscheinen mehrere Herren von Molsdorf als Zeugen. Gerwig von Molsdorf verkaufte 1334 dem Kloster Ichtershausen verschiedene Zinsen zu Rudersleben, und 1351 überließ er dem Kloster Georgenthal einige Höfe und eine Wiese zu Ohrdruf. Hanns von Molsdorf befehdete, eines Pfund Jahrzinses von der molsdorfer Aue und andrer Forderungen wegen, gedachtes Kloster, und brannte dessen Mühle zu Siegelbach ab. Er söhnte sich aber 1351 wieder mit demselben aus. In der Folge nannten sich die Herren dieses Geschlechts Weller von Molsdorf, und wendeten sich in das Vogtland, von da sie sich auch nach Meissen ausbreiteten.

Molsdorf gehörte hierauf eine Zeit lang den Herren von Witzleben. Landgraf Friedrich IV belieh 1432 Ritter Dietrichen von Witzleben mit diesem Orte, und 1450 besaß ihn Heinrich von Witzleben. *h*) Dessen Enkel, Ernst von Witzleben, trat Molsdorf 1530 an die Herren von Thüna ab, die ihm Gräfenau dafür einräumten. Letztre sahen sich, wegen schlechter Wirthschaft, 1616 genöthigt, es an Graf Günthern zu Schwarzburgarnstadt zu verkaufen. Sie erlangten ihn aber in der Folge wieder. Die Pfarrer des Ortes führten schon zur Zeit der Reformation die bittersten Klagen über diese Herren, und diese Uneinigkeit, zwischen den Kirchenpatronen und dem Pfarrer, dauerte so lange, als die Herren von Thüna das dasige Rittergut inne hatten. Letztere hatten sowohl der Kirche als dem Pfarrer verschiedenes entzogen. Dieses gab zu den Streitigkeiten ohne Zweifel die Veranlassung. Zu Anfang dieses Jahrhunderts besaß der Geheimerathsdirektor Bachov das Gut, der es dem grosbritannischen und kurbraunschweigischen Legationsrath und Landdrost, Otto Christoph

g) Erster Theil, S. 45.

h) Ebendaselbst, S. 146; 154.

Christoph Schultz, überließ. Von dessen Wittwe kaufte es der Graf Gotter, und von diesem kam es wieder an den würtembergischen Staatsminister, Heinrich Reinhard Freyherr Röder von Schwende. Endlich hat es Herzog Friedrich III, für ungefähr achtzig tausend Thaler, käuflich an sich gebracht, und es ist also jetzt ein Kammergut.

Auch die Herren von der Sachsen hatten ehedem ein Gut hier, welches, nach ihrem Abgange, zu dem Kammergute geschlagen worden.

Das Dorf enthält 93 Häuser und ungefähr 362 Einwohner. Von 1773 bis 1779 zählte man, 13 Ehen, 56 Gebohrne und 50 Verstorbene.

Das Landhaus oder das Schloß des herzoglichen Kammergutes, welches der Graf Gotter gebaut hat, ist zwey Stockwerke hoch, und verräth, besonders in seiner innern Auszierung, den überaus verfeinerten und etwas wollüstigen Geschmack seines Erbauers. Der schöne Garten desselben hängt mit einem Wäldchen und einem Berge zusammen, welches ihn überaus angenehm macht.

Molsdorf hatte vor der Reformation zwo Kirchen. Die der Jungfrau Maria gewidmete Unterkirche ist aber eingegangen, und auf dem Platze derselben befindet sich heut zu Tage der Gottesacker. Die St. Albanskirche oder die Oberkirche ließ der Landdrost Schulz, von 1717 bis 1720, auf seine Unkosten ganz neu bauen. Dieses kostete ihm über 10000 Thaler. Ueberdieses vermachte er der Kirche noch 2000 Thaler, deren Zinsen er halb zur Unterhaltung eines Organisten, und halb für die Armen bestimmte. Vor der Reformation war das Stift Maynz Lehnsherr der Unterkirche. Das Pfarrlehn der Albanskirche gehörte den Herren von Thüna.



11. Neudietendorf. *i*)

Es liegt nicht weit von Altdietendorf, Kornhochheim und Apfelstedt, an dem Fluß dieses Namens, in einem schönen und fruchtbaren Thale, welches fast auf allen Seiten durch Anhöhen eingeschlossen wird. Längst der Apfelstedt, welche dieses Thal durchfließt, und eine Stunde von hier in die Gera fällt, sind die Häuser des Ortes gebaut, welche aber doch nicht alle in einer ganz geraden Linie stehen. Sie sind mehrentheils unter Ein Dach und massiv gebaut, oder doch beworfen und angestrichen. In der Mitte dieser langen Reihe ist noch eine Gaße Häuser nach Abend zu angelegt, auf welcher das zu den besondern Erbauungen der Brudergemeine bestimmte Versammlungshaus erst neulich aufgeführt worden. Die eigentliche Kirche befindet sich im obersten Stockwerke des grossen Wirthschaftsgebäudes. An den Häusern herauf geht eine breite mit Triebsand gefüllte Straße, worauf, den Häusern gegen über, eine Pfahllaterne und ein Lindenbaum, eins ums andre, abwechselt.

Hier ist, um die Einrichtung dieses in vieler Rücksicht merkwürdigen Ortes verstehen zu können, seine Geschichte. Einer alten Sage nach stand auf dem Platze des gegenwärtigen Dorfs ein kleiner Erlenbusch, und hinter demselben ein Dorf, welches in dem bekannten dreyssigjährigem Kriege zerstört wurde. Es soll auch hinter dem jetzigen Brauhause eine so genannte Veste mit einem Graben vorhanden gewesen seyn. Uebrigens standen einige alte Wirthschaftsgebäude hier, welche daher der alte Hof genennt wurden. Dieser Hof machte einen freyen Rittersitz aus, zu welchem die obern Gerichte diesseit des Wassers, das Pfarr- und Schullehn zu Altdietendorf, die freye Fischerey in der Apfelstedt, das Mühlrecht, das Backhaus zu Altdietendorf, und die Jagd in zweyen Flu-

ren

i) Kirchen- und Schulenst. III, 11.



ren gehörte. Die ältesten bekannten Besitzer dieses Rittergutes waren die Herren von Witterda, nach deren Absterben es Herzog Friedrich II heimfiel. Dieser verlieh es dem Generalmajor von Westernhagen, zu dessen Zeit die vorerwähnte alte Veste niedergerissen, und ungefähr sechzig Schritte davon, weiter nach Morgen zu, ein ansehnliches Herrschaftshaus erbaut, und ein schöner Garten angelegt wurde. Selbst Herzog Friedrich II fand an diesem Orte Vergnügen. Hierauf kauften es die Herren Brüder Herzog Friedrichs III dem Generalmajor von Westernhagen ab. Jene überliessen es um 1736 dem Grafen Gotter, welcher im folgenden Jahre den dritten Theil der sämmtlichen Gutsländerey, nebst dem Wohnsitze und dem Backhause in Altdietendorf, an Jonas Adlung vom Gamstedt verkaufte.

Doch eben diesem Graf Gotter hat der Ort seinen Ursprung zu danken. Er ließ um 1737 längst der Apfelstedt einige und zwanzig Häuser aufbauen, die er verschiedenen Leuten, theils wiederkäuflich, theils nur miethweise einräumte. Herzog Friedrich III verlieh dem kleinen Orte Pfarr- und Schulrechte, und der Graf Gotter legte eine Fabrik von wollenen Zeuchen an. Die ausländischen Fabrikanten, die er hierher berief, zogen aber meistentheils wieder weg. Hierauf verkaufte er 1742 den Ort nebst dem Gute an den Grafen Balthasar von Promnitz, welcher die Absicht hatte, daselbst eine evangelische Brüdergemeine anzupflanzen. Herzog Friedrich III bewilligte seinen Vorschlag, und es fand sich in kurzer Zeit eine beträchtliche Anzahl neuer Einwohner ein. Verschiedene Schwierigkeiten aber, die sich dieser Niederlassung einer Brudergemeine, besonders wegen Besetzung der Pfarrerstelle in den Weg legten, bewogen die meisten derselben, 1748 wieder wegzuziehen.



Fast hätte also diese neue Colonie, gleich bey ihrem Anfange, wieder ihr Ende erreicht. Doch die verwittwete Frau Gräfin von Promnitz, die sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls mit dem Grafen von Kospoth vermählt hatte, verkaufte 1752 das Gut an den Herrn Günther Anton Urban von Lüdeke, welcher im folgenden Jahre die Sache wegen der Pfarrbesetzung zur Richtigkeit brachte. Die Gemeine wurde hierauf nach und nach immer mehr mit allerley Professionisten und Fabricanten vermehrt. Herzog Friedrich III ertheilte ihr 1764 eine förmliche Versicherung seines landesherrlichen Schutzes. Dieses ermunterte die Brüder, den Anbau fortzusetzen, und der Ort nahm seit der Zeit, an Einwohnern, Gebäuden und Werkstätten merklich zu.

Man hat in sechs Jahren, nemlich von 1773 bis 1779, 8 Paar Copulirte, 17 Gebohrne und 27 Verstorbene gezählt. Aus dem Verhältnisse, in welchem die Gebohrnen und Verstorbenen stehen, folgt ganz offenbar, daß diese Gemeine nach und nach ganz aussterben würde, wenn dieß immer so fortdauerte. Doch haben sich die beyden erstern dieser sechs Jahre, in Ansehung der Sterblichkeit, besonders ausgezeichnet. Die Anzahl der Einwohner ist demungeachtet seit 1773 um mehr als 50 gestiegen; denn damals zählte man nur 250 Menschen, und jetzt sind ihrer über 300. Um 1760 waren ihrer noch nicht 150. Also muß die Gemeine von andern Orten her vermehrt worden seyn.

Emsigkeit, Reinlichkeit und Ordnung herrschen in Neudietendorf, sowohl von innen als von aussen. Der jetztregierende Herzog hat den Ort mit einer Apotheke begnadigt. Diese ist zwar klein; sie gefällt aber, weil Ordnung und Zierlichkeit darinn verbunden sind. Die Gemeine ist überhaupt ein Innbegriff von mehr als 30 verschiedenen

schiedenen Fabriken, deren Waaren, ihrer vorzüglichen Güte wegen, in Thüringen und Niedersachsen, sehr bekannt sind. In dem so genannten ledigen Brüderhause wohnen auf 90 Professionisten, Fabrikanten und Künstler. Es wohnen zwey, drey, ja oft noch mehrere auf einem Zimmer beysammen, und diese sind allemal mit einerley Arbeit beschäftigt. In ihrem Bethsale hängt neben der Kanzel eine schöne Kreuzigung. Ein ähnliches Haus ist für die ledigen Schwestern bestimmt.

Es befindet sich aber gegenwärtig, ausser den gewöhnlichen Handwerkern und Professionisten, eine Zeuchmacher- Weber- und Strumpffabrike hier. In der ersten werden hauptsächlich Everlastings, wollene Plüche, Calmanke, Kamelote, Etamine, in der zwoten aber baumwollene und halbseidene Zeuche und Tücher verfertigt. Die Strumpffabrik liefert feine Castorstrümpfe, ingleichen leinene und andre feine Sommerstrümpfe. Sie beschäftigen überhaupt eine beträchtliche Anzahl Hände, sowohl in als ausser dem Orte, mit Spinnen und andern Zubereitungsarbeiten. Ueberdieses ist auch eine ansehnliche Färberey und Lichtgieserey da. Ferner findet man daselbst eine Feder- Posen- und Siegellakfabrik, eine Buntpapierfabrik, eine Flanelldruckerey, zu welcher hölzerne und kupferne Formen gestochen werden, einen Kaufmannsladen mit Material- und Schnittwaaren, eine Handlung mit ausländischem Leder, auch englischer Stahlwaare, einen Urmacher, einen Gravirer, einen Hutmacher, einen Kürschner, welcher auch den gewichsten Tafend zu Regenröcken verfertigt, einen Knopfmacher, einen Schlosser u. a. m. Fremde finden endlich in dem hiesigen Gasthofe eine bequeme und anständige Aufnahme.



12. Roda. *k*)

Dieses kleine Dorf, ein Filial von Bischleben, liegt an der Gera. Es nannte sich in mittlern Zeiten ein adliches Geschlecht von diesem Orte, welches denselben von den Grafen von Gleichen zu Lehn hatte. Nach Abgange der Herren von Roda besaßen es die Grafen von Gleichen. Sie überließen es nebst Bischleben 1403 der Stadt Erfurt wiederkäuflich, und 1435 traten sie den völligen Besitz dieser beyden Dörfer an Kurfürst Friedrichen II und Herzog Wilhelmen ab. *l*) Hierauf wurde es zum Amte Wachsenburg geschlagen.

Das ganze Dorf enthält nicht mehr als eine 1714 erbaute kleine Kirche und 27 andre Häuser. Einwohner giebt es ungefähr 108. Von 1773 bis 1779 zählte man 7 Ehen, 21 Gebohrne und 19 Verstorbene. Erst 1647 bekam der Ort seine eigne Schule. Vorher mußten die Kinder nach Bischleben gehen.

13. Wölffis. *m*)

Es liegt am thüringer Walde, und gränzt gegen Morgen an Goßel, gegen Mittag an Crawinkel, gegen Abend an Ohrdruf, gegen Mitternacht an Mühlberg. Der Tambuch und die so genannten Oberberge versorgen den Ort mit Brennholz. An Wasser fehlt es auch nicht. Es durchfliessen das Dorf zwey kleine Flüße, der Schilfbach, der im Sommer wenig Wasser führt, und der Rotenbach. Ehemals gab es viele Teiche hier, die nunmehr in Wiesen verwandelt sind. Der Boden ist leimigt und steinigt, und die Aecker haben daher nur mittelmäßige Fruchtbarkeit.

Von

k) Kirchen- und Schulenst. III, 4; S. 41.

l) Sagittars gleich. Gesch S. 148; 191.

m) Kirchen- und Schulenst. I, 1.



Von der Geschichte dieses Dorfes ist fast gar nichts bekannt. Um 1378 hatte Cyzelo von Wiegleben ein Gut zu Wölfis. Auch das Kloster Herrnbreitingen scheint hier Güter oder Zinsen gehabt zu haben. Wenigstens gehörte ihm zur Zeit der Reformation das Pfarrlehn. In der Folge erwarben sich die Herren von Wangenheim und die Herren von Kospoth an diesem Orte Güter. Er hatte am 20ten Jenner 1735 das Unglück, von einer schnell um sich greiffenden Feuersbrunst fast ganz zu Grunde gerichtet zu werden. Die Kirche, die Pfarrwohnung, beyde Schulhäuser, und 200 andre Häuser wurden in einen Aschenhausen verwandelt. Alle bey der Kirche vorhandenen Urkunden giengen damals verlohren. Durch Collekten und andre milde Beyträge unterstützt, befand sich die Gemeine im Stande, den Bau einer neuen Kirche vorzunehmen, welcher unter der Aufsicht des herzogl. Oberbaumeisters Straßburger aufgeführt wurde, und nach und nach erhoben sich auch die übrigen Häuser wieder aus ihrem Schutte. Dieses ansehnliche Dorf zählt daher wieder 294 Häuser. Im vorigen Jahrhunderte waren ihrer nur 183. Der Ort ist also um mehr als ein Drittheil größer geworden. Die Anzahl seiner Einwohner steigt auf 1100. Unter denselben zählte man, von 1773 bis 1779, 59 Ehen, 197 Gebohrne, und 136 Verstorbene. Dieses trägt auf jedes dieser sechs Jahre, eins ins andre gerechnet, 10 Ehen, 33 Gebohrne und 24 bis 25 Verstorbene.

Die Einwohner dieses Ortes erkennen nicht einerley Gerichtsbarkeit. Unter dem Amte Wachsenburg stehen nur 206 Nachbarn. Die Herren von Wangenheim haben ungefähr 80, und die Herren Kühnholde 15 Unterthanen. Das kühnholdische canzley-schriftsäßige Erblehngut ist schon 1777 für 7933 Rthlr. geschätzt, und zum Verkauf angeschlagen worden.

Der



Der Ackerbau ernährt nur wenig Einwohner. Beynahe die Hälfte derselben arbeitet daher in den benachbarten Orten um Tagelohn. Der Gemeine gehört die Schenke und einige Ländereyen, deren Einkünfte aber zur Bestreitung ihrer Ausgaben noch lange nicht hinreichen. An der hiesigen Schule arbeiten zwey Lehrer, ein Cantor und ein Organiste. Letzterer ist erst 1645 hinzugekommen. In die Kirche zu Wölfis sind folgende zwey Höfe eingepfarrt.

Erstlich Tambuchshof, eine halbe Stunde von Wölfis, nach Arnstadt zu. n) Der Name desselben rührt von dem daran stossenden Walde, der Tambuch genannt, her, und es heissen besonders zwey Berge in demselben der große und kleine Tambuch. Den Hof und einen ansehnlichen Theil des Waldes Tambuch, kaufte 1227 das Kloster Georgenthal von den Grafen von Mühlberg und dem Voigt von Arnstadt für 180 Mark Silber. Den übrigen Theil dieses Waldes besaß in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts ein Edelmann, Nahmens Edelher, welcher ihn von Graf Meinharden von Mühlberg zu Lehn trug. Edelher wieß ihn seiner Gemahlin Mechtilde zum Leibgedinge an, und diese verkaufte ihn 1242 für 45 Mark Silber an das Kloster Georgenthal. Das Vorwerk und der ganze Wald Tambach gehörte also seit der Zeit diesem Kloster. Der Abt desselben verkaufte diesen Hof, nach dem Bauernaufruhre, an Heinrich Spitznasen zu Mühlberg. Als die von dem Kurfürsten von Sachsen zur Einziehung der geistlichen Güter in Thüringen Verordneten dieses erfuhren, luden sie Spitznasen 1532 nach Weimar vor, und legten ihm im Namen des Kurfürsten auf, den Hof wieder abzutreten, weil der Abt damals nicht das Recht gehabt hätte, etwas von den Gütern des Klosters wegzugeben. Endlich erbot

n) Kirchen- und Schulenst. I, 3; S. 225 u. f. Thuringia Sacra, p. 520; 522; Gotha diplomatica, P. II, p. 253.

erbot sich Spitznase zu einem billigen Zins, und der Kurfürst ließ ihm den Hof auf seine Lebenszeit. Nach dem Tode desselben, welcher 1563 erfolgte, nahm der Amtsschösser zu Georgenthal, auf Befehl des Kurfürsten, Besitz von demselben. Herzog Ernst I trat diesen Hof 1641 an Christoph von Berga ab. Von dessen Nachkommen kam er an den gothaischen Kammerrath Paul Künhold, und von dessen Erben hat ihn Se. Excel. der herzogliche wirkliche Geheimerath und Kanzlar, Herr Ernst August von Studnitz, gekauft.

Der Hof zu **Herda**, nicht weit von Ohrdruf, nach Arnstadt zu, befand sich schon unter den Gütern, welche das Kloster Georgenthal bey seiner Stiftung bekam. *o*) Der letzte Abt überließ ihn Hannsen von Honigen auf seine Lebenszeit. Nach dem Bauernaufruhre trat er ihm den erblichen Besitz ab; allein seine Erben mußten ihn wieder einräumen. Doch wurde er ihnen auf 3 Jahre verpachtet, und sie mußten, ausser den gewöhnlichen Abgaben, 10 gothaische Malter Korn und eben so viel Hafer Jahrzins geben. Jetzt besitzen die Herren von Grießheim diesen Hof.

o) Kirchen- und Schulenst. am a. O. S. 227. Gotha diplom. l. c. p. 245.

XI. Amt





XI. Amt Ichtershausen. *a)*

Die vier zum ehemaligen Kloster Ichtershausen gehörige Oerter liegen, zwischen dem Schwarzburgischen, Erfurtischen, Gleichischen und dem Amte Wachsenburg, um und an der Gera, und haben meistentheils einen fruchtbaren Getreideboden und schöne Wiesen.

Ichtershausen gehörte anfangs dem Stifter Hersfeld. Es befand sich aber 948 unter den Oertern, welche dasselbe an das Erzstift Magdeburg vertauscht hatte; und es wird bey dieser Gelegenheit Huochtricheshus genennt. *b)* In der Folge war aber wieder das Stift Hersfeld Lehnsherr zu Ichtershausen. Es besaßen aber die Herren von Grumbach viele Güter daselbst. Einer derselben, Nahmens Marquard, und seine Mutter Frideruna, welche vielleicht den meisten Antheil an dieser Stiftung hatte, folgten 1147 dem hinreissenden Beyspiele ihres Jahrhunderts, widmeten Ichtershausen zum Sitze einer Nonnenversammlung Cistercienserordens, und statteten dieselbe mit vielen da herum gelegenen Gütern aus. Der Stifter behielt sich das Voigtrecht vor; er machte sich aber ausdrücklich anheischig, keinen Untervoigt zu bestellen. Uebrigens sollte das Kloster unter keiner weltlichen Gewalt stehen, und bloß einem Probst und einer Aebtissin unterworfen seyn. Alles dieses bestätigten die Kaiser, Konrad III, Friedrich I, Heinrich VI und Rudolph von Habsburg. *c)*

Marquard von Grumbach ließ es aber bey der ersten Stiftung nicht bewenden, sondern er fuhr noch immer fort, den

a) Rudolphi, Th. II, Cap. 34.

b) Sagittarii Antiquit. Archiepisc. Magdeb. p. 28.

c) Kirchen- und Schulenst. III, 7; S. 3 u. f.

den Wohlstand des neuen Klosters zu befördern. Er gieng daher 1170 zum Besten desselben, mit dem Stifte Hersfeld einen Tausch ein, von dem ich bereits im ersten Theile S. 71. einige Nachricht gegeben habe. Das Kloster Ichtershausen überließ für die zu Ichtershausen gelegenen 5 Hufen Land, welche dem Stifte Hersfeld lehnbar waren, demselben einige Güter zu Harhausen, die der Probst des Klosters, Nahmens Ludger, von Bertholden von Rindehausen, für 38 Mark Silber gekauft hatte. Zu gleicher Zeit trat Wernher von Winrichesleiben, ein Dienstmann des Stiftes Hersfeld, Marcwarden von Grumbach und dem Probst Ludger einen an das Kloster stoßenden Hof und 5 Hufen Land ab, und diese räumten ihm dagegen eben so viel Güter zu Goßel ein. *d*) Albrecht von Grumbach, vermuthlich ein Sohn des Stifters, trat 1176 dem Kloster sein Gut zu Thörey ab. *e*) Dieses Geschlecht scheint nicht lange hernach ausgestorben zu seyn, denn es kömmt seitdem nicht mehr in Urkunden vor.

Das Kloster besaß um diese Zeit gewisse Heiligthümer, worüber ihm Erzbischof Konrad von Maynz 1190 eine feyerliche Bestätigung ertheilte. Die Aebtissin hieß damals Kunegunde, und die Versammlung hatte schon den zweyten Probst, Nahmens Wolfram. Der Schutzheilige des Klosters war der h. Georg. *f*)

Landgraf Ludewig IV, der große Gönner der Geistlichen, vermachte diesem Kloster 100 Morgen Land, die in demjenigen Walde lagen, der sich, der Länge nach, vom Fluße Godenitz bis zum Berg Bolshele, und in der Breite von der Landstraße bis zu der beym Kloster gelege-

nen

d) Schuhmachers sächs. Nachrichten, Samml. V. S. 41.

e) Kirchen und Schulenst. II, 7; S. 51.

f) Schuhmacher am a. O. S. 43.



nen Ebene, erstreckte. Diese Schenkung bestätigte 1228 sein Bruder Heinrich Raspe, und seine Mutter Sophie, seine Gemahlin Elisabeth und sein Bruder Konrad gaben ihre Einwilligung dazu. *g*) Dieß war in der That für unser Kloster eine ansehnliche Erwerbung, und es besaß nunmehr schon ziemlich viele Güter in und bey Ichtershausen.

Noch hatten aber die Grafen von Gleichen einen großen Theil der bey diesem Orte gelegenen Länderey im Besitz. Unter andern gehörte ihnen das Voigtrecht über 12 dasige Hufen Land, welche dem Stifte Hersfeld lehnbar waren. Dieses verkaufte sie 1246 der Klosterversammlung, welcher damals der Probst Gottschalk und die Aebtissin Hedwig vorgesetzet waren, für 32 Mark Silber. Endlich trat ihr Graf Heinrich IV von Gleichen 1300 alle seine Güter zu Ichtershausen ab. *h*)

Das Kloster hatte um diese Zeit schon 18 Hufen Land zu Eschleben. Auf diese machten 1300 die Herren von Kranichfeld Anspruch. Die Versammlung wollte sie nicht erkennen, und sie befehdeten sie deswegen. Graf Günther zu Schwarzburg und ein edler Herr zu Tannroda schlichteten aber die Sache, und 1317 traten die Herren von Kranichfeld das ganze Dorf an das Kloster ab. *i*)

Zu Thörey besaßen die Grafen von Gleichen noch 1346 Güter, die aber Graf Hermann damals gleichfalls an das Kloster überließ. *k*) Rehstedt brachte es nach und nach an sich, und zur Zeit der Reformation besaß es den Flecken Ichtershausen und die 3 Dörfer Eschleben, Thörey und Rehstedt.

Es

g) Tenzel. Suppl. II. H. G. p. 562.

h) Sagittars gleich. Gesch. S. 82; 88.

i) Sagittar am a. O. S. 252.

k) Kirchen- und Schulenst. II, 7; S. 51.



Es hatte aber auch an andern Orten Güter. Zu Viselbach erlangte es 3 Hufen Land, die ihm 1289 die Grafen von Gleichen bestätigten. Zu Rettbach schenkte ihm Graf Hermann IV von Gleichen eine halbe Hufe. Zu Holzhausen kaufte es 1362 von den Herren von Kranichfeld einige Geldzinsen. *l*) Landgraf Friedrich IV wieß ihm 1407 funfzehn Mark von seinen gothaischen Jahrrenthen an. *m*) Es erhielt 1415 von demselben Erlaubniß, 28 Hufen Land zu verkaufen. *) Ob dieses wirklich geschehen ist, wissen wir nicht. Aber bey Tonndorf besaß es ein Holz, den Eichenberg genannt, das es den Herren von der Sachsen 1494 verkaufte. *n*)

Aus dem, was bisher erzählt worden, erhellt, daß dieses Kloster in Ansehung seines Vermögens, zwar den übrigen Klöstern des Herzogthums nicht gleich kam, aber nichts destoweniger gleichfalls ansehnliche Güter besaß. Die Vorgesetzten der Versammlung waren der Probst und die Aebtissin. Die vornehmsten unter den übrigen Nonnen waren die Priorin und die Custodin. Von den Töchtern Graf Hermanns III von Gleichen begaben sich zwey, nemlich Lucia und Elisabeth, in das Kloster Ichtershausen, und jene wurde in der Folge Aebtissin. **)

Der Bauernkrieg, der so manchem Kloster den Untergang zuzog, war auch für dieses Kloster der unglückliche Zeitpunkt, der seinem Daseyn ein Ende machte. Ein aufrührerischer Haufe plünderte es völlig aus, und die Güter desselben wurden hierauf von dem Kurfürsten von Sachsen eingezogen. Die Nonnen schaffte man nach Erfurt, wo

l) Sagittar am a. O. S. 61 u. 75; 97; 254.

m) Erster Theil, S. 145.

*) Erster Theil, am a. O.

n) Sagittar, am a. O. S. 282.

**) Sagittar, S. 111.



wo man einer jeden einen jährlichen Gehalt von 2 erfurtischen Maltern Korn und 5 fl. an Gelde anwieß.

Anfangs machten die ehemaligen Klosterdörfer ein eignes Amt aus. Dieses erhellt sowohl aus dem zwischen Herzog Joh. Friedrich und Herzog Joh. Wilhelm 1563 errichteten Wechselvertrage, als aus den Landestheilungen von 1572 und 1640. Es ist aber vermuthlich, kurz vor oder nach dem Regierungsantritte Herzog Ernsts I, mit dem Amte Wachsenburg vereinigt worden. *o*)

Der Oberbeamte dieses vereinigten Amtes ist jetzt der Amtshauptmann, Herr Carl Ludewig Alexander von Seebach. Die Unterbeamten sind: der Amtscommissarius, der Amtsregistrator, der Amts- und Pflegschreiber, zu welchen gewöhnlich auch noch ein Amtsaccessist hinzukömmt. Der Oberbeamte ist zugleich Oberamtssteuereinnehmer. Er macht auch mit dem Superintendenten zu Ichtershausen ein geistliches Untergericht aus. Die letztere Stelle bekleidet jetzt Herr Joh. Balth. Oschmann.

Unter der Aufsicht des Superintendentens zu Ichtershausen stehen alle Pfarrer und Schuldiener des vereinigten Amtes Ichtershausen und Wachsenburg, ingleichen die herzogl. und fürstlichen Gerichte zu Gräfenroda, wie auch die witzlebischen, röderischen und berbisdorfischen Gerichte. Der zellaische Sprengel ist eine Adjunktur desselben.

Die Kammereinkünfte des vereinigten Amtes berechnet ein Amtsrentverwalter oder Amtsvoigt, der zu Molsdorf seinen Controleur hat.

Die beyden Aemter haben auch ihren besondern Amtsphysikus und Amtschirurgus.

Die

o) Erster Theil, S. 183; 122; 131.



Die zum ehemaligen Kloster-Ichtershausen gehörige Dörfer sind aber, in Ansehung der Anzahl ihrer Häuser und Einwohner, folgendermaßen beschaffen:

Oerter.	Häuser.	Einwohner.
1) Ichtershausen	150	625
2) Eischleben	81	255
3) Thörey	51	154
4) Rehstedt	30	85
	312	1119

Unter den Einwohnern dieses kleinen Bezirks hat es, von 1773 bis 1779, 51 Ehen, 181 Gebohrne und 157 Verstorbene gegeben. Man kann also jährlich ungefähr 30 Gebohrne, 26 Verstorbene und 8 Ehen rechnen. Auf 140 Personen kömmt nur 1 Ehepaar, und von 47 Lebenden stirbt 1.

1. Ichtershausen. p)

Es liegt zwischen Arnstadt und Molsdorf, und gränzt an Arnstadt, Rudisleben, Eischleben, Molsdorf, Thörey und Rehstedt. Fast ringsumher umgeben es Wiesen, welche mit allerley Bäumen, und auf der Morgenseite des Ortes mit Alleen bepflanzt sind. Die Gera fließt ganz nahe an der Mitternachtsseite vorbey. Sie treibt eine Mühle von 6 Gängen, und unter dem Orte eine Papiermühle. Ein großer Vorzug derselben besteht darinn, daß sie niemals austrocknet und zufriert. Ausser der Gera durchfließen Ichtershausen noch einige Bäche; es fehlt auch nicht an schönen Quellen, welche in der Nähe entspringen.

p) Kirchen- und Schulenst. III, 7. Gemeinnützl. Wochenbl. 1. Jahrg. 11. St.



springen. Die Gegend um Ichtershausen hat überhaupt sehr viel Angenehmes.

Der hiesige Boden schickt sich zur Erziehung aller Getreidearten recht gut. Die sämmtliche Ländereyen beläuft sich auf 2356 Acker, zu 160 dreyzehnschuhigen Quadratruthen; hiervon gehören 1588 Acker den Einwohnern. Die übrigen machen die Kammerguts- und Pfarrländerey aus. An Wiesen sind 422 Acker vorhanden, welche aber nicht selten von den Ueberschwemmungen der Gera leiden. Die Viehtrift ist ansehnlich. Auf 70 Acker werden zu Krautland gebraucht.

Ichtershausen war, wie wir oben gesehen haben, von der Hälfte des zwölften Jahrhunderts bis auf das Jahr 1525, und also auf 375 Jahre, der Sitz eines Klosters. Seit der Zeit ist ein Amt hier. Kleine Feuersbrünste haben den Ort verschiedenemale heimgesucht. Weit grössern Schaden aber hat er durch das Wasser erfahren. Im May 1608 trat die Gera, durch einen Gewitterregen angewachsen, so erstaunlich über, daß 190 Acker Wiesen, welche dem Kammergute gehörten, gänzlich verschlemmt wurden. Das Wasser stand über eine halbe Elle hoch, und es hatte im Orte ein Haus niedergerissen, und einige unterwaschen.

Jetzt besteht der Ort aus 165 Wohnhäusern, nemlich der Kirche, 12 herrschaftlichen Häusern, 2 Freyhäusern, 3 Gemeinhäusern, 1 Apotheke, 1 Papiermühle, 6 Fabrikenhäusern, 5 Häusern auf dem Ziegelhofe, 134 Bauerhäusern, und 1 Graupenmühle, die ausserhalb des Ortes, nach Rudisleben zu liegt, und nach Ichtershausen eingepfarrt ist.

Die Anzahl der Einwohner beläuft sich ohngefähr auf 625. Unter diesen hat es, von 1773 bis

1779,



1779, 33 Ehen, 101 Gebohrne und 93 Verstorbene gegeben. Also jährlich etwan 5 bis 6 Ehen, 17 Gebohrne und 15 bis 16 Verstorbene.

Zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts sind viele Häuser neu gebaut worden. Unter die vornehmsten und schönsten Gebäude des Ortes gehört das Fürstenhaus. Es umgeben dasselbe verschiedene Häuser, in welchen, bey der Anwesenheit der Herrschaft, viele herzogliche Bedienten wohnen. Dem Fürstenhause gegenüber, nach Mitternacht, steht das so genannte alte Schloß, welches noch verschiedene bewohnbare Zimmer enthält. Es war vor 245 Jahren ein Nonnenkloster, und man bemerkt auf den jetzigen Fruchtböden noch die Ueberbleibsel der ehemaligen Zellen. Dem alten Schlosse gegen Abend ist rechts die Kirche, welche in päbstlichen Zeiten dem H. Georg gewidmet war, und 1154 gegründet worden. Sie befand sich um 1720 in einem so schlechten Zustand, daß sie ganz umgebaut werden mußte. Nicht weit von ihr steht das Amthaus, welches Herzog Bernharden eine ziemliche Zeit zum Wohnsitz diente. *q*) Demselben gegenüber liegt die Amtsvoigtey. Bey dem alten Schlosse befindet sich auch die herrschaftliche Mühle mit 6 Gängen, und auf der andern Seite der Gera das Fasanenhaus, welches jetzt der Forstbediente bewohnt. Dißseits der Gera, dem Orte gegen Abend, stehen Kammerguts gebäude und die herrschaftlichen Ställe. Ueber dem Orte, nach Mittag zu, befindet sich ein Fabrikenhaus, welches die Herrschaft zum Aufenthalte einer Strumpffabrike bestimmt hatte. Im Orte sind zwey Güter; das Vorder- und das Hintergut. Das Hintere oder das Breyhahnsgut gehört jetzt der Herrschaft. Es giebt überhaupt viele wohlgebaute Häuser zu Ichtershausen. Der Ort hat zwey Thore; eins gegen

q) Erster Theil, S. 295.



Mittag, und eins gegen Mitternacht. Herzog Bernhard ließ die Abendseite desselben mit einem Wall einschliessen. Von diesem sind aber nur noch einige Trümmern übrig.

Der Landesherr hat dem Orte zwar die Marktgerechtigkeit verliehen; sie ist aber nur kurze Zeit ausgeübt worden. Demungeachtet fehlt es den Einwohnern nicht an Nahrung. Es sind 6 Zeuchmacher und 8 Strumpfwürker hier, welche, aber mit wenigem Vortheil, für erfurtische und arnstädtische Kaufleute, arbeiten. Die übrigen Künstler und Handwerker ernähren sich bloß von den dasigen Einwohnern. Die Hintersättler, 90 an der Zahl, treiben zum Theil das Gärtnerwesen, und verkaufen viele Gemüße nach Arnstadt. Viele arbeiten aber auch als Taglöhner bey dem herrschaftlichen Bauwesen, im Schloßgarten und auf dem Kammergute. Unter den Bauern sind kaum 3 oder 4, welche etwas mehr als ihr Jahrbrod bauen. Ausser dem ansehnlichen und wohleingerichteten herrschaftlichen Garten, sind auch verschiedene artige Privatgärten hier. In der oben gedachten Papiermühle an der Gera, die ein deutsches und ein holländisches Werk hat, wird vieles Druck- und Schreibpapier verfertigt. Ichtershausen ist, wie ich oben angezeigt habe, der Sitz eines Justizamtes, und der herzoglichen Amtsvoigtey. Die hiesige Geistlichkeit besteht aus dem Pfarrer, welcher seit 1657 die Stelle eines Superintendentens bekleidet, aus dem Diakonus, und aus zwey Schulbedienten, wovon der eine Cantor, und der andre Organist genennt wird. Der erste Diakonus wurde 1730 angestellt. Zur Zeit des Nonnenklosters versahen zwey Capläne und ein Beichtvater aus dem Predigerorden zu Erfurt den hiesigen Gottesdienst, und die Einwohner der dem Kloster gehörigen Dörfer wohnten demselben, auf Erforderung der Aebtissin, mit bey.

2. Eisch-

2. Eischleben. r)

Nahe bey Ichtershausen. Seine Nachbarn sind: Molsdorf, Möbisburg, Waltersleben, Kirchheim, Rockhausen und Rudisleben, und ist also fast ganz von erfurtischen Oertern umgeben. Es liegt in einem Grunde, welchen die fischreiche Wipper durchfließt, die eine Mahlmühle mit zwey Gängen treibt. Der Ackerbau nährt die Einwohner hinlänglich. Aber die Viehzucht ist schlecht, weil die Heerden des ichtershäusischen Kammerguts die hiesige Flur vier bis fünfmal besuchen. Doch hält die Gemeine 2 bis 300 Stück Schafe.

Es gab in mittlern Zeiten Herren von Eischleben, oder Eisleben, wie es in Urkunden genennt wird. Doch schon 1268 besaßen die Herren von Kranichfeld in diesem Dorfe Güter, denn sie verkauften damals dem Kloster zu Ichtershausen eine Hufe Land, die Ritter Friedrich von Witzleben von ihnen zu Lehn getragen hatte. Das Kloster hatte, wie ich oben erzählt habe, schon 1300 achtzehn Hufen Land zu Eischleben. Das ganze Dorf, nebst allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten, ingleichen dem Patronatrechte, überließ Hermann von Kranichfeld 1317 dem gedachten Kloster. Auf diese Art wurde Eischleben nach und nach ein ichtershäusisches Klosterdorf. Es besaßen

r) Kirchen- und Schulenst. III, 7.



besaßen aber auch die Grafen von Schwarzburg Ländereyen zu Eischleben, denn Graf Günther von Schwarzburg verkaufte 1305 anderthalb Hufen derselben an das Peterskloster zu Erfurt.

Jetzt hat der Ort 81 Häuser, und ungefähr 255 Einwohner. Unter den letztern gab es, von 1773 bis 1779, 9 Ehen, 35 Gebohrne und 30 Verstorbene.

Die Gemeine hat die Gast- und Schenkgerechtigkeit. Es gehört ihr auch das Backhaus. Ausserdem besitzt sie verschiedene Wiesenplätze.

Die hiesige Kirche ist wahrscheinlich 1498 erbaut worden. Man hat 1744 eine größere Verbesserung mit derselben vorgenommen. Sie hat seit der Reformation ihren eignen Pfarrer.

3. Thörey. s)

Eine Stunde von Arnstadt, an der Gera. Seine Nachbarn sind: Eischleben, Ichtershausen, Haarhausen, Sülzenbrück, und Ingersleben. Ackerbau und Viehweide sind ziemlich gut, und das Wasser ist gesund.

In Urkunden wird dieses Dorf Thörouge und Thoreige genennt, und ich habe bereits oben erzählt, auf welche Art

s) Kirchen- und Schulenst. II, 7.

Art das Kloster Ichtershausen zu dem Besitze desselben gelangt ist. Im dreyssigjährigen Kriege hat dieser Ort viel gelitten. Von 1636 bis 1641 wurde hier kein Gottesdienst gehalten, und der Pfarrer wohnte zu Rehstedt. Die Einwohner waren in die Städte geflüchtet, und das Dorf wurde von den Truppen, welche um diese Zeit Erfurt belagerten, gänzlich verwüstet.

Jetzt hat der Ort 51 Häuser und ungefähr 154 Einwohner. Unter diesen hat man, von 1773 bis 1779, 6 Ehen, 24 Gebohrne und 29 Verstorbene gezählt.

Die hiesige Kirche hatte schon in katholischen Zeiten ihren eignen Pfarrer.

4. Rehstedt. t)

Es liegt, eine Stunde von Arnstadt in einer ziemlich hohen Gegend. Ehemals hatte es, nach Haarhausen zu, schöne Weinberge, welche aber schon vor langer Zeit in Aecker verwandelt worden sind.

Schon 1257 brachte das Kloster Ichtershausen Ländereÿ zu Rehstedt an sich, und 1311 verkaufte ihm das gothaische Kreuzkloster eine in der dasigen Flur gelegene Hufe. Noch eine überließ ihm 1332 Albrecht von Mühlberg. Kurz das ganze Dorf war dem Kloster bey der Reformation eigenthümlich.

t) Kirchen- und Schulenst. II, 7.



Es hat nur 30 Häuser und 85 Einwohner. Von 1773 bis 1779 zählte man: 3 Ehen, 11 Gebohrne und 5 Verstorbene.

Die hiesige Kirche, eine Tochter der thöreyischen, ist 1719 erbaut worden. Die Unkosten betrugen 1286 Thaler. Als der Grund zu dieser neuen Kirche gegraben wurde, stieß man auf ein, in einen großen Stein gehauenes, und mit einem andern bedecktes, Grab, in welchem man Todtenbeine und Asche, ingleichen einen Todtenkopf mit silbernen Blechmünzen, fand. Letztere waren zur Zeit des Hersfeldischen Abtes Ludewig, welcher 1242 gestorben ist, geschlagen worden. *u*)

u) Schlegel de numis Hersfeld. p. 2 & 3.

Haupt=

Hauptdruckfehler des dritten Theils, nebst einigen Berichtigungen.

S. 11. Nur das ehemalige schultzische Rittergut gehört dem Hrn. Lambert.

S. 12, Z. 1. l. herrschaftlich.

S. 24, Z. 5, (von unten) lese man 1350.

S. 57, Z. 3, (von unten) muß es st. sämmtlich meistentheils und Z. 13, gräflich: bachovisch heissen. Die Broihahnsschenke besitzt jetzt ein dasiger Einwohner, Nahmens Joh. Georg Beck, als ein Afterlehn. Zum ganzen bachovischen Gute gehören 15 Hufen Land und einige 90 Acker Holz.

S. 71. verdient noch angemerkt zu werden, daß auf dem höchsten Gipfel des Emsenberges fast nichts wie Heydegras wächst.

S. 105, Z. 12 (von unten) lese man st. Tabarz, Cabarz.

S. 120, Z. 9 (von unten) streiche man: vielleicht Westhausen, aus.

S. 127, Z. 1, l. verrichten.

S. 147, Z. 2 (v. u.) muß st. 1778, 1779. gelesen werden.

S. 163, Z. 8. (v. u.) l. Gerichtsherren.

S. 164, Z. 2. (v. u.) streiche man: vermuthlich, aus.

S. 165, streiche man: A) Hopfgartensche Gerichte zu Nazza, aus.

S. 169, Z. 10 lese man: Ifta.

S. 182, Z. 4, muß: Wedekinde, stehen.

— Z. 8, lese man: 1775. brannte die Schule und 8 Wohnhäuser ab.

S. 191, gehören die Z. 10 befindlichen Worte: und es waren damals u. s. w. nach: 1 Eisenhammer Z. 9.

S. 216, Z. 8. streiche man den Kammergutspachter aus, denn der Herzog läßt das dasige Gut jetzt selbst verwalten, und der Kornschreiber ist der herzogl. Verwalter.

S. 218, bey Z. 11, setze man hinzu: unter welchen sich 4 Gasthöfe befinden. S. 219, Z. 19 ist die Mühle aus-

zu-

zustreichen, denn die Gemeine hat sie im letztern Kriege verkauft.

S. 225. Zu Cumbach brannten 1775, 29 Wohnhäuser ab, die aber alle wieder aufgebaut sind.

S. 260, Z. 11 lese man st. ihrer, seiner.

S. 262. Das daselbst beschriebene Haus ist abgebrannt.

S. 283, Z. 1 (v. u.) muß: St. 28, gelesen werden.

S. 299, Z. 13, lese man st. derselben, desselben.

S. 318. Z. 4 (v. u.) setze man hinzu: jetzt gehört es dem Herzog.

S. 324, Z. 22 l. es st. ihn.

S. 329, Z. 4. (v. u.) l. gewirkten.

— — Z. 15 — setze man st. sie, diese Fabriken.

Die übrigen Druckfehler, welche den Sinn nicht verstellen, überlasse ich der eignen Verbesserung des Lesers. Wichtige Zusätze und Verbesserungen, die mir in Ansehung dieses Theiles noch in der Folge bekannt werden, verspreche ich im vierten Theile bekannt zu machen.





